Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Fünf und zwanzigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Fünf und zwanzigster Band.

Inhalt des fünf und zwanzigsten Bandes.

Friedenspredigt an Deutschland.
Dämmerungen für Deutschland.
Mars und Phöbus Thronwechsel.
Politische Fastenpredigten.

Friedenspredigt an Deutschland.

	Seite
Vorrede	3
1. Der kleine Krieg in der Brust	5
2. Die neuen Fürsten	6
3. Das deutsche Reich	11
4. Vaterlands- oder Deutschlands-Liebe	13
5. Franzosen-Deutsche	16
6. Politische Freiheit	18
7. Luxus	22
8. Geschlechts-Enthaltsamkeit	28
9. Egoismus	32
10. Vermischte Gelegenheits-Sprüche	34
11. Hoffnungen und Aussichten	42

Dämmerungen für Deutschland.

Seite

Vorrede 53

I. Ueber den Gott in der Geschichte und im Leben 55

1. Kleine Zwielichter. A. Völkerzehend. — B. Neue Regierungen. — C. Selbstthätigkeit. — D. Geschichts-Würde. — E. Volks-Entschädigungen. — F. Ehre einiger Edelleute 74

II. Germanismen und Gallizismen 76

2. Kleine Zwielichter. A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geschütz — C. Despoten-Errathen — D. Ruf an Fürsten — E. Kriegs-Nutzen 100

III. Kriegs-Erklärung gegen den Krieg 103

3. Kleine Zwielichter. A. Dringendste Staatspflicht — B. Staatengeschichte — C. Vereinigung des Menschen und Staatsmannes — D. Wirkung der Noth — E. Augen der Höfe und der Gelehrten 126

IV. Vorschlag politischer Trauerfeste 128

4. Kleine Zwielichter. A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkularische Feier — F. Schreibstaaten — G. Kaffeesurrogate — H. Wiederkehr der Geschichte — I. Der auferstehende Staat — K. Jesuiten und Freimaurer — L. Volksversäumung — M. Staatenstrafe — N. Franzosenmängel — O. Das Volk 132

V. Vorschlag einer Oberexaminazions-Kommission der Genies 137

5. Kleine Zwielichter. A. Feierlichkeiten — B. Subordinazion — C. Die neuern Sittlichkeitsanstalten — D. Westfalen — E. Gegengift der Ichsucht . . . 142

Seite

VI. Vorschlag eines neuen Gesandtschafts-Personale für Fürsten, das beinahe unentgeltlich schreibt 145

6. Kleine Zwielichter. A. Zeittäuschung — B. Friedensschlüsse — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit 154

VII. Evangelien und Jeremiaden der Zukunft . . 156

7. Kleine Zwielichter. A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutsche Wintersaat — C. Zeitungsschreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schicksals — E. Trost — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté . . 173

VIII. Geldnoth und Nothpfennig 176

8. Kleine Zwielichter. A. Zensurfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofsprache — D. Staats-Besonnenheit — E. Temple — F. Sprachkunde der Franzosen 184

IX. Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion 187

9. Schluß-Polymeter 197

Mars und Phöbus Thronwechsel.

Vorrede 203

Abgekürzter Bericht der Regentschafts-Uebergabe . 211

Politische Fastenpredigten.

Vorrede 241

I. Nachdämmerungen für Deutschland, mit einer Zueignung an einen deutschen Erbprinzen und an seine Gemahlin 247

Vorbericht zur Zueignung 249

Seite

An Ihn und an Sie.

1. Der Fackeltanz — 2. Die Schönheit — 3. Streit der Perle mit der weißen Rose — 4. Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei 250

Erste Nachdämmerung.

Die geistige Gährung des deutschen Chaos 252

Morgenstralen im Jahre 1816. 261

Zwielichter. 1. Einheit und Vielheit — 2. Deutsche Gesellschaftlichkeit — 3. Wir — 4. Deutsche Opposizionpartei — 5. Veredelte Lebensart 263

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel 267

Morgenstralen im Jahre 1816. 278

Zwielichter. 1. Der Fürsten-Günstling — 2. Orientalischer Generalstab — 3. Polarität des Volks — — 4. Deutsche Armuth 278

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftbarbarei . . . 282

Nachschrift über die deutsche Sprache . . . 287

Morgenstralen im Jahre 1816 289

Zwielichter. 1. Völker-Schlagfluß — 2. Geschrei wider Außen — 3 Männlichkeit der Autoren — 4. Unser Durchbruch — 5. Deutsche Federkraft — 6. Ueber das Alter deutscher Heerführer — 7. Trost — 8. Soldaten Plage — 9. Die Völker-Zypressen — 10. Das Menschen-Geschlecht — 11. Werth des Unglücks — 12. Unterschied des Stillstands — 13. Mißkennung großer Thaten-Menschen 290

Seite

II. Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche während der Belagerung der Reichs-Festung Ziebingen 297

III. Dämmerungschmetterlinge oder Sphinxe . . . 335

Vorwort 337

Erste Sphinx. Ueber die menschlichen Ansichten der Zukunft 338

Zweite Sphinx. Landes-Reichthum und Macht . . 340

Dritte Sphinx. Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit 341

Vierte Sphinx. Deutsche Fürstenliebe 345

Fünfte Sphinx. Schnelle Aufklärung und Verfinsterung 347

IV. Die Doppelheerschau in Großlausau und in Kauzen, sammt Feldzügen. Eine Groteske . . 349

Erstes Kapitel, worin mehr als ein Fürst auftritt 351

Zweites Kapitel, worin Erklärungen und Zurüstungen des Kriegs vorkommen 356

Drittes Kapitel, worin Würste und Galgen von Bedeutung sind 365

Viertes Kapitel, worin der Krieg eine ernsthaftere Wendung annimmt 370

Fünftes Kapitel, worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um sich greifen 374

Sechstes Kapitel, worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungschreiber glänzen, und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird . . 380

Nachschrift im Heumond 1816 393

Seite

V. Nachsommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816 395

1. Die französischen Emigrés und Remigrés — 2. Frankreich — Die schönere Passionblume — 4. Erste Pflicht der deutschen Fürsten gegen deutsche Völker. — 5. Gesetze des Friedens — 6. Ende jeder unsittlichen Gewalt — 7. Kraft des Lichts — 8. Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker — 9. Gericht über Staaten — 10. Licht-Propaganda von oben herab — 11. Frühere Hoffnungen — 12. Nutzanwendung nicht der Fastenpredigten, sondern der Zeit. 397

Friedens-Predigt

an

Deutschland

gehalten

von

Jean Paul.

Vorrede †).

Wenn dieses Büchlein mehr Hoffnungen als Klagen und mehr moralische Ansichten als politische enthält, so erfüllt es mit beidem gerade das doppelte Titel-Versprechen einer Friedens-Predigt. Wer indeß alles glaubt, was er sagt, der sagt darum nicht alles, was er glaubt.

Wir brauchen vielerlei Hoffnungen; schon das Glück kann ohne diese nicht genossen werden, geschweige das Unglück ertragen oder geheilt. Goldarbeiter erholen ihr Auge vom Feuer und Golde (welches beides wir bisher gehabt) am Grün und im Spiegel. — In jedem Falle ist Hoffen besser als Fürchten; wer nach Osten um die Erde schifft, gewinnt einen Tag; wer nach Westen, verliert einen; und obgleich beide Schiffer dasselbe Alter behalten, so will ich doch lieber der erstere sein.

Ohne vergangene Noth wäre die zukünftige größer geworden, der alte Berg-Schwaden Deutschlands mußte durch Anzünden in reinere Luft verwandelt werden; also kommt es jetzt auf uns an, wohin wir unsere Gänge treiben wollen.

---

†) Die Friedens-Predigt rc. erschien zu Heidelberg bei Mohr und Zimmer, 1808. M.

Sollte einer und der andere einige Unordnung und viel Abgerissenheit im Werkchen wahrnehmen wollen: so erklär' ich, daß ich der allererste war, der die Sache wahrgenommen, um so mehr, da ich mir sie anfangs vorgesetzt.

Der Verfasser hat es redlich in diesem Büchlein gemeint; und darum, sollte man denken, wäre dasselbe ihm auch einigermaßen zu verzeihen. Bayreuth, am Matthias-Tage 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Der kleine Krieg in der Brust.

Der Krieg hat über Deutschland ausgedonnert. Die Römer feierten einen Tag des Donners heilig, und die Bezirke, in die er geschlagen, wurden von der gemeinen Erde geschieden. Wie viele Tage und Länder sind in diesem Sinne uns jetzt geheiligt! Eine Ungerechtigkeit, die nun an verwundeten Völkern begangen wird, schreiet mit zwei Stimmen gen Himmel. Geh' auf die langen Felder, wo halbe Heere sich unter die Erde gelagert haben, und drücke dann frech genug das, was noch über ihr übrig geblieben, in sie nach und nieder; setze, wie der rechte Mensch den Frieden mitten im Kriege, so den Krieg im Frieden fort; und bejammere doch unverschämt den langen ungeheuern Schmerz, den ein Eroberer aus seinem Gewitterhimmel schickt, indeß du noch mit deinen kurzen Armen kleine Wunden austheilst. In jeder Sünde wohnt der ganze Krieg, wie in jedem Funken eine Feuersbrunst. Mancher außen unbescholtene Mann ist vielleicht in nichts von einer Geißel Gottes verschieden, als im Mangel des Ruhms und des Geißel-Griffs. Der Krieg ist nur der vergrößernde Hohlspiegel der Wunden, die wir so leicht ma-

chen, nur das Sprachrohr und Sprachgewölbe der Seufzer, die wir einzeln auspressen.

Laßt uns also richtiger und ruhiger die Schwärze wie den Glanz des Kriegs ins Auge fassen; und wenn wir auf der einen Seite oft den Siegshelden nur als ein Sternbild aus den hellen Thaten einer Menge zusammen gesetzt betrachten, so wollen wir auch auf der andern uns seinen Schattenriß nicht aus den That-Flecken seines Heeres zusammen malen, oder seinen Namenszug in den Steppenfeuern seines Volks erblicken. Der Macht wird stets zu viel durch Freunde von den Ehrenthaten der Menge, und zu viel durch Feinde von den Unehrenthaten derselben zugeschrieben.

II.

Die neuen Fürsten.

Gab es eine Tag- und Nachtgleiche für Fürsten, worin sie selber entscheiden, was nach ihr erfolgen soll, ob ein Frühling oder ein Herbst — ob ein Gang in warme fruchtbringende Zeit, oder einer in eine kalte, Blatt und Frucht verlierende: so ist diese Zeit jetzt. Sie haben beinahe die Wahl, entweder allmächtig oder ohnmächtig zu werden. Man betrachte zuerst den schlimmen Wechselfall. Die deutschen Völker, mehr als andere an Sitte, und treuer an Fürsten hängend, wurden durch das Erdbeben des Kriegs bald vor jenen, bald vor diesen Thron versetzt — die alten zähen Wurzeln der Anhänglichkeit wurden zerrissen — der Verlust der gelieb-

ten Herrscher wurde durch nähere Schmerzen und Verluste nur bedeckt — das allgemeine Wanken aller Aussichten, Gesetze und Höhen theilte sich dem Herzen mit — was würde nicht aus den unter so wechselnde Hirtenstäbe hin und her getriebenen Völkern werden, wenn sie nicht durch Landesväter ein Vaterland bekämen, wie sonst durch dieses jene? Zwar ist dieser Zepter-Tausch durch Krieg besser, als wenn in vorigen Zeiten die Fürsten einander Land und Leute verpfändeten, oder um Pfund Heller abkauften; aber in unsern Tagen sind die Gefühle solcher Verhältnisse geschärfter. Die verwahrloseten Völker würden dann nicht etwa den Schweizern gleich werden, welche als soldatische Europa's-Gänger überall dienten — denn diese sahen doch ihr Vaterland hinter sich auf den Bergen, und ihr Kriegslager war nur ihre gymnastische Sonntagsschule — sondern einem Heere von kalten klugen Egoisten, welche, wie man in Philadelphia bewegliche Häuser verkauft, nichts hätten, als bewegliche Vaterstädte, Vaterländer und Herzen, und vor der hereinschwellenden Ichsucht wäre der letzte Damm von Würmern zerbohrt.

Doch so arg kann uns kein Griff der Zeit verzerren. Das deutsche Volk, das sogar in der jetzigen Zeit seine Niederlagen nichts weniger als seiner Kälte schuld zu geben hatte und nichts weniger als der Wärme mancher Machthaber — was helfen denn dem Baum die breiten festen Wurzeln, wenn die Gipfel-Zweige sterben — dieses ist in seiner Unscheinbarkeit für die Fürsten dem Moose ähnlich, das die Berge vor Verwittern und große Bäume auf ihnen gegen Umwehen beschirmet*), so wie die deutsche Redlichkeit die zweite Aehnlichkeit mit dem Moose, das nur in der Kälte blüht, behauptet, man mag nun letztere geographisch oder

*) Physikalische Briefe von De Lüc. Bd. I.

metaphorisch nehmen. Wie Deutschland die geographische Mitte in Europa einnimmt: so hält es auch die sittliche; und wird daher mit Recht im Jungfrauen-Bilde als dessen Herz abgebildet, indeß mancher andere Europa's Theil nur Kopf ist, oder ein Faust-Arm. Dieses gute ehrliche Herz, das fast alle europäische Kriege mit ihren Kanonen durchbohrten! — Jetzt hat es Blut genug verloren. Aber eben in diesem Zustand ist alles Balsam, was nicht Wunde ist; und jede schöne Neuerung zum Vortheil des allgemeinen geistigen und sinnlichen Wohls wird leichter ohne den Widerstand überflüssigen üppigen Kraftgefühls empfangen; so wie der Landmann mit Vortheil in den Nachtthau und im Nebel säet oder bei Regenwetter die Blumen versetzt. — Und wie kann nicht ein patriotischer Fürst die ersten Jahre der erneuerten deutschen Vaterlandsliebe wuchern lassen, mit welcher die deutsche Nazion auf so vielen Schlachtfeldern und auf Wappenfeldern naß hinblickt und ihren Namen nur als vertiefte Arbeit findet! Und wie wenig braucht ein neuer Fürst, um geliebt zu werden! Wie gewinnt er jetzt nicht durch den Abstich mit der nächsten trüben Vergangenheit!

Zu befürchten ist vielleicht nach einer Zeit, wo die Kanonen die Stunden schlugen und die Schwerter sie zeigten, daß ein Fürst sich und Volk am besten zu berathen glaubt, wenn er eine ewige Kriegs-Erklärung organisiert, alle Stände verdeckt zum Wehrstand, alle Schulen zu Kriegs- und Fechtschulen einschmilzt; so daß am Ende Pflug und Feder und das Geräthe aller Musen nur das Trieb- und Federwerk einer langsamern Kriegsmaschine werden und er selber ein Großsultan, dessen Krönung und Salbung bekanntlich darin besteht, daß man ihm einen Säbel umhängt. Welcher Regent so dächte, müßte dann einen ewigen Krieg (denn der Friedesschluß wäre nur eine weitläuftig und langsam geschrie-

bene Kriegserklärung) begehren und einleiten, um den Zweck seiner Mittel zu genießen, und um die Mittel (da, sobald die antreibende Idee fehlt, der Krieg selber zum Kriege abrichtet) — zu verdoppeln; dann müßten am besten alle Länder in einem unaufhörlichen Landsturm gegen einander wehen — statt eines ewigen Friedens und Frühlings (beide leichter möglich, als ihr Gegentheil) gäb' es einen ewigen Krieg und Winter, und am Ende, da der Krieg nur auf Kosten eines vorher bereichernden Friedens leben kann, gäb' es nichts mehr zu bekriegen und zu — leben.

Auch ist die Voraussetzung sehr einzuschränken, oder die gewöhnliche Behauptung, der Krieg als solcher gebe die Tapfern und Helden — zeigen kann er sie mehr. — Schon da allemal zwei kriegende Völker mit einander die Stärkungskraft des Krieges theilen, so muß doch etwas anders als die gemeinschaftliche Stärkung den Ausschlag des Sieges geben; dieser liegt folglich im Frieden vorher, hab' er nun die Ueberzahl, oder die Idee erzeugt, welche letztere eigentlich allein triumphiert.

Eben so macht umgekehrt Friede an sich nicht kraftlos, wie die so lange auf dessen Tabors Bergen und Tempethälern eingewohnten Schweizer zeigen; oder — die Schweden, oder noch mehr die Dänen, oder die französischen Neuconscribierten, welche wie Veteranen fochten; — große Helden bekannten sich oft furchtsamer in den letzten als in den ersten Feldzügen, weil sie dort Ruhm nur zu behaupten, hier zu gewinnen hatten; und das sogenannte Kanonenfieber fällt wie Blattern nur einmal an.

Wie wenig auf der andern Seite Krieg allein nervigt, sieht man an dem stets zaghaft das Mittelalter durchfechtenden Italiäner, worin nach Robertson zuweilen auf dem Schlachtfelde so viel Mann geblieben, als einmal Spartaner entkamen

— nämlich Einer, oder auch an den Franzosen des vorigen Jahrhunderts, welche sowol in Luxus als Tapferkeit den jetzigen um ein Jahrhundert nachblieben.

Härtet der Krieg ab, so kann ein Friede, wenn genug Norden und genug Armuth da sind, schon der ununterbrochenen Dauer wegen — da im Kriege doch immer Sommer und Winter, Fasten und Uebergenuß, Fasttag und Fastnacht wechseln — noch stärker stählen; und entschieden nur Kriegs-Abhärtungen, so bliebe jedes nördliche, jedes verarmende Volk das siegende; und ein Fürst brauchte nichts zu thun, um über den Sieger aus dem warmen Korsika so wie über seine eben so heißen Leute zu siegen, als das, was längst geschehen, nämlich den so stärkenden Norden an jedem Soldaten-Leibe zu sammeln, durch Rock und Hunger zu einem Eis- und Brennpunkt, und dann an der Spitze von Drittels Erfrornen und Halb-Verhungerten zu sagen: nun versucht Euer Heil und greift das an, was noch lebt.

Aber was siegt denn am Ende? Die Idee — so wie in der scheuen Mutter die Mutter-Liebe die Löwin wird —; die Idee sei nun Vaterlandsliebe, oder Freiheitssinn, oder Ehre, oder Religions-Eifer, oder die Anhänglichkeit an einen großen Mann, der selber die Freiheit, oder ein ganzes Vaterland personifiziert, und der mit dem Geiste die Welt, die Geisterwelt, nachzieht.

Ein Genius wie Cäsar, Friedrich, Napoleon wirbt nur Menschen an, um sie als Helden abzudanken; Cäsars zehnte Legion *), so zufällig ausgehoben wie jede andere, ragte siegend vor, blos weil sie wußte, daß sie die zehnte war, und der Kommandostab des Genius thut das entgegengesetzte Wun-

*) Eben so und eben darum das berühmte Regiment der Pikardie, nach Hume.

der von Minervens Stabe — der den alten Ulysses in einen jungen verwandelte — indem jener aus neubärtigen Jünglingen Veteranen macht. Würde nun einem Staate in den gehörigen Zeiträumen ein solcher Heiland beschieden: so wäre dem Staat jedes stehende Heer durch das im Heiland schlafende erspart und er brauchte für nichts zu sorgen, als für den Frieden.

Da indeß selten ein solches Thron-Palladium (Pignus imperii) vom Himmel fällt, so muß das Volk selber der Idee zugebildet werden, welche die Siege bringt, und dieß geschieht blos, daß es mehr zu sittlichen Zwecken, als zu Finanz-, Eroberungs- oder Glanz-Zwecken regiert und erzogen wird. Wie wenig braucht das tapfere abgehärtete deutsche Volk eine andere Erziehung zum Kriege als die zum geistigen Selbst-Frieden, dieses Volk, das im neuesten Selbst-Zweikampf seine Kräfte wieder gezeigt, in wechselseitiger Besiegung angespannt, so wie seine Aehnlichkeit mit dem Elephanten wieder dargethan, der das deutsche Wappenthier sein sollte, weil er schwerfällig in Wendung, schnell geradeausgehend, trinklustig und besonnen, gern tragend, seinen Wärter liebend und Kinder schonend, doch im Kriege Römer zermalmt und — als zahmer den freien fangen hilft.

III.

Das deutsche Reich.

Niemand sprach mehr gegen die deutsche Reichsverfassung, als wir Deutsche sämmtlich, blos später söhnten wir

uns mehr mit ihr aus, als sie davon war, und hielten wie Imperatoren, Päbste und Akademiker dem Leichnam die gewöhnliche Lobrede. Indeß haben alle kräftige Staats-Verfassungen — die griechische, römische, englische — dieses schmähende Selbstrezensieren, und diesen Selbst-Zungentodtschlag mit der deutschen gemein. Uebrigens begehrt der Mensch, besonders der Staaten-Mensch, die Veränderung und den Umbau des Staats so lange, bis die Ruine oder der Neubau da ist; dann flucht er aufs Neue, und wünscht das Allerneueste, nämlich das Alte. Aber kann denn eine Welt im Vergehen sich über eine Nachwelt im Entstehen freuen? Wird nicht der alte Wein trübe, wenn der neue sich in den Blüten sammelt? — Gilt der Vorwurf der Lobrednerei veralteter Zeiten nicht eben so gut greisen Körperschaften, als einzelnen Greisen? — Der Krieg hat uns unsere Verfassung nur mehr gezeigt, als genommen; wäre die alte ehrwürdige noch ununtergraben da gewesen, so wäre sie eben da geblieben; denn der Krieg, dieser schneidende und bohrende Wundensucher der Völker, ist dem Trunk und Wahnsinn gleich, der (nach Seneka) nur die Sünden enthüllt, nicht erzeugt. Folglich ist, seitdem der Bühnenvorhang von den deutschen Theatern aufgezogen nicht sowol wurde, als abgebrannt, nichts zu sagen als: das Alte hatten wir früher verloren, als unsere Schlachten, und das Neue ist mehr Gegengift als Gift, und wenn nach Zimmermann der Arzt viel vom Heerführer haben muß, so hatte dieser von jenem. In Geheim hatten sich in der verfallenden Verfassung, wie in einem verfallenen Schacht, schon neue Goldadern wieder angesetzt; wovon unser weltbürgerlicher Sinn und unsre Literatur die schönsten sind.

Wo indeß ächter alter deutscher Reichs-Geist sich noch aufbewahrt — z. B. in den Hansestädten — da taste diese

geistigen Reichs-Kleinodien keine neuernde Hand feindlich an. Laßt den letzten deutschen Eichen, in die leider immer die Kriegsgewitter schlugen, den wilden zackigen Wuchs — Napoleon, oder wer es vermag, rette die letzten Deutschen und forme die übrigen!

IV.

Vaterlands- oder Deutschlands-Liebe.

Die Deutschen lieben jetzt in den Deutschen das Deutsche mehr als sonst, wo sie noch nicht, wie die Muhammedaner, ihre Zeitrechnung von einer prophetischen Flucht datierten; gleich den letzten Zeilen abgehender Personen in Shakspeare reimen wir uns, wiewol spät, nämlich auf einander. Waren indeß die einzelnen deutschen Völkerschaften einander fremde: so waren die einzelnen griechischen und die italiänischen sich's auch; und daher, unbeschadet unsers Gehaltes an Liebe und Glut, dürfen wir die Aehnlichkeit eingestehen. Nur dann fiele jede schmeichelnde hinweg, so wie jede Entschuldigung, wenn jetzt die Bundesstaaten des Deutschlands — das sonst wie die Schildkröte zwischen zwei entgegengesetzten Schilden, zwischen dem preußischen und österreichischen, sich bewegte und bedeckte — sich nicht nach innen zu, aber sowol, wie andere Weltkörper-Systeme, sich um einen Schwerpunkt bildeten, als sie einen außer sich haben, oder wenn sie getrennte Gesellschaftsinseln, oder höchstens verknüpfte Turnier-Genossen würden, anstatt einer schönen Eidgenossenschaft auf

der Ebene, oder eines von Napoleon und einem langen Frieden beschützten Fürstenbundes. Nie bleibe der Deutsche so weit hinter seinen feurigen Siegern zurück! Nie kehre die alte Erstarrung im neuen Keim-Monat um!

Doch zurück! In den Jahren 1770 bis 1780 hatten wir — nach abgethaner Gallomanie — einige Anglo- und noch mehr Germanomanie, und schätzten uns höher. Während der französischen Revoluzion wollten wir nicht viel aus uns machen, sondern sagten: wir wären leider so so, und halbe Sklaven. Später schwangen wir uns hoch über die Umwälzung empor. Seit den letzten Kriegen theilen wir wieder gern den gemeinschaftlichen Namen Franken, und erinnern uns aus der Geschichte, daß die Mehrheit in Frankreich nicht Gallier, sondern versetzte Germanen sind. — Im Ganzen war nie die Deutschlands-Liebe aus dem Mittelstande, und aus dem Volke gewichen; dieses hielt sie lebendig im Herzen fest, jener sie auf dem Druckpapier; und nur die höchsten Klassen ließen sie öfters entfliehen. Darum waren wir aber eben mit dem Patriotismus daran, wie die Ungarn mit dem Gelde: sie haben die Gold- und Silber-Gruben, und doch fast nur Papiergeld.

Herzberg bewies in einer gelehrten Abhandlung, daß die Deutschen alle blos europäischen Reiche gestiftet und bevölkert haben (was nachher deutsche Fürstentöchter schöner und unblutiger auf allen Thronen wiederholten, und Deutschland, wie die Tellus, mater deorum heißen konnte), also daß die deutschen Kriege in Europa immer Bürgerkriege sind, wiewol im höhern Sinne jeder auf der Menschen-Erde immer einer zwischen Landes-Leuten ist.

Eine Nazion kann nur stolz auf die Masse, nicht auf die Genies, d. h. auf die Ausnahmen sein, eine sich allmälig mit Armen oder Augen emporhebende Fleiß-Stadt hat auch,

ohne einen einzelnen Stern vorzuzeigen, auf mehr ächten Ruhm Anspruch als irgend eine andere, in welche der warme Glücks-Wind den Blumenstaub oder die Phönix-Asche irgend eines Genius zur Geburt einweht. Man kann überall geboren werden, z. B. in Betlehem, aber nicht überall gepflegt, die Erhaltung eines Genius ist, wie in der Theologie, die zweite Schöpfung; und so hat die ästhetische Wiedergeburtsstadt Weimar die Ehre, die Geburtsstadt von vier großen Dichtern zu sein, so wie Jena die Ehre einer Entbindungsanstalt mehrer Philosophen.

Was ist nun politisch das, worauf die deutsche Masse, nicht der Einzelne, seine Nazional-Ehre und Liebe gründet? — Etwas sehr Verschiedenes von zwei verschiedenen Nazionen. Denn wir — ohne das französische Feuer für persönlichen Glanz, das den Einzelnen so leicht in jedes siegende Ganze einflicht — und ohne das englische Trotzgefühl selbstständiger Freiheit, und überhaupt ohne jene Zündruthen anderer Nazionen, um Felsen zu sprengen — wir, sag' ich, sind eben deshalb nicht im Stande, die Augen zuzudrücken und von Europa nichts zu spüren, als unser Auge; wir sind nicht im Stande, unsern Blick so zu beschränken als unsere Macht; sondern wir vermögen nur, mit Verzicht auf Massen-Schimmer für das alte in Poesie und Leben durch alle Länder und Jahrhunderte hindurch gehende deutsche Attribut der Rechtlichkeit und Redlichkeit zu leben, zu eifern und zu streben. Denn nur der ruhigen wellenlosen Seele offenbart sich das Recht am reinsten wie eine nachgespiegelte Sonne. Unsere Freiheits-Liebe ist nur Rechtlichkeits-Liebe, nicht Glanz- und Raubsucht. Und so lange dieser Sinn in uns nicht zu ermorden ist, werden wir Knechtschaft hassen und Vaterland lieben. Rechtlichkeit verknüpft die Deutschen — eigentlich die Menschen — und wehe dem, der das Band durchschnei-

det, woran die Welt hängt und er selber! — Und Heil dem Fürsten, dem die Geschichte den neuen Beinamen, der Rechtliche, gewähren kann, und ich glaube, sie kann es seit zehn, besonders seit zwei Jahren.

V.

Franzosen-Deutsche.

Statt der vorigen Deutsch-Franzosen werden wir Franzosen-Deutsche werden, will man befürchten. Ich nenn' dieß Furcht, denn eine ausgelöschte Nazion wäre durch keine andere, nicht einmal durch die auslöschende zu ersetzen, geschweige aber die Deutsche; ich habe indeß nichts weniger als diese Furcht. Einseitigkeit kann an entgegengesetzter sich brechen, ja sich in diese verlieren. Aber wir weltseitigen Deutschen, schon längst im geistigen Verkehr mit allen Völkern, und ohne von ihren Whim's, Caprizzio's und hors d'oeuvres mehr anzunehmen, als das Gleichgewicht unserer Kräfte, gerathen ja seit gestern blos in eine andre Berührung mit einem schon vertrautern Volke. Umgekehrt dürften vielmehr, wenn uns bisher anders als den alten Völkern, denen Fremder und Feind gleich klang, Fremder und Freund sinnverwandt gewesen, von nun an manche Nachahmungen, die vorher Willkür und Ferne verdoppelt und versüßet hatte, durch die einheimische Nähe der Franzosen uns verbittert und zuwider werden — weil wir so ungern das Einheimische und Nahe nachahmen — ja es wäre möglich,

daß die französische Sprache ein so gemeines Gut würde, daß man am Ende an unsern Höfen deutsch spräche, es wäre möglich, daß der Vertrag zu Verdun 843, der Frankreich und Deutschland wieder in zwei Reiche absonderte, sich geistig erneuerte.

Aber wozu diese harte Entgegensetzung zweier so großen Völker? Bis hieher wurde das deutsche Volk wie eine vergoldete Silberstange durch immer engere Löcher durchgetrieben, um verfeinert zu werden, aber eben wie die dicke Stange, lang und dünn ausgezogen, doch noch den Gold-Beleg behält, so haben wir unser Gold der Weltseitigkeit und der Treue fortbewahrt. Es scheint darum ordentlich, da wir geistige Gütergemeinschaft mit allen Völkern haben — und so wie die Franzosen die Herren des Landes sind, die Engländer die des größern Meeres, wir die der beide und alles umfassenden Luft sind — daß wir deshalb, um ein Verquickungsmittel der spröden Völker zu sein, in alle Länder und Klimen ausgesäet worden, wie die Juden, Jesuiten, Eisen und das Thier, das unsere Treue theilt. Ja, wurden nicht von jeher alle feindseligen Völker mit Kriegen ins deutsche Reich als in die Quickmühle, welche durch Aneignung die Metalle scheidet, d. h. durch Frieden, hineingespielt?

Wenn in der ganzen Geschichte die gebildete Nazion die ungebildete auflöst und polypenartig in sich verwandelt, gleichgültig, ob siegend oder besiegt; — so ist hier zwischen zwei gebildeten Nazionen keine historische Möglichkeit eines nazionellen Vertilgungs-Friedens.

Unsere literarische Entgegensetzung und Eigenthümlichkeit muß uns auch als politisch-nazionelle bestehen lassen. Was allerdings (wie leider die neuesten Jahre zeigen) das französische Volk an Bildung und Lebensfreiheit voraus hat

vor dem noch in manche Rohheit *) und zünftige Unbeweglichkeit eingesunkenen Deutschen, dieß holet der Deutsche im Mittel- und Gelehrtenstand wieder ein durch die Weltseitigkeit und Tiefe seiner Bildung. Sind wir in der Literatur und Rechtlichkeit Kameen und in der Politik und Lebens-Gewandtheit Gemmen — so wie umgekehrt die Franzosen in dieser Edelsteine mit erhabnen Figuren — so weiß ich nicht, ob das Näherbringen entgegengesetzter Vorzüge nicht zur Erhebung und Vereinigung derselben wirke.

VI.
Politische Freiheit.

Weniger über die politische als über die Religionsfreiheit können wir am gewissesten sein. Die Verstandes-Kraft der Zeit, die Gewalt und der Glanz großer Beispiele und Gesetze, ganz mit Licht bedeckte Länder und selber der Mangel an Religions-Feuer sagen dem Religions-Lichte die alte Fortbreitung zu; löscht heute den Fixsternhimmel aus, er leuchtet noch viele Jahre in unsere Nächte hinein, blos weil sein Licht schon so lange unterwegs ist.

Hingegen die politische Freiheit? Die Gewalt kann höchstens die Enkel zu Blinden machen, aber schon die Väter zu Knechten, und, wie bei den zum Erschießen Verurtheilten, zielen zwei Kugeln auf die Brust und nur eine auf den Kopf. — Aber verwechselt hier die Besorgniß

*) Gleichsam allegorisch waren im Krönungsanzug des deutschen Kaisers alle Diamanten ungeschliffen.

nicht den Einfluß des Kriegs in den Frieden mit dem Frieden selber? Aus dem Kriege, als aus einem bloßen Loseziehen der Gewalt und des Faust=Unrechts, trägt man leicht ein Stück dieser willkürlichen Gewalt in den Anfang des Friedens aus Gewohnheit hinein; zu oft ist der Friedensschluß selber nur die letzte Schlacht, und die Taube mit dem Oelblatt gleicht oft den zwei Tauben, welche man in England den Verwandten nach der Hinrichtung zufliegen läßt, zum Zeichen, daß der ihrige keine Gnade gefunden. Der Krieg verfälscht mit seinen Gewalts=Bewegungen auf einige Zeit die Gewissens=Regungen, wie das Erdbeben die Magnetnadel irrig und lügend macht. Aber wie der zufällige Wind nur den ersten Faden des Spinngewebes anklebt und bestimmt, und darauf an diesen das Kunstthier die andern ganz geometrisch knüpft: so kann, was die Gewalt gründet, nur das Gesetz bewahren und beschirmen, und was Seneka von Gott in Rücksicht der Naturgesetze sagte: semel jussit, semper paret, gilt von dessen Statthaltern. Der Tempel der Bellona und des Vulkans durften nicht innerhalb der römischen Mauern sein. Zum Glücke darf man sagen, daß schon in einigen neugegründeten Staaten der Friede sich immer mehr vom Kriege reinigt und die Fürsten gleich der Gerechtigkeit nach dem Einstecken des wilden geschwungenen Schwertes mit stillerer Hand die Wage halten.

Da eine Schweiz keine Schweizerin ist, für Kammer und Kabinet — ein Holland keine Holländerei — ein Deutschland keine Deutschländerei — ein Land keine Länderei —: so würde sich gegen einen gekrönten wilden Jäger alles selber wenden, und ihn, nicht ihm jagen. Wie in Frankreich ein willkürlicher Druck gleichsam die ganze Nazion zum Feuern abdrückte, und wie diese mit Blut, Thränen und Druckschwärze scharf eingeätzte Freiheitsbriefe nicht erlöschen, son=

dern wie sympathetische Schrift vor jeder Hitze wieder vortreten: so würde alles wieder kommen, wenn die Regierungen die Völker zum Hassen antrieben. Schnell zusammengepreßte Luft entzündet sich. Wie nach Plato im Gastmahl jeder ein Dichter wird, wenn er liebt, so kann er auch einer werden — und zwar eines Trauerspiels, wenn er haßt, und dann kommt Petrikettenfeiers Tag.

Aber ein geistig Großer und geistig Gefürsteter kehrt ewig zum Gesetz zurück; Friedrich des Großen Friede hatte keine andere Aehnlichkeit mit seinem Kriege als den Glanz, Cäsar hätte das Reich gesetzmäßiger regiert als erobert, und Frankreich wird von den Gesetzen beherrscht, und von Napoleon beschirmt und beschienen. Ein Genius gleicht dem Sparta und dem Deutschland des Tacitus und selber dem neuen England, welche nach innen eine strengere Gesetzmäßigkeit bewahren, als nach außen. Die Kraftlosigkeit liebt Gesetzlosigkeit, denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer dasselbe, und dasselbe heißt eben Gesetz. Ja man könnte aus den zwei Behauptungen des Aristoteles (in seiner Politik), nämlich der einen, daß wer zur rechten Zeit zu zürnen vermöge, zum Herrscher geboren sei, und aus der andern, daß der Besitzer des größten Glücks dasselbe nur durch die größte Selbstbeherrschung ertrage, und daß daher in Elysium nur Gerechteste sein könnten, man könnte aus diesen Sätzen Prophezeiungen für den Knoten lösenden Maschinengott Europa's machen, wäre es nicht zum Weissagen — zu spät, indem dieser Maschinengott, oder Maschinenmeister durch mehre neueste Schritte kund that, daß er nichts als Frieden brauche, und ihn künftig über Erwarten bewahren werde, um Friedrich den Einzigen zum zweitenmale zum Muster zu nehmen. Im Kriege ist Friedrich der Zweite nicht der Einzige, bleib' er's auch im Frieden nicht und werd' er

nicht nur erreicht, sondern auch übertroffen! — Und dann ist die Welt beglückt, und ihre Verwunderung entschuldigt!

Zur politischen Freiheit gehört die Preß-Freiheit. Auch hier wird der Krieg, der sich mit Preß-, Zeitungs-, Brief- und Postzwang vertheidigen muß, diese Noth-Maßregeln eben so wenig in den Frieden hinüberziehen als seine übrigen Lasten. Unten an hereinhängenden Lauwinen wird jedes laute Sprechen, das sie herunter wälzen kann, verboten; aber soll man denn auf dem ganzen Wege schweigen, auf den Ebenen des Friedens? Muß ein Staat erst todt sein, ehe man ihn zergliedern darf, und ist's nicht besser, durch dessen Krankheitsberichte die Sekzionsberichte abzuwenden? Oder soll den Bürgern eines Staats erst ein Feind desselben, der die Hände bindet, die Zunge lösen?

Konnte man nicht in sonst so sprechfreien Staaten manche Sachen noch vor dem 14ten Oktober sagen, gerade über die Gewitter-Ableiter, deren Rost eben den Schlag herunter führte?

Uebrigens ist jetzt zu viel politisches Licht vorhanden, als daß ein Fürst nicht lieber das ganze zuließe, und er hat in Rücksicht des Vortheils nur die Wahl zwischen gänzlicher (obwol unmöglicher) Sultans- und Mönchsverfinsterung, oder zwischen Friedrichs des Zweiten Aufhellungs-Freiheit; ein bloßes elendes vergittertes Mittel-Licht erinnert an Baczko's Bemerkung über physische Blinde, von welchen (nach ihm) die mit einigem Schimmer mehr tappen, weniger lernen, und weniger sich helfen als die ganz Blinden. Man kann jetzt der Wahrheit nur den Hof verbieten, nicht Stadt und Land, hinter den stummen Lippen werden die Zähne knirschen. Man kann Bücher und Autoren an Ketten legen, aber nicht Mienen und Gedanken. Man kann, wenn man jenes thut, denselben Stoff, der sich als Licht mild und still umher-

gegossen hatte, zu einer Flamme verdichten, die brausend fortfrißt und niederreißt.

Was ist denn zu wünschen, ja zu hoffen? Dieß, daß ein zweiter Schlözer Staatsanzeigen schreibe, und ein zweiter Friedrich die Pasquille leserlicher hängen lasse; damit man wieder erlebe, wie sich Hannover und die Mark mitten unter Umwälzungen betragen — nämlich ruhig.

VII.

Luxus.

Die neue Zeit hat sich vor einem Feinde, der die alte besiegte, um so mehr zu fürchten, da sie selber ihn entwaffnet hat, dieß ist der Luxus, der vor ihr das — Geld strecken mußte. Verarmung thut wie dem Einzelwesen, so noch mehr den Völkern so viel Abbruch, als Armuth Vorschub; diese sperrt den Luxus mit seinen guten und seinen bösen Kindern zugleich aus, jene wirbt durch die bösen um den Vater an. Eine Zeit lang werden die Deutschen — Beispiele zeigen sich — sogar schon — aus Unmuth und Geldmangel verschwenden. Man hält nur dann am liebsten zu Rathe, wenn man etwas vor sich gebracht, und der reiche Geizhals wäre leicht in seinen liederlichen Erben umzugießen, sobald man ihm das halbe Vermögen wegzöge. Schätze sparen, heißt Gegenwart opfern und verschwenden, dazu muntert aber nicht gefürchtete Zukunft auf, sondern gehoffte.

Eine Kontribuzion gehört unter die Aufwandsgesetze, aber alle schlagen fehl. Unser jetzt auf den halben Sold ge=

setzter Luxus bringt alle sittlichen Nachtheile eines auf den ganzen gesetzten mit, die Veruntreuungen an sich und an andern, die Biegsamkeit und Verbogenheit, die Geldsucht rc. Und werden nicht noch andere Zufälligkeiten das Gift des Luxus noch dicker kochen? z. B. das Beispiel eines berühmten und vergrößerten Landes und besonders dessen Hauptstadt, da sie uns näher angeht, als London — die jedem Kriege nachfolgenden Ueber-Bereicherungen Einzelner — die betäubende Lockspeise neuer Staaten-Einrichtungen — das Throngepränge, welches man dem Sieger des Jahrhunderts, der sie aus säkularischen Gründen wählte, am leichtesten nachzuspielen hat, ohne mit ihm die Gründe gemein zu haben? Denn was das letztere anbelangt, so ist's bei einem Genius einerlei, ob er sich durch Prunk oder wie Attila und der Lord und Friedrich der Zweite durch Unprunk von seinem Gefolge unterscheidet, und sein geistiger Glanz kann äußerlichen eben so gut entschuldigen als ersetzen. Indeß wird die Furcht dieser Einwirkungen durch die Betrachtung, daß uns z. B. das Luxus-Kapua, London, weniger geschadet, und daß im Mittelalter die Pracht-Gesetzlosigkeit der Thronen darum nicht Prachtgesetze nöthiger gemacht, sehr gemildert, besonders wenn man noch zweierlei Luxus von einander trennt. Der des Volks ist nur ein scheinbarer: denn er ist nichts als der gleiche Schritt des Genusses mit dem Erwerben und Erfinden; und am italiänischen oder sinesischen Bauer ist Seide so wenig Luxus als am Seidenwurm. Auch sucht der Volksluxus weniger gehaltlosen Schimmer und fremde Meinung als eigne derbe Ausfüllung; und es genießt ihn nur wie Sonntage, ja nur an Sonntagen, folglich in gesunden Zwischenräumen als Stärkungsmittel verschwitzter Werkeltage, die ihn wieder durch den Abstich würzen.

Aber wie anders löset der Luxus des Hochstandes we-

niger die Arbeits-Knoten, als das Lebens-Gewebe selber auf! Dieser mit der Unersättlichkeit und Gränzenlosigkeit der Phantasie, und mit der Allmacht der fremden Meinung treibend, jagt in einen unendlichen Wechsel hinein, und der Schaum dieses Ueberflusses macht nicht, wie der Volltrunk des Volks froher und stärker, sondern durstiger, matter und trüber. — Er geht nicht wie der volkhafte vom Ueberfluß aus, sondern rennt diesem erst nach, und macht arm, um zu verarmen, gleich sehr austrocknend Berg und Thal, den höchsten und den niedrigsten Stand. Wenn in lustigern Zeiten der Luxus der Hanse, Hollands, des deutschen Mittelalters nur ein solcher Volksluxus, obwol verschiedner Stände, war, der den eignen Ueberfluß zu fremdem erzog: so breitet der jetzige Hochstands-Luxus, das üppige Kind der Phantasie, der Durst nach Durst und Trank zugleich, die Eßlust nach Eß- und Magenmitteln und nach Schauessen zugleich, dieser breitet und säet seine relative Armuth unter das Volk als wirkliche aus, und eben das Jahrhundert, das Geld so verschwendet, wie Zeit und Blut, steht da behangen mit einem Attributen-Geräthe von Sparsuppen, Sparlampen, Sparöfen und Sparbetten. Die Rumfordischen Suppen werden alle in Hofküchen gekocht, und die Armen-Anstalten müssen die Reichen-Anstalten gut machen.

Aber was wollt ihr vornehmen Deutschen denn thun dagegen, d. h. für euch selber? — Was ihr Rechtes dagegen tüchtig wollt, dieß vermöget ihr jetzt am leichtesten; denn da der Standes-Luxus, nicht der Genuß-Luxus, eigentlich nur fremde Zungen sucht, wie der Kaufmanns-Gott Merkur vom Opferthiere, da er nur für andere glücklich sein will, wie die Tugend für andere unglücklich: so kommt ja jedem, der sonst der fremden Meinung zu sehr diente, jetzt diese selber zu Hülfe; man steigt nie leichter und unbeschränkter in

der Gesellschaft herab, als mit dieser selber zugleich, wie die sonst eiteln Ausgewanderten bewiesen. Jetzt ist ja jedes Aufwandsgesetz, das ihr euch selber gebt, ein stilles für jeden und von jedem. Könntet ihr euch in dieser Zeit, die den Gift des Luxus mit welken siechen Staaten bezeugt, und die euch noch dazu die englischen negativen Gold-Küsten versperrt, nicht Kränze durch Entbehren erobern, die ihr sonst durch Erkaufen gewannet? —

Wann wäre es leichter als jetzt, daß ganze deutsche Gesellschaften — deutsche zu höherem als Wörter-Zweck — höhere Heilands-Orden, auferständen und zusammenträten, um die amerikanische Cincinnatus-Gesellschaft durch das Beispiel der Lossage vom pressenden Schleppwerk des Leib- und Stubengeräthes zu wiederholen — um besonders den gefräßigen Möbeln-Luxus von sich abzuhalten — um sich in die Sonne der bloßen Freude zu setzen, und elende Nebensonnen des Scheins, diese Propheten des schlechten Wetters, nur angehörig dem Dunstkreis, nicht dem Himmel, zu verschmähen. — — Himmel! wie wohlfeil ist das Leben, wenn man nur froh sein, nicht es scheinen will! Wie viel mehr kostet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigne!

Das reißende Unthier des Luxus kann kein Einzelner, sondern nur eine Menge bezwingen. Fürsten reichen, wenn nicht in der Verfassung selber die Münzstätte der spartischen Nothpfennige ist, mit ihren Prachtgesetzen nicht weit. Ihr könnt alle voraus sehen, daß dieser Knochenfraß des Staates, da er niemals inne halten kann, noch weit mehr euere Kinder verzehren und aushöhlen muß, wenn ihr nichts Besseres dagegen vorkehret als ein Paar Lehren, euch — nicht nachzuahmen, und wenn ihr nicht durch Entsagungs-Gesellschaften ihnen das entgegengesetzte Beispiel der schlechtern

Vielheit gebt. Aber bisher gabt ihr noch statt des Verbots, euch nachzuahmen, sogar den Befehl und Reiz dazu, indem ihr den armen Kindern den Frühgenuß der elterlichen Freuden, und dadurch den künftigen Ekel davor, und den Durst nach vergrößerten aufdringt. Die Kron- und Kaufmanns-Güter-Gemeinschaft der Kinder mit den Eltern (z. B. Theilnahme an Bällen, am modischen Kleider-Schnitt und Wechsel) ist nicht blos Vergiftung der Gegenwart, wie etwa oft bei den Eltern, sondern Vergiftung der Zukunft; denn jeder elterliche Luxus wird im Kinde ein verdoppelter, weil es, bei seiner noch überfüllten dichten Knospen-Natur voll Gegenwart und Traum zugleich, nur auf einen halben Sold und in einen halben Feiertag gesetzt zu werden braucht, um weit mehr als die Eltern mit ihrem ganzen zu haben. O warum ist das Geben so oft nur verkleidetes Nehmen, und so manches Geburtstags-Geschenk ein Kirchenraub des Heiligsten?

Was oben vom Volke galt, gilt noch mehr von Kindern; nicht der Magen- oder Einsiedler-Luxus, oder der genießende ist der giftigere (denn unsere Alten haben ihn auch gehabt, und nur den Ueberreiz durch Uebermaß sich ersetzt), sondern der Augen- oder Gesellschafts-Luxus, der scheinende; denn die hierüber verordnende Phantasie und Eitelkeit finden und setzen, wie alles Geistige, keine Gränze, und man schränkt leichter das Schwelgen, als das Schimmern ein; jener ist die oft erdrückende, aber giftlose Riesenschlange, dieser die schimmernde Brillen-, oder die vorlaute Klapperschlange, und beide sind die giftigsten Thiere.

Aber wer soll helfen? An wen soll die Rede sich richten? — An die Männer nicht. Sie, überhaupt mehr in Gaumen- als in Augen-Luxus versunken — eine Welt voll Männer würde wenig zu prunken suchen, desto mehr eine voll bloßer Weiber — und ohnehin den weiblichen Pracht-Ord-

nungen unterthan und zinsbar, vermögen hier nichts. An die Weiber wend' ich mich noch weniger, diese gewähren hier nichts; überall mehr als jene auf fremde Meinung geimpft, stecken sie mehr ins Ohr, als jene in den Magen — ein feines Tischzeug ist ihnen, wenigstens dem Geschmacke nach, ein indianisches Vogelnest — ihre verschleierten Thaten (gegen die prahlend offengelegten der Männer) wollen sie sich wenigstens durch aufgedeckten Schimmer an sich und den Ihrigen belohnen — auch haben sie sich zwei Geschlechtern auf einmal in theuern Aeußerlichkeiten zu zeigen; wir kaum einem — sie können mit dem ihrigen nicht, wie wir mit unserm, auf Hieb und Stoß zweikämpfen, sondern mit Geld- und Glanzsucht — und endlich hilft keine Predigt im Auerbachischen Hof. Kurz die Weiber sind die ewigen Thierwärterinnen des Raubthiers des Luxus, die Schutzheiligen dieses verwüstenden Sünders, und am Ende die Seelen-Einkäuferinnen für Amerika, wohin und worunter die Noth hinweht und treibt, welche ähnlich der Strafe des Kielholens, die den Verbrecher unten um das Schiff herum zieht, eben so andere um die Erdkugel herum schleppt.

Aber an wen wend' ich mich denn? An die Mütter! Und diese red' ich an voll Hoffnung, daß sie, wenn Spartanerinnen und Römerinnen für das Vaterland Schmuck, sogar Haare opferten, für ihre Töchter nicht weniger thun und sie durch Beispiel und Gewöhnung von dem Abgrunde wegziehen, der sich wie ein Bergwerk tiefer gräbt, je mehr Gold daraus geholt worden. Keine Mutter sage, daß sie ihr Kind länger liebt, als sie es an der Brust oder an der Lippe hat, wenn sie das arme Wesen in eine verarmte und verdorbne Zeit mit den Bedürfnissen der Unersättlichkeit hinausschickt. In Piemont pflanzt der Vater bei der Geburt einer Tochter 1000 Pappelbäume: im sechzehnten Jahre ist ihr aus der

Erde eine Mitgabe von 16000 Livr. erwachsen *). Aber welch' eine noch schönere jährlich sich verdoppelnde Mitgabe wäre eine ganz andere Pflanzung in den Töchter-Herzen, die, welche einmal in den spartanischen und erst-römischen blühte, die Verschmähung des Scheins und Prunks! Wie würde dann das dunkle deutsche Leben gelichtet! Wie leicht würden die neuen Lasten werden und wie stark die Kraft, sie abzuwerfen, oder keine neuesten aufzuladen! — — Aber wie kann es geschehen? Nicht durch eine Mutter, sondern durch Mütter, und der Himmel und die Ehemänner mögen sie uns bescheeren!

VIII.

Geschlechts-Enthaltsamkeit.

Wäre man nicht schon von Predigten ganz fruchtloser Worte gewohnt und gewärtig: so würd' ich die folgenden für Geschlechts-Enthaltsamkeit ihres Lächerlichen wegen kaum wagen. Nach der Astronomie erscheint oben im Venusstern die Erde gerade wie die Venus selber; und in der That ist er nicht erst blos in diesem Jahre der Planet, der die Erde regiert! Wie Sitten, Moden, gesellschaftliche Tagestöne und Ordnungen, Gesetzgebung und selber die Schriftsteller sich zu einer Unkeuschheits-Kommission verknüpfen oder zu einem Sturmlaufen gegen die einzige Veste der Enthaltsamkeit, gegen die Verschämtheit, dieß kann auch der Niedrigste sehen, wenn er in die höhern Stände hinaufsieht; denn in den nie-

*) Reisen des Abbé Coyer.

drigsten und mittlern sind allerdings Ehebrüche weniger geschätzt. Vergeblich wollte die Natur mit einer Krankheit, die jetzt blos die europäische heißen sollte, etwas für das Sittengesetz thun, vielmehr vermehrte sie mit den Körper-Stigmen das unverschämte Schautragen der Seele; jetzt hat die europäische Krankheit wieder jenen schönen Grad der Unschuld erobert, den sie sogleich bei ihrem ersten Erscheinen auf Peters Stühlen, und Thronen besessen.

Auch wenig verfängt, was etwa gute modische Nachahmungen des alten Deutschlands dagegen versuchen; unter welche wol die wieder vorgesuchte Gewohnheit der Tacitus-Deutschen zuerst gehören möchte, welche die Jugend bis ins dreißigste Jahr unbekleidet gehen hieß; denn da leider jedes Geschlecht sich eine andere Hälfte bekleidet vorbehält, z. B. die Männer die obere, so ist der sittliche Zweck im Vortheil dieser Entblößung so gut wie halb verloren.

Was kann denn, wird man fragen, aus dieser fortfressenden Unsittlichkeit schlimmeres werden, als ihr schon seht an Cäsar, Alcibiades und dem Volke, das euch überwand? Denn alle diese haben Glatzen und Lorbeerkränze gemein; und der französische Soldat stürmt gleich leicht Festungen und Weiber. Und warum soll denn Besiegten Aehnlichkeit mit den Siegern schaden?

Ich antworte: des Pols wegen. Der Süd- und Glut-Mensch vom Franzosen an, durch den Italiäner bis zum Portugiesen hinauf, war nie durch klösterliche Enthaltung berühmt; daher eben nach gewöhnlicher Widersprecherei des Menschen die warmen Länder die kalten Klöster geboren —; aber der Feuer-Mensch hatt' es auch weniger nöthig, das Klima ist seine Kraft und seine Schuld und seine politische Entschuldigung.

Was hingegen wider das Ganze kämpft, dessen Vertil-

gung und Verscheuchung heiligt sich zur Sitte und Zucht; daher von Eng- bis Grönland und durch Schweiz und Holland hindurch die größere Enthaltsamkeit gleichsam auf physischem und moralischem Boden zugleich wurzelt. Die geographische Kälte fodert so stark die moralische, daß der Norden mit der europäischen Krankheitsgeißel viel giftiger züchtigt als der Süden. — Und denkt an eure großen Alt-Deutschen, um zu bewundern und zu erröthen! Wenn diese Kraft-Körper und Kraft-Geister sich außerhalb des Kriegs in weiche Ruhe hinstreckten, und täglich sich betranken, dann sich verspielten und oft erschlugen, ohne gleichwol aus dem dreifachen Rausche in den vierten der Geschlechts-Unenthaltsamkeit zu sinken; und wenn der reife Gewalt-Jüngling erst im dreißigsten Jahr einlernte, was man jetzt da verlernt hat, ein Mann zu sein: was sagt ihr zu dieser Reinheit und Kraft des Alt-Nordens und dann zum Neu-Norden, der weniger trinkt und mehr verführt, und der ganz nüchtern sich selber zu Versuchungen versucht?

Als ob der Protestantismus auch im Geschlechts-Punkte wie in so vielen andern den Norden und die Kälte behauptete, wie der Katholicismus den Süden und die Glut: so hob er bei seinem Entstehen in den deutschen Städten die säkularischen Ex-Nonnenklöster auf, und führte die größere Zucht mitten in die Zügellosigkeit seines Geburtsjahrhunderts zurück. — — — — — — — — — — — —

Was die Folgen anbelangt, so sehen wir sie in den höhern Ständen, wo an dem Altare der Bräutigam so oft wie eine römische Braut da steht, welche bekanntlich mit den Haaren eines Greises geputzt sein mußte, ferner mit einem Joch am Halse und mit einem Schleier-Gesicht; wenn dann der Bräutigam so überglücklich ist, den ältern Göttern nicht

zu gleichen, bei denen sich Plinius *) darüber verwundert, daß sie so viele Jahrhunderte in der Ehe leben, ohne Götter zu zeugen: so will doch der vornehme Nachflug, womit er Prunksäle und Paradeplätze verziert, nicht recht zur Parade und zum Prunk derselben gehören. Wenn, wie der H. Cyrillus **) meinte, die frühern Menschen für die Wollust durch Riesenhaftigkeit der Geburten (der Nephilim) bestraft wurden: so wird jetzt von der Natur eine entgegengesetzte Strafe verhängt, und ein deutscher Feind braucht nicht einmal erst den Xerxes ***) nachzuahmen, welcher letztere den überkräftigen Babyloniern zum Entkräften die Ausgelassenheit befahl.

Das zweite Unglück ist, daß, wie die Männer überhaupt durch Weichlichkeit weit mehr verlieren als die Weiber, jene sich durch Wollust in dem Grade abstumpfen, als diese sich dadurch verfeinern. Und dann weiß Deutschland seine Zukunft. Die letzte Stufe des Wachsthums der Pflanzen ist nach Bonnet die letzte der Verhärtung; bei Staaten ist's die letzte der Erweichung. Was nun gegen dieses Entnerven der höhern Stände, welche gerade die Ruderstangen Deutschlands in Händen haben, vorzukehren ist, weiß niemand weniger als ich. Zucht, Ehrbarkeit u. s. w. ist Sitte oder Religion wie in der Vorzeit, in der Schweiz u. s. w. Bessere Gesetze holen die schöne Sitte nicht zurück; doch bahnen sie ihr ein wenig den Rückweg. Irgend eine begeisternde Idee hälfe vielleicht am meisten — und allerdings ist diese da für Menschen, welche Deutsche sind.

Ein zweites Gegengift haben die Dichter in Händen, so wie das Gift auch; es ist heilige Darstellung der höhern

---

*) H. N. Lib. II.

**) Allg. Welthistorie, 1r B.

***) Alex. ab Alex. II. 13.

Liebe, welche wenn nicht den Mann, doch den Jüngling lange beschirmt. Zeit bei der Jugend gewonnen, folglich Alter, ist alles gewonnen, denn die Jugend ging nicht verloren. In dieser Hinsicht haben wir unsern empfindsamen Romanen mehr zu verdanken, als die Franzosen ihren frivolen; unsere geben vom Lebensbaum, ihre höchstens vom Erkenntnißbaum. Aber welche schreibende Hand dem Beispiel mit dem Buche, der Sünden-Prose mit der Sünden-Poesie zu Hülfe kommt, und welche die Verwundeten der Zeit vergiftet, nie werde diese Hand von der eines Freundes gedrückt oder von der eines Weibes angenommen!

IX.

Egoismus.

Wie weit das Wachsthum des Egoismus oder der Ich-Sucht seinen Giftbaum-Schatten wirft, sehen wir sogar aus der Wahl der jetzigen Freuden, welche meist in einem Post- und Wirthshaus-Leben bestehen; wie der Anwachs der Klubbs, Harmonien, Museen u. s. w. bezeugt. Je mehr Geselligkeit, desto weniger Antheil; — Höfe, große Städte, große Reisen bezeugen, obwol durch lauter Freuden und Freudenfeuer, dieses Verhältniß des geselligen Frostes. So ist z. B. einem Zirkel von Egoisten viel behaglicher — denn es spart dem Wirthe Mühe und den Gästen Dank, und beiden beschwerliche Theilnahme — wenn sie sich unter einander außer dem Hause abspeisen, so daß in glänzenden Häusern sogar der

Wirth bei sich selber zu Gaste ist. — Allerdings genießt der Ichling den größten Grad häuslichen Glücks, nämlich nur sein eignes, und er ist seine eigne geschloßne Gesellschaft; in seinem Herzen ist keine Kammer der auswärtigen Angelegenheiten, und er sieht, wie Gott, nur aufs Innere, und auf keinen andern Menschen, als auf seinen innern.

Woher diese Kälte, worin die Menschen wie die Erdschnecken im Froste sich mit Verhärtung ihres weichen Saftes in ihre Gehäuse einspünden? — Woher kommt's, um jene Frage durch eine zweite zu beantworten, daß in geselligen Residenz-Städten mehr Ichsucht regiert als in eben so großen, aber weniger geselligen Hansestädten? Daher, weil dort ein gemeinschaftlicher Thatenzweck wegfällt. Menschen, die mit einander Hand in Hand auf Ein Ziel alle losgehen und hinarbeiten, lernen einander in diesem Einigkeits-Zwecke lieben. Daher wird stets in politischen Klubbs weniger Selbstsucht als in gesellschaftlichen regieren; daher ist mehr Liebe auf Schiffen, in Schlachten, und sogar bei Innungen — daher steigt die Ichsucht am stärksten mit dem Sinken des Vaterlandes, d. h. des Eifers für dasselbe.

Der reine und verwaisete Mensch begibt sich mit dem enterbten Herzen ins häusliche Glück, der andere, der Freuden-Schwindler, wirft sich in das Freuden-Meer, wo ihn Zirkel nach Zirkel umfließen. Das Leben der Griechen und Römer wurde mehr außerhäuslich und unter der Menge geführt, aber eben dadurch auch für Kinder und Weiber mit, welche wieder ihrerseits patriotischer waren als neuere Männer, und häuslicher als neuere Weiber. In England bestand bisher die größere Liebe des Vaterlands, der Familie, der Weiber, folglich die rechte Ausgleichung der häuslichen und außerhäuslichen Glückseligkeit.

Vielleicht hat diese Ichsucht durch die letzten Marter-

jahre Deutschlands mehr verloren als gewonnen. Seit langem haben die reichen Deutschen nicht so viel für arme Deutsche gethan, als jetzt die verarmten. — Auch verträgt sich der Krieg als ein vielseitiges Bündniß zu Einem Zwecke, um entweder abzutreiben oder anzugreifen, schon weniger mit Ichsucht. — Ferner: Noth verknüpft nothwendiger und fester als Lust, weil mehr daran gelegen ist, die Wunde abzuwehren, als den Kitzel aufzuhaschen. — Endlich: vielleicht haben die bisherigen Aequinokzial-Stürme uns das Vaterland wie einen Frühling aufgedeckt, mancher Schnee ist geschmolzen und wir sehen das Hoffnungs-Grün des theuern Bodens.

X.

Vermischte Gelegenheits-Sprüche.

Mitten in einem Kriege erscheinen jetzt mehr Friedensschlüsse als sonst nach einem Kriege; so sieht man oft auf dem Meer, wenn es bei Sonnenschein stürmt, mehr als zwanzig Regenbogen liegen, statt der wenigen hohen nach einem Land-Gewitter.

Ich habe zwar manches gegen unsere jetzigen Jeremiaden-Sänger, aber doch auch vieles für sie, das hier folgt. Während der Pest schleicht ungehört der mit Tuch umwickelte Pestkarren durch die Straße, und keine Todtenglocke sagt das ausgedehnte Sterben an. Aber ordentlich neu belebt wird jeder, wenn er wieder ein ordentliches Leichen-Geläute ver-

nimmt! Er weiß nun, das Weh ist vorüber — und das Wohl heran! Es ist schön! daß das La Trappe Kloster abbrannte, ohne daß einer der Mönche das Schweigen brach*); es ist schöner, daß unsere Länder keine Trappen-Klöster sind, sondern reden.

Die stärksten Erdbeben fallen in den Herbst und ins Jahrs-Ende, sagt Kant. Er hat also, nach seinem Todesjahre zu schließen, nur die physischen gemeint.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Kriege; denn da es in diesem beinahe keine Gegenwart gibt, sondern nur Angst und Wunsch und Hoffnung, diese Bürgerinnen und Seherinnen der Zukunft, im Frieden aber mehr Gegenwart: so ist's natürlich, daß man nichts schlechter sieht und malt als das, was noch nicht da ist.

Manche Staaten gleichen Orgelpfeifen, die man blos deswegen sehr lang macht, damit man sie richtig stimme durch Abschneiden.

Der flachste Tropf kann sich seit einigen Jahren in seinen Großvaterstuhl mit der Schlafmütze setzen und ein altes romantisches Heldenbuch in die Hand nehmen und seine prosaische Pfeife — und doch in seinem Stuhle die größten Zeiten erleben, ja Begebenheiten, die größer sind als selber die

*) Forsters Ansichten 1.

Thäter, ohnehin größer als der Tropf, der sich solche Sagen natürlich nicht träumen ließ, sondern nur vorlesen.

Für zwei Politiker, die einander ins Gesicht zu widersprechen wünschten, wär' ich im Stande, hier die nöthigen widersprechenden Gleichnisse — falls nämlich der eine die Zertheilung eines großen Staats in kleine blumig zu empfehlen suchte, und der andere Einschmelzung der kleinen in einen großen — unparteiisch für jeden zwei Gleichnisse, ein edleres und ein niedrigeres, nicht nur anzubieten, sondern auch schon abzuliefern; also für den ersten Politiker oder dessen Satz könnte bildlich sich so ausgedrückt werden, daß man anfangs edel sagte: eben so werden große Spiegelgläser, die Blasen haben, mit Vortheil in kleine reine zerschnitten; dann aber weniger edel so: bei Teichabziehen werden die großen Fische behalten und nur die kleinen ins Wasser befreiet zurückgeworfen. — Für den entgegengesetzten Politiker und Satz könnte das edlere Gleichniß so lauten: eben so hat Tschirnhausen seinen Brennspiegel zusammen gelöthet; was unedler etwan so auszusprechen wäre: eben so bleiben die Mücken im Spinnengewebe hangen, nicht aber die Bienen und Wespen.

Ich wünschte, ich hätte ein edleres Gleichniß, um die deutsche Tauglichkeit für ächte Wissenschaft und Freiheit anzupreisen, als die Bemerkung Bechsteins, daß eben Hartnäckigkeit und Ungelehrigkeit stets die besten Vorzeichen eines vortrefflichen Hühnerhundes sind.

Ob man uns das Maß zu einem Krönungskleide oder zu einem Sarge genommen, kommt auf niemand anders als auf uns selber an.

Wir wohnen jetzt noch im Baugerüste der Zeit — und freilich ist ein Gerüste nicht die bequemste Wohnung. Aber unsere vorige war ja noch zerlöcherter und durchsichtiger als irgend ein Gerüste, gleichsam nur das Gerüste zu einem Gerüste.

In unsern Tagen war es leichter, Großmuth, Genialität und jedes Große der Kraft und Einsicht zu erleben, als bloße Gerechtigkeit und Rechtlichkeit; gleichwol wird das große Gedächtniß der Geschichte die Ausnahmen behalten und besonders einen Fürsten beklagen und verehren, der den Beinamen des Rechtlichen verdient.

Was die Franzosen am Ruhme, Dichter zu sein, einbüßen, kommt ihnen wieder an der Ehre, gute Sprecher vor Schlachten und vor Gericht und im Zimmer zu sein, zu Gute; so wie gerade die Vögel, die nicht singen, gut sprechen lernen. Indeß wäre es zu wünschen, der Papagai würde deutscher Sprachmeister und der Schwan französischer Singmeister.

Dem vom Himmel gefallenen Schilde, das den Römern die Weltherrschaft versprach, ließ Rom mehre Gleichbilder nachmachen, um es durch Verwechslung zu behalten; eben diese Schilde und den heiligen Spieß von Mars bewegte jeder in Krieg ziehende Feldherr und sagte: Mars vigila. — Wem war Friedrichs II. Degen nun ähnlicher, dem Spieße oder den Schilden?

Der Elephant, der sich vor der Maus fürchtet, weil sie in seinen Rüssel kriechen kann, oder die Schlange Mimia, welche, eh' sie einen Hirschen verschluckt, scheu nach Ameisen umschauet, die sie in ihrer Sättigungs-Unbehülflichkeit übermannen könnten, diese sind nicht furchtsam, sondern nur klug. Das Beispiel dieser in der Geschichte so seltenen Klugheit wurde in den neuesten Zeiten nicht vom kältern, sondern gerade von dem feurigern und sieghaftern Volke gegeben, das seinem Heerführer nachstieg, der stets mitten im Glück Unglück voraussetzte, berechnete, bestritt und abwandte. Auf Bergen ist früher als unten Licht und Eis.

Selten verstehen die Nachfolger eines Genius das bis in den Leuchter herabgebrannte Licht hinaufzuschieben; daher schmilzt Licht und Leuchter.

Jeder Staat geht zuletzt zu Grunde, der ein Tretrad ist, das dessen Menschen nur bewegen, ohne sich auf dessen Stufen zu erheben.

Von etwas wird uns die Zeit, oder die Franzosen erlösen: von den vieläugigen Kollegien — ein Argus, den oft umgekehrt die Io bewacht — welche den Insekten gleichen, die durch die Menge von Augen der Unbeweglichkeit derselben abhelfen, oder durch die Menge von Füßen der Langsamkeit.

Nicht die größten Schauspieler bekommen gewöhnlich die Rollen der Geister, der Bildsäulen und der Prügel; auch

wir haben poetischen Geist, prosaische Unbeweglichkeit, und zuweilen etwas auf dem Rücken gezeigt.

Himmel! wie gut wär' es, wenn jeder Fürst den Aufsatz des H. v. Steigentesch über stehende Heere und Landesbewaffnungen im Septemberstück der Minerva von 1807 läse! Und überhaupt die ganze Minerva! Und ohnehin viel Bücher, besonders wenn Aristoteles in seiner Politik (III. 11.) Recht hat, daß gerade aus dem Mittelstande (jetzt der Feder-Stand) die größeren Gesetzgeber gekommen! — Die Stelle eines fürstlichen Bibliothekars oder auch Vorlesers für den Fürsten, könnte die wichtigste und heiligste im Staate werden, mit Veränderungen, die hier nicht sogleich in die kurzen Gelegenheits-Sprüche einzupressen sind.

Die Alten bilden die Flußgötter mit gehörnten Stierhäuptern ab. — Vollends aber die englischen Meer-Götter? Gestoßen haben sie uns in den neuesten Stier-Gefechten genug, und haben die Freiheit der ganzen Erde auf eine enge Insel einpferchen wollen. Ihnen bleibe gern die Land-Freiheit, aber uns komme endlich die breite Wasserfreiheit, und der bekannte Mann, der auf das feste Land seinen Ring geworfen wie sonst der Doge seinen in die See, hat allerdings Recht, daß er die Völker nicht als die Schiffszieher der Britten will keuchen sehen.

Ihr habt euch anfangs zu viel zugetrauet und später zu viel gemißtrauet; wie Strangulierte zuerst lauter bunte

Farben sehen, aber zuletzt nur die schwarze. Zum Glücke ist jetzt die Mitte näher, das Licht.

Jeder glaubt und sagt, die Vergangenheit, d. h. die Geschichte, gebe die rechte Lehre der Zukunft; aber fehlt's denn dem Menschen an irgend einer Vergangenheit, an eigner oder an fremder? Kommen wir nicht alle von Gestern her? Jeder hatte Vergangenheit genug in sich, um eine reine Zukunft auszubilden; aber jede Zeit — welche von den dreien es auch sei — wird nur vom schöpferischen Sinn erfaßt; und es ist mithin einerlei für diesen, von Gegenwart zu lernen, oder von Vergangenheit, oder von Zukunft.

Das Wasser steigt nie so hoch, als es gefallen; aber der Mensch oder das Volk fällt nie so sehr, als es gestiegen; und wollte uns nur ein höherer Genius den Umweg des Steigens und die Schneckentreppe sagen, damit wir frischer aufstiegen.

Jeder Kriegs=Sturm gleicht dem Sirocko=Wind; die Gestirne scheinen zu schwanken, so fest sie auch auf der alten Stelle oder Bahn beharren.

Warum fiel sonst gesetzmäßig das Haus eines Doge und das eines Pabstes nach dem Absterben der Plünderung anheim? Und warum nirgends das Haus anderer Fürsten? Darum, an jeden Fürsten hat sich sogleich wieder der befreundete geknüpft.

Wenn Thränen Krystallisazionswasser sind: so ist Deutschland in den drei neuesten Kriegen ein Edelstein vom ersten, zweiten, dritten Wasser geworden.

Die deutschen Formen und Förmlichkeiten gleichen den langen Kleidern, welche den, der ins Wasser fällt und springt, eine Zeit lang oben halten, aber nachher mit neuer Schwere tiefer ziehen. Ich lobe mir einen nackten Schwimmer. — Bis hieher waren Civil-Kollegien eine gute, obwol umgekehrte Nachahmung des Kriegsstandes; wenn der Feldherr den Aufbruch des Heers um vier Uhr anordnet, so befiehlt ihn der General schon um drei Uhr, der zweite Untergeordnete noch früher; und der letzte am allerfrühesten; natürlich aber ist, wie gesagt, bei Civil-Kollegien die Nachahmung umgekehrt, und die Befehle vor Christi Geburt werden nach Christi Geburt vollstreckt.

Im vorigen Venedig wurde nie ein Inländer zum Generalissimus der Kriegsmacht genommen, sondern ein Ausländer; blos weil wir dieß nicht früher gethan, thun wir es jetzt.

Tief-nördliche Völker, wie Schweden, oder sonst abgesonderte dürfen Jahrhunderte auf der Löwenhaut ruhen und sie richten sich doch als Löwen auf. Aber das wärmere Deutschland, dem nicht die Härte des Eises beisteht, und an welches überall heiße Zungen lecken, dieß bedarf eigner Regsamkeit gegen jede fremde, wenn nicht seine Eisberge an dem umgebenden Süden schmelzen sollen. Man vergebe die Bil-

der. Der Teich Bethesda heilte nur bewegt; zarte Früchte erfrieren nicht auf Zweigen, die sich regen. — Die Zeit hat uns bewegt.

XI.

Hoffnungen und Aussichten.

Die ängstliche Geberde der Zeit unter dem Alpdrucke einer verborgnen Schlummer-Lage kann nur die Uebel verhärten, die man beklagt. Dem ersten Schmerze ist Uebermaß natürlich und verzeihlich. Was Helvetius sagte: juger c'est sentir, geschieht umgekehrt: sentir c'est juger, obwol beides falsch ist. Wir sehen am Ende Redeblumen, wie Fieberkranke die Bettblumen, für Gestalten an, die sich drohend regen. Himmel! wie anders aber erduldeten unsere Vorfahren ein ganz größeres, ein dreißigjähriges Weh! Was sie auf der Erde begruben, stralte ihnen wiederscheinend aus dem Himmel zurück; und gegen jeden Schmerz gab es einen Gott, der ihn in eine Freude der Zukunft umschuf.

Aber jetzige Furcht kennt keinen Gott, sondern nur den Teufel, der seine Hölle täglich tiefer wühlt und wölbt. Wenn man wenige Schriftsteller ausnimmt — und nur diese nach ihrem politischen Glaubenssystem — so lieset man überall nur abgedruckte Weiber; aber alte Christen, alte Stoiker, alte Scherzmacher treff' ich selten an; und um ein Almosen für ein geplündertes Dorf weichen Herzen und nassen Augen abzuquetschen, verläugnet man deutsche Männlichkeit und kecke Ansicht und schmelzt sich und andere, um damit härtere Metalle in Fluß zu bringen. Obgleich noch so manche deutsche

Staaten=Theile frisch und heil da stehen, so machen es doch die Schriftsteller aus ihnen, wie die Neu=Griechen auf Morea, welche (nach Pouqueville) alle, so gesund und rüstig sie auch einhergehen, die letzte Oelung nehmen, sobald ein Mönch durchreiset, weil, sagen sie, ein solcher Mann nicht alle Tage zu haben ist.

Nur ist's schlimm, daß politisch nicht hilft, was physisch errettet vor Gewittern und Bären, nämlich ein scheinleichenhaftes Hinlegen auf die platte Erde (in sie thäte eher etwas); jedes Volk vergeht, wie ein faulender Schwamm, zerfließend, wenn es keinen Muth mehr hat; ohne Hoffnung aber gibt es keinen; und wie nach Bako die Hoffnung dem Körper, so ist sie noch mehr dem Staatskörper gesund.

Was heißt Aussichten Deutschlands oder Europens? die auf ein Jahr, oder auf ein Jahrhundert, oder ein Jahrtausend, oder auf die ganze Erdenzeit? — Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, sondern nur die ewigen Naturgesetze, welche ja schon hinter uns in der Geschichte thronen und reden.

Die Wilden halten kurze Verfinsterungen der Sonne und des Monds, und Adam in der Epopöe die noch längere Phase, nämlich die Nacht, für Welt=Untergang; wie leicht müssen wir nicht bei ringförmigen Finsternissen und Nächten der Staaten, die zumal oft länger sind als unser Leben, furchtsame Irrthümer der Zukunft empfangen, indeß sie gleichwol der erste Sonnenblick des großen Naturgangs vertilgt? Und man müßte daher ein Jahrtausend Leben hinter sich haben und folglich eines vor sich, um nie zu verzagen, sondern stets zu vergleichen.

Aber euch sollen Ideen statt der Jahre dienen, und Gott sei die Ewigkeit. Dann fürchtet, wenn ihr könnt.

Doch wir haben hier, statt der Aussicht vom Gipfel,

blos die tiefere vom Zweige nöthig, um die Welt und die Hoffnung zu sehen. Will man Hoffnungen nicht zugestehen, so nenne man sie Träume; nach Kant aber sind auch dem tiefsten Schlafe Träume nöthig, um das Leben anzufachen. Bei Staaten wird der Irrglaube, etwas zu vermögen, leicht zur Wahrheit, so wie Franklin sagt, um zu schwimmen, brauche man sich nur einzubilden, daß man's könne.

Wenn es eine bekannte Klage ist, daß die neuern Staaten mehr Staatskörper, die alten hingegen Staatsseelen sind, welche mehr mit dem Geistigen bewegten und verknüpften durch Beredtsamkeit, durch Sitten, durch Musik, nicht durch hölzerne Räderwerke des Formalismus: so fällt diese Klage auf keinen Staat gerechter und verstärkter als auf den deutschen. Schon im Gegensatz gegen die alten unumgewälzten Franzosen, bei denen gerichtliche Beredtsamkeit, allgemeine selber die Könige zügelnde Meinung, der schnell auflodernde Enthusiasmus für jede Neuheit, die Blitz-Gewalt der Bonmots — deren elektrisch durchschlagende, und oft die Pole umkehrende Wirkung wenigstens für einen geistigen Einfluß spricht — schon gegen jene früheren Franzosen standen wir zurück mit unserer politischen Maschinenmeisterei. Unsere äußerliche Förmlichkeit — unsere träge Nachäfferei, welche die auswärtigen Modepuppen als bestimmende Glieder und Flügelmänner für uns wählte — gewissermaßen unsere außerordentlichen Gesandten und Professoren, die weniger gelten als der ordinarius — unsere Sessionszimmer, worin die Köpfe wie die Bäume im Winter so stehen, daß der fruchtbare eben so aussehen muß wie der unfruchtbare und folglich umgekehrt — unser politisches Verzichtthun auf jedes Frei-Geistige und unsere Fluchtstrafen eines jeden Schritts aus dem Marschreglement oder der Schrittordnung der Kollegien-Schnecken — unser Exerzier- und Prügel- und Alt-

Jährigkeits-Wesen, das Greise für Veteranen nimmt, blos weiße Köpfe für weise, oder kahle für volle, kurz den Alters-Winter für Kriegs-Feuer, als ob ein alter Mann nicht weicher gebettet zu werden verdiente, als aufs Ehrenbette*): alles dieß, was dem Deutschen Reichskörper so wenig Reichsseele, spirit public, esprit de corps eingeblasen, und was ihm so sehr alle Einheit des Lebensgefühls genommen, daß er wie der Krebs seine rechte Scheere mit der linken kneipend, diese als feindliche voraussetzend absprengte — alles dieß, womit sich, was das deutsche Reichskabinet zu einem Modellkabinet von Maschinen macht, und selber die Maschinengötter wieder zu Maschinen und den Staatsherren zu einem hölzernen Kempele's Schachspieler, der lebendige Unterthanen auf dem Schachbrete seines Territoriums ruhig hin und wieder stellt und zieht — alles, womit wir dem Vogel Strauß ähnlich wurden, der zwar einen starken Magen, aber keine Flügel hat: dieses Deutschen-Uebel werden die Beispiele und die Folgen der Zeit, und die Nähe und die Einwirkung einer im politischen Leben so begeisterten Nazion, wie wir im dichtenden, zu brechen dienen.

Wenn sonst mancher deutsche Thron-Genius, anstatt seinen Geist fortzupflanzen und sein Volk sich zum Nebenbuhler zu erziehen, dieses nur zum Lastträger und Zeiger seiner Gedanken machte: so ging der Staat, wie Pfaffius Terzienuhr, noch fort, sogar noch eine Stunde, nachdem das

*) Sonderbar, daß man für die höhern Kriegs-Würden bisher nicht das Kraftalter als die rechte Zeit annahm, indeß doch auf der höchsten ein Alexander, Cäsar, Carl XII., Friedrich II., Napoleon u. s. w. gerade in der Jugend ihre Glanz-Siege schufen; wozu noch kommt, daß diese als Oberbefehlshaber doch mehr die Kälte und Einsicht des Alters nöthig hatten, so wie die meist nur ausübenden Unterbefehlshaber mehr die Feuer-Macht der Jugend.

Gewicht abgenommen war; dann stand er. Aber der jetzige Astralgeist und regierende Planet Europens (der Abend- oder Weststern) will aus seinem Geist Geister machen, und damit Körper nicht blos erschaffen oder bewegen, sondern auch beseelen. Dieses Beispiel wird auf nähern und fernern Wegen auf uns Deutsche herüber wirken, wie Friedrich II. auf Joseph II., und wir fangen vielleicht in einem höhern Sinne, als bisher Oestreich, das Militair-Jahr vom November an.

Ihr scheltet die Zeit klein? Folglich sagt ihr, daß sich etwas Großes in derselben gezeigt, was der Rest zum Zwerg und Thal gemacht. Es entsteht keine verkleinerte Zeit ohne eine verkleinernde. Die ächt-kleine Zeit ist die Ebene und Stille, die sich in keine Tiefen und Höhen getheilt. Freilich kann eine Zeit sich im Handeln so wenig selber als groß erfinden, als ein großer Mann sich im Unternehmen einer großen That; wie könnte dem etwas groß erscheinen, der's eben vermag und dem es leicht und thunlich ist, der aber erst weit hinter der Wirklichkeit seine Felsen und Riesen sieht? Zwar kann er sie auch in der Vergangenheit oder Geschichte erblicken; aber der Fall bleibt derselbe, weil diesseits und jenseits der Gegenwart das Ideal regiert.

Aber in wie fern gehört dieß unter die versprochnen Hoffnungen? In so fern: weil jede Kraft zuletzt die fremde stärkt — weil die Wettbahn der Kräfte sich aufthut — weil überhaupt der Mensch sich am Menschen ermannt, wie Montaigne schon vom bloßen Anschauen Gesunder zu leben versprach — weil zum Glück die Größe sich zwischen Sieger und Besiegte vertheilte — und weil wir ja keine Griechen sind, sondern Deutsche.

Der Krieg ist die stärkende Eisenkur der Menschheit und zwar mehr des Theils, der ihn leidet, als des, der ihn führt. Ein Kriegsstoß weckt die Kräfte auf, die das lange Nagen der täglichen Sorgen durchfrißt. Im Frieden kriecht der Bürger so leicht mit weicher Schlaffheit durch und deckt sich gegen die Gefahren, wie gegen die Bomben, nur durch Wegheben des Steinpflasters und des hohen Dachs und durch Ausbreiten des weichen Düngers; aber der Krieg fodert den waffenlosen Bürger zum Zweikampfe mit der Uebermacht und Gesetzlosigkeit heraus, er verlangt jede Minute ein Männerherz und ein Männerauge und verpanzert mit den größern Gefahren gegen die kleinern. Da sich die stärkere Tapferkeit nicht im Einrennen und Einschlagen, sondern im Festhalten erweist: so braucht oder erbt sie eben im Kriege der unbewaffnete Bürger mehr als der bewaffnete, noch abgerechnet, daß jener mehr Schätze und nähere Menschen zu verlieren und zu behüten hat, als dieser. Ist aber dieß: so muß der Krieg den nächsten Zeiten mehre wahre Männer zugebildet und zurückgelassen haben und dem Vesuve gleich geworden sein, nach dessen Aschen-Würfen (das Kriegsfeuer liefert ja Häuser-Asche und Menschen-Asche genug) der anfangs durch sie erstickte Pflanzen-Wuchs üppig empor schießt. — Und was begehren wir mehr für die Zukunft als Männer? —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — —

Ganz als Gegenfüßler der Franzosen und Sems, der den Mantel auf den entblößten Vater warf, ziehen wir ihn noch ein wenig weiter vom Vaterlande hinweg, und rufen wie Cham die Spötter herzu; aber jene siegen durch Schminken eher als wir durch Schwärzen, so wie überall den Geist Lohnen weiter treibt als Strafen. Indeß werden (in mehr als einem Sinne) deutsche Hefe und französischer Schaum

bald sich senken, und das Geistige ungetrübt nachlassen. Warum haben wir noch keinen Volks-Plutarch der neuesten östreichischen, preußischen, baierischen rc. Heldenthaten, und noch kein Heldenbuch so mancher mannhaften, hülfreichen und schönen Handlungen der unbewaffneten Deutschen? Wenigstens einen Mann kenn' ich, der gern in ein solches Heroum hinein sähe — schon angenehmer Erinnerungen wegen — nämlich den, der zu unserm Glück in den deutschen Geist tiefer, würdiger und achtender eingedrungen zu sein scheint, als das Volk, das er beherrscht, ich meine das französische. — Leset ihr indeß innerlich in diesem ungeschriebenen Buche nach: so wird euch Deutschland der Sonne zu gleichen scheinen, welche, wie viel auch eine Bedeckung durch den Mond von ihrer Gestalt abschneide, doch stets ein ganzes rundes Stralen-Bild in die dunkle Kammer wirft.

Es ist eine vortheilhafte Erscheinung, daß die Natur allen großen Helden — von Alexander und Cäsar an, bis zu Karl dem Großen und Friedrich II. und Napoleon herüber — gleichsam als einen Wundbalsam für verblutete Völker, Liebe und Eifer für die Wissenschaft auf die verheerende Laufbahn mitgegeben; so wie Apollo neben den Pestpfeilen auch die Lyra und die Musen tönen läßt. Die Wissenschaften bewahren, besonders wenn ihr Licht auf ausgedehnte Länder fällt, edle Kräfte, welche nie die rechte Freiheit verloren gehen lassen. Großes Licht verdichtet sich zuletzt zu Wärme, die die Menschheit mit Leben schwängert und mit Auferstehung segnet. Es abläugnen, hieße voraus setzen, daß der Mensch vom Teufel geschaffen worden, und daß er daher blos der wissenschaftlichen Entwickelung und Reife bedürfe, um das teuflische Ebenbild an sich vorzuweisen, und daß das Herz des Ungebildeten so lange einen ruhigen kalten Gewürm-Laich oder Basilisken-Eierstock beherberge, bis

diesen wie die Phönixasche das Sonnenlicht im Ausgebildeten zum Leben ausbrüte. Welche moralische Barbarismen und Baumschändereien der Menschheit hat nicht schon das wissenschaftliche Licht endlich fortgescheucht, von den priesterlichen Menschenopfern an, bis zu den kaufmännischen, indem selber im Engländer der Licht-Mensch den Kauf-Menschen niederrang, und den — Sklavenhandel aufhob. Deutschland, als das Urgebirge der künftigen europäischen Bildungs-Gang-Gebirge, wird sich mit seinen Musenbergen immer weiter und höher ziehen und am Ende die Erde mit Gipfeln umgeben und befruchten. Wenigstens Europa, hoff' ich, wird jetzt besser und anders als unter den Römern, die mehr Wissenschaften holten als brachten, von dem europäischen Macht- oder Allmachts-Heber durch die wissenschaftlichen Licht-Heerstraßen verknüpft und sich näher gebracht. Himmel! wenn man sich Portugal und vielleicht die europäische Türkei *) und das Und-So-Weiter die Parnaß- und Himmelsleiter besteigend gedenkt, auf der Süddeutschland schon steigt: welche Aussichten, wenn nicht des Bürgers, doch des Weltbürgers, wenn nicht der nächsten, doch der nahen Zukunft! O werde doch — möchte man wünschen, wenn Wünschen spornte — die neue Zeit, die Jugend der Verhältnisse mit Feuer von Fürsten und Schriftstellern gebraucht, um die ächten Deutschen und das abgestumpfte Europa verklärt wieder zu gebären!

O rechnete und lebte nur jeder nach der Sternenzeit eines geheiligten Herzens: so würde er die rechte Stunde auch außen treffen, da das gemeine Außen mit seinen Stadt- und Länder-Uhren sich doch am Ende nach jener regeln muß.

---

*) Am Schalttage 1808 oder am 24ten geschrieben, der den Matthias in den 25ten vertrieb, welcher sonst das Eis bricht oder macht.

Es gibt wol einen Zufall, aber viele Zufälle derselben Art sind keiner; nicht einmal Geschick, sondern Schuld oder Lohn; nicht Menschen, sondern Sitten sind zu fürchten; nicht das fremde Ich, sondern das eigne.

Lasset zweierlei Alte euere Kinder unaufhörlich studieren, die klassischen und die eurigen, und sagt: Gott befohlen. Wie ein Pabst blos durch zwölf christliche Altäre das Colisеum vor dem christlichen Zertrümmern behütet hat: so sollten wir uns gegen Franzosen mit nichts so sehr wehren als mit ihren — Vorzügen, so daß wir bei uns als einheimische anpflanzten ihr zartes persönliches und vaterländisches Ehrgefühl, ihre Umsichtigkeit, ihre frohe leichte Lebens-Ansicht, und ihren schnellen Entschluß.

Schafft und hofft; euch helfen und bleiben Gott und Tod.

Vergeßt über die nähere Vergangenheit nicht die fernere Vergangenheit, so wenig als die vielgestaltige Zukunft. Wie am langen Tage in Schweden die Abendröthe ohne eine abtheilende Nacht in das Morgenroth verfließt: so schmilzt jetzt Fürchten und Hoffen in einander, West-Abend und Ost-Morgen; folglich ist das Aufsteigen der Sonne nicht weit. Amen!

Dämmerungen

für

Deutschland.

Vorrede †).

Es wäre für den Verfasser aus manchen Gründen kein angenehmer Umstand, wenn man den Titel des Buchs deutlich fände anstatt dunkel und vieldeutig; indeß will er das Gegentheil hoffen, da Dämmerungen so vielerlei bedeuten können — die des Abends, die des Morgens — an den Polen die am Mittage ohne Sonne, und die in der Mitternacht ohne Nacht, und endlich in der nordischen Mythologie die sogenannte Götterdämmerung, d. h. den Götter-Sterb — oder entgegengesetztes auf einmal.

Dämmerung übrigens ist ein so erquickliches Bild, sie führe uns nun der Sonne oder den Sternen zu. Wer konnte je den Frühgottesdienst einer Frühlingsdämmerung voll Lerchen und Blüten vergessen, wenn er ihn gefeiert hatte? Denn was war der ganze Tag dagegen? In den Dämmerungen regiert das Herz.

Dieses Buch ist eigentlich blos die Vollendung der Friedenspredigt. Möge die Lesewelt die Verzeihung der letztern wiederholen! —

Mit den deutschen Wunden sind zugleich auch die deutschen Ohren offen; daher rede Heilsames, wer es vermag; und möchten nur Männer, die es am besten vermöchten, jetzo nicht

†) Die Dämmerungen ꝛc. erschienen zu Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1809. M.

schweigen! — Die neue Zeit fodert neue Kräfte. Neue Staatsschiffe lassen wie neue Boote noch Wasser ein, bevor sie zugequollen sind.

Die Furcht entschuldige mit keinem Zwange ihr Schweigen. Wer nichts anderes aussprechen will als das Gute — aber nicht sich oder schlechtes Hassen und Schmeicheln — kann stets unangefochten reden; nur habe ein wilder Gracchus immer die Flöte der Humanität und Dichtkunst hinter sich, um damit die Stimme zu stimmen. Im Schreiben und im Handeln trägt so manche gute That nicht die vollen Früchte, nur weil man die Persönlichkeit gleichsam als Schadloshaltung der Arbeit mit einschwärzte.

Wenn die Dämmerungen gerade da am längsten dauern, wo sie am wohlthätigsten sind, in kalten Ländern: so wäre der Verf. für die wenigen Stralen, die er weniger gibt als bricht, belohnt genug, wenn sie seinem eben nicht unter dem wärmsten Himmel liegenden Deutschland einige dunkle Viertelstunden ersparten oder erhellten. — Gethauet hat es in die Blumen genugsam — aus Augen und Wunden; — gehe dann eine heitere Sonne über die nassen Gefilde auf und lasse diese schimmern! Bayreuth den 6ten März 1809.

Jan Paul Fr. Richter.

I.

Ueber den Gott in der Geschichte und im Leben.

Wer mit Göthe sagt, das Schicksal will gewöhnlich mit vielem nur wenig: dem ist „die Weltgeschichte ein Weltgericht," aber eines, das unaufhörlich verdammt und sich mit.

Allerdings blickt die Vergangenheit uns so grausend an, wie ein aufgedeckter Meeresboden, welcher voll liegt von Gerippen, Unthieren, Kanonen, modernden Kostbarkeiten und verwitternden Götterstatuen. Es möge denn hier ein Geist, der sich an der Vergangenheit noch blutiger abquält als andere an der Gegenwart, seine Klage über den Weltgang recht aussprechen. Das Gleichniß vom Meere (wird er sagen) reicht weit genug; wir schiffen und holen auf dem leuchtenden und grünenden Meere; aber unter uns liegen die Bettler mit ihren Schätzen und Knochen, welche auch einst freudig darüber gefahren. — Schwer geht das Erstarken der Staaten, flüchtig ihr Vollblühen, ekel-langsam ihr Niederfaulen. Wie lange mußte nicht der Barbar am römischen Reiche schlingen, bis das eine Raubthier das andere in sich gezo-

gen, so widrig dem Auge, wie wenn die große Sumpfschlange ein lebendiges Krokodil hinterwürgt. Wie lange frißt der Sultanismus schon am ätherischen Griechenland!

Hoffe nur kein Herz Nachhülfe oder Rettung auf seiner Bahn zu irgend einem reinsten Ziel! — Allerdings greift vielleicht ein Arm aus der Wolke herab, aber eben so oft, um eine Eiche beim Gipfel aus der Wurzel zu reißen, als eine gegen den Sturm aufrecht zu halten. Der edelste König Frankreichs, Heinrich IV., neben dem edelsten Minister, muß gerade auf dem Himmelswege zu einem allgemeinen europäischen Fürstenbunde, der nicht wie sonst Kriege beschloß, sondern ausschloß, dem Opfermesser auf dem Altare des Teufels heimfallen; dieser edle Fürsten-Geist, der, was unter allen fürstlichen Bestrebungen die seltenste ist, mit dem Wohle seines Staates das Wohl der Menschheit, d. h. aller Staaten, befruchten und erziehen wollte. Er starb; armer Sully, armes Frankreich! — Ein hohes Königs-Herz, das die Gräuel eines Herzogs von Orleans, eines Ludwigs XV. und folglich der Revoluzion der matten Menschheit erspart hätte, mußte still stehen, nachdem es ein Evangelist Johannes, Fenelon, in göttlichen Gang gebracht. Armer Fenelon, armes Frankreich! — Und darauf wollt ihr doch euch wundern, wenn euch Einzelnen mitten im Ausstrecken euerer Hand, um zu helfen, oder zurecht zu weisen, oder um eine fremde zu drücken, diese Hand von einem unsichtbaren Schlage abgehauen wird? Was ist denn das Beste, was ihr vorhabt, gegen das Beste, das schon verwehrt und verzehrt worden? — Daher glaube nur kein Fürst Leopold, etwa darum, weil er vom Ertrinken retten will, selber dem Ertrinken zu entrinnen; ihr werdet das Opfer euerer anfangs begünstigten Aufopferungen am Ende so gut als Howard das der Pest.

Auch was nur einmal da ist und nie wiederkommt, ale-

xandrinische Bibliotheken, Schiffe und Städte voll Kunstgebilde sanken unter; sammt unersetzlichen Gedanken unsterblicher Griechen. Fast spöttisch band das Schicksal die Freiheit eines Staats an den Spinnenfaden des Zufalls; dort Englands an eine Schneiders-Scheere *), hier Genua's an ein Boot; dort aber hielt, hier riß er.

Der besondere Saatwurf eines großen Individuums — entsprösse auch daraus ein seliges Jahrtausend — gilt vor dem Verhängniß so viel wie der Saatwurf eines Völker vergiftenden Samens; zufällig wird der eine, zufällig der andere beregnet, nicht einmal der Giftsame ausschließlich. Oft wählt das Verhängniß auf dem Scheideweg zwischen Fegfeuer und Höllenfeuer das letzte. Wie glücklicher hätte sich das römische Reich unter einem Julius Cäsar gestaltet ohne Brutus Dolch, diese Strafruthe dreier Welttheile, wodurch der römische Thron blos das breite Blutgerüste der Länder und Herrscher zugleich geworden. Das Verhängniß verschonte die Welt weder mit Kato's Sterben, noch mit Brutus Tödten und Sterben, und drei solche Große mußten ihre Gräber zu Thron-Stufen für einen Augustus hergeben. Denn daß etwas eben so schlimmes oder noch schlimmeres als der Leichenzug der römischen Kaiserhistorie erfolget wäre, wenn Julius-Cäsar seinen Namen nicht einem Monate, sondern einer ganzen julianischen Regierungs-Periode hätte geben dürfen, läßt sich schwer behaupten.

Zuweilen wirft das Verhängniß in die eine Wagschale so viel Leichen und Siege als in die andere, damit von neuem nachgeworfen werden muß. Zweimal muß Nelson auf dem

*) Die Magna Charta fand Robert Cotton bei einem Schneider, der sie eben zu einem ganz andern Maß verschneiden wollte. Fiesko's Untergang ist bekannt.

Wasser entscheidend siegen, zweimal Napoleon auf dem Lande; blos damit entweder dort oder hier ein neuer Blut-Thränen-Nachguß in die Schalen die wägende steilrechte Zunge beuge.

Und eben das Grausamste in der Geschichte ist dieser Wechsel zwischen Glücken und Mißglücken jedes sittlichen oder unsittlichen Zwecks — fast ähnlich dem Jubeln, Befruchten und Lieben der organischen Welt im Frühling auf der einen Seite und dem Zusammenfressen auf der andern, der ganze frohe Frühling ist voll ungehörten Mord in drei Elementen; nur daß sich der Mord noch stiller im lauten Meere begeht, in welchem kein Leben anders lebt als von einem andern Leben; und welches gerade zwei Drittel der Erde ausmacht. Nur etwas sucht das Verhängniß heim, nicht die eigne Schuld des Herzens, sondern die unschuldige Schuld des Kopfes; und gegen Ein Laster werden hundert Dummheiten gezüchtiget. So ist die Welt und unser Trost!

Gleichwol könnte jemand diese Verzweiflung nachbeten, ohne darum etwas anders zu bleiben als ein Christ; denn er nähme blos die Kirchhofs-Mauer zu seinem Vertheidigungs-Wall und den kühnen Ausweg oder Ausflug in die zweite Welt, für deren Vorschule, Vorhimmel und Vorhölle er die erste erklärte; wozu er denn auch alle übrigen Erden und Sonnen noch schlagen müßte, da alles Irdische ein Untheilbares ist. Aber dieses ist auch ein Unanmeßbares (Inkommensurables) für die geistige Zukunft. Jede Welt von beiden muß sich selber rechtfertigen. Den erwarteten Gott der Ewigkeit kenn' ich denn schon in meinem jetzigen Innern, das eben in Zeit und Geschichte wandelt; folglich hab' ich durch den mir im Erden-Herz mitgegebnen Ewigkeits-Gott schon ein jetziges Verhältniß oder Mißverhältniß mit der gleichzeitigen Erde mitbekommen und zu erkennen.

Er nimmt in der Weltgeschichte drei Gestalten an. Laßt uns jede beschauen; aber sogleich uns vornehmen, daß wir den Unendlichen nicht als maître de plaisirs unseres Erdballs, sondern als den hinaufbildenden Lehrer und Vater seiner Kindervölker suchen und schauen wollen.

In der ersten, wo er als Gerichts- und Heilsordnung der Völker erscheint, hat ihn Herder am schönsten gemalt. Alle Gesetze der physischen Welt wenden sich — heilend, segnend, strafend — auf die freie an. Und wie sollte dieselbe physische Gesetzmäßigkeit des physischen Wachsens, Blühens und Welkens nicht als geistige in Geistern auf Körper geimpft wieder umkehren? Obgleich der Einzelne frei ist — zur schwärzesten und zur lichtesten That — so ist die Masse doch nur eine beseelte schwere Körperschaft. Daher in der Geschichte, wo bisher die meisten Völker niedrig standen, die Völkermassen allen Stößen des Mechanismus gehorchen und erliegen. Denn alle jenen Gesetze Herders: „jedes Uebermaß bestraft und vertilgt sich selber — der Ueberspannung folgt Abspannung, der Mäßigkeit Kraft, der Trägheit Kraftlosigkeit — entgegengesetzte Richtungen schwanken in einem Mittlern aus" — diese beherrschen Körper und Geister gleich sehr; und die Nemesis regierte früher über die Pflanzen und Thiere als über die Menschen. Aber die Freiheit des Einzelnen, es sei des Sünders oder des Heiligen, kann geradezu sich entgegengesetzte Gesetze und Bahnen wählen und wühlen, und auf Jahrhunderte die Welt irren oder segnen und der Nemesis trotzen. In der Geschichte des Menschen-Reichs nur wiegt Ein Mensch so überwiegend; ein Luther hatte in seiner Gehirnkugel den festen archimedischen Punkt außer der Erdkugel, um geradezu diese anders zu drehen; und vollends jener nicht zur Gesellschaft Jesu gehörige Jesus, der Reinste unter den Mächtigen, der Mächtigste unter den Reinen, hob

mit seiner durchstochenen Hand Reiche aus der Angel, den Strom der Jahrhunderte aus dem Bette und gebietet noch den Zeiten fort! Folglich treffen wir in der Geschichte auf zwei entgegengesetzte Erscheinungen, welche uns deren Gott verhüllen. Die erste ist der Weltgang nach physischen Gesetzen, wonach Menschen und Staaten wie Bäume erstarken, aufblühen, ausblühen, sich abblättern und endlich aushöhlen. Und gerade dieses wiederkommende Untergehen gibt der Geschichte der Menschenmassen ein so trostloses Ansehen. Die Vorsehung läßt nun hier dem Lavastrom und dem Blitze wie dem Monds-Stral den Naturlauf und Flug; ob ein physisches Erdbeben oder ein Krieg Länder umstürzen, ist gleich erlaubt. Wenn indeß in Afrika Ein Erdstoß sechs hundert Städte auf einmal vergrub: so ist dieses doch nur zusammengerückter Tod und Winter, wie der Frühling ein zusammengerücktes Leben; und eine Klage klänge wie eine darüber, daß in jeder Minute auf unserer Kugel über sechzig Menschen sterben. Eben so klingt das Jammern über die auf die erste Stufe zurückgefallnen Völker, d. h. über deren Urenkel, wie eine über deren Urahnen, die auch da lagen; und man müßte also weniger über den Verfolg als über den Anfang der Geschichte überhaupt wehklagen.

Die zweite Erscheinung ist der Weltgang nach freigeistigen Gesetzen; aber dieser entzweiet uns noch mehr mit unsern Hoffnungen als der vorige. Ein Mensch stürzt und bauet eine Welt, sobald er's will; wer sich opfern will, kann alles andere auch mit opfern; zu auffliegenden Schiffen, zu fallenden Kronhäuptern, zu verbrennenden Städten und Raphaelen mit allen ihren unabsehlichen, aber physischen Folgen, kurz zu ganzem Land- und Erden-Sturm braucht es nichts als die erste beste Hand und ein Herz, das will. Der Höllen-Maschinist in Paris hätte, wenn nicht seinen Ein- und Zufall

ein zweiter, der eines Rausches des Kutschers, vernichtet hätte, die ganze jetzt veränderte Erde rückwärts verändert oder beim Alten gelassen; daher könnt ihr leichter auf Jahrtausende die Gestalt des Sternenhimmels als die der Erde weissagen, weil ihr nicht wißt, welcher Schwarz geboren wird, der sie mit seinem Pulver pulverisiert; indeß gilt dasselbe auch für den Himmel, nur aber, daß dort erst Jahrbillionen eine neue Sonne gebären, die alles verrückt.

Auch solchen Menschen-Kometen läßt die reiche Natur ihr Stören aller Bahnen zu; denn sie ist mit geistigen und physischen Gesetzen bewaffnet genug, um damit — freilich mit Zeitverlust — wenn es einen für die unaufhörliche gäbe — die Schwankungen der Freiheit wieder mit der Regel auszugleichen.

Indeß ist dem physischen Lebenslauf der Völker noch eine Freiheit eingemischt, welche dem der Thiere abgeht, so wie dem freien Machtschwung von Sturm-Menschen noch ein Festes vorgeordnet, welches die Unterlage seiner steigenden Hebel ausmacht. — Wenn ein Volk gegen alle Bewegungs-Gesetze Jahrtausende in demselben Stande gegen die Sonne einwurzelt, wie Sina — wenn andere schnellläufig, dann rückläufig sind, wie griechische Staaten — wenn ein Volk an ein größeres wie ein Mond an die Erde geknüpft, sich damit um die Sonne bewegt, wie Juden mit Christen — wenn ein anderes kometenartig nach der Sonnenferne in die Sonnennähe kommt, wie die Franzosen und Deutsche, und dann in jene und diese wiederkehrt — wenn ein anderes, wie andere Kometen, niemals umkehrt, wie Aegypter: so spricht schon die lahme unzulängliche Allegorie durch ihr eignes Unvermögen, die Völkerbahnen zu beschreiben, die Verschiedenheit zwischen Weltkörpern und Geister-Körperschaften unwillkürlich aus. Denn eben kein Körper-Bild kann — in seine

immer umlaufenden Wendezirkel gebannt — den gerade und zackig gehenden Völkergeist vorbilden. So ist das Bild von Aufblühen und Abwelken der Völker kein volles; denn jedes Volk hängt heute zu gleicher Zeit bedeckt voll Blüten, Früchte, Knospen und Welk-Laub, und morgen wieder voll, nur von andern aber. Nach welcher körperlichen Rangordnung mischen sich denn z. B. in Frankreich Herbst und Frühling und Winter und Sommer durch einander zum neuen Weltspiele? Blühete Gallien voll in der Provence, als die Römer diese zuerst eroberten und Provincia nannten? Oder mit den Dichtern der Provence? Oder unter Karl dem Großen besonders? Oder unter Heinrich IV.? — Oder unter Ludwig XIV.? — Oder unter der Revoluzion? — Oder unter Napoleon? — Hier wächst Klimax und Anti-Klimax in einander. Oder fragt über die Vollblüte der Deutschen an, ob im Siege über das weltliche Rom? — In der Niederlage vor dem geistlichen? — In der Zeit der Kreuzzüge? — Der Hanse? — Der Ritter? — Ob im funfzehnten Jahrhundert — im sechzehnten — im jetzigen? — Wo ist hier ein Fortsatz von Flug oder Fall, oder greifen nicht beide zusammen, nur aber immer mit neuem Steigen und Fallen? — Ein Irrthum war noch der, daß man Vergänglichkeit der S t a a t e n oder Ablauf der Z e i t e n auf die V ö l k e r selber anwandte, welche ja immer verjüngt auf den Gräbern ihrer Staaten aufsprießen und, wie die Italiäner im Mittelalter, auf dem großen Siebenhügel-Golgatha der Welt später neue von nordischem Blut gewässerte Wurzeln treiben und frische Griechen-Blüten. Wie könnt ihr in den runden Todtentanz des umkehrenden Untersinkens menschlicher Schöpfungen, d. h. der Staaten, die göttlichen hineinziehen, die Völker selber, in welchen nichts anders umkehrt als eben anders, welche auf unverwelklichem Stamme frische lebensgrüne Zweige den abgehauenen

nachtreiben? — Freilich harrten schon lange auf ihren politischen Messias die Griechen auf ihren Felsen und Inseln; — und eben so manches in große Verhältnisse verstrickte Volk. Aber Völker brauchen überall Zeit; und den Aufschub, wie den eines Frühlings, erstattet reichere Fülle.

Heben sich nun die Völker auf ihren Staaten-Gräbern in neue Regionen empor — und kommen alle sich neu und anders entwickelnden europäischen immer mehr in erregende Berührung, bis zuletzt auch die der andern Welttheile in die große galvanische Säule und Geisterkette gerathen: wie könntet ihr denn jetzt die allgemeine Ausgleichung zum Schwer-Punkte einer vollendeten Zukunft aus bloßen einzelnen Staaten abmessen und ausrechnen?

Erst müssen alle Völker unserer Kugel in einer gemeinschaftlichen Ausbildung neben einander stehen, damit kein rohes sich zersetzend in das gebildete mische; — denn wo wäre die Unmöglichkeit, daß die Kultur nicht endlich Volk nach Volk erfasse und präge, und nicht vielmehr die Nothwendigkeit, daß ihre wachsende Herrschaft nichts zur Allherrschaft bedürfe, als nur Zeit? — Sonst brauchte man einige Fenster zu verhängen: so war das Erdengebäude verfinstert; aber jetzt wären der Fenster zum Verdecken zu viele; und selber im Finstern blieben Bücher als nachstralende Lichtmagneten zurück. — Ist einmal die Erdkugel, was physisch so unmöglich ist, als bildlich nothwendig, auf beiden Hälften erleuchtet: dann muß jenes Kreislaufen von Steigen und Fallen nachlassen, und wie auf niedrigsten Stufen langes Innehalten der Völker (fast aller Wilden) waltet, so wird, wenn die Jahreszeiten des Wachsens mit ihren Stürmen und Wechseln durchgelebt sind, auf der höchsten Stufe ein höheres Ruhen wiederkehren, so wie der Wille und Verstand des Ein-

zelnen gerade auf dem zartesten Gipfel der Ausbildung am unveränderlichsten ruht.

Wenn uns die ganze Geschichte erzählt, daß die Menschen leichter und länger in ganzen Schaaren und Schwärmen sich beflecken als sich heiligen; wenn Krieg, Seeräuberei, Knechtschaft, Parteiwuth tausend Herzen auf einmal und auf lange besetzen, indeß die Tugenden wie Engel nur Einzelne begleiten: so hätten die Heere des Teufels längst die zerstreueten Engel und das Glück der Erde überwältigt und eingeschattet, wenn nicht ein unbekannter, Welttheile, Zeiten und Völker ordnender Geist dazwischen wehte, welcher bisher gerade umgekehrt ein wachsendes Heil aus dem weiten Unheil entwickelte. So steht ausgebreitet das salzige schmutzige Meer über der Erde; aber reines Wasser steigt daraus gen Himmel, fällt auf Berge zurück, und steigt aus der Erde auf, und tränkt und trägt mit reinen Strömen die Menschen.

Was unsern Blick am meisten verdunkelt, ist, daß wir die große Ausgleichung des geistig-freien Durcheinanderblühens und Welkens der Völker und ihr Zusammenreifen in irgend einem Jahrtausend, kurz die körperliche Gegenwart der Gottheit schon Anno Eins oder als Geburtstags-Angebinde begehren. — Wir Eintagsfliegen wollen, wie an den Terzienuhren unseres Daseins, auch an der Jahrtausenduhr der Sternenzeit den Zeiger eilen sehen. Wir finden daher oft leichter Vorsicht und Gerechtigkeit in einem kurzen Menschen-, ja Kinds-Leben als in langen Völker-Altern, so wie wir den Umlauf des Erdballs um die Sonne früher entdecken, als den der Sonne um eine Ursonne, obgleich diese eiliger in ihrer weitern Bahn als die Erde in der engern zieht.

Das anhaltende Fieber, womit ein Volk sich seine Krankheitsmaterie durch Frost und Hitze austreibt, währet oft Jahrhunderte lang; man kann hier, da manche Nazionen mit ih-

ren Namen Krankheiten getauft, auch geistig von englischer, polnischer, neapolitanischer oder französischer Krankheit sprechen. Nur vergessen wir immer im Nachrechnen der hundertjährigen Völker-Krisen, daß die Störungen großer Weltkörper auch große Welt-Zeiten nöthig haben zur Umkehr in den Regellauf. Die langen Räume brauchen lange Zeiten; und daher dann eine Dissonanz oft Länder- und Jahrhunderteweit von dem Tone liegt, worin sie sich auflöst, wenn schon lange das beleidigte Ohr der Eintagsfliege verweset. Doch den Menschen entschuldigt die oft von ihm selber beschuldigte Geschichte; indem sie ihn zwischen dem trägen Aufwachsen und trägen Abwelken der Völker so oft mit einem schnellen Blüten-Aufbruch unterbricht und überrascht. Und diese Eil-Entwicklungen — gegründet in der moralischen und politischen Natur, welche, wie die organische, so oft scheinbares Einhalten mit plötzlichem Aufschießen abbricht — will eben der kurzlebige, auf den halben Sold eines halben Jahrhunderts gesetzte Mensch leibhaft erleben. Er woll' es; nur richt' er nicht das Weltgericht.

Hinter uns bewegt sich die Vergangenheit mit ihren Völkern eilig zu Zielen, weil die Ferne uns scheinbar Weg und Schritte verbirgt und verkürzt, aber um und vor uns will uns alles anstocken, alles kreislaufen, an kein Ziel anlangen. Er schaue auf zum überirdischen Himmel wie zum irdischen, wo ihm alle Sterne zu stocken und zu ruhen scheinen, und denke daran, welch' ein fliegendes Gewimmel von Welten sich einem höhern Auge droben aufdeckt.

Wer von uns hätte errathen — d. h. also die Vorsehung der Vorsehung sein — können, daß aus den reißenden Strömen des vierten, fünften, sechsten, zehnten Jahrhunderts noch die Goldkörner des sechzehnten u. s. w. gewaschen würden? Wer hätte gerade in der Nähe des ein halbes Jahrtausend

lang offnen Grabes aller Wissenschaften daran zwei unsterbliche Wunderarzneien gesucht, die Erfindungen unsers Papiers und des Buchdrucks?

Es beweise ein großer Schriftsteller noch weiter fort: „Leer und thöricht ist nicht jede Predigt, die es selbst dem Weisen manchmal dünkt. Als Christus zu den Aposteln sagte: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, möchte leicht ein Philosoph, der es gehört hätte, laut zu lachen angefangen haben. Wer hätte vor 300 Jahren wol zu Rom geglaubt, daß ein Mönch in Deutschland dem dreifach Gekrönten die Hälfte seiner Herrschaft rauben und die andere Hälfte tödtlich schwächen würde? Die mächtige Republik Holland entstand ohne alle dahin gehende Absicht und gegen alle Wahrscheinlichkeit. Nicht weniger unvermuthet bestieg Karl II., nachdem alle seine Anschläge vereitelt waren, und er nichts mehr thun konnte, den Thron von England. Alles lehrt uns, daß wir, was geschehen wird, nicht wissen können. Darum trau' ich mehr der Wahrheit, die ich klar empfinde, als ich meiner Vorsicht traue, die mich täglich irre führt, und als dem Dunkel meiner Weisheit. Nimia praecautio dolus. Das ewige Akkomodieren, das bei uns so sehr im Schwange geht und, wie Gleim sagt, noch am Ende eine Milchbarbarei hervorbringen wird, ist nicht meine Sache. Ich begreife nicht einmal den Stolz, der sich Wahrheit zu verwalten untersteht; das ist Gottes Sache. Also laßt uns nur ehrlich bekennen, was wir ehrlich glauben. Er wird schon zusehen."*)

Jetzt kann man noch die nordamerikanische und die französische Revoluzion (beide griffen in einander zu einer Dritten) dazu fügen. Möge ein zweiter Washington uns von England befreien! — So oft grub eine Zeit den ausge=

*) Deutsches Museum von 1783. S. 104.

rissenen Baum bei dem Gipfel in die Erde; aber siehe, letzter wurde Wurzel und diese jener.

Wir werden jetzt leicht zur versprochenen zweiten Ansicht geführt.

Auch den einzelnen Schwungmenschen — den Vordergeistern eines neuen Geisterreichs — wird bei aller Freiheit ihrer Richtung doch die Zeit und Nachbarschaft ihrer Einwirkung aufgenöthigt, so wie die Werkzeuge, die Wurzelheber, die Ankerwinden, die Hebebäume ihrer Kraft, und sie müssen dienen, um zu herrschen.

Ein Bauherr stellt sie an als Baumeister der Staatsgebäude. Man behauptet, solchen Geburtshelfern der Zeit sei schon alles von der Masse der Vergangenheit vorgearbeitet, und z. B. das Lutherthum habe schon vor Luther unter der Erde gekeimt, wenn auch nur in Kirchhöfen aus der Asche verbrannter Ketzer. Aber man muß hinzufügen, oftmals sind Länder vorbereitet und umgepflügt mit Schwertern, gedüngt mit Blute — und bleiben doch brach, weil der Geist nicht kommt, der den guten Samen aussäet, sondern blos der Feind mit Krallen voll Unkraut. Wiederum sind die Kreuzzüge u. s. w. (die französische Revoluzion) von größern Menschen gezeugt und schwangergetragen worden, und von kleinern als Wehmüttern entbunden. Klapperschlangen, welche den Riesen vergiften, zerschlägt die Ruthe in einer Kinderhand. — Der Unendliche allein weiß es, wozu Europa jetzt reif ist, und ob ihm ein Säemann fehle oder komme. Die Völker mit aller ihrer Weltgeschichte gleichen den Epileptischen, welche so oft sie auch ihren Zufall schon erlitten haben, doch niemals vorher sehen, wenn er sie wieder hinwirft. Aber eben so oft gleichen sie Gelähmten, welche unter einem Gewitter so lange zitterten, bis es sie traf; — und dann hatte der Blitz sie hergestellt.

Es ist ein Unterschied, wie Anfangsgeister einer neuen Zukunft zu Kronerben einer Vergangenheit und Herrscher der Gegenwart werden. Ueberall ackert ein Geist mit Uebermacht der intellektuellen Kräfte leichter die Länder um und wurzelt sich darin mit seinen Pflanzungen ein als ein Geist mit Uebermacht der sittlichen. Einsam steht der Heilige in seiner Kapelle, Sokrates in seinem Gefängniß; aber ganze Jahrhunderte werden von seinem Schüler Platon begeistert und besessen, und von großen Gesetzgebern länger als von Dynastien beherrscht. Unter mehren Ursachen ist auch dieß eine: dem Geistes-Uebermächtigen muß zuletzt auch der kopflose Gegenfüßler fröhnen und nachtraben; hingegen dem Herzens-Uebermächtigen fühlt sich jeder als Bluts-, und daher Kron-Verwandter nahe durch die göttliche Freiheit, womit jeder an sich der zweite Welt-Schöpfer, und Gott und Kreatur zugleich sein kann. Natürlicher Weise hatten Geister, welche am längsten die Welt bewegten, intellektuelles und sittliches Uebervermögen, Kopf und Herz, zu Einer Macht verknüpft; vollends ein Heiligenschein um einen großen Kopf greift mit Himmel und Erde, mit Gewitter und Erdbeben zugleich die Länder an und läßt hinter sich Thronen und Tempel — gleich Muhammed. Indeß wiewol der Heilige einsam wirkt und seine Hände mehr gen Himmel hebt als wider die Erde, so treibt er doch wie aus einem wunderthätigen Grabe, obwol unscheinbar fort; ein sittliches Musterbild theilt ohne Getöse stillen Seelen Jahrhunderte nach Jahrhunderten segnende Kräfte mit und treibt unten mit unsichtbarer Wärme Blumen und Früchte ins Freie heraus. (Verachtete Gebetbücher fassen tiefer oft in Jahrhunderte hinein als die Manifeste der Eroberer.)

Nur Ein übermächtiger Geist des Herzens schließt sich hier aus und geht, wie das Universum, einsam neben Gott.

Denn es trat einmal ein Einzelwesen auf die Erde, das blos mit sittlicher Allmacht fremde Zeiten bezwang und eine eigne Ewigkeit gründete — das sanftblühend und folgsam wie eine Sonnenblume, brennend und ziehend wie eine Sonne, selber dennoch mit seiner milden Gestalt sich und Völker und Jahrhunderte zugleich nach der All- und Ursonne bewegte und richtete — es ist der stille Geist, den wir Jesus Christus nennen. War er, so ist eine Vorsehung, oder er wäre sie. Nur ruhiges Lehren und ruhiges Sterben waren das Tönen, womit dieser höhere Orpheus Mensch-Thiere bändigte und Felsen zu Städten einstimmte. — Und doch sind uns aus einem so göttlichen Leben, gleichsam aus einem dreißigjährigen Kriege gegen ein dumpfes verzerrtes Volk, nur wenige Wochen bekannt. Welche Handlungen und Worte von ihm mögen vorher untergegangen sein, eh' er nur seinen vier, von Natur ihm so unähnlichen Geschichtschreibern bekannt geworden? Wenn also die Vorsehung einem solchen Sokrates keinen ähnlichen Platon zuschickte, und wenn aus einem solchen göttlichen Lebens-Buch uns nur verstobene Blätter zuflogen — so daß vielleicht größere Thaten und Worte desselben vergessen als beschrieben worden —: so murrt und rechtet nicht über den Schiffbruch kleiner Werke und Menschen, sondern erkennt im doch nachher aufblühenden Christenthum die Fülle wieder an, womit der Allgeist jährlich mehr Blumen und Kerne untergehen als gedeihen läßt, ohne darum einen künftigen Frühling einzubüßen.

So nahe vor dem Bilde des größten Menschen dürfen wir uns vielleicht der dritten Ansicht, dem gewagten, ihm selber heiligen Glauben hingeben, daß ins kleine Leben des Einzel-Wesens noch etwas anders eingreife als das allgemeine Welt-Räderwerk. Oder wollt ihr so kühn sein, so viele Erfahrungen oder Bemerkungen frommer und wahrhaf-

tiger Christen älterer Zeit bis zu Lavater und Stilling heran geradezu als Traum und Trug herab zu werfen? Oder sie für bloße Verwechslungen mit allgemeinen Gesetzen oder mit Zufällen auszugeben? Es ist eben so kühn, über diese Sache ein Ja als ein Nein auszusprechen; doch noch kühner wär' es, nach dem Ja einer besondern Vorsehung zu leben; auf dem festen Lande des Handelns sind uns die himmlischen Sterne weniger zu Wegweisern nöthig als auf dem Meere des Innern. — Gegen das Sprichwort, daß jeder seines Glücks (und Unglücks) Schmidt sei und daß folglich das moralische Gesetz der Bauplan der Vorsehung sei, obsiegt die Einwendung schneller Beglückungen oder Verunglückungen nicht ganz; denn wir schreiben irrig immer nur unserer letzten und neuesten Handlung das neueste Glück und Unglück zu, und wir vernehmen von unserer Stimme, wie bei einem Echo, nur die l e t z t e n Sylben wiedergehallt; indeß hinter der letzten That deren lange Ahnenreihe und Blutsverwandtschaft sich ins ganze Leben versteckt, welche uns entweder mit Gaben oder Ruthen empfängt. „Es ist Verhängniß (sagt die Jungfrau). Oder wird ein einziger Eitelkeits-Abend so schwer gebüßt?" — Ich antworte: „Du büßest nicht den Abend, sondern die Abende; und die Schuld borgender Jahre fodert irgend ein letzter Martertag unbarmherzig ein." — Die Menschen verwundern sich erstlich, wenn Ein Tag lange Jahre straft; aber dafür straft er wieder Jahre lang fort, und dann verwundern sie sich wieder zum zweiten mal.

Gleichwol sagen schon Sprichwörter der Völker noch eine andere Erfahrung aus: „Kein Unglück kommt allein" (ich setze dazu, auch kein Glück; denn die Grazien sind so gut verbunden, als die Furien) — eben so die Bangigkeit der Griechen nach einem großen Glück. Und wer von uns stand nicht oft erschüttert vor seltsamen wiederkehrenden Einmischun-

gen des großen Geschicks in das seinige? — Weltleute, mehr das Thronhimmlische als das Sternenhimmlische kennend, geben wiederkehrenden Seltsamkeiten des Lebens den Namen Glück und Unglück. Große Menschen glaubten (besonders vormals) am leichtesten an Vorsehung und Glück; — vielleicht weil in ihrem größeren Thatenleben alles in vergrößerter Schrift leichter zu lesen war. — „Du fährst den Cäsar und sein Glück," sagte Cäsar mit Recht, bis ihm die Nemesis an der Bildsäule des Pompejus mit Dolchen erschien. Luther vertrauete Gott, obsiegte dem Teufel, und seine Nemesis war blos ein Todesengel, der ihn abholte ins Land voll Cherubs, wo vielleicht Flamme und Ruhe sich besser vertragen.

Und wem tritt hier nicht der Held des Jahrhunderts vor das Auge, welcher, obwol begleitet rechts von der kriegerischen und weisheitsvollen Pallas mit ihrem Medusenschilde, doch links von der Glücksgöttin geführt und beschirmt werden mußte, um die schwere Bahn durchzukommen? Auch glaubt der Wunder-Heros selber an sein Glück; und hütet es daher mit griechischem Sinne überall durch Vorsichtsregeln. Wenn bei diesem Manne so viele Wunder wiederkommen, daß er z. B. zweimal *) ein Paar krönende und entthronende Siege an demselben Monatstage abgewinnt: so darf man

*) Der Verf. dieses spielt hier auf seinen eigenen, obwol häufig bestätigten, Aberglauben an, welchen er seit vielen Jahren spielend hegt und bekennt, der aber sammt seinen Quellen mehr in seine kleine Lebensgeschichte gehört, auf den nämlich, daß aller guten (und bösen) Dinge nicht sowol drei sind (dieß wäre ihm wahrer Aberglaube), sondern nur zwei, und daß es keine Drillinge von Glück, Unglück, Adlern, Parlamentshäusern, Dioskuren ꝛc. gebe, sondern nur Zwillinge. Denn der Drilling ist stets Gegenfüßler der Zwillinge. Zwei Siegen folgt z. B. kein dritter.

vielleicht wenigstens als spielende Zufälligkeiten desselben Glücks der Bemerkungen erwähnen, daß Na-poleon im Polnischen heißt: weiter-siege, und daß die Wörter révolution française anagrammatisch lauten: un Corse la finira, wenn man das Veto herausläßt.

Lasse sich doch keine Seele vom Glauben an Gott in ihrer Lebensgeschichte etwan dadurch abneigen, daß sie zu klein dafür sei in der Menge der Geister und Sonnen. Wiegt ein verwitternder grober Sonnenklumpe ein geflügeltes Ich auf? Es zählt ja das arme lebendige Räupchen neben dir mit seinen Ahnen bis zu Adam weit hinauf, und seine Voreltern wurden, ungeachtet aller Sündfluten und Vögel und Jahreszeiten, dennoch seine Voreltern, und das dießjährige Laub grünte für das Räupchen! — Und wo gäb' es denn im All etwas ächt Kleines? Das All geht eben so gut auf Würmchenfüßen als das Epos auf Versefüßen, und beide gehören dem Heldengedicht; aber dann muß der Dichter mitten im Feuer auch die kleinsten Füße lenken. Vor dem höchsten Auge muß das Kleinste wieder ein Größtes und All sein, und die Unendlichkeit der Theilbarkeit ist eine des Werths. Aber findet ihr denn nicht diese Wahrheit bei jedem Spaziergange auf jedem grünen Blatte? Ist etwan die niedrigste Mücke schlechter, unbestimmter ausgeführt mit Augen und Adern als der höchste Mensch? Die Natur kennt keinen Geiz, weder mit Kraft, noch Zeit, noch Verstand, noch Leben, so wie keine Unbestimmtheit; auch keine Vorliebe für irgend ein äußeres Leben; sie wirft in den Spinnenkopf eine unbewußte Meßkunst wie in ihres Newtons seinen eine bewußte.

Wie der alte ewige Ausbau des Blättchens und dessen Käfers eine stehende Vorsehung ist: so ist die Geschichte beider Wesen und der Völker eine wandelnde.

Die Geschichte ist keine Ausgleichung zwischen Glück und Werth, obwol eine langsame zwischen Gesammtgange und Einzelflug; daher wird euch die welthistorische Sonnenuhr selten richtig genug im Mondschein eueres Lebens zeigen können. Ihr verlangt, die stark besetzte Instrumentalnatur soll mit der lebendigen Vokalnatur in einer Note zusammentreffen; aber kann nicht euer Singstück hinauf und hinab sich ganz anders als das Instrumentalstück, das euch frei begleitet, und sich doch mit ihm harmonisch bewegen?

Dem Menschen geziemt's, bei dem demüthigsten Herzen gleichwol ein gläubig-offnes Auge für das Außerweltliche zu bewahren, nm nicht Blumenstaub und Schwefelregen der Zukunft für bloßen Straßenstaub seines Wegs zu halten. Uns geziemt es, Begebenheiten, welche witzigen Einfällen des Ungefährs gleich scheinen, nachzusinnen, weil auch der Witz des Zufalls wie der menschliche zuletzt auf Regel und Besonnenheit beruht, damit wir nicht Pyramiden- und Persepolis-Ruinen, wie jener Gelehrte, für Aufwürfe der blinden Natur ansehen. Wenn Jahrtausende lang der Magnet dieselbe Himmelsgegend unserm leiblichen Auge vergeblich zeigt: wie leichter muß unserm Blicke und Gefühl das richtungs-wechselnde Einwehen des geistigen Aethers entfliehen! Wird uns doch sogar am so nahen Menschen das Absondern seines Scheines von seinem Willen so schwer! — Aber in einem stillen frommen Herzen nennt sich der Geschichts-Gott lauter als im rauschenden Weltgebäude.

Verzweiflung ist der einzige ächte Atheismus. Hole zum Glauben mit einem besonnenen Ueberglauben aus; achte vorzüglich auf das, was, ohne deine Schuld und Würdigkeit wiederkommend, wie ein Geist erscheint und geht, was plötzlich in der Nacht herunterfällt als ein Manna, das entweder ernährt, oder sanft ausheilt. Ist dir aber eine solche Sicher-

heit darüber in deinem Allerheiligsten gegeben worden, so vertraue und schweige; wage aber nicht; sondern bete nur durch fromme Thaten die unbegreiflichen an.

Frage mich nicht, schuldloser Ueberunglücklicher (wenn du in diesem seltensten Falle bist), auf deinem Sterbebette mit gebrochner Stimme: wo aber Deine Vorsehung sei. Schreitet hinter zu großem Glück die Nemesis strafend: so geht sie auch hinter zu großem Unglück belohnend; stirb nur, so mußt du sie sehen.

1.

Kleine Zwielichter.

A. Völkerzehend. — B. Neue Regierungen. — C. Selbstthätigkeit. — D. Geschichts-Würde. — E. Volks-Entschädigungen. — F. Ehre einiger Edelleute.

A. Ein Landesvater, welcher mehr einem Bienen-Vater als einer Bienen-Mutter zu gleichen wünscht, wird die Unterthanen so gut wie Bienen behandeln, welchen man (nach Varro III. 16.) blos neun Theile des eingetragenen Honigs nimmt, den zehnten aber (oder den Zehenden) läßt; will man sie nicht selber füttern, oder wie sonst geschah, den Stock todtschwefeln.

B. Neue Regierungen fahren mit den Pferden von Aurora's Wagen, welche Flügel hatten; den Rossen an Phöbus seinem, die den längern Weg zu ziehen haben, mangeln sie.

C. Ein Pferd läuft so schnell als ein Strauß; aber jenes wird vom Reiter gespornt, dieser hat an seinen Flügeln Stacheln, womit er sich selber spornt und sticht — — und ich bin lieber der Vogel.

D. Mit Milton und Woltmann glaub' ich gern: große Thaten beschreiben (nämlich würdig) sei so erhaben als sie vollführen, und wenig oder kein Unterschied zwischen Autor und Held. Daher hob sich unser Volk wieder etwas durch die häufigern Geschichtschreiber, welche würdig genug dessen Niederlagen und folglich, da diese ohne Siege nicht abgehen können, die größten Erhebungen darstellen, so daß wir immer Einem Napoleon zehn Geschichtschreiber entgegen zu setzen haben und ihn damit schlagen. Sogar ich selber hier stelle die Darsteller vielleicht wieder würdig dar; und so stellt sich Ruhm auf Ruhm.

E. Die Kriegswunden eines Landes dadurch heilen, daß man es vergrößert, oder sonst den Fürsten entschädigt, ist ein Grundsatz, welchen die politische Sympathie mit Glück von der gemeinen sympathetischen Kurart entlehnt, welche ebenfalls die Wundsalbe nicht auf die Wunde streicht, sondern nur auf das verwundende Instrument, und dadurch heilt.

F. Ein Edelmann, der durchaus nicht leidet, daß jemand anders gegen seine Ehre handle und sündige als er selber und welcher daher blos sich, nicht Andern Ehrenschulden schuldig bleibt, sitzt ganz im Vortheile des englischen Volks, das die ungeheuere Nazionalschuld fast blos bei sich selber geborgt hat; und das bei dieser Einerleiheit von Schuldner und Gläubiger recht blühen und kämpfen kann, ähnlich gedachtem Edelmanne.

II.

Germanismen und Gallizismen *).

Mir träumte, Karl der Große halte mich für seinen Sohn, Ludwig den Frommen, und klage so: „wie seid ihr Deutschen eingeschrumpft, von dir an bis zu den Sachsen und andern Deutschen, die ich besiegte. Wie wenige haben meine Natur! Sonst maß (nach Conring) der Deutsche 7 Fuß rheinländisch, wie ich selber; wenigstens war er 6 Fuß 3½ Zoll nach Zimmermann **) lang. Wo aber seh' ich dergleichen Potsdammer noch? Dich Betbruder daher wird man bald sammt Deinen Zwergen geschlagen haben. Himmel, welche Leibesstärke mögen unsere Vorfahren besessen haben, da schon Adelung in der zweiten Auflage seiner deutschen Orthographie aus ihrer Stärke die Menge ihrer Mitlauter ableitet, z. B. die sonstigen Chinothzsson statt unserer Genossen! — Wo gibt es denn noch Cäsars Römer um uns her ***),

*) Sollte man den Styl dieser Abhandlung mit Tadel belegen: so merk' ich an, daß er fast leichter zu vermeiden als zu verdienen gewesen.

**) Dessen geograph. Geschichte ꝛc.

***) de bell. gall. I. 39. Man lese das ganze Kapitel, das wahre Belobungsschreiben des altdeutschen Kriegsgehalts, das

welche blos auf Aussagen einiger Franzosen von der hohen Gestalt und Seele der Deutschen und von deren Augenblitze (acies oculorum) alle von den Kriegstribunen an bis zu den Gemeinen dermaßen in Furcht gerathen, daß sie in Thränen ausbrechen (neque lacrymas tenere possunt), daß einige um Abschied bitten, andere sich in Zelten ausjammern und daß das ganze Lager testiert? Wo sind noch ähnliche Römer, Ludwig? Reichlich überall (dürfte man hoffen), wären nur erst ähnliche Deutsche da. — Wo ist noch ein Kaligula zu finden, welcher Deutsche nicht besiegen konnte und welcher daher seine Leute zu Deutschen umkleiden ließ und dann über die Verier-Deutschen oder Masken-Deutschen öffentlich triumphierte? *) Auch dieser Kaligula wäre noch zu haben, aber nur zugleich mit Aecht-Deutschen. Allein eben nur damals galt Wiarda's so treffende Vermuthung — in seinem Buche über deutsche Vornamen, bei Fr. Nikolai p. 45. — daß Germann durch das Affixum Ger, Gar, Ker, d. h. sehr oder ganz, wol nichts anders bedeute, als was man auf der Insel Rügen einen Sehr-Mann, nämlich einen Vortrefflichsten nenne. Du hingegen eignest dich so wie deine Deutschen mehr zu einem Wenig-Mann und zu meines Reichs Weniger, statt Mehrer."

Man lasse hier den Traum und den Adoptiv-Ludwig fallen und wache auf. Aber werden denn nicht in unserem Wachen dieselben Klagen über deutsche Ausartung erhoben? Werden nicht Deutsche verschiedener Jahrhunderte, sogar Jahrtausende verglichen und an einander gemessen? Ohne

---

so wie von des Römers Aufrichtigkeit, so noch mehr von der Deutschen Uebergewicht sogar unter eines Cäsars Legionen eine ergreifende Ansicht gibt.

*) Noch im 17. Jahrhundert hieß eine bloße querelle d'allemand ein Blutbad, nach Meierotto.

zu bedenken, daß neben uns auf dem ganzen europäischen Boden auch die andern Völker sich einkleinern, wollen wir stets das Aelteste und doch zugleich das Neueste mit, und verknüpfen die Klagen, daß wir nicht weit genug hinter uns, und nicht weit vor uns leben und stehen? Aber es ist der ewige Fehler der Völker, daß sie das Aelteste — was sie sonst nicht eben so außerordentlich achten — begehren und rufen, wenn eben das Neue verblüht, und das Neueste aufblüht.

Riesen sind gewöhnlich so schwachköpfig als Zwerge; die Patagonen sind keine Fakultisten; die klein gekörperten Römer und Griechen sahen über die groß aufgebaueten Barbaren hinweg. Wir dürfen nicht den Verlust altdeutscher Vorzüge so hart bejammern, indeß wir den Gewinn neudeutscher gleichwol zu Markte tragen; der Spiritus der geistigen aus Jahrhunderten zusammengedrängten Kultur wird nicht auf Riesen-Fässer abgezogen, sondern umgekehrt diese auf Flaschen.

Was in Deutschland die alte deutsche Zeit nachspiegelt und nachthut, ist blos das Volk; das aber dafür wie Polyphem ein Auge weniger hat als die französischen Ulyssen. Auffallend schlägt die französische Bildung — wie denn schon nach Cäsar Gallien sich über Germanien hinaus gebildet hatte — über unsere aus, wenn man blos den französischen Gemeinen und den deutschen Offizier gegen einander wägt; zumal da man die Verwilderung der französischen Kriegs-Landfahrer kleiner findet als die Wildheit vieler deutschen Garnisons-Insassen.

Gallizismen.

Der französische Gott ist der Gott des Augenblicks, Augenscheins und des Theilchens. Alles ist schnell wie ihre Angriffe und Siege; alles einzeln und coupiert wie ihre Perioden. Daher ihre Liebe für Einfälle mehr als für Werke. Vielleicht gibt dieser Sinn für den Augenschein ihnen die bessern Wundärzte so wie die schlechtern Aerzte. Sie ergreifen das Einzelne der Kunst, weniger das Ganze; daher ihr Durst nach Einzelheiten des Witzes, der heroischen Antithesen, der kompendiösen Bibliothek von Lebenszusammenfassungen; — daher ihre Untauglichkeit zur Musik, die nur durch Vergangenheit und Zukunft begriffen wird, nicht durch den Schlag der Gegenwart, welchen sie durch ihre Vorliebe für Fortissimo und Pianissimo (nach Reichard) begehren. Ihnen ist deshalb ein Musiksaal ein Sprachzimmer, sie müßten sich denn durch Singen vom Reden abhalten; denn es wird ihnen viel zu lange, so lange nichts zu thun, d. h. nichts zu sprechen, bis der einschlagende Donner des Fortissimo oder das leise Regnen des Pianissimo ihr Ohr wieder ablenkt vom nächsten Ohre. Der Genuß-Freund des Augenblicks liebt stets die Rede; an ihr labt sich entweder Ohr oder Mund. Vielleicht fodern einquartierte Franzosen deshalb oft viel, um viel darüber zu reden, oder zu hören und dann hungrig zu Bette zu gehen. — Sie sind daher mehr für die Schnelle des Handelns, als die Länge des Dichtens gemacht, und haben, wie (nach Voß) die homerischen Götter, hephästische Sohlen, welche die Stelle der Flügel vertreten. Daher wollen sie bei ihren politischen Gebur-

ten es wie die Muhammedaner im Himmel *) haben, wo diese, wenn sie ein Kind begehren, dasselbe in Einer Stunde empfangen, geboren und erwachsen erhalten. Aber die deutsche Wärme dauert länger als die französische Flamme.

Germanismen.

Wenn Mendelssohn den Schmerz als die Trennung des Stätigen definiert: so hat er wenigstens den deutschen Schmerz richtig beschrieben. Wir wollen ungern aus einer alten Lage heraus, und ich wette, die Deutschen wenden sich in ihren Betten seltner um, als die Franzosen. Wenn nach den Sinesen das Holz das Element aller Elemente ist — wie ihrer Regierungsverfassung ebenfalls — so dürfen wir uns, scheint es, mit einem Vorrath von diesem Urelemente schmeicheln, und uns fast für hölzern ausgeben; Verholzung aber ist wenigstens ein Weg, jene Vollkommenheit zu erlangen, womit die Indier ihr höchstes Wesen bezeichnen, die des Unbeweglichen.

Auf dieses Vermögen zur Unbeweglichkeit möcht' ich den Vorzug gründen, welchen Johannes von Müller den Deutschen zuspricht, daß sie immer große Neuerungen eingeführt nur von fremden Völkern, wie Baukunst, alte Literatur u. s. w., aber solche darauf zu verklärter Gestalt erhoben haben. So daß wir den Römern ähnlichen, welche blos dadurch siegten, daß sie von allen feindlichen Völkern ihre Kriegskünste annahmen. Sogar auch diese entlehnen wir

*) Flügge's Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit. B. I.

jetzt; nur wird man leicht erschlagen, wenn man erst mitten im Gewitter oder Kriege die Gewitterableiter aufrichtet. Daher der Rath jenes Bürgermeisters viel zweckmäßiger war — wenigstens ein Paar Tage vor der Feuersbrunst die Spritzen zu prüfen und herzustellen, damit man nachher auf nichts zu passen brauche als aufs Feuer. —

Niemand verkennt weniger als ich in diesen Verspätungen das, was uns dabei zur Ehre gereicht; alles Starke und Nördliche wird später gereift, von Köpfen bis zu Bäumen; nach Tozen war ein Churfürst erst im 18. Jahr mündig, ein Schwedenkönig erst im 21., hingegen ein französischer, spanischer, portugiesischer Kronprinz schon im 14ten. Wenn denn die Deutschen alle Gnadenmittel des Kriegs später empfangen, so kann wenig Unterschied zwischen ihnen und den vorigen Dauphins sein, welche die zweite Taufe fast mannbar bekamen — oder zwischen ihnen und dem Vater Abraham, der erst in einem Jahre, wo der Mensch schon abgeschnitten ist von Welt und Leben, beschnitten wurde, im 99ten — oder den ersten Jüngern Christi, oder ihm selber, welche die beiden Sakramente um mehre Jahrzehnde später erhielten — als unsere kleinsten Kinder.

Die deutsche politische Langsamkeit gründet indeß im Frieden tief und läßt Fruchtbarkeit nach; so wie die Seine erst nach 15 Meilen in St. Germain, das nur eine halbe von Paris abliegt, ankommt, dafür aber desto mehr unter dem längern Wege befruchtet und hilft. Damit aber verknüpft sich Böses zu Gutem; der Krieg will Schnelle, wie der Friede Langsamkeit; der Krieg — wenn er gut ist — ackert und säet; der Friede pflegt, gießt, behütet und will Zeit, wie der Krieg die Ewigkeit; in diese schickt er.

Das sinesische Ur-Element des Holzes zeigt sich an uns in manchen Erscheinungen. Eine ist, daß wir die Wache

für den Staat gern, wie die Städte die der Thore, von abgelebten Alten thun lassen; und der alte General behütet den Thron wie der alte Spießbürger das Thor.

Eine beßre Erscheinung ist, daß wir wie die Sparter langsam, nach Xenophon, zum Kriege sind — langsam im Kriege ist freilich eine schlimmere — nach Tacitus *) aber bezeugt Schnelligkeit Furcht, Zauderung Steh-Muth und Halt.

Insofern möchten wir wagen, das Wappen zu führen, welches das alte Dazien **) auf seinen Münzen gehabt, nämlich einen Wurfspieß, an welchem zum Zeichen der Tapferkeit der Kopf jenes Thiers steckte, worauf Christus einritt, ehe er zu Kreuz, Grab und Himmel kam; aber dieß nur deshalb, weil die Alten das bezeichnete Thier das unüberwindliche nannten.

Wieder eine böse Erscheinung! Wir Deutschen sagen alles lang und lange und langweilig. Wir hatten in Regensburg oft hohe Aktenstöße nöthig, um damit blos zwei Selbstlauter auszusprechen — Ja. Die Franzosen, welche drei Selbstlauter gebrauchten, oui, waren bald fertig. Wir haben, wie die Eskimos (nach Monboddo über die Sprache), für viel das kurze Wort wonnawenktukluit und für wenig das noch kürzere mikkenawkrook. Indeß hindert diese vielwörtliche Wäßrigkeit uns so wenig am Geist als eine ähnliche die Weiber am ihrigen, so wie nach D. Gall ein ganzer Kopf voll, mit vier Pfund Wasser, gleichwol große Seelenkräfte beherbergt. Freilich wenn die französische Sprache dem Wörterbuch ihrer Oper gleicht, das nur 500 Wörter

*) Velocitas juxta formidinem, cunctatio propior constantiae est.

**) Universallexikon B. 7. S. 20.

hat: so gleicht dafür unsere einer wahren Polyglotta von Sprachen *).

G a l l i z i s m e n.

Man könnte, wenn gefragt würde, welche drei Dinge im Kriege die Besten wären, dreimal antworten: Geschwindigkeit, als eine Menschen-Mechanik, ist darin das Maß der Schnelle, das Maß der Kraft. Auch beweiset dieses der Franzose, der — die Ehe ausgenommen — alles früh und schnell anfängt. Der Krieg ist ein Turnier; aber alle Europäer bekamen die Turniere erst von den Franzosen **), so wie das Kriegs-Wörterbuch. — Die Gallier hielten den Pluto für ihren Stammvater ***); insofern nun der Krieg der größte Mehrer seines Reichs von Schatten ist, so bedenken sie ihren Ahnherrn, wie Kindern gebühret. Es wäre mehr Scherz, wenn man, da dem Pluto nur schwarze Thiere geopfert wurden, sich Aehnlichkeiten dazu ersinnen wollte, von den schwarzen Hof- und Mode-Farben an bis zu geistigen. — Vielleicht wurden ihre häufigern Schlachtfelder die Pflanzstätten ihrer guten Wundärzte.

Zur französischen Kriegskraft gehört ihre geistige Jugend und ihre Wahl der körperlichen; beides führt wieder zur sieg-

*) Nirgends ist das vortrefflicher ausgeführt als im Buche: Ueber den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache. Leipzig bei Reklam 1806. Ein schöner erleuchteter Siegesbogen deutschen Werthes, der über Deutschland steht.

**) Nach Dufrêne in Pistorius amoen. histor. jurid. diss. VI.

***) Caes. VI. 13.

haften Schnelle. Wenn bei den Deutschen ein Mann nicht eher einige Tausend Regimenter befehligen und stellen durfte, als bis er selber kaum mehr stehen konnte — kurz wenn man, den Fürsten ausgenommen, nicht früher ein Heer weise anführen konnte, als bis man mehre Millionenmal rasiert geworden: so ahmen die Franzosen mehr den Griechen nach, welche (nach Winckelmann) den Mars ganz jung und ohne Bart darstellten. — Vielleicht suchen daher manche deutsche Kriegs-Jünglinge das Avancements-Alter, so gut sie können, in Lusthäusern und Lüststuben aller Art, durch Glatzen und Schwächen so sehr zu antizipieren und zurück zu datieren, daß sie wirklich als Greise anzustellen wären. Vielleicht kommt es daher auch, daß manche halbbärtige Kriegs-Jünglinge die Backen- oder Wangenbärte gleichsam als Maske ihrer Jugend und ihres Kinns nähren und vorweisen; und so deckt — wie an Cäsar der Lorbeer — ein Backenbart die Glatze ganz gut.

Germanismen.

Es gibt eine Menschenklasse — schwer ihr selber zu beschreiben und also schwer den Deutschen, da sie bei ihnen die Mehrzahl bildet — welche blos überall auf unserer so eckigen Erdenkugel zu existieren brauchte, um das ganze Leben und alle Tabors und Tempe's in eine kahle platte Heide von Lüneburg zu verkehren und einzuplätschen. Nämlich es gibt Leute, welche nicht sowol das Alte fort wollen — wie etwan die großen Freistaaten — sondern das Alltägliche, was für einen Freistaat öfters eine große Neuerung wäre.

Spräche diesen geistigen Bettelorden der Seelen ein Anderer scharf aus, so müßte er sagen: „er wünscht vom Leben nichts, als es zu führen, und dann mit hergebrachten Zeremonien zu verlassen, damit es ein anderer wieder anfange. — Dabei verlangt er das nöthige Fabrik- und Regierungswesen — sammt so viel Philosophie und Poesie, und Uneigennützigkeit und Eigennutz, als er selber hat, und in der Jugend Jugendfehler, und dann den gesetzten Mann. — Die Herzkammern dieser Leute scheinen Amethyste zu sein, welche jedes Berauschen abhalten; ja der Begeisterte selber wird vor ihnen vernichtet und entfalbt sich mager, so wie sich im Froste die fettesten Gesichter zu hagern einziehen. Das Gähnfieber, das im siebenten Jahrhunderte in Italien tödtete, brächten jene Unbegeisterten uns geistig wieder, wenn sie könnten.

Nach ihnen bleibt die Menschen-Welt ewig wie sie ist; und es thut mir leid, daß Brandes diesen erfrierenden Abgebrannten des Geistes in seinem Zeitgeiste das Wort durch die Behauptung redet, daß Kantischer und Fichtescher (eigentlich Herderscher) Glaube an ein Fortrücken der Menschheit eben Deutschland so weit rückwärts geschoben. Auf diese Weise das Weltgebäude — denn ich wüßte nicht, warum unser Mittelplanet gerade der schlechteste und stätigste sein sollte — zu einer maison des incurables zu machen, ist nur ein so trostloser Unglaube, als der an die Unsterblichkeit. Freien Geistern — im Gegensatze knechtischer Körper — ist eine fortrückende Verschlimmerung, ja Verbesserung leichter möglich als der stehende Sumpf der Unveränderlichkeit. Da man doch einigen Völkern Fortgang zugestehen muß: warum sollte nicht eine zufällige Mehrzahl ähnlicher — wenn ich so blasphemisch-zweifelnd reden darf — ein Uebergewicht fortwuchernder Veredlung über Stehen und Sinken erringen und festsetzen? —

Gewiß ist's übrigens, daß alles Große, was noch auf der Kleinigkeits-Erde gethan worden, nur aus dem begeisternden Glauben an eine Erhebung desselben entstanden ist. Gibt's eine Weltgeschichte nur der Danaiden; gilt die häßliche Meinung Robinets, daß immer alles, Gutes und Böses, Wahrheit und Irrthum, Glück und Unglück, in zwei gleichen Theilen wagrecht über die Erde hänge: so sind alle Aufopferungen gelähmt — alle Helden kletternde Nachtwandler ohne Ziel — die Zeiten nur ein wechselndes Auswechseln der Gefangenen — die Erde eine sine cura Stelle — und das Leben eine Drehkrankheit toller Schafe.

Inzwischen kann doch die Sache anders sein, und ein Gott wirklich existieren statt eines bloßen Teufels.

Gallizismen.

Die Franzosen, längst als Götter- und Götzen-Diener der Frauen berühmt, haben uns Deutsche bisher so höflich wie jene behandelt, denen sie unter allen Nazionen am meisten huldigen. Sie haben uns wie den Frauen das Angenehmste sowol gesagt, als genommen, sie haben Politesse und Befehle, Selbstsucht und Artigkeit vereinigt, kurz viele glichen nicht dem Polnischen, das (nach Schulze) hart und schreiend wegen seiner Mitlauter vor die Augen tritt, aber im Leben lieblich mild ausfällt, sondern sie waren vielmehr von beiden das Umgekehrte.

G e r m a n i s m e n.

Folgendes ist ordentlich ein Sinnbild deutscher Mittelmäßigkeit in Nachtheilen und Vortheilen. Fast alle Länder mußten ihren Namen — den Boden ohnehin — einer Krankheit verleihen, man kennt eine englische, polnische, ungarische, und dann Eine (gleichsam vier Länder-Gevattern stellende) die französische, amerikanische, spanische*) und neapolitanische; aber keine deutsche. Allein dafür gibt's auch kein Neu-Deutschland, obwol ein Neu-Frankreich, Neu-England, Neu-Spanien u. s. w. —

G a l l i z i s m e n u n d G e r m a n i s m e n z u g l e i c h.

In den französischen Urtheilen über deutsche Literatur erscheint eine anmaßungsvolle Aergerniß, daß wir uns auf dem Felde der Wissenschaften nicht für eben so geschlagen achten wollen als auf den Schlachtfeldern. Wiederum in den deutschen Urtheilen über französische Literatur offenbaret sich die Aergerniß über politische N i e d e r l a g e n durch die kühnsten Erleuchtungs-Feste deutscher Literatur-Siege. „Wenigstens — schreiben sie — kann kein Potentat uns bei Wasser und Brod befehlen, daß uns die Schriften seiner Unterthanen stark charmieren und kontentieren: sondern wir ziehen in Bü-

*) Die Lustseuche heißt bei den alten Deutschen hispanische Blattern.

chern keck vom Leder und zeigen, wo uns das Herz sitzt, ferner der Geschmack.“ Auch Verf. dieses erklärt dem Kaiser ins Angesicht — falls das Buch vor seines kommt — daß er manche deutsche Werke (seine eignen nicht ausgenommen) höher placiert und schätzt als viele gallische, besonders die elenden darunter; er sieht aber allen Folgen seiner Kühnheit unbeschreiblich ruhig entgegen.

Germanismen und Gallizismen und Katholizismen.

Ein Preßzwang der Zeitungen liegt dem Protestantismus nicht nahe. Blos Friedrich Wilhelm nahm der Nachwelt alle Berliner Zeitungen von den Jahren 1713 bis 1714*); aber das spätere Preußen ließ mitten im Kriege sich von seinen Schreibern eben so gut als von seinen Feinden anfallen, und vertrauete auf die Leser. Um so mehr mag es befremden, daß die Franzosen — als ob auswärtiger Krieg der einheimischen Revoluzion ähnlich wäre, und als ob sie durch die größte Zensur-Freiheit etwas anderes erlaubten, als ihre Siege zu Papier zu bringen vom Schlachtfelde — mitten im Ueberflusse angenehmer Wahrheiten so hypochondrisch jede unangenehme aus den Zeitungen verbannen und ihre Schreiber dazu. Da sie nichts von uns zu fürchten haben — außer am Ende Unglauben an die wahrhaftesten Berichte ihrer Siege**) — und da man doch nicht annehmen kann,

*) Siehe Gundlings Leben.

**) Durch Verbergen kleiner Unglücksfälle säeten die französischen Zeitungen einen Unglauben an die Glücksfälle aus, welchen

daß sie in Einem fort, 365 Tage lang, und durch die ganze Geographie ihrer Schlachtfelder hindurch wollen gepriesen sein, indeß sogar ein Cäsar und Friedrich II. eigne Niederlagen selber verbreiten und verewigen: so ist bei diesem liberum veto und Zeitungs-Zwange wol keine andere Absicht zu denken, als die, uns Deutsche zu verfeinern, nämlich Schreiber und Leser abzurichten, wie Franzosen im Schauspielhause schon beim halben oder Achtels-Worte den ganzen Gedanken anzufassen, und aus der Höhle hervor zu ziehen. In der That spinnen die Zeitungsschreiber sich zusehends feiner und dünner aus; nur aber werden leider die Feinen von den Feinern mehr bestraft, als ermuntert, was mich halb verdrießt.

Auf der andern Seite laufen wieder zum Verwundern — da doch überall der Franzose wie ein Vogel mitten im Essen und Trinken klug und scheu umblickt — die Cours-Zettel der Kaufleute frei umher, diese Wund-, Beicht- und Komödienzettel der Staaten, da jede Handlungszeitung von Natur zu einer politischen artet. Kaufleute sind die unwillkürlichen Zeitungsschreiber, so wie die Zeitungsschreiber noch stärkere Kaufleute.

Wenn die Handlungen der Fürsten so wenig gesehen

erst das Ende und der Friedensschluß bekehrte. Die Bülletins bewiesen bisher, daß die Franzosen die Wahrheit sagten, wenn sie sich lobten, und daß sie keine sagten, wenn sie nichts sagten. Ueberhaupt theilen die gewöhnlichen Kriegsberichte zweier feindlichen Mächte, insofern sie die Gräber wieder vergraben, oder den eignen Triumphator, wie die Römer den ihrigen, noch schminken auf seinem Wagen, und den feindlichen wenigstens schwärzen daselbst, unter beide Leser-Parteien gleichviel ungerechten Un- und Leichtglauben aus. Sagt alles, so glaubt man euch alles; und sogar dem Selbst-Vergöttern könnt ihr Gläubige verschaffen durch Selbst-Verläumdung.

werden sollen: macht man dann nicht das Land zu einem Korea*), wo man Fenster und Thüren zusperren muß, so oft der König durch die Gasse geht? Gerade aufmachen müßte man sie deshalb.

Neulich las ich in der Nazional-Zeitung der Deutschen — ein fast pleonastischer Titel! — daß ein Fürst seinem Ländchen alle politischen Gespräche verboten habe. Wenn, nach dem bekannten Ausspruche, gehaltene Gesetze besser sind, als die besten nicht-gehaltenen, so ist jenes ein gutes, da es schwerlich ungestraft in einem Lande zu brechen ist, das ein Ländchen ist so breit wie St. Marino. Indeß in einem großen Staate, im alten Rom, in England, in Frankreich wäre Zungensperre bei politischen Gegenständen, d. h. bei nahen und fernen Beziehungen auf das Vaterland, nichts weiter als ein Interdikt des politischen Gottesdienstes, oder als ein Verbot für die Börse, von Waarenverboten, oder für das Konsistorium, von verbotenen Graden zu sprechen. Sollte man denn nicht das antheilnehmende Sprechen über das theuerste Wohl, nämlich das ausgedehnteste, statt zu rügen, lieber lohnen? Will denn ein Fürst seine Bürger durch Strafen angewöhnen, kalt, stumm gegen das regierte Land, und folglich gegen ihn selber zu sein? Fürsten, schauet in die Geschichte zurück: niemand wurde mehr von Bürgern geliebt als die Fürsten, welche jeden Tadel erlaubten; denkt an die preußischen Könige.

Eigentlich ist das ganze Verbot nichts anders als eine Verwechslung politischer Gespräche mit politischen Eigenmachts-Handlungen, für welche letzte sich Verbot und Strafe von selber versteht, eine Verwechslung, die aber blos in Revoluzions-Zeiten keine ist.

---

*) De la Porte's Reisen. 6. B.

Uebrigens wenn der Moniteur seinen Käufern nicht (ohne Verletzung über die Hälfte) seinen eignen Anfang und Heidenvorhof verbieten kann; und wenn gleichwol seine alten Frechheitspredigten jetzt ohne Schädlichkeit gelesen werden: so möcht' ich wissen, ob denn blos dadurch eine hinein komme, daß er darauf setzt, wie auf alte Volksbücher: gedruckt in diesem Jahre.

Letzter Gallizismus und Germanismus.

Unter die Vorzüge, welche vielleicht uns Quartier- und Lastträgern die Franzosen ablernen, wird unsre Flucht und Leichtigkeit und oft veränderlicher Sinn gehören. Bisher waren diese zu fest, wenn auch nicht steif, die einzigen neuern Kato's in vielen Punkten. Wie lange hielten sie nicht die sonst Kartesische Philosophie und noch jetzt die Voltairesche fest? Wie geben ihnen ihre heiligen drei Könige der Tragödie, Corneille, Racine und Voltaire, lauter unbewegliche Feste und die ganze Mode einer hundertjährigen Literatur! Sie, diese Erfinder so vieles Stehenden, von den stehenden Armeen an bis zu den Stereotypen, arbeiten, wie im Trauerspiel, auf Einheit des Interesses (ihrer alten Lustbarkeiten) hin; und gar nicht das wichtigste Neueste wirkt auf sie, sondern das wichtigste Aelteste, ihr Name, so wie den Nachtwandler ein Pistolenschuß nicht weckt, aber sein Name.

Dagegen halte man nun uns deutsche Luft- und Aether-Springer, uns flüchtige Salze Europens und Seelenwanderer von Reichskörper zu Reichskörper. Selber unsere Urtheile über die zu fixen und feuer-beständigen Franzosen wechseln

wir in Einem Jahrhundert fünf mal, wenn man unseres unter Louis XIV., dann das umgekehrte unter Louis XV., dann das wieder umgekehrte unter der Nazionalversammlung, dann unter dem Gemeinderath, dann das zuletzt umgekehrte unter Napoleon vergleicht, indeß ein sechzehnjähriger Franzose nicht viel anders als ein neunzigjähriger jetzt von uns spricht, von welchem ich mir freilich mehrer Lobreden und weniger Schmeicheleien versähe. Bald glichen wir dem Germanikus und dem (englischen Wappen-) Löwen, welche zwei oder drei kein Krähen des Hahns (Gallus) vertragen; bald wieder unter der Revoluzion wurde der umgewirbelte Wetterhahn unser Kompaß oder, wie bei Petrus, ein Bußprediger, aber nur darüber, daß wir unsern Herrn — nicht verläugnet.

So gingen wir überall leicht mit der Zeit, die uns denn auch immer mitnahm. Denkt zuerst an die Literatur! Noch kein Volk machte mit solcher schönen Leichtigkeit in so wenigen Ostermessen, gleichsam auf zwei Springstäben, den Weg durch drei philosophische Systeme, ordentlich die drei Instanzen oder die drei operationes mentis hindurch, Kants, Fichtens, Schellings. Wie schnell ging man vom moralischen Rigorismns Kants und Fichtens zum ästhetischen und politischen Libertinismus der Neuesten über! Wie gewandt springen wir nicht zwischen unsern Lieblings-Dichtern hin und her, und kommen leicht (wenn ich mir nicht zu viel schmeichle) von den neuesten auf die ältesten zurück, mit Hinwegsetzen über die Mittelalten! Der Franzose aber macht uns dieses Springen zwischen Neuesten und Aeltesten schlecht oder wenig nach, sondern strandet in der Mitte und ankert, z. B. bei Voltaire. Aehnliches Uebergewicht dürften wir lebhaften runden Schusser Europens vielleicht auch über Italiäner und Britten behaupten.

Allerdings that bisher unsere vereinzelte zwiespältige Reichsverfassung, die uns auf keine Kaiser-Stadt und Residenz-Meinung beschränkte, uns die Freiheit auf, jedes Volk zu werden, sogar ein deutsches. So wurden wir denn allseitig und kosmopolitisch genug, und Allerwelts-Nazion. Daher nennt uns jedes Land anders: Germans, Allemands, Tedeschi. Wären wir noch vollends in uns selber verliebt, so gäb' es keine Völker-Schönheit im ganzen geographischen Adreß-Kalender, die wir mehr anerkenneten.

Wer indeß jede Schönheit lieb hat, bleibt schwer zu Hause, wo zuweilen nicht mehr als eine zu finden ist, wenn er sich selber mitzählt. Freilich ahmen wir alles nach, aber auch uns selber mit, folglich sind wir früher Urbildner als Nachbildner, früher Originale als Kopien, wie denn auch die größten Genies niemand etwas nachahmen als sich. — Uebersetzen Unserer in andere Völker, Uebersetzen dieser in unseres reicht uns das alte Fährgeld Charons, der gleichgültig Verdammte und Selige überfährt. Kurz wir, als die ächten Mimiker und Ripienisten Europens, wollen alles zu uns herein heben. Unsere Altäre, worauf wir opfern und räuchern, sind Tragaltäre, mit welchen wir in allen Ländern hausieren, um sie vor beliebige Götter hinzusetzen. Ist es denn etwas anders, als dasselbe flüchtige deutsche Blut, welches uns weniger zu Holland- als Weltgängern und Weltfahrern macht, und zum Treibeise aller Küsten? Landesverweisung (uns ein lustiger sächsischer Länderer) ist uns nicht wie den Alten, welche durch sie ihre Götter verloren, eine Strafe, sondern schöne Belohnung, ein Geschenk von Wanderjahren zur Meisterschaft. Aber man erkenne, daß uns eben nichts mehr in Stand setzt, unserer flüchtigen Komplexion Genüge zu leisten, als der Wechsel mit Ländern und Menschen, der uns wieder mit dem nöthigsten Wechsel von

Moden und Sitten versorgt, bis sogar auf die Tänze, von denen wir ein so reiches Sortiment auswärtiger nachspringen, daß uns darunter sogar unsere deutsche Allemande unter dem Namen einer fremden erscheinen kann, unter den Anglaisen, Ecossaisen, Polonaisen, Quadrillen — u. s. w. In der That, unserer Ehre würde es mehr zuschlagen, schätzte man blos von dieser Seite unser Streben, die Nebensonne sogar jeder ausländischen Nebensonne zu sein. Das Lächerliche fällt weg, wenn unsere Gesellschaftssäle Abgußsäle ausländischer Schönheiten und Sitten sind, da wir mit unserer Allseitigkeit ja blos den Menschen ähnlich sind, welche — im Gegensatz der Thiere — alle Speisen und alle Klimate vertragen. Obwol auswärts Nachtreter auswärtiger Moden, sind wir doch zu Hause Gegenfüßler einheimischer — nämlich um nur eine Veränderung mehr zu erzwingen; denn wer nicht ist wie andere Leute, macht eben dadurch andere Leute, und eine neue Mode nicht mitmachen, heißt ja eine neueste mitbringen.

Uns übrigens deshalb Affen Europens zu nennen, anstatt dessen edlere ernste trübe Urangutangs, würde wol kein Zoolog für Recht sprechen.

Da der Holländer der feste enge Maskopeibruder des Deutschen ist: so möchte man vielleicht fragen, warum gleichwol die sieben Provinzen den zehn Kreisen die Sprünge so wenig und schlecht nachthun, und ungern einen andern W e c h s e l honorieren, als den à u s o, und warum alle etwanigen politischen tours de force der Holländer — oder gar die literarischen — kaum wie Schritte aussehen gegen unsere. Aber wie, wenn eben Holland der Bajazzo Deutschlands wäre, und letztes erst der ächte Springkünstler? Macht denn der Bajazzo nicht alle Luftkünste des Springers absichtlich recht ungelenk und langsam vor, damit der nach-

kommende Künstler nachher durch den Abstich desto herrlicher glänze?

Vielleicht darf man sich jetzt mehr als je vom Kriege schmeicheln, daß zwei Völker gegen einander noch etwas Freieres und Eigneres als ihre Gefangenen auswechseln, so daß französisches Phlegma oder Bodensatz sich mit deutschen flüchtigen Geistern auf eine Weise versetze, welche in beiden Nazionen den nazionellen Ueberschlag in das Gleichgewicht der Humanität zurückstellt; gleichsam eine Vereinigung zwischen dem starren Mars und der leichtfertigen Venus. Nur macht der volatilische Deutsche die Sache dem festern Franzosen etwas sauer; denn wie es einen gedruckten „geschwinden Lateiner" gibt, so will er der geschwinde Deutsche sein, und schlägt bei jedem Blatte der Sphärenpartitur der jetzigen Weltgeschichte mit der Entschuldigung um: volti subito. Den Franzosen ungleich, welche, wie gedacht, im Leben wie auf der Bühne, Einheit des Orts und des Interesse behaupten, nehmen wir blos die dritte Einheit, die der Zeit, für uns an und weg, und drängen alle unsere komischen und tragischen Veränderungen in die kürzeste Zeit. Unsere Trauerspiele mit ihren Schlachten werden oft auf der Bühne und im Leben gleich schnell abgespielt.

Noch ein Beweis der deutschen Schnellsegler sei der letzte.

Wenn ein Leser eines Klopstocks, Kants, Fichtens, Herders, Jakobi's, Schillers und aller edlen Deutschen — der Platons, Rousseau's, Montesquieu's ꝛc. gar nicht zu gedenken — auf einmal aus ihren himmelfreien Edengärten auf den Sklavenmarktplatz neuerer Schreiber eintritt, und wenn er von dort her Ohr und Herz noch voll mitbringt von Lehren, welche nur den Menschen, nicht sein Thier beseelen, welche vom freien Menschengeiste, von Genußaufopferung und von allem reden, was alle höhern Seelen bisher gehabt

und ausgetheilt, was im Glück aufrichtet über die Weide und im Unglück über die Wüste, und was allein die Menschen einander und das Leben achten lehrt — und wenn dieser plötzlich auf dem Sklavenmarkte nun nichts ausrufen hört als Geld und Handel, und politisches Maschinenwesen und heiße Ideenmoloche mit Völkern in Armen: dann empfindet ein solcher, aber an zu weiten Wunden seiner Brust, wie sich die Deutschen und die Zeit so schnell umstürzen; ein Bramine, der Reißmißernte wegen plötzlich ausgeworfen aus seinen milden Gefilden in grönländische Jurten voll Thran und Seehundsfelle und Aussichten aufs Eis, dieser könnte nur das körperliche Gleichniß zu jener Empfindung hergeben.

So schnell beten die Deutschen das philosophische Vaterunser, wie Hexen das evangelische, rückwärts, um damit Zauberei zu treiben.

Was den gedachten Handel angeht, so sind wir hierin wie ächte Juden, nicht etwan, weil wir ihn so sehr wie sie treiben und begehren, sondern weil der Gesetzgeber Moses eben den Juden den Handel verboten, den sie jetzt nicht fahren lassen wollen. Die Alten achteten nie am Handel den Handel selber; in Griechenland, das so günstig ihm die Küsten darbot, betrieb ihn der Sklave; und im Handels-Karthago hielt sich der verachtete Kaufmann nicht unter Bürgern, sondern in gesonderten Bezirken auf *). Die großen Alten und die alten Großen konnten sogar edler Fruchtlosigkeit den Vorzug vor gemeiner Nützlichkeit zusprechen, so wie in ihren heiligen Hainen **) (englische Gärten auch in diesem Sinne) nur fruchtlose Bäume standen. Inso-

---

*) Agrippa de nobilit. foem. Sex.

**) Potters Archäologie.

fern blos Uebergewicht des geistigen Gehaltes und der höhern opfernden Kraft berechnet wird, so käme dasselbe mehr dem Kriege als dem Handel zu, und in dieser Rücksicht streicht mit Recht, sogar äußerlich, das Kauffahrteischiff vor dem Kriegsschiffe die Segel; es ist leichter, Gewinn als Ehre zu suchen, leichter zu berechnen als zu bekämpfen; und an sich fodert der kleinste Krieg, das Duell, mehr sittliches Opfer als der Großhandel. Der Handel (sagt Montesquieu) knüpft Völker, und zertrennt Einzelwesen — so wie der Krieg, setz' ich dazu, es umkehrt; — und eben jene Zertrennung zeigt sich in den europäischen Kolonien so um desto grausamer, je kaufmännischer die Nazion ist, daß z. B. der Holländer und Britte weit härter als der Däne und Franzose bisher seine Kolonisten behandelte. Klein ist die Selbstsucht des Kriegers gegen die des Kaufmanns, schon weil jener — länger Opferthier als Opferpriester — mit nothwendigem hohen Selbsthingeben sich seine kurzen Genüsse einkauft. Der Handelsstand gedachte mehrmals zeither durch seine gedruckten Handelsberichte und Klagen, wie wenig diese und jene Waare eben anzöge und stieg, und wie viel er uns Kunden damit weit weniger abgewänne, als er in so Spekulazions-günstigen Zeiten zu erraffen gehofft, durch dieses Jammern über das Glück der vielen tausend Kunden glaubte er letzten eine und die andere Thräne ins Auge zu treiben; — freilich geht sie hinein, wenn man lacht; aber Verfasser dieses erhielt sich dabei mehr trocken und ungerührt.

Um aber eben jener Menschentrennung zu wehren, so muß ein Handelsstaat zugleich ein Freistaat sein; dann bringt das Interesse am Staate das kaufmännische ins Gleichgewicht mit jedem Einzelwesen.

Handelsfreiheit ist ohne Handelnsfreiheit Nichts oder Gift; denkt an das freie England, Holland, an den

Hanse=Bund und dessen nordischen Nach= und Herbstflor. Politische und kaufmännische Freiheit fodern, heilen und ergänzen sich gegenseitig. In der Türkei sind Fugger unmöglich, sie durften von 1534 an Gold= und Silbermünzen prägen, wie in England Bolton Kupfermünzen; aber dort in der Despotie wären nur statt der Köpfe, Rümpfe einzuprägen. So war es z. B. ein Zufall der Geographie und Zeit, daß die Römer mit keinen andern Waaren handelten als mit Sklaven und Königen; wiewol freilich auch jeder Handel da wegfällt, wo die Tapferkeit alles umsonst bekommt und weggibt.

Ueber die Zwang= und Nothwesten der Knechtschaft, in welche jetzt einige Schriftsteller uns wie Wahnsinnige stecken, laßt uns schweigen aus Schmerz oder Verachtung! Lieber bin ich Linguet in der Bastille als vorher ein Linguet, als ihr Lobredner; denn alle Sklaverei besteht blos in der Liebe derselben; und ein Sokrates thront im Kerker. Mit der Menge ist's freilich anders, eben ihres Namens wegen, sie vergiftet sich in der schwarzen Höhle des Despotismus gegenseitig. Daher bisher die größten Staaten Despotien waren oder wie Rom wurden; nur der neueste nimmt sich durch seltene Verhältnisse davon aus. Mit dem Bambusrohr, womit der oberste Chinese oder Mandarin Bücher und Dekrete ausfertigt, schlägt der chinesische Kaiser ihn zum traurigen Ritter und mehr als hundert Millionen Menschen zu einer Schafheerde herunter.

Bei den Persern durfte man, wenn man opferte, von den Göttern nichts für sich allein, sondern es zugleich für alle und den König erbitten *). Diese Sitte ist die schönste Definizion der Freiheit. Nichts ist gefährlicher für Menschen=

*) Herodot. I. 122.

Wohl, als dasselbe der Idee eines Einzigen unterzuordnen und unterzubauen; es müßte denn die Idee gerade das höchste und weiteste Wohl bezielen, nämlich eben den unauslöschlichen Charakter der Humanität, für welche Freiheit Folge und Bedingung ist.

Einheit, Gleichheit, Geradmachen kann man freilich so leicht wie der allmächtige entgeisternde Tod. Ein Alter beschrieb die krumme Linie als eine, worin kein Theil die übrigen Theile beschattet; die gerade beschattet sich überall. Die Freiheitslinie ist wie die Schönheitslinie, eben so gebogen; die ankettende Linie ist wie jedes anziehende haltende Band, stramm gerade; und an einer Idee eines Einzigen sterben die Ideen von Tausenden.

Noch haben wir wenig zu befürchten als uns selber; und die Zukunft wird von der Gegenwart mehr versprochen als gedroht, wenigstens falls wir mehr die — Franzosen nachahmen.

Dieß ist weder Scherz noch Wagsatz; denn ich spreche von Vaterlandsliebe. Der Franzose liebt seine Volksbrüder feurig, wo er sie finde, und noch dabei — vielleicht eben darum — seinen Beherrscher; er verficht heldenmüthig seinen Waffenbruder und seinen Fürsten. — In Deutschland aber läuft der Epheu der Vaterlandsliebe mehr am Throne empor als auf dem Boden umher; nämlich wir haben immer einen großen Fürsten — groß entweder geographisch, oder heroisch, oder sittlich — von nöthen, um erst an ihm das Vaterland zu lieben.

Noch hat uns — den gedachten Einfluß der Fürsten abgerechnet — das Unglück nicht so viel Vaterlandsliebe gegeben, als das Glück den Franzosen davon gelassen, ja zugelegt. Oder soll unser geschriebenes und gemurmeltes Geklage über Mangel an Geld, an Handel, an Kriegsglück, an Kriegsver-

stand, an Patriotismus ein Zeuge des Patriotismus sein, indeß er wenigstens in kleinen Ländern und in den fernen Länder-Außenwerken der größern — sich nicht mit seinen beseelenden Flammen, nämlich mit einer selbst-vergessenen Aufopferung für Gesammtheiten, Bürgerschaften u. s. w. thätig erweist? Anstatt z. B. unter die Kriegslast der Menge die eigne Schulter zum Tragen unterzustellen, zieht sie jeder hinweg und beklagt blos das allgemeine Beladen unbeladen.

Aber euch, ihr deutschen Fürsten, ruft die Kraft eures patriotischen Einflusses auf, euren Zepter zum schöpferischen Zauberstab der deutschen Völker zu machen, blos dadurch, daß ihr euch recht — lieben lasset; damit aus dem Sterben und Leben für den Landesvater eines für das Vaterland werde. Wie ein Vater Liebe seinen Kindern nur abverlangt als Bürgin und Quelle ihrer künftigen für ihre Kinder: so schenket doch, ihr Fürsten, dem Deutschland liebende Deutsche zurück. Eure Thronen waren oft bisher die Cestius-Pyramiden der Deutschen; werden sie künftig die Wetterscheiden des finstern Gewölks! —

2.

Kleine Zwielichter.

A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geschütz — C. Despoten-Errathen — D. Ruf an Fürsten — E. Kriegs-Nutzen.

A. Für die olympischen Spiele stellten alle griechischen Völkerschaften ihre Kriege ein und fanden sich froh und friedlich bei den schönern Kämpfen der Musen und unblutiger

Kräfte zusammen. So werde sich Deutschland, das jetzt Noth, Raum, Thron, ja Schlachtfeld feindlich scheidet, wieder zum Völkerbunde verknüpft auf dem hohen Musenberge, wo die Erde sich unten verkleinert und nur die Sonnen der Dichtkunst und Weisheit oben heller erscheinen. Könnte deutsche Dicht- und Denkkunst nicht der lahme Schulmeister Tyrtäus sein, welchen die Athener den Spartern, als diese im messenischen Kriege einen Heerführer von ihnen begehrten, höhnend zuschickten? Ich meine darum, weil die Sparter durch den Poeten obsiegten.

B. Wenn man daran denkt, daß einmal die Römer (nach Winckelmann) sich im Grabmale Hadrians gegen die Gothen durch herrliche Statuen wehren mußten, welche sie auf die Belagerer herunter warfen: so freuet man sich desto mehr, daß wir uns jetzt wohlfeiler und fast umsonst zu vertheidigen vermögen, indem wir nur lebendige Statuen, nämlich Menschen, auf die Feinde zu schleudern brauchen.

C. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wird uns die Tyrannei oder Despotie kenntlicher bezeichnet, so wie die Klapperschlange mit jedem Jahre neue Warnklappern ansetzt und damit sich ansagt. So arbeitet doch einigermaßen dem Fortgange fremder Kraft und eigner Schwäche der Fortgang des Scharfblicks entgegen. Schwerlich wird jetzt ein Volk unvermuthet ein Knecht.

D. Die chinesischen Kaiser bringen vor jeder gewichtvollen Handlung ihren alten Vorkaisern Opfer, gleichsam

als Fragen und Bitten der Nachahmung dar. Sehen nicht unsere deutschen Fürsten ihre großen Ahnenbilder in der Vergangenheit stehen, welche mit alten Händen zeigen und winken? Fürsten, ihre Gräber sind euere Altäre, und auf diesen werdet ihr nichts aufopfern, als das Unrechte; — ihre Särge sind eure Reliquienkästen, und auf diesen könnt ihr nichts beschwören, als das Rechte.

E. Wenn das Kriegsleben für ein Volk so viel geistigen Gehalt abwürfe: so müßte ein Einzelner, der von Kindheit an bis ins Alter nirgends wo gewesen wäre als im Kriege, niemand weniger ähnlichen als alten Gemsenjägern und alten Scharfrichtern, wovon die einen mit Lebensgefahr, und die andern auf Rechtsbefehl zerstören; aber gleichwol soll letzten beiden im Alter wenig Milde übrig bleiben. Aehnlicher Weise waren für einen Timur Völker-Thränen nur versteinernde (inkrustierende) Wasser seines Herzens; und Bluts- und Thränentropfen durchschiffte er als sein roth und weißes Meer.

III.

Kriegs-Erklärung gegen den Krieg *).

Ich sagte oft, seitdem ich die seltsame Thatsache gelesen: ich wünschte, niemand trommelte hienieden weiter als in Bamberg der Professor Stephan **) aus seinem Ohre mit dem Hammer heraus, gesetzt auch, man hörte das Wenigste. Aber leider ist der Bellona kaum das jetztlebende Europa breit genug zur Sturmtrommel, und sie häutet Welttheil nach Welttheil ab, um die Haut über die Regimentstrommel zu spannen.

Gegen den Krieg schreiben ist allerdings so viel als im Druck harte Winter scharf rügen, oder die Erbsünde. Denn bisher waren die Geschichtskapitel mit Krieg gefüllt, unter welche der Friede einige Noten setzte. Seit der Schöpfungsgeschichte treibt dieses wahre perpetuum mobile des Teufels die Vernichtungsgeschichte fort. Der Friede war bisher nur

*) Man halte diese Kriegserklärung nur für einen Nachtrag zur andern in der Levana II. S. 289 ꝛc.

**) Die fast unglaubliche Nachricht, daß dieser Mann willkürlich mit dem Gehörknöchelchen, der Hammer genannt, so an sein Ohrentrommelfell schlagen kann, daß es auch andere vernehmen, steht in Voigts phys. Magazin. B. 9. St. VI. S. 541.

eine blühende Vorstadt mit Landhäusern und Gärten vor der Festung des Kriegs, der jene bei jedem Anlaß niederschoß. In der alten Geschichte trifft man wol 120jährige Kriege an, aber keinen so grauen, lebenssatten Frieden.

Gleichwol wäre ein Wort für den Krieg noch heilloser, als eines dagegen fruchtlos ist; in keiner Zeit aber mehr als in der jetzigen, wo die personifizierte Zwietracht, welche in Voltaire's Henriade die Maschinengöttin ist, im heutigen Epos wieder einhilft, und wo (sind anders kleinliche Spielworte dem an sich kleinlichen Kriegsspiele angemessen) vernagelte Köpfe und vernagelte Kanonen einerlei gelten wollen, und wo alle Blüten der Völker sich blos dem Sichelwagen der Kriegsminister auf ihren eisernen Gleisen unterstreuen sollen. Allerdings trägt das rednerische, dichtende und geschichtschreibende Volk einige Schuld an der Fortsetzung der Kriege durch die gemeine Fortsetzung seiner Kriegslobreden. Freilich ist es Rednern leichter — daher junge Schauspieler und veraltete Fürsten dasselbe wollen — Tyrannen darzustellen als Friedensfürsten, so wie Klavieranfänger am liebsten Durtöne spielen. Alles Gute nimmt wie der Himmel nur wenige Farben an; es gehört mehr Kenntniß dazu, einen Friedensfürsten als einen Kriegsfürsten zu malen.

Indessen bliebe auch die Menschheit, sammt der menschähnlichsten Thierheit — den Hunden, Pferden und Elephanten, diesem an unserer Seite mitfechtenden Thier-Geryon und Zerberus — ewig auf dem Schlachtfeld und Kriegsfuß stehen; und hälfe keine Friedenspredigt zum ewigen Frieden: so würd' ich sie gleichwol halten; ist der Wille nicht zu bessern, so doch vielleicht das Urtheil.

Allerdings müßte selber Klopstock sein Ja zu den Wunden und Flammen der wildesten Kriege geben, sobald eine freie Schweiz, oder von Tataren das gesittete Europa überfallen würde; wenn er nicht zugeben wollte, daß der Angriffs-Barbar gebückt-folgende Völker an einer dünnen Sklaven-Kette, wie gefangne Löwen, hinter sich mitziehe, blos durch sein Erscheinen siegend.

Freilich wurzelt dann auf dem Anfallskrieg der Abtreibungskrieg fort, und leider so, daß sich jener leicht in diesen verkleidet, weil nicht nur die beste Vertheidigung Angriff ist, sondern weil die Politik auch Präservazionskriege annimmt; d. h. eine Staats-Nothwehr, ähnlich der eines Einzelwesens, das dem Mörder, der ihm auflauern will, früher auflauerte und den Todesstreich vorausführte, welcher dann, sobald er fehlglitte, wieder den Mörder in einen billigen Nothwehrstand einsetzte. Wir erbärmliche Menschen! Unsere Laster organisieren einander nothwendiger (wie hier Mord den Mord) als unsere Tugenden einander! Hinter einer Brust- und Kopf-Wehr, wie die eines Kants ist, der den ewigen Frieden verfocht, den er jetzt selber genießt, darf man schon behaupten, daß die Menschheit bei dem letzten, wenn nicht der Gott der Liebe zugleich der Gott des Mordes sein soll, einmal ankommen muß. Der Krieg kommt endlich selber am Kriege um; seine Vervollkommnung wird seine Vernichtung, weil er sich seine Verstärkung abkürzt. Wie Schwarz — ein Name, der sein Pulver und dessen Zwecke und Käufer weissagte — jetzt schon die Zeit der Kriege in die Kraft derselben einschmilzt: so wird es künftig noch besser gehen — so daß Schwarz den zweiten Namen Konstantin Anclitzen wieder bekommt — wenn jene sich, wie in der Mechanik, im umgekehrten Verhältniß der Zeit vermehrt. Es muß zuletzt nicht wie jetzt statt siebenjähriger siebentägige, sondern statt drei-

ßigjähriger dreißigstündige Kriege geben. Der Mechanikus Henri in Paris erfand — approbierte — Flinten, welche nach Einer Ladung 14 Schüsse hinter einander geben; — welche Zeit wird hier dem Morden erspart, und dem Leben genommen! — Und wer bürgt unter den unermeßlichen Entwicklungen der Chemie und Physik dagegen, daß nicht endlich eine Mordmaschine erfunden werde, welche wie eine Mine mit Einem Schusse eine Schlacht liefert und schließt; so daß der Feind nur den zweiten thut, und so gegen Abend der Feldzug abgethan ist? Dadurch wird der Schlüssel des künftigen Himmels — wofür Muhammed das Schwert erklärte — noch mehr der Schlüssel eines hiesigen Himmels, den wir unter dem blauen so nöthig haben, als unter dem trüben. Das Gift zerfrißt sein Gefäß wie der Magensaft den speiseleeren Magen. Das Gute braucht zum Entstehen Zeit — das Böse braucht sie zum Vergehen. Eine ewige nicht an der Zeit sich heilende Unmoralität wäre eine Organisazion der Menschheit zur Unmenschheit. Mit Frieden muß die Erde schließen; denn mit ihm hob sie an, so wie die gerade Linie eher als die krumme ist*); daher vielleicht deshalb in den Saturnalien, dem Wiegenfeste der goldnen Friedenszeit, kein Krieg durfte angekündigt werden.

Die stehenden Heere treiben einander zu gegenseitigen Vergrößerungen so weit hinauf, bis die Staatskörper unter der Strafe Gewehrtragens erliegen und gemeinschaftlich ihre schwere Rüstung ausziehen; statt der jetzigen bewaffneten Neutralität, d. h. des Friedens, tritt eine höhere im Sinne Heinrichs des Vierten ein. Auf der kleinen Erde sollte nur

*) Die krumme wird auf die gerade zurückgeführt; diese ist mehr zentral und verborgen, indeß jene auf der Oberfläche läuft. S. Stransky Beleuchtung physiologischer rc. Gegenstände. S. 154.

Ein Staat liegen — um den häßlichen Widerstreit zwischen Moral und Politik, zwischen Menschenliebe und Landesliebe, zwischen dem England nach innen und dem nach außen auszutilgen; — nicht aber eben eine Universalmonarchie sollte sein, weil diese wenigstens die Bürgerkriege zuließe, sondern eine Universalrepublik von dreizehn vereinigten Provinzen weniger als von einigen Tausenden, oder ein Fürsten- und Staatenbund und Föderativsystem der Kugel. Um so etwas rein-unmöglich zu finden, setzt man die unbewiesene Fortdauer barbarischer Völker voraus, welche mit ihren Wildnissen den Marktplatz der gebildeten umgeben. Aber wie London Dorf nach Dorf in seine Gassen verwandelt, so löset unaufhaltsam allmälig die Kultur die obwol breitere Wildheit in sich auf. Wäre nur erst ein Welttheil mit sich ins Reine und in Ordnung: in den drei andern würde sein Zepter bald aus einem Ladstock der Kanonen-Kugelzieher werden und die Höllenmaschine immobil machen, statt, wie jetzt, mobil; und da alle Kriege nur Malteser Kriege gegen die Ungläubigen sind, würden sie wie die Malteser aufhören.

Wie? die Sittlichkeit will Duellmandate nur Einzelwesen, nicht Völkern geben? Eher müßte sie die Zweikämpfe als die Millionenkämpfe sekundieren; denn jene zeugen mehr Ehre, diese mehr Unglück.

Das Unglück der Erde war bisher, daß zwei den Krieg beschlossen und Millionen ihn ausführten und ausstanden, indeß es besser, wenn auch nicht gut gewesen wäre, daß Millionen beschlossen hätten, und zwei gestritten. Denn da das Volk fast allein die ganze Kriegsfracht auf Quetschwunden zu tragen bekommt, und nur wenig von dem schönen Fruchtkorbe des Friedens, und oft die Lorbeerkränze mit Pechkrän-

zen erkauft; — da es in die Mordlotterie Leiber und Güter einsetzt, und bei der letzten Ziehung (der des Friedens) oft selber gezogen, oder als Niete herauskommt: so wird seine verlierende Mehrheit viel seltner als die erbeutende Minder-Zahl ausgedehntes Opfern und Bluten beschließen. Wenn jetzt der Krieg nur wider, nicht für die Menge und fast nur von ihr geführt und erduldet wird — aber dieß doch in solchem Grade, daß der Heerführer schon im eignen Volke das Pressen anfangen muß, und daß er's mit allen Schätzen machen kann wie der Pulvermüller mit dem Salpeter in Sachsen, wornach er, wo er nur will, suchen und graben darf, nur unter dem Ehebette nicht: so willigte gewiß ein jetziges Land in einen mehr opfernden als reichenden Krieg viel langsamer, als sonst die barbarischen hungernden Völker, welche nicht anders sich satt essen konnten, als mit dem Schwerte in der Hand als Gabel. — Die arme, die rüstige Schweiz, so wie der reiche Hansebund wehrten nur ab, fielen nicht an. Die Staatserhebung durch neue Länder ist häufig dem Volke nur eine Kreuzeserhöhung; und in der That kann eine Million Menschen nicht hoffen, besser regiert zu werden, wenn noch eine neue zu regieren dazu kommt; dieß hieße einen Lehrer durch die Vermehrung der Schüler besser lehren lehren. Dem Fürsten wird, wenn Arm und Hand ihm länger werden, eben darum das Auge kürzer — Auch nimmt eigne und fremde Habsucht, folglich die Kriegsnähe mit der Größe der Adlersklauen und des Fanges zu. Reichsdörfer wurden sonst seltener mediatisiert als Reichsstädte. Wenn der Fürst sich eine neue Compagnie von Compagnien kauft: so wird eben das längere Land der bessere Langschub feindlicher Kugeln. Auch würde das Volk wissen, daß jeder Länderansatz für den Fürsten selber nur ein neuer Ansatz an die Kriegstrommete wäre, und daß niemand weniger genug hat, als wer zu viel

hat. Friedrich der Einzige gab im Ganzen das Beispiel einer schönen Ausnahme; er bauete sein Land mehr in die Höhe als in die Breite aus, und zeigte eben damit, daß Oesterreich, um ein Riesengebirge, und Rußland, um ein Aequatorgebirge zu werden, nichts brauche als ihm nachzuahmen und — sich selber friedsam zu erobern. Bekommt Friedrich am jetzigen gallischen Nachmuster seines Krieges vollends ein Nachmuster seines Friedens: welche Macht widerstände der Allmacht?

Und Himmel, worüber und wofür wurden nicht oft Kriege erklärt, d. h. Ländern der jahrlange Geburtsschmerz zur Entbindung eines Marterfriedens verordnet? — Nicht einmal um Länderzusätze, oder um arrondierende Vorlegländer: sondern aus afrikanischen Gründen; denn zwei Negerkönige*) führten wilden Krieg mit einander über eine europäische Grenadiermütze, welche beider Gemahlinnen gern haben und aufsetzen wollten. Gott! wie viele Kriege um Grenadiermützen durch Grenadiermützen in der ganzen Geschichte! Aber Himmel! ist's nicht genug, daß ein paar fürstliche Lungenflügel sich Staaten als Flughäute ansetzen, und daß ihr Athmen wie Moussons die Völker bewegt: müssen noch vollends die kranken Blähungen des Zufalls dazukommen, als Wirbelwinde der armen Staatsschiffe? Doch hat dieß eine freudige Nebenaussicht. Denn wenn die Vorsehung an den Spinnenfaden von Privatnerven und Fibern ganze Völker wie an eine Jupiterskette hängt, oder wie mit einer Sklavenkette zieht; und wenn gleichwol die Erde mitten unter dieser Allmacht der Zufälligkeiten um eine höhere Sonne zieht, als wir sehen: so muß gewiß viel Vorsehung und viel Gott in diesem Fadenwirrwarr walten und schlichten. — Indessen kann wol die Aushülfs-Unerschöpflichkeit der Allmacht und

*) Zimmermanns geograph. Taschenbuch.

Allwissenheit — beide Worte sind eins — eine Erdkugel auf ein Blutkügelchen stellen; aber der unverständige und unbeholfne Mensch darf den Zufall nicht auf die Länderthronen setzen, und darf nur wagen für, nicht wider Allgesetze. Der Krieg, sagt ihr, entwickelt und enthüllt große Völker und große Menschen, so wie sich bei Regenwetter ferne Gebirge aufdecken. Sonach hätten wir denn lauter große Völker; denn alle rohe kriegten bis in die Bildung hinein; die Zaims und Timarioten, welche bei den Türken für ihre Rittergüter im beständigen Kriegsdienste und als Kinder in Körben und als Greise in Sänften beim Heere sein müssen, wären ein Kongreß vereinigter Geisterriesen. Wo aber stieg denn das größte kriegerische, das römische Volk, welches Jahrhunderte lang weniger im Blute der Völker watete, als auf dem Blute schiffte, endlich aus? Unten am Throne der römischen Kaiser als Krongewürm. Der lange peloponnesische Krieg machte keine Sparter, aber wol Lykurg; große Völker entstehen nur an großen Menschen; und eine große Idee, eine Gesetzgebung entwickelt die Völker ganz höher als ein Schlachtenjahr; und Preußens Monarchie wurde nicht von, oder im, sondern hinter dem kurzen Kriege, und trotz demselben von dem langen Frieden gebildet. Nur erscheint uns die Wintersaat des Friedens so leicht als Sommersaat des schwülen Kriegs; aber der unsterbliche Krieg mit Xerxes erschuf nicht erst die Griechen, sondern sie ihn, und er setzte sie voraus.

Die Kriege, selber für Freiheit geführt, verloren entweder oder nahmen eine; hingegen der große Gesetzgeber — und es gab deren mehre, die keine großen Krieger waren, von Moses, Solon, Lykurg, Christus an — befreiet sein Volk, ohne ein anderes anzuketten; und selber Muhammeds kriegerischen Eroberungen waren vorher seine religiösen untergebauet.

Was man noch außer den Wirkungen des Friedens mit denen des Krieges verwechselt, ist die Ursache des letztern oder die Idee, um welche man ihn führt, die aber wieder dem Frieden zugehört, z. B. der Religion oder der Verfassung. Bekamen denn die friedliebenden Schweizer ihre Wunderkräfte der Tapferkeit gegen Oestreich und Frankreich von langen Kriegen, oder nicht vielmehr von Vaterlandsliebe her? — Erschuf den weichlichen, ungeübten Kriegs-Neulingen unter der Revoluzion der erste Feldzug oder nicht vielmehr die Freiheitsflamme die siegende Macht? Nicht der längste Friede an sich macht, wie die Schweiz zeigt, selbstisch, zaghaft, weichlich, sondern die Regierungsweise, welche nicht mit feurigen Ideen den scheintodten Staatskörper beseelt und anbrütet. Der despotische Orient lebt zugleich in ewigen Kriegen und ewigen Ohnmachten; England aber ohne Landkriege und ohne Feigheiten.

„Der Friede verweichlicht die Völker," sagt einer der Gemeinplätze, wo Irrthum und Wahrheit sich friedlich neben einander aufhalten und mit sich Versteckens spielen. Eine körperliche Verweichlichung steht keinen Hunger, eine andere kein Ueberfüllen aus; eine kein Frieren, eine kein Schwitzen. Die klimatische Abhärtung ist meist parziell; der Altdeutsche verträgt nur Hunger und Frost; das Südvolk mehr Schweiß und Durst; so aber hält jedes Volk durch seine klimatische Weichlichkeit und Abhärtung zugleich dem entgegengesetzten eine andere Blöße und andere Rüstung entgegen. Uebrigens härtet der Krieg nicht viel stärker aus, als der Friede; denn dieser gibt dem Landmann, Seemann, Kaufmann, Handwerksmann, also der Ueberzahl Eisenmolken länger zu trinken, als die kurzen mit Schwelgereien unterbrochnen Strapazen eini-

ger Kriegsjahre dem Soldaten. Auch steht Abhärtung weit unter Stärke; jene haben die mongolischen Völker, diese die zeltischen — beweist Meiners; der Krieg aber kann nur jene geben, nicht diese.

Der Weichling Alcibiades spielte den Perser und den Sparter gleich gut; die Heerführer und Fürsten aller Zeiten gingen geradezu und glücklich aus dem auflösenden Thauwetter ihres Standes in den grimmigen Wolfsmonat des Kriegs; und die Neukonskribierten fochten mit Rußland nahe an dessen Klima. Die aus dem üppigen und heißen Afrika kommenden Karthager dauerten wie die Franzosen den frostigen Alpenzug aus; sie konnten also in Kapua nichts Körperlich-Neues finden, das sie entmannte und verweichlichte; doch kann Kapua's Einfluß selber bezeugen, daß das Stärken der Krieger durch Krieg etwas so hinfälliges sei als (ist das Gleichniß erlaubt) das Stärken der — — Wäsche.

Desto seltsamer ist's, eine so kurze, sogar mit Kriegen und Ausrüstungen versetzte Friedenszeit, als die preußische war, für eine auflösende papinianische Maschine der Staats-Maschine auszugeben; falls es nicht etwa gar Ironie ist, von Verweichlichung zu sprechen bei kalter Sonne, karger Kost, kleinem Gelde, ewiger Arbeit. Auch sonst ist für Krieg und Menschheit die Behauptung schimpflich und unwahr, daß siebenjährige Erhärtungen in so kurzer Zeit zerfließen — daß der Mensch nur erst eine harte Haut bekomme, wenn auf sie und von ihr geschlagen wird — daß nicht Freudigkeit, sondern nur Schmerz sie gegen den Schmerz verpanzert, und daß erst Länder zu Gräbern umgeackert werden müssen, um einige Helden zu säen.

Was aber verweichlicht und die Festungswerke der Seele schleift, kann Krieg und Friede gleich gut zuschicken, nämlich die Herrschaft des Genusses über die Idee. Der Körper sei

siech, weich, weichlich, und weiblich: setzt z. B. ein Mutterherz hinein, so ist er eine Bergfestung und die Kinder werden durch keinen Sturm erobert. Entzündet in der Jungfrau Liebe — wie in Hannibal Römerhaß —: sie geht auch über die Alpen und kann sterben und tödten. Folglich kann ein Friede eben so gut durch eine Idee — es sei Freiheit, oder Religion, oder Ehre — den verzärtelten und genußhungrigen Körper gleichsam dem siegenden Geiste vorspannen, als ein Krieg ohne diese Idee den Geist im abgehärteten Körper gleichsam als einen gepanzerten Pazienten hinlegt. — Das immer fortdauernde Kriegsfeuer brannte doch die Kaiser-Römer nicht härter aus, sondern schmolz sie durch das Verquicken mit dem Golde der Welt nur flüssiger zusammen.

Uebrigens frißt der Fettfleck des vorherrschenden Genusses, so wie ein Fettfleck an einer Marmorsäule, unaufhörlich weiter; und entblößt am Riesen eine so tödtliche Stelle, als an dem durch Drachenblut hornhäutigen Siegfried (im Nibelungen-Lied) die kleine verwundbare war, welche ein Lilienblatt während des stärkenden Blutbades überdeckt hatte. Denn indeß Lügen, Rauben, Tödten sich von selber ihre Feinde anwerben und sich dadurch hemmen: so findet die Genußsucht neben sich nur Bundsgenossen, und wächst, wie das Gift der Luft, durch Gesellschaft.

Ungeachtet der Friedensschlüsse, welche so oft die Uriasbriefe der Zukunft sind, kann man im Allgemeinen voraussetzen, daß jeder Friede nur aufgeopfert werde, um einen festern zu machen. Die Unterbrechungen des Friedens und des Kriegs behalten auf etwas Höheres Bezug; aber der Friede wiegt über. Ein ewiger Krieg würde ganz anders entkräften, als ein ewiger Friede, so wie ein Mensch, dessen ganzes Leben blos über lauter Schlachtfelder gegangen wäre, mehr

vom Vogel, dem Würger, als von einem Würgengel haben würde.

Was dem Frieden die Wohlthaten verfälscht und schmälert, ist eben, daß er alte Kriegs-Wunden zu verschließen und zu neuen auszuholen hat. Wollte ein großer Staat nur die Hälfte seines Kriegs-Brennholzes zum Bauholz des Friedens verbrauchen; wollt' er nur halb so viel Kosten aufwenden, um Menschen, als um Unmenschen zu bilden, und halb so viel sich zu entwickeln, als zu verwickeln: wie ständen die Völker ganz anders, und stärker da.

Wie viel mehr hat das kleine friedlichere Athen für die Welt gethan, als das würgende Riesen-Rom! Nur viel hätte die Wölfin Rom gegen die Welt in ihrem geifernden Toll-Werden gethan und ihr Wunden nach Wunden gerissen, hätte Gott nicht dagegen Christenthum und den Norden geschickt. Stärke sich selber die Kraft im Kriege, so reibt wenigstens die andere feindliche auf, die sich auch stärken wollte; hingegen im Frieden bewegen Kräfte sich an Kräften nur höher, keine wird eingesargt, sondern das ganze geistige Uhr-Spiel windet sich selber zu immer längern Zeiten-Schlägen auf.

Wenn sonst die Kriege, z. B. Alexanders, der Kreuzzieher, Säe- und Dreschmaschinen der Wissenschaften waren: so legen sie jetzt die Streitaxt an den Erkenntnißbaum, indeß der Friede den Baum abernten würde, ohne ihn umzuhauen, und ihn wohlfeiler düngen und treiben könnte, als mit eingegrabnen Leichen. Allerdings mag die Völker-Entwicklung, so wie die jüdische Religion, ihre ersten rauhen Stufen auf blutigen Opfern durchgehen; aber die höhere Entwickelung fodert, wie die christliche Religion, höhere Opfer als leibliche. Der vortreffliche Verfasser der „Hieroglyphen“ wende mir nicht China und Japan ein; sonst setz' ich ihm

die ruhige Schweiz und das unruhige Italien entgegen; wirft er mir wieder bei diesen die Regierungsformen ein, so thu' ich's auch bei seinen Beweisländern. Keine Despotie hebt sich, wie wir ja an den letzten Römern sahen, auf Schwertern aus dem Seelenschlamm.

Wenn man das gewinnende Volk in seine beiden Theile sondert, in den Krieg führenden, in den ihn erleidenden: so gewinnt vielleicht letzter das meiste durch Verlieren, Abhärten, u. s. w. *). Aber könnte ein menschenfreundlicher Fürst nicht auch im bloßen Frieden — ohne Menschen-Tödten — dieselben Kräfte an seinen Unterthanen entwickeln, indem er sie blos eben die Uebel, Entbehrungen und Requisizionen, ja sogar einige Gewaltthätigkeiten des Kostüms erfahren ließe? Könnt' er nicht Abgaben zu Requisizionen erheben? Wie leicht und sanft könnte ein Fürst alle unblutigen Stärkungen des Kriegs zu genießen geben, wenn er z. B. anstatt Soldaten einzuquartieren blos die Bürger selber ausquartierte (denn die Einbuße wäre dieselbe); — wenn er statt feindlicher Durchmärsche, freundliche Rast-Jahre, statt ähnlicher Belagerungen der Städte, Besatzungen derselben, statt Kriegsfuhren, Frohnfuhren, und mehr dergleichen erwählte! Wäre es denn nicht eben so gut als ordentliches Fouragieren oder als die Entsatz-Krone aus Gras (corona obsidionalis) **), wenn ein Fürst in seinem Namen durch Hirsche oder durch andere Leute so viel und noch mehr Grünes abmähen ließe, als in belagerten Städten kaum wächst?

---

*) S. Friedenspredigt.

**) Pancirollus de reb. perd. Bekanntlich wurde den Befreiern einer Festung eine Krone von dem Grase gereicht, das während der Belagerung darin gewachsen war.

Der Glaube an Heilungskraft der Kriegs-Gifte gründet sein Wahres blos auf die Geschichte verwelkter Völker, welche blos durch neu antreibende verdrungen, oder befruchtet wurden. Wie man Schwächlinge durch Auslassen ihres Bluts, und Einlassen eines thierischen in sie, neu belebt: so erstarkten durch Infusion wilder Völker abgemattete. So wurde öfters Europa durch Schläge gefirmelt *), so peitschte der Krieg Völker-Wechselbälge, damit das vertauschte Volk zurückkäme, wie man Kielkröpfe, die der Teufel untergeschoben, so lange geißelt, bis er die ausgewechselten Geburten zurückbringt. — Aber wir Deutschen sind, scheint es, noch nicht verwechselt oder vom Teufel in diesen Fall versetzt.

Gebildete Völker können durch Bekriegen vielleicht einige klimatische Eigenheiten der Bildung gegen einander auswechseln; ob aber Handel, Bücher, Reisen und jetzige Allgemeinschaft, nicht das kriegerische Bilderstürmen der göttlichen Ebenbilder der Menschen — blos um sie neu anzumalen — entbehrlich sei, spreche die Frage selber aus: Wiegen einzelne Entwickelungen die Verwicklung des Ganzen auf? Oder der Flor kriegerischer Kräfte den Fall aller friedlichen? — Uebrigens find' ich der großen Menschen nach Verhältniß mehr im kurz-lebenden Griechenland, als im lang-kriegenden Rom, und wir hätten von Glück im Unglück zu sagen, wäre seit der französischen Revoluzion nur jede Schlacht die Mutterzwiebel oder die Wehmutter Eines neuen großen Mannes geworden; und hätte man für die gefüllte Schädelstätte eines Schlachtfeldes stets einen großen Kopf erkauft. Aber die Zeit ist jetzt größer als ihre Menschen. Große Männer haben sich meistens auf dem Freiheits-Forum, in Kreuz-

*) oder per baculum investiert. Eine Note hat keine zweite nöthig, oder sonst endigt das Notieren nicht.

schulen, in wissenschaftlichen Friedens-, nicht Kriegsschulen entfaltet; und Sokrates lernte nicht erst von seinem Feldzuge den 30 Tyrannen und dem Giftbecher widerstehen.

Allerdings hat das Schlachtfeld eine Blumenerde, wo etwas Großes wächst und treibt, ähnlich der Fackeldistel, die sich blos durch Stacheln nährt — es ist ein Feld-Held.

Laßt uns einige Augenblicke mit einem friedlichen Beschauen der Helden zubringen, und das Bewundern verschieben; um so mehr, da die Zeitungs-Gemeinheit, vor dem Kanonenblitze, wie sonst die Bauern vor jedem Wetterleuchten, unnöthig den Hut abzuziehen, immer mehr vom Pöbel herauf steigt unter das Volk, ja bis zu dessen Beherrschern; so daß jetzt wieder, wie in den mittlern Zeiten, Genie die Kunst zu heißen anfängt, Wurfwerkzeuge des Kriegs zu handhaben.

Wol ist für jetzige Staaten ein Geschenk Gottes ein großer Feldherr, so wie für jetzige Lazarethe ein großer Feldscheerer. Aber worin besteht seine Scheingröße und seine Größe? — Vor dem Pöbel steht freilich ein Mann erhaben da, der in seinem Bette liegt und Länder mit Ländern multipliziert oder dividiert; denn der Pöbel rechnet die gedachte Größe zur denkenden, die des Gegenstandes zu der der Anstrengung; nach diesem Maßstabe müßte ein Meßkünstler den Flug der Sonnen viel schwerer auszurechnen finden, als den der Schwalben, dem Silberschlag mit seinen Rechentafeln nicht nachkommen konnte. Mit einer ähnlichen bloßen Zahlengröße will die rabbinische Mythologie *) — im Ge-

*) Z. B. in jeder Höllenwohnung sind 700 Löcher; an jedem 700 Risse; in jedem Risse 700 Skorpione; an jedem 700

gensatze gegen die sachen- und bildergroße Mythologie anderer Völker — blenden und malen, indem die Rabbinen, wie Handelsleute und Kinder, Größe Gottes, der Hölle u. s. w. in Zahlen suchen.

Eben so kleinlich wird der Bewunderungs-Wahn, wenn er's an der Helden-Macht groß findet, an einem Zungenbande Völker und Pferde und Wagen zu ziehen und zu lenken; denn auf die Thronspitze gestellt wohnt diese Zungen- und Feder-Kraft dem kleinsten jüngsten Männchen bei, das kaum seinen dicken Zepter umgreift. Ein Kronkind kann die Rechen- und Spinn-Maschine eines fertigen Staats umdrehen. Der Mordbrenner des ephesischen Tempels wurde noch unsterblichr als dessen viele Erbauer; ohne jenen würde der Tempel unter so vielen eingestürzten nicht so viele Federn bewegt haben, als er jetzt thut schon für Anspieler.

Aber was trägt denn der Feldheld für Kronen? Drei wie ein Pabst. Die erste ist die mathematische der Kriegsstatik und Mechanik. In London ließ John Clerk, der nie auf einem Schiffe gewesen, wenige Exemplare von seiner neuen Seetaktik abziehen — einige erhaschte wurden die Gesetzgeber der brittischen Seemacht, und der Stubenmensch theilte auf seinem Sessel Siege auf dem Weltmeere aus. Dieselbe mathematische Kraft, womit nachher der Feldherr statt unbenannter Zahlen benannte Menschen in Divisionsexempel aufthürmt, besaß an und für sich der gute Taktik- und Strategie-Schreiber sammt den Landkarten zu Hause neben sich. Vielleicht erklärt sich daraus Heinse's Bemerkung, in seiner Anastasia, daß viele große Feldherrn das

---

Gelenke; an jedem Gelenke 1000 Fässer Galle zum Peinigen der Verdammten. Flügge's Geschichte des Glaubens an die Unsterblichkeit. B. I.

Schachspiel sehr geliebt und verstanden, diese spielende Mathesis und Kombinazionsrechnung. Von dieser Seite nun betrachtet dürfte zuweilen mehr Kraft dazu gehören, einen Helden abzumalen, als einer zu sein; und Newton und la Place tragen höhere Kronen, als die erste dessen ist, welcher von ihnen angewandte Kriegsmeßkunst lernt.

Aber der Feldherr hat eine zweite auf dem Haupte, die des Muths. Furcht und Muth stecken an; wenn aber sich leicht beweisen läßt, daß die Völker nur im seltensten Falle feige sind: so gibt das Heer dem Feldherrn eben so viel Muth als er ihm. Ueberhaupt ist's schwer, auf einer von tausend funkelnden Kriegeraugen umlagerten Anhöhe davon zu laufen. Es ist leichter, vor Einem als vor Vielen feige zu sein, oder sonst etwas ehrloses; und vor Monarchen standen öfter Erblassende als vor Heeren. Ferner: Der Sieger wird genannt, aber selten die Sieger, mehr der befehlende Muth als der gehorchende, und den Ueberlebenden stirbt die Lorbeererbschaft der Gebliebenen zu. Vollends der Held selber, dastehend auf dem Hügel und seine Unsterblichkeit durch fremdes Sterben erobern sehend, kann sich an und für sich nicht für den Ungemeinen gegen einen Gemeinen halten, der sein nacktes Haupt unbekränzt in die Erde einhüllt, und welcher ihm mit dem gebrochenen Zählerwerth zufällt. Aber ist's nicht mehr Ehrenmuth, zu sterben ohne Ruhm, als zu leben von Ruhm? Gleichwol ist nicht einmal der Muth der gemeinen Einzelnen hinauszuheben über den Muth des ungemeinen Einzelnen, welchen eine Masse auf blutigen Flügeln unverblutet in den Himmel von dem Erdkreis trägt. Der Gemeine bekömmt so gut als sein Feldherr den Glanz nur durch Masse und Menge; aber daß letztere, oder daß

tausend Köpfe und Herzen sich zu Einer Idee und Kraft verschmelzen und zusammenziehen, dieses Lob der Unsterblichkeit ist ein Preis der Ewigkeit und gehört dem ganz andern Wesen zu, das im All früher Sonnen als Soldaten ziehen hieß.

Ein französischer Soldat war (nach einem Anekdotenbuche) im Leipziger Schauspielhause etwas ärgerlich über die bewundernde Aufmerksamkeit auf einen französischen General, der oben aus der Loge heraussah. Pah! was großer Mann! versetzte der Franzose den Bewunderern. Wir (Franzosen) sind alle groß. Aber er hatte vielleicht eben so viel Recht als Eitelkeit.

Der rechte Muth ist nicht der an schlechte und gute Völker, an Rekruten und sogar Thiere verschwendete Kriegsmuth und Wundentrotz, sondern der Muth im Frieden, im Hause, vor dem Throne, vor dem langen Unglück. Aber diese Festungswerke eines sokratischen, katonischen, altchristlichen Muthes legen um den Geist nur die Religion, Weisheit und der Charakter an. Mehre Helden waren zu Hause oder auf dem Blutgerüste Feiglinge; aber die rechte Tapferkeit steht nicht einigen oder gewohnten Gefahren — denn niemand ist so furchtsam, daß er nicht irgend eine bedeutende Gefahr wüßte, die er leicht berennet — sondern allen, und ungewohnten; und eine solche Geistereiche pflanzt der Friede, der Grundsatz, die Freiheit. Montesquieu sagt, die Frau kann nicht im Hause, aber wol auf dem Throne herrschen (d. h. besser über viele, als über einen); viele Eroberer und Feldherrn sind im ähnlichen Falle und beherrschen muthiger die auswärtige Menge, als den Einzelnen im Vorzimmer oder sich selber.

Die dritte und letzte, folglich höchste Krone des Helden ist die Besonnenheit mitten in Stürmen der Gegenwart.

Nur deutsche Weitläuftigkeit könnte hier dem Leser das leichte Geschäft abnehmen (und dafür das lästigere der Geduld aufladen), die kriegerische und die friedliche Besonnenheit in Gefahren gegen einander auszuwägen.

Wer vor einem blutrothen Gemeinderathe der Revoluzion steht, und nachdem er das Wort gehört: Du verlierst deinen Kopf, dennoch seinen zeigt oder aufsetzt: der hat eine Schlacht gewonnen schon vor Tod und Fallen.

Daher fodert der säkularische Held, welcher den alten französischen Sprachgebrauch, der die Feldzüge der französischen Könige Reisen nennt*), zu einer bloßen Wahrheit macht, durch ganz andere und seltnere Kräfte, die er nicht mit seinen Generalen theilt, seine Lorbeeren ein. Es kostet mehr Anstrengung und Bewegung, einen hohen Thron zu besteigen, als ihn zu be—sitzen. — Alexander, Cäsar, Karl der Große, Friedrich der II. waren schon einsame Helden, nicht blos obligate. Sowol die Menge als die Vergessung so vieler berühmter Feldherrn seit der Revoluzion entscheiden über den Gehalt des Feldruhms. Welche große Feldherrn der ältern östreichischen Kriege, so wie der französischen und englischen, wurden ihren Opferheeren nachbegraben, wenn sie sich nicht durch Zepter oder Feder außerhalb der Gräber entfernt erhielten! Und welche gewöhnliche Menschen waren nicht die Ziethen, Tilly's u. s. w. ꝛc. außer ihrem Kreise, d. h. die längere Zeit hindurch? — Wendet man ein, der letzte Fall gelte auch für jedes Kunstgenie außerhalb seines Zauberkreises, z. B. für den Kindengel Mozart: so gibt man eben zu, daß der bloße Feldherr an

*) Meiners Geschichte des weiblichen Geschlechts, B. 2.

und für sich kein großer Charakter und Mensch — denn dieser breitet sich über das ganze Wesen und Leben aus — sondern der üppige fette Sprößling einer Kunstfertigkeit sei. Der Künstler braucht es nicht überall zu sein, der große Mensch aber muß es.

Wenn Shakspeare Feldherrn hinzeichnete, so hatte er einige Kräfte mehr als die Urbilder selber, deren Werk ohnehin wie das eines Schauspielers auf dem kurzen Augenblick, und dann auf dem Mitspiel der Nebenspieler aufruht. Wenn der große Sophokles für seine Antigone die Feldherrnstelle auf Samos bekam: so war dieses blos ein Lohn seiner Arbeit, der bekanntlich nicht wieder eine höhere sein soll; und wenn Aeschylus auf seinen Grabstein nur seinen Kriegs-, nicht Dichterruhm setzen ließ: so war dieß vielleicht Bescheidenheit.

Die Eroberer wird kein Buch erobern und bereden; aber gegen das vergiftende Bewundern derselben soll man sprechen. Schelling redet „von einem fast göttlichen Rechte des Eroberers;" er hat aber die Straßenräuber gegen sich, welche in dieser Sache einem Alexander und Cäsar ins Gesicht dasselbe für sich behaupteten; und welche wieder den Kaiser Markus Aurelius für sich haben, der die in Dalmazien gefangenen Räuber zu Soldaten avancieren ließ.

„Ich habe eine Idee, sagt Sokrates, und daran setz' ich mein Lebenswohl und mein Leben selber, denn fremdes darf ich nicht." — „Ich habe eine Idee, sagt der Eroberer, und daran setz' ich Völker, Dörfer und Städte, und erfülle meine und feindliche Landeskinder mit Blutdurst und Fleischhunger,

und leide kein fremdes Dorf, das nicht Tourtour, und keine fremde Gasse, die nicht Elendengasse *) heißt, und verdoppele die Sarahwüste **): mehr kann ich für eine Idee wahrlich nicht thun." Dieß beweiset aber schön, daß ein Eroberer sich mehr aus Ideen mache als ein Philosoph. Kaligula wünschte nur Einen Kopf des Volks, um ihn abzuhauen, der Eroberer nur Einen geistigen, um ihn aufzusetzen. Was hilft indeß alles Predigen der Geschichte? Wie wiederholte sie nicht stets, daß alle von Blutkatarakten zusammen geschwemmte oder geleimte Länder — z. B. eines Alexanders, Karls des Großen, der barbarischen und der orientalischen Ungeheuer — niemals beisammen geblieben, sondern daß häufig selber die, welche leimen geholfen, nachher getheilt und zerrissen haben? Immer glitten die durchstochnen, durch ein Schwert an einander gereiheten Länder wieder davon herab, sobald die blutschwarze Hand, die es hielt, sich vor dem Tode senken mußte. Der Staat gleicht dem Glase, das dickste zerspringt am leichtsten in Hitze oder Kälte.

Wie sollte auch das Schreien der Geschichte oder der Blutstimmen oder der Steine etwas helfen? Ein Mensch und Alexander wird wie ein Volk und Rom eher der Freuden, als der Länder satt; Alexander hätte sich gewiß nicht mit dem winzigen Trabanten der kleinen Erde begnügt, mit dem Monde, wenn er eine Aufziehbrücke dahin gefunden hätte, sondern er wäre gerade auf die Hauptstadt des hiesigen Planetenreichs, auf die Sonne losgegangen, und hätte daselbst nach der Eroberung Kriegskarten vom Hundsstern verlangt,

*) Tourtour, d. h. Tortur, heißt (nach Millin) ein Dörfchen im südlichen Frankreich von den häufigen Hinrichtungen Vornehmer. In den meisten alten Städten, sagt Nikolai, gibt's sogenannte Elendgassen, weil sonst Fremd Elend hieß.

**) Die Sarahwüste ist bekanntlich so groß als Europa.

so daß es wirklich den Eroberern (schon das Wort ist hart) ergeht wie (nach Eisenmenger) zufolge den Juden uns Christen, denen in der andern Welt zur Strafe die Zähne zwei und zwanzig Ellen lang herauswachsen; ein Gebiß, womit man besser sich vertheidigen als ernähren kann.

Fragt doch die Angaffer der Riesenländer: welche Länder waren glücklicher, gediegner, weiser, die großen oder die kleinen? Vergleicht Athen, Sparta, die Hanse-Republiken, einzelne italiänische Staaten — mit orientalischen Reichen, mit China, mit dem vorigen Rußland. Riesenstaaten gleichen der Riesenmuschel, deren Schalen sechs Zentner wiegen und der Fleischinhalt 25 Pfund.

Allerdings ist der Krieg so gut erhaben als die Pest in Athen oder Marseille; und der Verf. dieses hat schon früher *) an dieser in unserem Frieden wohnenden Mord-Sphinx die Löwenreize anerkannt. Es ist erhaben, wenn Römer und Karthager auf einem Boden fochten, den das Erdbeben unbemerkt unter ihnen erschütterte. Es ist noch erhabner, wenn bei Mutina die Veteranen der Legio Martia gegen zwei andere Veteranenlegionen anrücken, nach Zurücklassung von fünf Tironenkohorten, um reiner zu kämpfen — wenn diese zwei Heere alter Helden ohne Feldgeschrei und stumm wie Todesengel an einander würgen, ein Würgengel am andern — wenn sie dann mit stummer Verabredung die müden Waffen einige Minuten niedersenken — und wenn beide Heere sich endlich

*) Titan IV.

schwer auseinander ziehen, jedes seine Hälfte als Leiche nachlassend.

Dieses menschlich-Erhabene ist inzwischen dem thierisch-Erhabnen, das den ganzen Frühling mit einem ähnlich stillen Wechselmord der Thiere einnimmt, etwas verwandt. Oder muß sich denn immer stehende Menschheit auf liegender heben; oder Mensch-Heroen auf Mensch-Unthieren? Im Himmel setzten sonst Engel keine Teufel voraus. Und was brauchen wir weiter? Wenn ein Sully — kein gemeiner Feldherr und ein tapferer Fürsorger für Feldherrn und seinen köstlichen Helden Heinrich — Kriegslust scharf verachtet, wenn David keinen Tempel bauen durfte, weil er Kriege geführt — und wenn die ersten Christen sie unter ihrer Religionswürde fanden — wenn die blutbetrunknen Römer sich nach Schlachten wuschen von innern Blutflecken — wenn sie Lebensstrafen außer dem Lager vollzogen, um nicht ihren Adler mit Blut zu besudeln, obwol er nichts anders soff — wenn ihr Flamen dialis ein gewaffnetes Heer nicht einmal sehen durfte — Sparter sich stets nur langsam (wie ein neuerer König) zum Kriegen entschlossen — und wenn die Thiere kriegen gegen Thiere, gegen Menschen und neben Menschen: so war vielleicht auch mir ein Wort gegen den Krieg selber nachzusehen.

3.

Kleine Zwielichter.

A. Dringendste Staatspflicht — B. Staatengeschichte — C. Vereinigung des Menschen und Staatsmannes — D. Wirkung der Noth. — E. Augen der Höfe und der Gelehrten.

A. Unter dem Kriegsfeuer der Staaten sind freilich die Reinigungen derselben so schwer als nöthig. Aber der Schornsteinfeger säubert den Schornstein, während ihn das Feuer im Ofen räuchert und schwärzt. Kein Mensch und kein Fürst darf das Heilige und Heiligende eine Minute lang verschieben; denn es kennt selber keine Zeit.

B. Wenn nach Goldsmith Mangel geschichtlicher Merkwürdigkeiten das Glück eines Staats bedeutete, so sollte uns allerdings dieser Mangel nicht mangeln. Gleichwol hat er Recht und wir — Gewinn; denn eine 80jährige Gesundheit gibt nicht acht Blätter dem Arzte, aber eine einzige kurze Heilung ist voll lauter Geschichte.

C. Wer es irgend für unmöglich hält, zugleich den Staatsmann und Kameralisten und Gesandten, und Königsliebling und den ächten Religiosisten und Wahrheits- und Landesfreund, und sogar den Glücklichen in Einer Person zu verknüpfen: der hat nie aus seinem Herzen in die Geschichte hineingeblickt. Darin steht ein solcher Selbstchorist und Fürstenbündner, Sully! — Die Kraft seiner Geradheit ließe sich durch ein gemeines Gleichniß malen, nämlich auch im

Staatsgebäude geht kein Nagel, welcher befestigt, tief und bis zum Kopfe ein, als ein gerader. (Etwas anders ist Wankendmachen, und Bekriegen.) Die Klapperschlange beißt niemals gerade gestreckt, sondern krumm geringelt.

D. Noth lehrt beten, die Italer nannten (Aen. I.) die Klippen Altäre; wir halten Kirchen für Häuser, bei welchen man die Durchgangsgerechtigkeit nur in schlechtem Wetter ausübt.

E. Wenn man für die scharfen Augen der Höfe für Nachbarn, Nebenbuhler und Gegenwart, und wieder für die stumpfen der meisten für das ferne Volk und für die ferne Zeit ein würdiges Vorbild verlangt: so nehme man nur die Stubenfliege in die Hand, und zähle ihre Augen für die Nähe — achttausend sind's; — und ihre für die Ferne — drei Nebenaugen unter den Haaren hat sie dazu. Umgekehrt hat der Studierstubenmensch, wie alte Leute, mehr ein Gesicht für die Ferne, und sieht Dinge vor seiner Nase selten früher, als bis er sich mit ihr daran gestoßen.

IV.

Vorschlag politischer Trauerfeste.

In nichts offenbaret sich die herzlose Maschinenhaftigkeit der Neuern mehr als in der Dürre ihrer Feste. Man nehme einer Stadt Stadtschlüssel und Ehrenbogen, den Freiball, Kanonendonner, die Oellampen und 24 weiße Mädchen mit Blumen weg: so hat man ihr alle Sprachorgane und feurigen Zungen entrissen, womit sie zu einem Helden sagen kann: „ich staune an," und der Heros zieht kahl und leise ein und ab. Ich wünschte nie, Napoleon unterwegs zu sein, weil ich vor jedem frischen Kirchthurm zusammenfahren müßte, da jeder mir sich als den Zeigefinger, Reisebarometer und Fernschreiber der verdammten Huldigungslangweile vorstellte, womit man mir meine begangenen Heldenthaten, statt sie zu belohnen, dermaßen verbitterte, daß es am Ende kein Wunder wäre, wenn ich kein Wunder mehr thäte. Moderne deutsche Städte, erregt immerhin euere Langweile, aber sinnt doch auf einigen Wechsel dieser Langenweile!

Wie nun zu den politischen Freudenfesten die Erfindung, so fehlet zu Trauerfesten sogar der Muth. Sagt zweien Mo-

narchien, sie sollen einen gewissen Tag des Wein- und Kelter-Monats trauernd feiern: sie erschrecken, sie mißverstehen, sie sagen: „auch dieß noch? So feige sind wir nicht.“ Und doch waren es die Römer. Dieß ist aber eben die Größe dieser Zentimanen der Völker, und Greifgeier der Welt, daß ihre Festzüge, von den Triumphen an, nicht blos den Gegenstand, sondern auch die feiernde Menge erhoben, und daß sie Kraft und Muth genug besaßen, die Tage großer Niederlagen, oder anderer Staatsunfälle (dies nefasti) feierlich zu begehen, indem sie das Staatsleben in einen kurzen Scheintod verwandelten durch Innenhalten mit allen priesterlichen, obrigkeitlichen und andern öffentlichen Verrichtungen. Welches Volk! das sich durch Unglücksfeier nicht niederschlug, sondern emporhob.

Was uns anlangt, so erleben und feiern wir wol auch einige Brandsonntage des Staats — wir orgeln weniger, läuten mehr, und gehen, sind wir vom Hofe, schwarz — wenn nämlich ein Fürst stirbt. Dieß ist aber alles, was wir Festliches aufweisen. Allein wie anders, wie gewaltiger würde ein Todtensonntag einer verlornen Schlacht. eines verlornen Landes 2c. Herz nach Herz anfassen und durchschüttern! Wie würde am Schmerze sich der Muth anzünden! Wie würde, da schon ein Einzelner im Unglück groß erscheint, ein ganzes Volk in der Trauer um eine große Vergangenheit hoch aufstehen, welche eben dadurch eine Gegenwart wäre und eine Zukunft würde! — Sind wir denn so kindisch und eitel, uns mehr der Geschichte zu schämen, als die Römer? — Wenn unsere politischen Freudenfeste uns den Staat und das Große in gemeinen Lusttaumel versenken, und gerade tiefer in jene Genuß- und Eigensucht eintauchen, wogegen die Festlichkeit arbeiten soll: so würde dagegen ein Trauerfest eines Staates mehr als ein Bußtag — gleichsam der Allerseelentag

eines Volks — noch höher als schon ein einzelnes über das Erdtreiben hebendes Begräbniß auf den Flügeln und Flammen der Vaterlandsliebe schwingen, und die Gemeinschaft der Wunden würde zugleich sich zu heilen, und sich zu rüsten anfeuern — Nicht aus persönlichem Schmerze, aber aus allgemeinem ersteht Großes, nicht aus jeder Asche fliegt ein Phönix auf.

Unsere westlichen Nachbarn — wiewol uns jetzt auch nach der übrigen Windrose benachbart — haben mehr diesen antiken Sinn, der lieber Geister als Maschinen bewegt. Im königlichen Schlosse zu Versailles*) war (oder ist vielleicht noch da) eine Uhr, welche während dem Leben des Königs still stand, nach dessen Tode ging bis zur Krönung des neuen, dann auf die Todesstunde des alten still-gestellt wurde, gleichsam ein ewiger Zeiger des Grabes mitten auf dem Throne, eine schlagende Wünschelruthe der Königsasche. Ein anderer, aber unchristlicher und Herz-durchbohrender Zeiger war die jährliche Königsmordfeier der Revoluzion; indeß doch dem römischen Großheitsbarbarismus verwandt. Laßt uns etwas weniger Erhabnes, aber mehr Erhebendes, wiewol den römischen Trauerfesten blos von weitem Verwandtes beschauen und bedenken. Es ist dieß, daß ein König auf einem Throne, der sich seit einigen Jahren unter dem Kriegserdbeben gesenkt hatte, gleichwol alles an den wenigen Stellen erlaubte — wo er noch verbieten konnte — was gegen ihn und einen Staat geschrieben wurde, der sich den potenzierten Protestantismus nennen darf. Mitten unter den Unglücksfällen und unter Feinden trauete er seiner protestantischen Regierungsverfassung ein Gegengift zu gegen alle Unglückswahrsager nicht sowol, als Vor- und Nachsager. Und er hatte Recht;

*) Sanders Reisen durch Holland und Frankreich. B. I.

alle Gegenschreiber überwanden nicht die Volksanhänglichkeit; und der bedrängte Fürst durfte das wagen, was beglückte Fürsten oft scheuen; die gedruckten Prangerchen Preußens wurden Stufen zum Ehrentempel. Wollt ihr — sobald euch England nicht genügt — einen größern Beweis, daß Preßfreiheit nur bei Denkknechtschaft schade und sonst niemals? Glaubt ihr nicht, daß aus dem Waisenhaus der Vergangenheit zuletzt Männer und Helden erwachsen herausgehen? — Glaubt ihr nicht, daß die Römer, welche dunkle beflorte Feste begingen, zum Andenken eines abgesunknen Abendsterns, eben dadurch dem Aufsteigen eines Morgensterns entgegen kamen? Ihr müßt es wol glauben, denn beide Sterne sind Einer.

Kurz, glaubt ihr nicht, es gebe auch außer Frankreich Staaten, welche den 14. Oktober feiern können, wiewol nicht mit einerlei Thränen? Kann sich niemand vorstellen, daß man z. B. im Oktober ein Adonisfest feiere, worin bekanntlich die erste Feier die Verschwindung (Aphanismus) hieß, und woran man Bilder sterbender Jugend und Urnen voll eingesäeter Blumen umtrug? Der zweite Feiertag des Adonisfestes (die Entdeckung) war eben lauter Feier, alle Hoffnungen kehrten zurück, und die Göttin der Schönheit erschien — und das erdige Leben wurde ein Himmel.

4.

Kleine Zwielichter.

A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkularische Feier — F. Schreibstaaten — G. Kaffeesurrogate — H. Wiederkehr der Geschichte — I. Der auferstehende Staat — K. Jesuiten und Freimaurer — L. Volksversäumung — M. Staatenstrafe — N. Franzosenmängel — O. Das Volk.

A. Kein Erdbeben erschütterte und verwüstete Deutschland so sehr als jenes, das in ältester Zeit die englische Küste von der französischen abspaltete und uns durch den Kanal eine lange Fallgrube aufriß, so daß Deutschland dem Ungarn ähnlich wurde, das vom Sprichworte der Gottesacker der Deutschen genannt wird. Zum Unglück leiden wir eben durch die beiden Geschenke, die wir England gemacht; denn erstlich das englische jetzige Handlungssystem handelten, wie andere bewiesen, die Engländer von der Hanse, und zweitens ihre Regierungsform (nach dem bekannten Ausspruche Montesquieu's) aus den deutschen Wäldern ein. Wir unseres Orts wären klug, wenn wir ohne Bedenken beide Geschenke zurücknähmen von den Undankbaren. Brutus entdeckte zuerst England; seltsam — und reich genug für Anspielungen!

B. Wenn der Krieg das eigentliche größte Trauerspiel ist, das die Erde vor Gott und Teufeln aufführt: so beobachtet kein Tragödiendichter mehr die Regeln als Napoleon; zuerst und am meisten die Einheit der Zeit, weil er Kriegs-

jahre in Kriegsmonate einpreßt*). Nur gegen die Einheit des Orts sündigt er stark.

C. Jeder Staat sollte als Zensor der Meinungen, der politischen und der religiösen, aus Don Antonio de Ulloa**) sich der Spinne Cayba erinnern, welche tödtlich vergiftet, wenn man sie bei ihrem Angriffe zerdrückt, aber welche nicht beschädigt, von der Haut nur weggeblasen.

D. Die Schamhaftigkeit der Völker geht wie die der Jungfrauen unter; so nämlich wie das Sinnkraut (die Sensitive) einwelkt, wenn man es zu oft berührt, und zum Widerstande nöthigt. Das Geistige verflüchtigt sich am leichtesten, reines Gold wird am leichtesten verbogen. — Der Mensch wird schneller thierisch, als ein Thier menschlich. Wie sticht gegen die langsame Verwandlung der Sklaven in Freie die Schnelligkeit der umgekehrten ab, womit ein kurzer Zeitraum die Römer unter Kato und Brutus von denen unter den nächsten Kaisern so weit abschied, daß, wenn sonst früher das Volk sich einzelner Tyrannen schämte, hier Tyrannen sich eines ganzen Volks schämten, und zornig auf einem so wenig aufrechten Gewürme gingen, daß es sich nicht eimal zertreten krümmte.

E. Ehedem wurde immer jedes Jahrhundert mit Buß-, Bet- und Fasttagen beschlossen. Statt der unterlassenen religiösen verordnete uns das Schicksal politische.

---

*) Scaliger (Poet. III.) will dem Trauerspiel nicht mehr Stunden geben als acht.

**) Allg. Historie all. Reis. B. 9.

F. Es gibt Staaten, welche anstatt Rom zu gleichen, das aus einem hölzernen ein steinernes wurde, recht umgekehrt unsern Sälen nachahmen, welche den Marmor für die bequemere Lebensart durch schöne marmorierte — Papier-Tapeten ersetzen, durch Bücher und Befehle.

G. Kaffee-Surrogat. So lange es nur noch Kaffee gibt, sind noch immer Surrogate, worin er einen Bestandtheil ausmachte, zu erfinden. Nicht das wohlfeilste ist meines; nimm von allen sämmtlichen bisherigen Surrogaten zusammen $\frac{1}{32}$ und thue etwan $\frac{31}{32}$ ordinären Kaffee daran: so wirst du einen Kaffee haben, den die feinste Zunge nicht unterscheidet. Aber das wohlfeilste und einfachste Surrogat ist längst in Holland bekannt und eingeführt: nimm blos anderthalb Maß reines gutes Wasser, laß es recht aufwallen und thue ein halbes Loth Kaffee hinein; so hast du ein sehr wohlschmeckendes Gesöff.

H. Welche Wahrheit und weise Fülle (so wie dürftige Wiederkehr alter Schäden der Menschheit) decken sich uns seit der Revoluzion in Aristoteles, in Plato, in Tacitus, in Macchiavell, in Montesquieu u. s. w. auf! Es gibt Bücher, welche immer klärer werden, je älter sie werden; und vielleicht wird ein Genius nur Nachts vor dem jüngsten Tag am besten verstanden.

I. Als der Donner in Lykurgs Grab einschlug, galt es für ein günstiges Zeichen*). In Potsdam fuhr der Stral

*) Plutarch in Lycurg.

in das Grab eines ähnlichen kriegerischen Gesetzgebers; auch hier erscheint er als kein böses Zeichen, indem er daraus zwar nicht den Gesetzgeber, aber doch verklärte Gesetze aufweckte. — Bekanntlich thaten die Reliquien eines Heiligen stets größere Wunder als vorher der ganze lebendige Mann. Dasselbe kann ich mir von Staaten-Reliquien gedenken. Insofern wird von einem Krieg oft der Eisgang eines Volks durch Kanonen nicht sowol angesagt als hervorgebracht.

K. Jesuiten und Freimaurern wurden bisher von Jesuiten- und von Mauerer-Riechern, aber blos wegen der Mysterien ihrer Orden, nicht ohne einige Bosheit geheime Einflüsse in die Staaten zugeschrieben, jenen mehr böse, diesen mehr gute. Aber die jetzige Zeit voll Treiben und Sturm ist ihre beste Vertheidigung; sie haben darin nichts gethan.

L. Hof- oder Thronstaat und dann Kriegsstand sind die beiden Wendezirkel glänzender Zirkel. Haben beide ihren Glanz, den guter Firniß gibt: so ist das verdeckte zurückgestellte Hintervolk fast nichts. Aehnliches erscheint an Gartenstühlen; die schaubaren Vorderbeine beschirmt man durch Firniß vor Fäulniß; da man aber die Hinterbeine nackt läßt, so bricht der gleißende Edenstuhl rückwärts um.

M. Das Schicksal geht mit Völkern, wie Heliogabalus mit seinen Köchen um; brachte einer ihm eine schlecht erfundne Brühe: so nöthigte er ihn, so lange davon zu leben, bis er auf eine bessere gefallen war.

N. Wenn die sentimentalen Franzosen oft Worte ohne Thaten haben: so haben die kriegenden zwei Thaten ohne

die beiden Zeitworte dazu: Stehen und Reiten, Infanterie und Kavallerie.

O. Erziehung und Unterricht treiben aus uns schöne Keime, als sollten wir zu Griechen erwachsen; später nimmt uns statt des Gärtners der Braumeister, der Staat, in Empfang. So läßt man die Gerste erst lebendig keimen, eh' man sie auf dem Darrofen zu gutem Malze abtödtet. Unsere Staatsgebäude sind fast ganz Mörtel, den hohen Schlußstein etwa ausgenommen; die Alten legten die Quader fest ohne Mörtel aufeinander; aber deren Reste blieben fast unverwüstlich.

V.

Vorschlag einer Oberexaminazions-Kommission der Genies.

Fichtens Vorschlag, in einer Normalschule die Baumschule eines neuen Deutschlands zu pflanzen, könnte den ungeheuern Schwierigkeiten, in einem alten Staat einen neuen zu isolieren und zu organisieren und die ganze Volksjugend sechzehn Jahre lang aus dem ganzen Lande auszuscheiden, bis zu einem gewissen Grade dadurch ausweichen, daß man statt der fortzuerziehenden Volksmenge blos die wenigen erzöge, welche diese forterziehen. Die Volkstapferkeit der neuesten Kriege führt uns die Beweise, daß nicht die Menge, sondern die Auswahl, nicht die Regierten, sondern die Regierenden sündigten. Keine Volksmenge wurde, wie ich schon anderwärts behauptet, durch sich selber groß oder frei oder weise, sondern stets durch große, freie, weise Chorführer. Stellet die Sonne hin, so gehen die Planeten von selber.

Daher kann man zu Fichte und Brandes sagen: stellt doch euere Trauergesänge über deutschen Zeitgeist ein, als wären wir blos der Kraft des ausländischen erlegen, der doch

gewiß nicht besser ist. Hätte sich nur ein gewisser einziger Mann mehr an unsere Spitze als gegen diese gestellt: so ständet ihr auf einmal aus Anklägern Deutschlands in Lobredner umgewandelt da. Ueberhaupt den Zeitgeist anlangend, so sprechen ihn nicht Schlachtsiege — diese Kinder der Stunde, diese neuern Geschöpfe, weniger der Herzens= als Berechnungskraft — sondern nur die Art und Weise aus, wie Kampf geführt, Niederlage ertragen und Sieg genossen wird.

Und wie haben denn die Deutschen auf ihren langen Schlachtfeldern geblutet? Nicht wie Missethäter, sondern wie die Franzosen, mit Ruhm.

Nicht also die tausend Räder, nur die Spiralfeder, welche treibt, härtet in patriotischen Vorschulen eines neuen Deutschlands recht stark, die Staatsdiener und Herrscher, die Heerführer u. s. w. O wenn Muth mit Redlichkeit so enge zusammenhängen; und wenn jedes Volk die Deutschen bis ao. 1809 die Redlichen nannte: was wäre nicht von uns und für uns zu thun durch eine Bildungsschule edler Deutschen, welche weiter in die Breite und Tiefe fortbilden? —

Dieß führt auf den Punkt der Ueberschrift.

Das Völkerunglück, sagte man bisher, ist der Wecker (ein sehr theurer) des Genies; aber diese Wecker sollten ja lieber vorher vom Staate gestellt und geweckt sein, um jenes zu verhüten, nicht zu vergüten. Warum will er das, was stärkende Nahrung sein könnte, nur erst als herstellende Arznei gebrauchen, und mit Wein, statt zu begeistern, nur ausheilen? Den benannten theuern Genius wecker (aus Kanonen, Jammergeschrei, Sterberöcheln u. s. w.) sollte man an keiner Staatsuhr anbringen.

Wenn oft ein genialer Mann ein gegenwärtiges Volk und Jahrhundert aufwiegt, und dadurch ein zweites nachläßt, wenn ein Kant eine lehrende Schülermasse belehrt, und über=

wiegt; wenn dann alles Große nur von Einem Großen ausgeht und alle Erden-Frühlinge nur von Einer Sonne: so sollte man doch, scheint es, solche Sonnen mehr anzubeten und zu berechnen suchen.

Ein Schatz ist da, der jede Zeit rettet und reinigt; es ist der, den die Natur durch Mütter schickt. Ein Alter *) spricht lange und witzig darüber, daß und warum mehre Genies immer auf einmal erscheinen, indeß darauf Jahrhunderte seicht verfließen und nichts zuführen, weder Goldkörner noch Silberflotten. Aber da hier nicht der bloße Zufall so sehr bereichern kann — denn er läßt nie fünf Quinternen hintereinander ziehen —: so muß man annehmen, daß die Natur in demselben Klima und Zeitraum die gleiche Zahl von Genies, wie von Goldadern krystallisiere, nur daß uns die Wünschelruthen der Entdeckung fehlen, und daß folglich nur irgend ein reißender Strom einige Goldkörner hervorspült. Sind aber einige höhere Menschen vorgeschoben, so finden und heben diese die übrigen bereit liegenden auch gar nach; ein Magnet ist die beste Wünschelruthe anderer Magneten. Freilich kann Genie nicht unterdrückt werden, aber doch verrückt und verpflanzt; denn ein Dorfs-Newton kann, sich selber Geselle und Meister, ein Uhrmacher werden, oder ein Pitt ein Schulze im Kruge.

Der böse Irrthum, daß alle von der Natur gesäeten Genies aufgehen und ihren Wuchs erreichen, entsteht aus der Verwechslung der theoretischen mit den praktischen. Nämlich so: in den Schulen finden leicht die Kräfte der wissenschaftlichen und poetischen Köpfe Spielraum und Stoff, und durch beides entdecken sie sich selber. Dazu treten noch die Schullehrer als leichte Magnetnadeln der ihnen verwandten Mag-

*) Vellejus Paterculus.

netberge. Hingegen jene, Welt umstürzende und umackernde Geister, große Heerführer, Staatsminister, andere Geschäftsmänner, finden in der Schule keinen Ruthengänger ihrer tiefen Adern. Diese Genies gehen daher, wenn sie das Schicksal nicht hofmäßig, nur geistig geadelt hat, meistens der Welt, wenn auch nicht sich, verloren; und ein Sully, Colbert, Pitt und Napoleon bleiben sitzen, als bedeutende Kothsassen im Dorfe.

Bisher galt die Ahnen-Probe mehr als Enkel-Probe oder Geisterprobe, und einer, der von seinem bürgerlichen Präadamiten am weitesten entfernt war — denn jeder Edelmann muß mit einem Bürgerlichen anfangen und breit auftreten, so wie ein Bürgerlicher sich in einen Edelmann zuspitzen kann — schien zum Staats-Geschäfts-Mann gleichsam schon geboren und erkoren. Wenn aber bisher auf dem kleinen, oft ungesunden Adels-Eiland so viele große Heerführer und Staatsmänner gewachsen waren: wie viel mehre wären nicht (schon blos dem Raume nach) auf dem weiten Kontinente der bürgerlichen Stände zu finden gewesen! Denn der Adel kann uns in allem übertreffen, nur nicht in der Mehrheit; vollends da die nöthigsten Stammbäume als Eckstämme ganzer Familien absterben, indeß das bürgerliche Gras sich selber frisch nachsäet.

Ist nun dieß alles wahr, und ruhen und steigen die Staaten nur auf wenigen Atlas-Schultern: so ist jedes Genie die Seele des Volks, wie Gott die Seele der Thiere (deus anima brutorum). — Ist dieß von den alten höhern Staaten längst eingesehen worden, welche Eine große Geistes-Kraft tausend andern nur von jener zu bewegenden Körperkräften vorgezogen: so ist es zwar sehr unbegreiflich, wie man die Ausfuhr der Genies so leicht verstattet, als Spanien so strenge die Ausfuhr der Zuchtesel verbietet, oder Preußen

die des Goldes; aber noch unbegreiflicher, daß man gar nicht darnach umfragt nach den ächten Lebens= und Elementar=Geistern der Staats=Körper; man erwartet sie blos so zufallsweise angeschwommen, wie etwan das kalte Island das Brennholz aus unbekannten fruchtbarheißern Ländern.

Aber könnte man nicht Flöß=Inspektoren anstellen, nämlich die oben betitelte Genie=Ober=Examinazions=Kommission? Könnte man nicht statt der Jesuiten=Riecher ganz andere Nasen für etwas Besseres, gleich lebendigen Stirnmessern besolden, Entdecker künftiger Welt=Entdecker, kurz noch andere Leute als Schulleute, obwol diese auch? Die neueste Geschichte voll umgeworfener und voll aufgerichteter Throne predigt uns allen das Uebergewicht der Einzelnen über die Masse.

Nur quält dabei eine Schwierigkeit — nämlich die, solche Geister=Taxatoren zu finden. Um Genies in der Kindheit zu beobachten, müßte man erst wissen, wer eines wird; denn erst hinterher macht man spätere Erlebungen zu frühern Erfahrungen. Ich möchte daher noch lieber die Kindheitsgeschichte eines großen Menschen wissen als seine Mannsgeschichte; wir hätten dann eine Diamanten=Wage der Zukunft.

Gleichwol könnte etwas geschehen, wenn der Schullehrer blos die geistige Höhenmessung künftiger großer Schullehrer und Dichter, nicht aber die Messung der ihm unverwandten blutfremden Köpfe vornähme, sondern wenn z. B. der Krieger das Kriegstalent, der Finanzminister das Finanztalent u. s. w. an Kindern zu wägen bekäme. Der geistige Bluts=Verwandte erräth viel leichter seinen Verwandten, als der körperliche den seinigen.

Wie aber die bisherige unverantwortliche Verschwendung der höchsten Staatskräfte, dieses Unterbinden der größten Staats=Arterien zu verhüten ist — durch welche Mittel, ob durch eine höhere Oberexaminazionskommission der Knaben=

köpfe, ob durch eine besondere, wenn auch nur ein=monatliche Prüfungsschule derselben, oder wie sonst — geb' ich gar nicht an, theils weil ein solcher höherer census capitum, eine solche Kantische Kritik der Vernunft, welche wirken soll, so wie meine ihr entgegengesetzte geistige Todten=Beschau, nämlich der Vorschlag davon, weiter nichts ist, als eine zweite Nach=erfindung zu den neuen Pflug=, Egge=, Säe= und andern Maschinen, welche den Kaffee=Surrogaten gleichen: man trinkt seinen Kaffee, und das Surrogat ist Geld.

5.

Kleine Zwielichter.

A. Feierlichkeiten — B. Subordinazion — C. Die neuern Sittlichkeitsanstalten — D. Westfalen — E. Gegengift der Ichsucht.

A. Ohne Kanonen=Donner kommt kein Fürst durch eine Stadt — oder auf die Welt — oder ins Ehebett — oder in die Erde. Dieser Erden=Donner kann mancherlei bedeuten, gleich dem Himmels=Donner das Befruchten, Beregnen und Einschlagen, und Kugel=Hageln — oder überhaupt die Fürstenbestimmung zum Kriege — oder, da es ohne Kugeln donnert, viel Lärmen und Demonstrazion ohne etwas — oder nichts sonderliches überhaupt, sondern nur den Widerspruch, mit einerlei Knalle Jubel und Jammer, mit derselben feurigen Zunge Geburt und Tod auszusprechen — oder um die Achtung gegen die Kanonenkugeln, womit allein die Klapperjagd der Menschheit und die Ballotage oder Kugel=

Stimmung der Friedensschlüsse zu machen ist, von weitem zur Sprache zu bringen — oder aus musikalischer Liebe zum kriegerischen Generalbaß der Menschheit — oder um nichts zu sagen, sondern blos zu knallen.

B. Die alten Sachsen leisteten im Kriege ihren Fürsten jeden Gehorsam; der Friede aber führte die unabhängige Gleichheit zurück. Späterhin sagte ein und der andere Staat: „wir kehren es besser um. — Im Frieden sind unsere Soldaten hart gehaltene Kriegs-Knechte, im Kriege Friedens-Fürsten; denn da jeder Krieg kürzer dauert als ein Friede, so wollen wir lieber lange als kurz regieren; und was haben wir dabei noch verloren als Schlachten, deren ohnehin nie zu wenige sein können."

C. Die modernen Sittlichkeits-Anstalten gleichen, mit den alten Zensor-Anstalten verglichen, diesen viel weniger, als mit mehr Vortheil (da sie den sittlichen Unrath mehr verbergen als verhindern) gewissen nicht-unheimlichen Gemächern in Gala-Gärten. Denn eben dadurch wird der Garten-Baumeister Geschmack zeigen, daß er solche Gemächer zart verkleidet, es sei in ein Brunnengebäude, oder in eine Nische, oder in einen Obelisk, oder in ein Monument; und wenn Leute darin aufeinander stoßen, sehen sie sich an, ganz verdutzt.

D. Die Annalen des lateinischen Johannes von Müller fand man zuerst in Westfalen auf (nach Chateaubriand). Möge der deutsche Tacitus uns bald von eben daher einen

Germanicus, wenn auch undeutscher Abkunft, liefern, so wie de moribus Germanorum. Schon jetzt bedeuten westfälische Gerichte nicht mehr, wie sonst, heimliche, sondern umgekehrt öffentliche.

E. So ungeheuer weit die Ichsucht die europäische Erde überstrickt, und so kurz die Liebes-Zeit der Jugend, und so enge die Liebes-Stätte der Familie ist, und so selten ein liebendes Genius-Herz (ein Herzen-Herz): so reicht doch die wenige Liebe, welche am starren Zeitalter noch wärmt, zum Aufthauen und Bewegen desselben hin; und eine kleine Wärme schmilzt aus den Gletschern befruchtende Flüsse, wie etwan in gewissen Gesundbrunnen *) die warmen Quellen in die einfrierenden Bäche fortfließen und sie zum Treiben der Wogen und Mühlen erwärmen.

---

*) Wiesbaden.

VI.

Vorschlag eines neuen Gesandtschafts-Personale für Fürsten, das beinahe unentgeltlich schreibt.

Wenn ein Finanzminister keinem Thiere so ähnlich ist als einem Menschen, weil dieser, nach Cicero, das einzige ist, das rechnen kann; wenn der rechte Financier mehr den Staat heraus als hinein zu rechnen hat: so dürfte der Verfasser dieses vielleicht als ein wackerer Finanzmann den Kammern sehr gefallen, da er hier den Fürsten ein neues Gesandten-Personale vorschlägt, das beinahe nichts kostet; — an Diäten, Depeschen-Porto und silberne Tafelservice ist ohnehin nicht zu denken. Dieses Personale hält sich in ganz Europa gratis auf, und versendet jährlich so bestimmte Depeschen aus allen Ländern, daß sie sogar ins Einzelne der Geburt- und Sterbelisten, der Landes-Verfassung u. s. w. eingehen. Haben nicht diese wahren Kreisgesandten des Erdkreises in ihren unschätzbaren Depeschen Sachen gemeldet, wovon die gewöhnlichen Ambasciadores der Fürsten kein Wort gewußt? Haben sie nicht die französische Revoluzion vorausgesagt — ferner

die Jammerfolgen deutscher Einmischung in diese — die Erhebung Frankreichs — die Napoleons u. s. w.? Doch ich halte mit dem Preisen ein, da ich selber — wiewol nicht als Legazionsrath — mich als unwürdiges Mitglied an diese ehrwürdige Ambassade reihe, welche aus achttausend sechshundert und zwei und sechzig Mann besteht, die sich — Schriftsteller nennen, so wie ihre Depeschen Werke *). Was hätten die Fürsten nicht von diesen wahren Botschaftern und Nunzien (wie die päbstlichen Gesandten auch heißen) ohne alle Nunziaturstreitigkeiten von Glück und Unglück, Kraft und Krankheit eigner und fremder Staaten erfahren können, z. B. — um nicht der Gesandten vom ersten Range zu gedenken, eines Platons, Aristoteles — doch von Gesandten tieferen Ranges, wie Archenholz, Buchholz, Bülow rc.? Wenn andere Gesandten viel öfter Minierkompasse des Kriegsfeuers sind, wenn die runden Fensterscheiben, womit sie Licht geben, so leicht Feuer geben: so sind wir Plenipotenziaren mehr wohlthätige Mistbeetfenster, welche die Stürme abwehren und das Wachsen antreiben. — Und was fehlt denn unserem so ehrwürdigen corps diplomatique, dem Friedrich der Einzige (leider war dieses Beiwort eine Prophezeiung) so gern Audienz gab? Nicht etwan eine Entzifferungskanzlei (diese trägt ein Fürst im Kopfe unter der Krone); — nicht Rekreditive (denn die Zeit ertheilt sie); — nicht Kenntnisse (denn wir wissen alles, und die andern Gesandten entziffern und erangeln erst manches aus uns); — nicht Glanz und Würde (denn unter unserem Ambassadenpersonale sehen wir oft Regenten wie Friedrich II., Cäsar rc.) — Aber wenn nicht diese Vorzüge, welche fehlen uns? Nur Introducteurs des Ambassadeurs. Ich meine damit nicht fürstliche Ober-

*) Nach Meusel im J. 1800.

und Unterbibliothekare; sie sind ja angestellt und zuweilen den ersten römischen Bibliothekaren gleich, welche gewöhnlich Sklaven waren; ferner sind die öffentlich-fürstlichen Bibliotheken sammt den Handbibliotheken auch aufgestellt, die aber ihre Nachrichten häufig nur für den Buchbinder geben. Eben so wenig werden fürstliche Vorleser gemeint; hatten denn die Fürsten sie nicht unter dem noch höhern, aber richtigern Titel Lecteurs oder Lectores, d. h. Leser; es sei nun, daß diese ihr Amt allein zu Hause gewissenhaft schon ohne einen Ohrenzeugen verwalten, oder daß Fürsten ungern hörende Leser beim Vorlesen sind, weil sie es hier wie alle höhere Personen, gleich den orientalischen Fürsten bei Audienzen *), zum Anstand rechnen, nicht zu scheinen, als ob sie Achtung gäben. Außerdem ist ja der Vorleser nur der Vorschneider, nicht der Kredenzer.

Sondern Introducteurs des Ambassadeurs sind erst noch von Fürsten anzustellen und zu beeidigen, nämlich eine geheiligte Gesellschaft von Männern, welche mit grenzenloser Zensurfreiheit dem Fürsten alle wichtige gedruckte Aufsätze in Betreff des eignen Landes und der eingreifenden Nachbarländer gewissenhaft anzeichnen und vorlegen müßten — die für den zeitigen Fürsten oft so wichtigen Zeit-Schriftenwahl- und theilweise — von Justiz-, Finanz- und Kriegs-Wesen, Statistik und Regierungsphilosophie, sowol die Meisterwerke, als die zeitmäßigen Notizen. Gott, welches Unheil wäre oft abzutreiben gewesen, hätte man manchen Fürsten einzelne Aufsätze von Archenholz — Büsch — Bülow — Moser — Möser — ꝛc. vorwählen und vorlegen dürfen! — Die Rathswahl, d. h. die Wahl gedruckter Rathsherrn für Fürsten bleibe fremden Vorschlägen auszusagen überlassen.

---

*) Nach Wallis. Siehe Bibliothek der Menschheit. I. S. 185.

Genug; denn kann ich auch nicht den Organisazionsplan eines solchen Kollegiums von geistigen Wahlherren — sammt deren Gliederzahl, Wissenschafts-Rangstufe und ihren Sitz- und Lauf-Tagen angeben: so kann ich doch die Nothwendigkeit davon noch länger beweisen; was eben geschehen soll, weder ohne Ernst noch Scherz.

Schwerlich hat ein Mensch weniger Zeit zu lesen, als ein Fürst, welcher kaum die kurze erübrigt zu schreiben, nämlich seine Namensunterschrift, welche zum Glück der Mangel des Geschlechtsnamens etwas verkürzt. Fürstinnen lesen mehr Gedrucktes als Fürsten, auch weil sie weniger zu schreiben haben — keine Namensunterschrift — blos ihre Briefe an ungefährliche Bekanntschaften (liaisons). Will dennoch ein Fürst lesen, so weiß er alsdann nicht was, oder — falls man ihm es aus schlimmern Gründen, als die seinigen, empfohlen und zugebracht — so weiß er nicht warum. Dabei weiß er aus dem ungeheuern Sternhimmel der Wissenschaften — ohne Finder an Teleskopen und ohne Kometensucher — nicht, was er vor der Hand und am Besten zu ersehen habe für sein Auge, zumal da er zwar alle, aber nicht alles beherrscht.

Laßt uns für kurze Augen nicht sowol, als für kurze Gedächtnisse hier in kurzen Sätzen reden.

Wenn viele Fürsten Kaufleute sind, welche fort handeln und fort spekulieren ohne allen gedruckten Wechselkours, ohne Nachrichten von ein-, ausgelaufenen und gekaperten Schiffen, und ohne Zeitungen von Krieg und Frieden: so gibt's solche Kaufleute und Urbilder gar nicht, sondern blos die Nachbilder, die Fürsten. Unerwartet berühren sich wieder die Extreme: die schwere Kunst zu regieren wird zur leichtesten gemacht. Jeder verwaltet früher sein Land, ehe er's verwalten läßt; aber auf dem Throne sitzt zuweilen der ungekrönte Reichs-

vikarius neben dem gekrönten Fürsten, der RepräsenTant neben dem RepräsentanDen.

Auf den Alpen sieht sich oft drei Wochen lang der Hirt nicht nach seiner Heerde um; ist aber eine Alp ein Thron?

Gerade das eigne Land schickt dem Fürsten, wie China dem Europa, keine Gesandten, ausgenommen die wenigen aus ausländischen Pressen. Inländische berichten ihm dafür treu genug das Ausländische; und so sieht ein Fürst das fremde Land oft heller und richtiger als das, welchem er mit seinem Zepter wie mit einer Magnetnadel die rechte Himmelsgegend zeigen soll.

Wissen müßte eigentlich ein Fürst mehr vom ganzen Lande, als sonst ein Mensch darin, weil die Thronhöhe seinen Fall sowol tiefer, als zerschlagender für ihn und die Menge macht. Bewahrt Feuer und Licht, gilt zwar für alle Hausbesitzer, aber am meisten für einen Pulvermüller. Ganze verblutete Zeiten und Völker stehen vor uns als Blutzeugen des Satzes, daß ein Fürst etwa eine Wahrheit anderthalb Seiten stark nicht gelesen hatte. Denn die Fürsten, wie wir alle, sündigten mehr, weil sie es gut, als weil sie es böse zu machen suchten.

Wer soll nun den Häuptern unter dem Thronhimmel, der so viele Schatten und falsche Lichter wirft, wahre Beleuchtung geben? — Quält wenigstens den armen eingesperrten Hofmann nicht damit, der genug mit Selbst-Verhüllen zu thun hat, und an Enthüllen gar nicht denken mag. Er dankt Gott, wenn der Hof eben eine gute Flötenschule ist, und wenn alle Ergrimmungen, Unsittlichkeiten und alle öffentlichen Uebel den guten Charakter der Krätze und des Friesels annehmen, welche beide sich (nach Platners ars medendi) niemals im Gesichte zeigen. Ihm, dem schon das Gesicht nicht genug verstummen kann, wär's ja schrecklich,

wollten vollends die Lippen sprechen. Er kennt den Herrn, hofft er, der ein noli me tangere, ein Berührmeinnicht ist, eine Sinnpflanze, welche durch starkes Berühren leicht eine Un-Sinnpflanze wird. „Wollte nur Gott, sagt er, man könnte dem Herren noch weit mehre Nasen drehen, damit er wenigere vertheilte! Wie sollen Hoflustbarkeiten gedeihen, oder nur auszuhalten sein, zumal solche, denen man schon von Vormittags an beizuwohnen hat, wenn der Herr in der Fête wie ein stiller Sturm da sitzt, uns Tafelleuten gegenüber als ein gekrönter Medusenkopf, der uns zuletzt allen die Zungen versteinert, wie der h. Paulus auf Malta den Schlangen die ihrigen; und dieß blos, weil irgend eine ungebetene Schlange dem Herrn etwas Unangenehmes — es möge meinetwegen wahr dazu sein — hat weiß gemacht? Daran denkt wol kein solcher Unberufener, welches Bad durch seine Wahrheitsverrätherei er noch sämmtlichen Supplikanten, Kabinetsarbeitern, ja allen Hofbedienten bis zur Garderobenjungfer herab bereitet, blos indem er den Herrn versäuert. — Ein hübscher Genuß von den Nuditäten der Wahrheit! Ich bin wenigstens schönern begegnet! Ein Hofmann wird sich stets gegen einen Hofprediger zu irdisch, und gegen einen Hofnarren zu hoch schätzen, um, gleich beiden, alles zu sagen."

Wer aber sonst etwa? — Minister und Kabinetsräthe haben genug an ihrem Berge von besondern Vorträgen und Wahrheiten bis hin an die Fürstenohren und Unterschreibfinger zu tragen, und genug seine Hörgefälligkeit (officium recitationis*)) in Anspruch zu nehmen, als daß sie am feurigen Busch, der sie zu mosaischen Gesetzgebern macht,

*) So hieß in Rom die höfliche Verbindlichkeit, zur Vorlesung eines Buchs zu kommen, dessen Verfasser unser Freund war.

sich den Mund durch eine Annäherung verbrennen sollten, welche gewisse Wahrheiten fodern.

Die wenigen drei Menschen, welche dem Throne oft die härtesten sagen, sind nur 1) die an den Galgen, 2) die an den Pranger kommen, 3) die an beide gehören — nämlich Spione, Pasquillanten und Denunzianten.

Wer kann nun an die Krone noch anders die Berglampe befestigen zur Kenntniß von Gruben und Gold, als wir? Wer kann den Fürsten die Wahrheit uneigennütziger und unparteiischer — denn wir reden ja zu allen, auch ungebornen — sagen, als wir, oder feiner, durchsichtiger, und reizender? Daher wir Gesandten wieder unter einander uns wechselseitig Gehör geben, blos aus Vergnügen am Vortrag. Der Buchstabe wird nicht nur nicht roth, auch nicht bleich; das Buch sagt kühn allen alles. Den bittern Heiltropfen, den endlich mühsam und aus Rechtschaffenheit ein Hofmann für den Herrn auf einen so feinen hohen Zuckerhut eintröpfelt, daß am Ende wieder gegen den Hut etwas Adstringierendes zu verschreiben ist — diese Bitterkeit gibt kein Autor ein, sondern blos süßes Manna, welches etwas abführt.

Gesagt wird euch Fürsten doch einmal die Wahrheit, wenigstens von der Zeit gewiß; nur schonet diese wenig den Gaumen, sie verkleidet (umgekehrt gegen den Hofmann) das Süße ins Bittere; die Zeit läßt gern in Zeitlosenessig und Pestessig ihre Honigblase schwimmen. Ihre Kurmethode ist gewöhnlich eine Ekelkur.

Die Geschichte verordnet: entweder seht, oder weint. Diese Wahl zwischen offnen und nassen Augen habt ihr nicht mehr, wenn euch die maskierten Lustbälle des Hofwesens endlich an die maskierten Batterien haben tanzen lassen; weil ihr nicht bedachtet, daß alles Bedeckte, von bedeckten Wegen

und Wagen an bis zu heimlichen Artikeln, dem Kriege zugeführt, oder angehört.

Montaigne bemerkte (II. 34.), daß alle Heldenfürsten stets einen besondern Schriftsteller liebgewannen, Alexander den Homer — Scipio Afrikanus den Xenophon — M. Brutus den Polybius — Karl V. den Philipp von Comines; — wozu noch in neuern Zeiten kommen mit Curtius Karl der XII., mit Ossian (wenigstens sonst) Napoleon, und mit Voltaire Friedrich II., der fast Sanssouci oder Berlin zur quai de Voltaire gemacht. Wenn nun der unruhige Heldenfürst schreibenden Flügelmännern nachschaut und nachübt: so dürfte, scheint es, der ruhigere Fürst noch mehr Ursache und Zeit, ihnen zuzusehen, haben.

Wenn die Weltgeschichte der Steckbrief der Vergangenheit und die Sicherheitskarte der Zukunft ist, und die Schriftstellerschaft das Observazionscorps der Länder; wenn also jedes gute Buch ad usum Delphini und für eine Fürsten-Dauphinée geschrieben ist: so, dächt' ich, läse man etwas.

Wenn nach Friedrich II. die Schriftsteller nie Regenten des Publikums sind — folglich eines größern, als je ein Fürst eroberte und übermeisterte — so halte sich doch ehrenhalber jeder regierende Fürst zu seines Gleichen, und berathe sich mit seiner Mitregentschaft über das Wohl gesammter Schrift- und Amts-Sassen. Die Mitregentschaft hat — durch die Zeit — die gesetzgebende Gewalt, die Regentschaft die vollziehende.

Unter die größten Schulden einer Krone würde allerdings gehören, wenn unter der letztern alles fehlte, was sie trüge. Aber dieses Defizit deckt der Tilgungsfond einer gelesenen Bibliothek erträglich. Man hat ein Prinzessin-Waschwasser; Druckerschwärze ist Prinzen-Waschwasser. Wenn die größten Köpfe und Genies sich nicht schämten, zu s c h r e i b e n,

sogar wenn sie Kronen aufhatten, wie Cäsar: so können blos gekrönte Köpfe sich nicht bedenken, zu lesen, zumal da man nach der allgemeinen Meinung leichter und abwechselnder lieset als schreibt.

Wachthürme wandte man oft zu Bibliotheken an; leichter werden auch diese zu jenen!

Wer euch umgibt, bestiehlt oft Bücher, um euch zu bestehlen; wie könnt ihr euch gegen Wissen anders waffnen, als mit Wissen?

In Frankreich gelangte im 12. Säkulum niemand zu den höchsten Staats-Aemtern als wer Magister*) war; zum allerhöchsten sind wenigstens einige Magisterkünste gut. Es ist gewagt, mehre Millionen Leser zu befehligen, ohne selber einer zu sein; und was Millionen brauchen, bedarf auch einer; war der Preßbengel der Hebebaum von Völkern, so ist er auch das Schwungbret Eines Mannes. — Ueberhaupt nur Einen kenn' ich, der nichts zu lesen braucht; und das ist der, der selber das größte Buch gemacht, das der Natur.

Es gibt Gesandte unter uns, denen ein Jahrtausend nach dem andern und Volk nach Volk Audienz ertheilt; wolltet ihr euch von schlechtern vom 3ten Range abspeisen und die Plenipotenziaren der Zeit gar nicht vorlassen? Denn schickt nicht Alexander seinen Botschafter Aristoteles an euch? Heinrich IV. seinen Sully, wie nach England? Christus seine Apostel? — Mich dünkt, Personen solchen Ranges wären zu hören und stimm- und tafel-fähig.

Aber, fragt man, wem sollen deine kurzen Sätze dienen? Einem lesenden Fürsten kämen sie zu spät; einem nicht lesenden kommen sie gar nicht vor. Recht gut! Eben darum

*) Meneken de Charlat. erudit. ed. IV.

bring' ich auf Introducteurs des Ambassadeurs; so werd' ich eingeführt und der Aufsatz dazu.

6.

Kleine Zwielichter.

A. Zeittäuschung — B. Friedensschlüsse — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit.

A. Der englische Kronprinz ist — zuwider den übrigen Gesetzen Europens — mündig, sobald er geboren ist, nach dem neunmonatlichen Inkognito. Aber eben so gut hält sich jedes neugeborne Zeitalter für mündig, und folglich regierungsfähig und für den Kronprinzen der Zukunft.

B. Hart neben dem Kriege hat man jetzt sein Heilungsmittel, den Frieden. So steht, oder stand in Paris *) neben dem Pulvermagazin das Invalidenhaus. So liegt am Schafte der türkischen Flinten schon das Pflaster bereit. So hatte sonst der Scharfrichter **) die Ausschlußfreiheit, Beinbrüche zu heilen, ob er gleich selber starke mit seinem Rade macht. Kurz, überall findet man, wie der Mensch die Großmutter des Teufels zur Wehmutter irgend eines Engels zu machen sucht; und dieß ist, dünkt mich, schön.

*) Politisches Journal 1789. Mai.
**) Berlin. Monatschrift 1807. Febr.

C. Mit Revoluzion oder Umwälzung heilet ihr nicht gerade ein Volk; ihr stürzt und stellt es ja blos wie einen Ertrunkenen auf den Kopf, oder ihr tragt ein erfrornes Volk schnell in ein heißes Zimmer: die Scheinleiche stirbt daran.

D. Bei den Stürmen der Zeit wird das, was man bei den Stürmen der See zuerst auswirft, am ersten gegossen — Kanonen, so daß dieses Säbel- und Bajonetten-Jahrhundert sich wieder der Natur nähert, in welcher nach Schelling alle Materien nur Metamorphosen des Eisens sind.

VII.

Evangelien und Jeremiaden der Zukunft.

Die gewisseste Prophezeiung ist, daß sich eher nach dem 100jährigen Kalender des Wetters, als nach dem 6000jährigen der Geschichte prophezeien läßt. Ich habe schon an einem andern Orte — aber mit andern Worten — die Frage gethan: ob sich jemand den Ausgang eines Kriegs= oder Schachspiels zu errathen getraue, wenn in jeder Minute die Königin (z. B. die brittische Elisabeth, oder die russische im siebenjährigen Kriege) kann weggenommen, oder ein neuer Offizier kann eingesetzt werden (z. B. in Paris). Dergleichen nimmt sich aber der Freund Hain täglich heraus, der dabei steht und zusieht. Monarchien ist darum schwerer aus der Hand zu wahrsagen, als Freistaaten, eben weil jene mehr durch Einzelner Leben steigen oder fallen, diese mehr durch das Gesammtleben. Ich habe mir daher vorgesetzt, mir in meinen Prophezeiungen sogleich auf der Stelle zu widersprechen, nicht aber, wie so manche politische Monatsschriftsteller, zu spät hinterher; auch ist's viel wahrscheinlicher, daß unter zweien entgegengesetzten eine zutrifft, als eine allein, falls sich nicht eben etwas Anderes zuträgt.

Um nicht als Abschreiber und Plagiar der Wirklichkeit zu erscheinen, nennt man am besten das Datum seiner Weissagung; und dieß ist der heutige Oktoberfreitag 1808, ein bekannter Staats-Charfreitag, wozu Thronen und Berge als Schädelstätten aufstanden; ich sage aber als gewiß voraus, daß ein und der andere Staat künftig unter drei Rollen wählen wird, entweder wieder aufzuerstehen -- oder sich am Kreuze zu bekehren — oder vom Kreuze aus zum Teufel zu fahren.

Im Jahr 1529 verwüstete uns eine tödtliche Seuche, der englische Schweiß genannt, welcher man nur entkam, wenn man den Hang zum Schlafe überwand. Ein Mann, der sich, wie ein Völker-Nota Bene, N. B. schreibt, läßt zwar nicht mehr schlafen; aber die armen Deutschen werden sich doch an der brittischen Krankheit todtschwitzen, sobald nicht auch die deutschen Fürsten sich des kameralistischen Schlafes erwehren. Freiheit der Meere gibt uns nicht von der kaufmännischen Knechtschaft des Landes los, sobald England uns bei dem Frieden mit dem ausgeschütteten Fabrikluxus Gold und Fabriken zugleich wegschwemmt, und unserer dürftigen Kaufunlust durch die niedrigen Preise seiner aufgehäuften Waaren abhilft. Neben der Neuheit des Genusses wird noch der Spekulazionseinkauf der Fabrik-Juden bei der Gewißheit bald steigender Preise der ersten guten Rückwirkung des Geldmangels die Wage halten und diesen folglich verdoppeln. Nur wache Fürsten könnten helfen und heilen, wenn sie die Kosten stehender Heere auf die Nachahmung des großen englischen Fabrikwesens aufwendeten — was jetzt freilich während der Kontinentssperre an und für sich am leichtesten gelänge — und wenn sie geradezu jeder englischen Luxuswaare ihren Hof verböten. Die kriegführenden Höfe in ihren englischen Kleidern gleichen einer scharfsinnigen Versammlung von Philosophen und Aszeten, welche gegen Leiber-, Gaumen-, Au-

gen- und Fleisches-Lust eines der vergnügtesten Disputatorien, ja Konzilien halten, und kaum auseinander wollen, da sie sich mit ihren Kindern, Weibern und Mägen so gut bei der Tafel unterhielten. Dieß mag andern als dem Verfasser die erste Jeremiade des Aufsatzes scheinen. Die Deutschen und Franzosen machen es mit den brittischen Waaren wie die Aegypter mit den Katzen; die alten wurden von ihnen angebetet und erhalten, aber ihr Fortpflanzen verhindert und die Jungen ersäuft. Alles beweiset, wie beide Völker das Gute auch am Feinde nicht verkennen, sondern es vielmehr anziehen, umwickeln, umbinden oder aufsetzen. Ja die englischen Waaren waren ehrenhaft — wie der verbotne Baum mitten im Paradiese (1. Mos. III. 3.) — so mitten in europäischen Märkten zu haben, und gewannen den Vorzug, sogar vom Verkäufer zweimal gekauft, wie oft vollends vom Einkäufer verkauft zu werden! So wurden sie nicht, wie sonst arme Juden in Spanien, zum Feuer verdammt, sondern, wie reiche, daselbst geadelt und zu hohen Stellen befördert *).

England thut uns mehr durch den verkauften Fabrik- oder Eitelkeits-Luxus Eintrag, als durch den des Kolonial- oder Genuß-Luxus; denn jenem entsagen die Menschen am schwersten, und eine Frau entbehrt leichter ihren Kaffee als ihren Shawl, und sogar der Mann, z. B. der Offizier, deckt mit Gold und Tuch gern die Leibes-Leere zu.

Unter meine Evangelien der Zukunft gehört es, daß die Fürsten künftig zur Stelle der bisher tafel- und hoffähi-

*) In Frau d'Aunoi Reisebeschreibung durch Spanien im 17ten Jahrhundert (eine der besten, da sie nicht, wie Fischer, das Aeußere, sondern das Innere und Vornehme darstellt) steht es, daß in derselben Woche, als man zwanzig arme Juden unerbittlich verbrannte, reiche am Hofe als Marquis, San-Jago-Ritter, königliche Pächter waren, freilich gegen Geld.

gen englischen Waaren nur inländische, und zwar nur die theuersten zum Gala=Luxus erheben werden, weil man mit einer theuern so viel Schimmer wirft, als mit einer ausländischen. Wenn oft Fürsten verderbliche Modetrachten durch Missethäter strafend an den Pranger stellten: so werden sie künftig nützliche durch Hofleute lohnend auf die Thronstufen bringen.

Nach der Leidenswoche des Kriegs — in der jeder Fürst sich und andere am besten bekehren kann — wird mit der Osterwoche des Friedens die sogenannte Osterspaßpredigt anbrechen. Kommt die Taube (fast in Adlersgestalt) mit dem Oelblatte über das sündflutliche Deutschland geflogen: was deckt es an sich nach dem Versiechen auf? In jedem Falle altes Grün (denn woher hätt' es sonst die Adler=Taube genommen?), überhaupt eine lustige Zeit. Der Nachlaß der An= und Ueberspannung beim Nachlasse der Noth — der Reiz und Rausch eines wohlfeilen ungestörten Lebens — der Wunsch, sich am Nachholen entbehrter Genüsse zu erholen — das kräftige Nebeneinanderströmen des Handels und der Politik — das erste Zusammenrücken kauflustiger und verkaufslustiger Völker — die Zunahme der bisher aufgeschobenen Ehen, ja der aufgeschobnen Taufen — alles dieses wird viel von dem Leben nach dem 10ten Jahrhundert, wo die große Pest ableerte, und von dem nach dem dreißigjährigen Kriege, welcher noch mehres als Leben wegriß, wiederbringen und erneuern, nämlich ein schwelgendes. Aber sowol im 11ten als 17ten Jahrhundert war der nachkommende Luxus nicht blos die Folge von Reichwerden durch Erbschaft, sondern auch eine von Aufhebung der Furcht. Nach einer weggenommenen Furcht hat jeder einen besondern Hang, sich durch Wohlleben zu erfrischen. Daher geht der gemeine Mann nach dem be=

siegten Unfalle ins Wirthshaus und der vornehme in die Ressource.

Nie vermag — wie Oestreich, Preußen u. s. w. zeigen — ein Fürst über sein Volk mehr, als nach Landes-Unglück und Landes-Schmälerung; denn man ist lieber Engeln gehorsam, als Schergen; und nach dem Kriegsgewitter steht jeder Landesherr immer als Schutzengel unter dem Regenbogen des Friedens. Was werden also nicht unsere Fürsten vermögen? Zumal wenn sie ihre Kräfte nur nach innen, nicht nach außen kehren, und keine Feinde bekämpfen, als die, welche jeder römische Zensor besiegt, und überhaupt das Fremde den Fremden überlassen; denn derselbe Brennspiegel, der mich Fürsten vergrößert darstellt, kann mich auch eingeäschert nachlassen.

Evangelium: Die jetzige Einbürgerung der den Globus umgreifenden Juden und Kuh-Pocken verheißt der Zukunft unberechneten Reichthum an Geldern und Menschen. In so fern die Juden reine Staatsfreie werden, höret ein Theil des Staates auf, ihr Beutel-Leibeigener zu sein, und wir verändern uns mit ihnen zugleich. Aufhebungen tausendjähriger Verhältnisse können ihre größte Wirkung wieder nur in großen Zeiträumen offenbaren; nur setzt der mitten unter den Größen der Umwälzungen stehende geblendete Mensch zu oft die Folgen in seine Nähe, wie man (nach Göthe) von Gebirgen umrungen, alle Gegenstände für näher hält. — Noch weniger auszurechnen ist die Einwirkung der durch Jenner so schnell anwachsenden Menschen-Flut, welche eben so gut ein Eisgang als ein Nil werden kann; denn der niedrige Damm, den gutmüthige Krieger entgegenstellen durch tödtende Batterien, hält wenig auf, da ja schon mitten unter ordentlichen, noch von keinen Einimpfungen entkräfteten Blattergiften die davon unterstützten Kriege so wenig ver-

mochten, die Menschen auszurotten, sondern sie eher vermehrten, wie Konskribierte und Findelhäuser genugsam bezeugen. Die Menschen können sich künftig nach Malthus*) ordentlich nicht mehr retten vor lauter Menschen, wie die Abderiten vor Fröschen, und man muß zuletzt auf Menschenköpfe wie auf Sperlingsköpfe Preise setzen; was aber zu unserer Schande erst die Türken thun, welche bekanntlich Säcke voll Köpfe liefern. Letztes ist etwas, aber weit mehr Trost gibt Humboldts Nachricht, daß mehre Nazionen Erde fressen und verdauen. — —

Dieß ist ja erwünscht! So sitzen wir ja alle im Fette und Ueberfluß wie Maden im Käse, und haben, wenn wir einmal an dergleichen Hartfutter und Hausmannskost etwas gewöhnt sind, vollauf an einer der größten Bouillonkugel (und mensa ambulatoria), die es je gab, zu zehren, wenn die Erde, die schon längst unser Tischbette ist, gar unser angebornes Mußtheil wird. Bis wir und die Regenwürmer (diese fressen wenig) einen solchen Erdglobus aufgegessen haben, liegen wir alle selber darin, und viel weniger lebendig, als die Würmer.

Es ist eine schwere Prophezeiung, ob die folgende Evangelium oder Jeremiade ist: daß, wie jetzt in Holland und Paris, künftig überall auf politische Sommerhitze politische Winterkälte oder Gleichgültigkeit eintreten werde. Schon der

*) Nach ihm verdoppelt die Volksmenge sich in 25 Jahren (nach Euler gar in 12⅘). Da nun die Menschen sich in geometrischer Fortschreitung vermehren, die Nahrungsmittel aber nur in arithmetischer: so verhält sich, wenn man 1000 Millionen Menschen nimmt, die Bevölkerung zur Nahrung im 2ten Jahrhundert wie 256 zu 9, im 3ten wie 4096 zu 13. — Aber schon Süßmilch bewies in seiner göttlichen Ordnung rc. I. S. 290. daß alle Welttheile 1600 Jahre nach der Erschaffung so bevölkert sein konnten als jetzt.

erneuerte Handel wird durch die Geldsucht, die in Frankreich an der Bereicherung und in Deutschland an der Verarmung wachsen muß, das Vaterlands-Feuer, das die glimmenden Kohlen des Kriegsfeuers unterhielten, sichtbar dämpfen. Dazu kommt, daß wahrscheinlich des deutschen Krieges weniger wird, da jetzt mehr Napoleon als das Fürstlich-Darmstädtische Haus der sogenannte Reichsvorfechter (primo-pilaris) ist.

Wie wird es deutscher Freiheit und Bildung ergehen? — Frankreich und Rußland machen jetzt die Kettenkugel *) des festen Landes, oder im anmuthigern Bilde — die beiden Gipfel des politischen Parnassus aus. — Deutschland wird sich bald mit Frankreich ins Gleichgewicht setzen, indem es dessen Kriegskunst seiner Kriegsnatur anfügt. Ferner: wenn die Volksmenge so wenig Uebermacht verleiht, daß 30,000 Macedonier Persien, 40,000 Mongolen (nach Paw) Indien und 50,000 Tatarn China eroberten; und wenn der edle Geist Montesquieu **) seinem Frankreich zu dessen enger Begrenzung Glück wünscht und daneben noch erweiset, daß große Heere und Flotten schwieriger siegen als kleine: so hat Deutschland künftig die Macht so wenig zu fürchten, als jetzt den Willen. Uebrigens fällt durch Montesquieu's Bemerkung ein Lorbeerkranz mehr auf Napoleons Helm, indem er öfters den Sieg erstritten, ob er gleich den Nachtheil gehabt, stärker und kriegsvolkreicher zu sein, als der Feind. Man setze, die Erde führe Krieg gegen den Merkur: dann hätte der Generalissimus einer ganzen Erde weit mehr Blick und Kraft vonnöthen, um 1000 Millionen in siegende Schlachtordnung zu stellen,

*) Eine Kettenkugel besteht bekanntlich aus zwei Kugel-Hälften.

**) Grandeur et décadence des Romains Ch. XX: Gerade die schwächsten Völker (die Gothen, die Vandalen) stifteten die festesten Reiche.

als das Befehlshaberlein des elenden Merkurs über die wenigen Leute, die er tragen mag.

Eben glaubt' ich, ich müßte im Vorbeigehen den obigen Satz etwas einschränken durch den andern, daß das Verhältniß der Kämpfer-Zahl allerdings desto mehr entscheide, je weniger derselben sind; denn z. B. drei Mann übermannen wahrscheinlicher Einen Mann, als 30,000 Mann 10,000, oder gar 300,000 Mann 100,000; aber alle diese Sätze bestätigen vielmehr einander gegenseitig.

Rußland anlangend, dieses Doppel-Europa, dieser große Magnet, dessen Norden wie gewöhnlich den Süden sucht: so stieg dasselbe bisher von einer tiefern Stufe der Bildung auf so hohe über die stillliegende Türkei hinweg, und einmal angehobenes Aufschreiten nimmt (besonders unter günstigen Auspizien der Herrscher) so leicht mit viel weiteren Schritten zu, daß künftig sogar dessen Siege die Kultur nicht sowol verschlingen als aufnehmen und fortbreiten müssen. Seine von uns abgelegenen rohen Völker kommen dabei so wenig schadend in Betracht als bei Oestreichs Siegen dessen ungebildete östliche Grenz-Horden.

Hat die Freiheit eine Jeremiade oder ein Evangelium anzusagen? — Man scheide die kurze Geschichte von der langen. Erstlich: vor der Erfindung der Buchdruckerei gab es nur Länder-Zentra voll Licht und Wärme, welche wie Rom über den ungebildeten Umkreis tyrannisch geboten. Jetzt aber ist auf der Erde nicht mehr Brennspiegellicht, sondern Tageslicht. Denn eben dadurch ist unsere jetzige Welt der alten so sehr entgegengestellt, daß, wenn diese nur durch Lebens-Weise, also Handeln oder Regierungsform die Freiheit erzeugte, darstellte und bewahrte, unsere Denk- und Drucker-Welt gerade umgekehrt aus schwerem Kiesel Licht, aus Knechtschaft Freiheit, kurz aus der Handelsweise entge-

gengesetzte Denkweise herausholt. Mithin kann in Europa etwas nicht untergehen, welches nicht Sitte — die so leicht verfault — sondern Idee ist, die sich auf jedem Lumpenpapiere festheftet. Die neue Erde, durch die Bücher weniger abhängig von einem Gesetzgeber als sonst die alte, und mithin nur von den großen Springfedern aller Genien bewegt, welche von Natur schon für Freiheit glühen und arbeiten *), thut eben darum unsterblichen Widerstand.

Rechnet ihr ferner, außer der Vergrößerung der Erde durch Zeiten, nicht auch die Vergrößerung derselben durch Räume an, d. h. durch die Kompaß-Nadel, die eine ganz neue Welt an die alte genäht? Aber mit der Völker-Menge wächst die Schwierigkeit ihrer Umkettung.

Endlich wie die sinkende Menschen-Natur unten in ihren Abgründen alles Bewußtsein voriger Höhe und Helle einbüßt: so erscheint umgekehrt der steigenden die neue Aussicht als Alltagshelle, und ihr ist Nacht, was andern nur Schatten ist. Wir fodern jetzt (wie Höflinge oder überhaupt die Menschen) desto mehr von der Zeit, je mehr sie uns gegeben. Könnten wir z. B. jetzt ertragen, daß ein Land in kurzer Kriegszeit und durch Kriegsgewalt viermal sein wechselnder Apostat und Renegat geworden? Gleichwol wurd' es die Pfalz im 30jährigen Kriege **). — Eben so ist uns der elektrische Zurückschlag, oder das durch einen Himmels-Blitz erzeugte Um-Polarisieren des sächsischen Heers, damit es dem vorher mitdienenden entgegenschlage, jetzt auffallender, als dieselbe Sache unter Friedrich II. gewesen, der

*) Man denke z. B. für Frankreich an Montesquieu, Montaigne, Voltaire, J. J. Diderot 2c.

**) Schiller: Die Pfalz mußte in 60 Jahren sich zweimal lutherisch, zweimal kalvinisch schwören.

ja dasselbe gethan. Würde uns jetzt das vorige hessische Menschen-Versteigern und Versenden nach Nordamerika, für Geld und für England, das kein Bundesland war, nicht ganz anders erschüttern, als nun ein bloßes, ganz unbezahltes Mitdienen deutscher Bundeskontingente mitten in europäischen Ländern? — Und doch hat schon früher Deutschland sich gegen jenen Völker-Schnitt-Handel mit schneidenden Waaren (die Schwerter sollten schneiden) weit stärker erklärt, als die sich für so viel freier haltende Schweiz gegen ihren viel schlimmern Grosso-Handel mit einem Volke gethan. Der Höllen-Minister de Louvois sagte: mit den an die Mieth-Schweizer bezahlten Thalern woll' er die Chaussée von Paris bis Basel pflastern. Der General Suppa versetzte: und mit dem vergoßnen Blute woll' er einen schiffbaren Kanal von Paris bis Basel anlegen. Beide hatten Recht, denn die Schweizer lieferten vom elften Ludwig an bis zum vierzehnten den Franzosen 1,110798 Mann für das Schmerzen- und Rekruten-Geld von 1146,868623 Gulden *).

Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kann dergleichen nicht mehr verschmerzen, noch verschulden. Der Anfang des achtzehnten sah den Moloch und Henker der Pfalz (Louvois) und dessen Henkers-Knecht, General Melac (weswegen jetzt die besten Hunde, die nicht Bluthunde sind, da häufig so heißen); man trauet zweimal seinen Augen kaum, wenn man erstlich auf dem Papiere die vollstreckte Einäscherung aller pfälzischen Städte und Dörfer, und zweitens in der Wirklichkeit deren Wiederherstellung antrifft. Ging in

*) Leset nach diese Berechnung in Schlözers (jetzt wieder zu lesendem) Briefwechsel, Theil VI. Heft XXXII.

den drei neuesten breiten deutschen Kriegen so viel unter die Erde und in die Luft?

Montesquieu bemerkt, daß die Römer jedem kleinen griechischen Staate eine eigne Gesetzgebung unter dem Vorwande der Erlaubniß befohlen, um dadurch eben allem Gemeinschaftlichen unter ihnen und folglich jedem Vertheidigungs-Bunde vorzubauen. Wie anders kann die neue Zeit zielen und wirken, wenn man die Vervielfachung der Souverainetäten, selber kleinster Staaten, dagegen hält!

Gibt's irgendwo in der Weltgeschichte Fußstapfen eines Fortschrittes der Menschheit: so sind sie auf den Wegen zur Freiheit so wie zum Lichte. Wenn Griechenland und Rom die höhere Intension ihrer Freiheit durch die stärkere Extension fremder Knechtschaft, und gleichsam Freihäuser und Freistätten durch ganze Sklavenmärkte und Sklavenküsten erkauften; wenn später Freiin, Freifrau und Freiherr nur die regierende Ausnahme war, aus der regierten Mehrzahl — blos wieder den sogenannten Freimann davon ausgenommen, den Henker —: so dehnt sich jetzt die zwar mehr monarchische und Staats-Zwecken untergeordnete moderne Freiheit durch die Gesetzbücher bis zu Kolonien, Negern und Juden und Erbunterthänigen aus. Ich fahre im Evangelisieren fort. Erlebt der vielfach gekrönte Geist, an dessen Krone kleinere Kronen als eingesetzte Edelsteine schimmern, ein hohes Friedensalter — was nach der Geschichte allen glücklichen Weltstürmern und Bildnern zugefallen: — so hinterläßt er, wenn er in die andere Welt zieht eine neue in Europa, also ein neues Europa nicht sowol (denn dieß hat er schon geliefert), sondern sonst einen neuen Welttheil, sei es Asien oder Amerika. Denn solche Kräfte des Krieges können, als Kräfte des Friedens gebraucht, um so mehr nur durch neue Wunderwerke der Welt aussprechen und be-

friedigen. Da er schon jetzt mitten im Wehen des Kriegs geistige Staatsgebäude im Vorübergehen aufgebauet, was läßt sich nicht weissagen, wenn erst die Jahre das Feuer gemildert und das Licht gemehret haben? Nichts; denn nicht einmal die Geniuskraft selber kann sich ihre Schöpfungen voraussagen, geschweige ein Zuschauer. Indeß kann (scheint es) ein Geist, der nicht blos Land, sondern Länder, nicht blos Unterthanen, sondern auch deren Fürsten unter den Hülfsvölkern seiner Kraft gehabt, schwerlich dem bisherigen Genuß des Macht-Gefühls, den mehr das Aus- als Eigen-Land gewährt, auf eine andere Weise im ewigen Frieden entsagen, als dadurch, daß er statt der Krieger Gesandten schickt und Zeit und Gegner ändert durch Dinte und nicht durch Blut.

Große Krieger steigen von Sulla ꝛc. an bis zu Friedrich II. so leicht aus dem Blutbade der Zeit auf die nächste Küsten-Aue und sind still. Um die Schleifer der Jahrhunderte fliegen wie um mechanische an großen Schleifmaschinen so viel Funken, daß sie ganz in Feuer stehen; aber sie schleifen doch nicht, um ewig Feuer zu geben. Möchte dann einem Napoleon in einer über der Zeit erhabenen Stunde der edle Geist Heinrichs IV. erscheinen und ihm sagen: thue für Europa, was ich gewollt und Du vermagst.

Erscheinungen der Geister sind indeß noch schwerer zu weissagen, als die der Körper.

Deutschlands Unglaube an sich wird aufhören wie neulich sein Glaube an sich. Nach den Katholiken geschehen vor ketzerischen Ungläubigen keine Wunder; hingegen floß das feste Blut des h. Januars *) sogleich, als sich der dabei stehende Ketzer bekehrte. Dem Täufling ist nicht Reue, nur

*) Bibliothèque universelle T. IX. p. 429.

Glauben nöthig, sagt dieselbe Kirche *). Leibnitz glaubte mit Theologen, die Heiden wären selig geworden durch einen schnellen Glauben mitten im Sterben. Jetzt können die Deutschen werden, entweder was sie fürchten, oder was sie hoffen; ich hoffe aber, sie hoffen, nämlich sie glauben; und dann gehe ihnen statt des Regengestirns der Glücksstern auf. Daher ist's Sünde gegen Deutschland, bloße Wunden abzubilden ohne die Wundkräuter dabei.

Es ist leichter, aus dem Fluge des Adlers als den Flug des Adlers zu weissagen; die jetzigen Wappen-Adler sind Propheten und Erfüller zugleich; indeß mag sich die Weissagung unter der Gestalt einer bloßen Möglichkeit geben. Nämlich der jetzige Kriegsgott Europens wird (sagt die Prophezeiung), wenn er seinen Panzer und Helm einem langen Frieden abgeliehen, seinem auf Waffen gebauten Reiche wahrscheinlich noch eine tiefere und breitere Unterlage unterbauen, weil er die Geschichte und die Alten kennt, welche ihren Reichen nur auf der ganzen sittlichen Natur des Menschen den festen Grund verliehen. So wenig als Furcht, so reicht Soldaten-Ehre allein, am wenigsten im Frieden, zum rechten Einwurzeln und Fruchttragen eines Staates zu. Kriegs-Ehre wird entweder von einem Heerführer entzündet, dessen hohes Unsterblichkeits-Bild schon bei Lebzeiten aus der Nachwelt herglänzt für die Mitwelt; — und dann lebt ein Staat so lange, als sein Viel-Mensch — oder dem Volke selber stirbt auf dem Wege der Erziehung und Bildung die Größe des entfliehenden Bildners zu. Den Franzosen sind allerdings ähnliche Erbschaften nöthig, und ihr Wiederhersteller hat ihnen manchen vom Zeitgeist fein durchgeführten Tempelraub nach Vermögen wieder zu erstatten. Z. B. sie opfern

*) Decret. P. III. Dist. IV. C. XCIX.

gern sich der Ehre, und gern andere der Lust. Vielleicht zwar, daß ihr jetziges langes Bereitstehen für den Opferaltar des Krieges in den Zwischenräumen des Genusses ihren ausgebildeten geschärften Egoismus stärker reizt und zeigt; aber wenn man bedenkt, daß Napoleon leichter alle Häfen sperrt als die Mägen der Leser des Almanac des Gourmands, denen wie den Zoophyten der Darmkanal das Herz erstattet, und daß man sogar sein Beispiel jeder sinnlichen Enthaltung so selten, und doch das seiner Thätigkeit so oft nachahmt: so liegen die Wurzeln des egoistischen Giftbaums sehr tief, und Napoleon hat neue mächtige Wurzelheber vonnöthen, um sie auszuziehen; aber ein Evangelium wär' es, eben wenn die Ablaktierung Deutschlands und Frankreichs französische Ehrliebe und deutsche Gutmüthigkeit mehr gegen einander auswechselte, ja und dieß so sehr, daß geistig entstände, was einmal geographisch unter Karl dem Großen gegolten; welcher Deutschland als den wichtigern Theil Galliens annahm und festsetzte.

Das Kriegsfeuer hat (evangelistisch zu reden) gewiß etwas besseres entzündet als Häuser, nämlich Herzen für Deutschland. Jetzt hat sich Vaterlandsliebe und Deutschlandsliebe durch einerlei Leiden mehr zu Einer Liebe eingeschmolzen, eine Ausbeute, wie die des durch einen Brand aus mehren Metallen ausgeschiednen korinthischen Erzes. Es finden deutscher Norden und deutscher Süden — bisher so widerspenstig einander eingewachsen zu Einem Reichskörper, als zuweilen Zwillinge am Rückgrate zu Einem Leibe — und ferner die deutschen Zwischenstaaten finden sich einander jetzt verwandter, zusammentreffend auf demselben Dornensteig von Leiden, und auf der Wett- und Rennbahn ähnlicher Selbst-Verbesserung. Ein herrlicher Auferstehungsgeist arbeitet und glüht jetzt im vorigen Reichs-Kirchhof und be-

seelt Scheintodte und beleibt Gerippe. Einerlei Ziel löscht den Unterschied unter deutschen Staaten immer mehr aus. Deutschland, überhaupt mehr Idee als Land, sonderte und knüpfte sich bisher weniger durch klimatische Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten als durch Ideen. So schied die Idee sonst Preußen von Oestreich; so knüpfte sie Sachsen an jenes, so die verschiedensten fremdsprechendsten Völker an dieses. Der Unterschied der Völker von Einer Mundart unter demselben Zepter des westfälischen Königs ist zehnmal kleiner, als der unter dem östreichischen, und desto froher sieht man der Aussöhnung der Deutschen mit Deutschen entgegen. Eben so werden durch eine schönere Gemeinschaft als die der Leiden, und anstatt durch Schiffsziehen oder Schiffspumpen des Staatsschiffes, vielmehr durch frohes Fahren in demselben nach Gewinn auslaufenden Bucentauro die sonst getrennten Völkerschaften immer mehr unter wenigen Zeptern und — Federn sich einander befreunden. — Und hier haben wir dem großen Gewichte noch ein größtes nachzulegen, nämlich deutschen Völkern deutsche Fürsten. Zwar war es bei Vätern des Vaterlandes sonst nicht der Fall, wie bei andern Vätern, welche noch mehr ihre Kinder lieben, als diese sie; da vielmehr die Landeskinder ihren Fürsten, den Bekannten und Einzelnen und Höheren heißer lieben müssen, als dieser die Unbekannten, Vielen und Niedern. Aber wie heilig muß jetzt einem Fürsten der Boden sein, auf welchem der Baum seines Stammes weithin wurzelt, indeß die kleine Pflanze nur kleine Schollen braucht! Wie sehr muß er eine Verwandten-Masse lieben, deren Zögling, Stellvertreter und Heiland er in Einer Person ist! Die Vaterlandsliebe des Bürgers trägt oft nur taube Blüten, die des Fürsten immer Früchte; jener opfert und kämpft oft nur einsam und ohne Lohn, dieser immer in Gesellschaft, und für Siegesbogen.

Dachten deutsche Fürsten jemals deutsch: so müssen sie es jetzo noch mehr thun. Deutsche lieben so sehr ihre Fürsten; ist's denn also für einen von diesen so schwer, Millionen liebende Herzen mit einem einzigen zurück zu lieben?

Man drohte der Erde schon oft Universalmonarchien. Obgleich in unsern Jahrhunderten schwerlich eine andere als die des Rechts und der Vernunft *) sich errichten wird, nicht aber eine über beide Erdhälften schlagfertig-hängende Wetterwolke: so möchte man doch, wenn es einmal einen Universalmonarch außer unserm Herrgott, oder in Rücksicht der Thiere außer dem Menschen geben soll, der Erde, welche sich hier Universum nennt, anwünschen, daß es ein deutscher wäre; denn die Allseitigkeit, der Weltsinn und der Kosmopolitismus der Deutschen fände auf dem höchsten Throne gerade die rechte Stelle.

Man sprach vom Grabe einer gewissen Monarchie. Ist dasselbe zu finden: so mag es wol dem Grabe des h. Johannes in Ephesus gleichen, welcher, darin wie in einem Bette schlummernd, den Hügel mit der athmenden Brust auf- und niederbewegte **).

Werden wir künftig durch Einkindschaft und Gesellschaftsrechnung mit den Franzosen nicht unsern Nazional-Charakter einbüßen und abfärben? Aber warum fürchten denn bei derselben Vermischung die Franzosen nichts für den ihrigen? — Ein Charakter, den man so leicht verlöre, werde denn verloren; denn es wäre keiner. Allerdings holten bisher die Hof- und Welt-Leute ihren Leib aus Paris, und baueten ihn zusammen aus gorges de Paris, culs de Paris, barbes

*) Montesquieu (Esprit des Lois L. IX. Ch. VI. VII.) preisset Frankreichs Glück, daß es unter Louis XIV. keine Universalmonarchie geworden.

**) August. in Commentar. ad Johann. XXI. 23.

postiches, ventres postiches, Caca de Dauphin und was sonst noch zu Leibern gehört. Und eben so machten sie es mit den barbes, gorges, culs des innern Menschen. Indeß setzt hier vorige, eitle, freiwillige Nachäffung gerade künftiges Widerspiel voraus, und folglich keine Korrepetitoren der Repetitoren französischer Oper. Was Sprachen anlangt, so dürften wir wol weniger die reichere verlernen, als die Franzosen die ärmere; nicht blos, weil es stets in Deutschland mehr deutsche Bauern geben wird, als französische darin — wie denn sogar die preußischen Kriegsgefangenen viel Deutsch aus Frankreich heimbringen — nicht blos, weil unsere vielseitige Kraftliteratur sich doch am Ende in die französische hineindrängt, um so mehr, je mehr dieses Feuervolk sich an Napoleon, Frieden und Deutschland weiter stärkt — nicht blos, weil nicht die literarische Stärke nachahmt und nachspricht, nur die Schwäche — nicht blos, weil die sonst auf Deutschreden gesetzte Strafe*) uns das Deutsche doch gelassen hat: sondern darum, weil Friedrich der Einzige treffliche französische Verse geliefert, nachdem ihm sein Vater bei Ungnade verboten, auch nur französische Prosa zu sprechen**). Erschwert oder verbietet uns nur deutsch: so sprechen wir deutsch von der Leber weg, dieser Quelle des Durstes und der Galle. Die deutsche Nachäffung, zu deutscher Nachahmung veredelt, würde eben am leichtesten durch Geschäft und Verhältniß den Franzosen die Vorzüge ablernen, welche unserer Ergänzung abgehen. Was die weit weniger nachmachende Volksmenge anlangt, so wird sie gerade im Verhältniß des Klima's den deutschen Charakter am festesten forthalten; und so wird der

*) Sonst wurde an Studenten (in der Burse) Deutschreden mit Geld bestraft. Meiners Geschichte der hohen Schul. B. I.

**) Memoiren von Pöllnitz.

deutsche Norden, d. h. das größere Deutschland, zu seiner kräftigen Eigenthümlichkeit höchstens fremde Milderungen sich antauschen, und nur der Süden wird sich dem Westen zu sehr zukehren. Denkt an Holland und Elsaß zugleich.

Leibnitz sagte: die Zukunft sei vom Gegenwärtigen schwanger. Jupiter schwängerte in Gestalt eines Nebels die Io. Da aber diese Gegenwart und folglich der Nebel noch da ist: was heißen dann Prophezeiungen? Dennoch rathen alle Landwirthe, zu säen im Nebel.

7.

Kleine Zwielichter.

A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutsche Wintersaat — C. Zeitungsschreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schicksals — E. Trost — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté.

Napoleon als Pasquino.

A. Wider meinen Willen macht die Aufschrift dem Zensor die Doppelmühe, den Artikel anfangs zu durchstreichen, und dann doch wieder zu unterstreichen; weil er es nicht eher als im zweiten Komma lesen kann, daß ich hier aus dem zweiten Bande von Lessings Kollektaneen anführe, daß einige die schöne Statue Pasquino's für den Alexander halten, andere für den Mars; wurde nun nicht der französische Mars oder Alexander von Autoren dazu gemißbraucht, um ihm die Pasquille auf Preußen anzuhängen?

B. Wenn wir durch ächt-deutsche Erziehung und Literatur der Nachwelt zwei unzerstörliche Denkmäler Deutschlands nachlassen: so ist's genug und gerade nicht weniger als die Geistlichen — nach dem Sprichworte: Nil Clerici relinquunt praeter libros liberosque — nachlassen, Bücher und Kinder.

C. Allerdings sind die Zeitungsschreiber Billard-Marköre, die uns ansagen, welche Kugeln recht gegangen oder nicht. Ist nun ein wahrhafter Mann darunter, so braucht man weiter nichts zu thun, als ihm zu glauben, und Ein Schreiber reicht für tausend Leser zu. Ein anderes ist, wenn diese politischen Zeugen verdächtig sind, oder wirklich lügen: dann können schon nach dem gewöhnlichen römisch-deutschen Rechte ihrer nicht zu viele sein, in so fern wir ihnen Glauben schenken sollen. Denn rechtlich gelten erst zwei verdächtige Zeugen Einem guten*) gleich, und um vollends vollständig und glaubwürdig zu beweisen, muß man sogar vier, welchen nichts zu glauben ist, in Vorrath haben und aufstellen. Daher hängt die Glaubwürdigkeit oft der unglaublichsten Siege so sehr von der Vielzahl der Zeitungsschreiber ab; und eine gute Politik setzt hoffentlich keinen Gazettier ab — denn sie darf's nicht — welcher den übrigen nicht widerspricht und entgegenschreibt.

D. Die Menschen wie die Völker treibt zu viel Glück, wie zu viel Unglück, in die Unsittlichkeit hinein; so stecken

*) Duo testes suspecti comparantur uni idoneo et quatuor suspecti plene probant. Homm. observ. 210.

sich die Teichfische nur bei Uebermaß der Kälte und der Wärme in den Schlamm.

E. Das Gute wächst auf den Jahrhunderten, das Böse auf dem Augenblicke; jenes lebt von der Zeit, dieses stirbt an ihr. Wär' es anders: so hätten wir nach dem Paradies sogar schon das Fegfeuer eingebüßt und säßen schon hier in der Vorhölle fest, um daraus, anstatt uns in einen kalten Vorhimmel aufzuschwingen, uns von einer Tiefe und Hölle zur andern weiter einzugraben. — Gleichwol darf das Wesen auf der Zeitflucht, der augenblickliche Mensch, begehren, daß das Gute so schnell aufstehe, als er und das Böse versinke. Was ihm eine lange Vergangenheit aufgesammelt und zugetragen, soll ihm eine flüchtige Gegenwart vollendet vorthürmen; darauf will er den Fruchtspeicher ausgenießen, und dann unbekümmert um die Nachzügler der Jahrhunderte nach Hause gehen in den Sarg.

F. Unser Jahrhundert ist ein Vesuv voll Lava und voll Christithränen. Steigt ihr an ihm heran, so steht nur nie auf seiner Asche still, wollt ihr nicht rückwärts gleiten, sondern arbeitet euch unausgesetzt höher.

G. Warum gibt's nirgend schnellere Posten und Postmeister als in England? Blos weil da jeder einer sein kann und zu dieser Würde von niemand erhoben wird als — wie jener persische König zu seiner — von Pferden. Vergleicht damit das Zunft- und das Anciennetets-Wesen!

VIII.

Geldnoth und Nothpfennig.

Allerdings ist vor der Hand manches wahr, in so fern man es scherzhaft sagt — Schuß- und Knall-Metall ist fast unsere jetzt laufende und klingende Münze — gleich den Jakobinern des 18. Säkulums, so werden auch die Jakobiner des 17ten rar (so hieß damals ein Vierundzwanziger) — denn die wahren Fersengelder sind eben Kontribuzionen und die Bajonette sind wie Pfandbriefe au porteur ausbezahlbar. Himmel! welche Steine würden dem guten Deutschland vom Herzen blos durch ein Bröckelchen Weisenstein abfallen, weil nur ein Gran davon dazu gehört, um 304½ Million Thaler in Gold zu machen*) — könnte man fortscherzen.

Und warum sollte man es nicht? Ist Spaß hier nicht edler als Ernst, und ein stoischer Spaßvogel besser als ein jammerndes Leichenhuhn?

Die Männer haben jetzt ordentlich eine Unverschämtheit zu wehklagen, und die der Nazionalzeitung, und der deutsche

*) Möhsens Leben von Thurneißer in Baldingers Magazin für Aerzte B. 5. St. 5.

Anzeiger und Handelszeitungen schwimmen ohne Erröthen in Thränen, ehe sie sich mit der Lethe vereinigen.

Hat uns denn London oder Paris, oder Buchholz, oder die Zeit so sehr von der hochsinnigen Ansicht erster Christen und ältester Alten herabgezogen, daß wir an Staaten keinen größern Mangel bekennen und beklagen als den an Geld? — Ist denn, wenn wir sonst früher und reicher gleich Seneka den Reichthum gleich Geldkoth herabsetzten, dieser auf einmal durch sein Verfliegen zu himmlischem Mondsilber und Sonnengold geworden? Können wir uns denn nicht mehr zum Materialist Helvetius *) erheben, welcher sagte: arme Völker haben mehr Ruhmdurst und mehre und große Männer, als reiche und handelnde? — Sind wir denn Janitscharen, welche im Felde nach dem Verluste des Fleischkessels sofort alles aufgeben und fliehen **), dadurch ähnlich, daß wir an des Kessels Stelle den Beutel setzen? Sind wir's? — Freilich; denn zwischen Geld und Fleisch ist ein kleinerer Unterschied als zwischen Geld und Herz. — Allerdings mildern wir die Sache wieder in etwas, wenn wir kleines Geld und Herz etwan so zusammenstellen, wie es nach der Selams-Sprache im Harem geschieht; nämlich kleine Münze, die ein Liebhaber der Geliebten schickt, bedeutet: ich habe ein verwundetes Herz; und etwas anders wollen kaufmännische Deutsche, wenn sie Koburger, Preußische und andere kleine Münze einsiegeln und zuschicken, ihren Freunden nicht sagen als: ich et compagnie haben ein verwundetes Herz. Fragt man die jetzigen Krämer und andere Unterthanen, zu was sie ihre Fürsten begehren: so antworten sie alle (die Wendung ist übrigens witzig genug): zu dem, was schon ihr Kopf

*) De l'esprit. III. 23.

**) Nach Graf Terrieres-Sauveboeuf.

verspricht auf Münzen und Hälsen: sie tragen nämlich auf dem Kopfe die Krone voll Geld, so wie der Maurer auf seinem den Kübel voll Mörtel, nämlich um damit das Gebäude fest zu mauern. Die großen Alten aber nahmen freilich einen festern Menschen- oder Ländermörtel an, nämlich wieder Menschen.

England legte uns bisher die hundertjährige eiserne Kontribuzion — in jährlichen drei Messen zahlbar — auf; Frankreich die episodische; der englische Leopard leckte unsere Lazaruswunden unermüdet mit seiner Vampyrzunge sogar in unserem Schlafe; der französische Hahn hackte einigemal stark nach uns und weckte auf. Lieber drei Bisse, als ewiges Todtlecken. Nichts ist unheilbarer als ein Landesübel, das langsam frißt und wie der Nervenwurm (furia infernalis), aus dem Himmel gefallen, sich eingräbt und zerrissen noch tiefer bohrt; denn die Schmeicheleien des Zufalls, die Begünstigungen des Augenblicks verhüllen den Wachsthum des Feindes und entkräften den Ungestüm des Widerstandes. Daher machten wir es mit den Engländern so wie (nach Swammerdamm) die Raupen mit solchen Insekten, die ihre tödtlichen Eier in sie legen, indem sie, obwol selber daran untergehend, doch diese gerade so vorsorgend mit einspinnen als sich.

Wie geschickte Aerzte gegen Durchfall Abführungsmittel verschreiben: so wurden uns gegen unsere brittische Gelddiarrhöe abführende Kontribuzionen verordnet; was uns freilich schlecht gefiel, weil wir dem Talmud anhingen, welcher behauptet, daß jeder selig wird, der am Durchfall stirbt. Es wäre übrigens wol der Mühe werth — so groß sie auch durch die vielen Gleichungsglieder würde — die Aufhebung der englischen kaufmännischen Kontribuzion mit der Auflegung der französischen kriegerischen zu balanzieren und die Gewinn- und Verlustrechnung zwischen der Hafen-, Beu-

tel= und Magensperre auf der einen Seite, und dem Geldabflusse auf der andern herzustellen; nur müßten in dieser Rechnungswage nicht verunglückte Kaufhäuser und Städte, sondern blos Länder und Erdtheile wiegen; wenigstens der beste, Europa. Leichter ließe sich dabei, statt des englischen Bankeruts, der europäische weissagen, wenn England sich an unsern fernern Verarmungen bereicherte, bis wir, wie die Aegypter bei dem Kornjuden Joseph — oder die alten Deutschen bei ihrem Spiele — zuletzt nichts mehr einzusetzen und abzugeben haben als uns selber. Blos dadurch geriethen wir wieder auf einen frohern Weg, weil wir zu Schiffe verschickt die englischen Kolonien selber zu bewohnen bekämen; was vielleicht etwas mehr ist, als sie von weitem besitzen — indem wir alsdann alle Kolonialwaaren, wie die dasigen Sklaven, aus der ersten Hand erhielten, nämlich aus der selber, die sie bearbeitete, aus unserer eignen.

Schneller Geldabfluß wirkt wie schneller Geldzustrom; nur daß beide blos entgegengesetzte Wirkungen des Augenblicks geben, welche die Zeit bald ausgleicht und umkehrt; ein das große Loos in Südamerika gewinnendes Spanien und ein mit dem Schwerte zum Bettelorden tonsuriertes Deutschland tauschen die Rollen bald um. Eine Kontribuzion gleicht freilich jenem Aderlassen bis zur Ohnmacht, das die Aerzte zuweilen gegen Blindheit verordnen, und befällt gerade die großen Geschäfte mit der stärkern Lähmung. Allein eine seltsame Heilkraft ergänzt an Staaten die von Kriegsschäden wie von Feuerschäden abgerißnen Glieder. Man sehe auf die vom Mordbrenner Louvois eingeäscherten Städte der Pfalz zurück — auf Sachsen und Preußen im siebenjährigen Kriege — auf die Rheingegenden im französischen — auf Deutschland im dreißigjährigen, woraus (nach Schiller) blos Wallenstein in sieben Jahren 60,000 Millionen Thaler (?) Kontribuzion

erhoben — auf das geld- und friedens-arme Oestreich — auf Frankreich mit seinen Corbeilles d'assignats — — — man schaue zurück, und schaue dann vorwärts, um zu finden, wie Länderwunden sobald sich schließen durch einen gekrönten Wundarzt.

Was sogar ein Ländchen aushält — und noch dazu jährliche Kontribuzionen, und dabei größere, als kein Wallenstein auflegte — beweisen die vorigen Nürnberger, wovon jeder jährlich Fünfsechstel seiner Einkünfte, z. B. von 4166 Fl. jährlich 3446 an die Stadtkasse liefern mußte; — welche Einkünfte freilich durch einige zwanzig Patrizierfamilien zirkulierten, aber nebenbei auch 50 Millionen Schulden *), gleichsam wie Venenblut neben Pulsblut — dennoch lebt Nürnberg noch und lebt auf.

Alle Eintritte in große Veränderungen und neue Reiche waren von jeher mit Beutel-Ausleerungen verknüpft, so wie Ankömmlinge in großen Städten (Paris, Rotterdam, Wien) anfangs vom Wasser starken Durchfall erleiden. Wenn bei den Freimaurern der Aufnehmling während der Aufnahme alles Metall von sich legen muß: so verlangt es der Krieg — ein unverstellter frère terrible — gleichfalls.

Wäre auch das Wortspiel erlaubt, daß es jetzt der Reiche mehr gäbe, als der Reichen, so ist doch Deutschland jetzt zweimal besser daran als vor Otho I.; denn erstlich hat es noch gutes Geld in Bergen, und zweitens noch schlechtes im Beutel; diesen Vortheil aber mußte früher Deutschland entbehren, weil erst unter Otho die Silber- und Kupfer-Bergwerke bei Goßlar gefunden wurden **).

---

*) Diese Unwahrscheinlichkeiten, denn nach dem deutschen Anzeiger sind's 10 Millionen, stehen in Hessens Durchflügen. B. 4. S. 50.

**) Hachenberg. german. media. Bibliothèque universelle VI. p. 360.

Wenn nach unserer Goldhochzeit mit England und der Silberhochzeit mit Frankreich sich Hoffnung fassen läßt, daß unsre goldne Ader endlich aufhört, und daß das entbehrlichste Geld uns abgeführt worden: so müssen durchaus alle Preise der Lebensmittel — nach dem alten Wechselgewicht der Waaren und Gelder — um die Hälfte fallen, sobald nur die Einquartierungen abgezogen, welche bisher durch Genießen die alten Preise festgehalten — dann aber wird wahrscheinlich die Wohnung eines jeden Staatsdieners zum Lustschloß, der mehr mit Geld als mit Waaren besoldet wurde, nämlich die der Professoren, der Justiz- und Kanzleibeamten, der Pensionairs, der Kapitalisten ohnehin, und es ist schwer zu berechnen, wie viel sie Ueberschuß und Sürplüskasse haben werden. Indeß ziemlich unschädlich wurde dieses mögliche Uebergewicht der Geldeinnehmer über Waaren-Inhaber und Verkäufer schon voraus dadurch gemacht, daß die gedachten Staatsdiener jetzt im Kriege nicht viel ausbezahlt bekommen haben; eine Maßregel, welche einigermaßen den künftigen Reichthum ausgleicht durch jetzige Armuth und Verschuldung.

Den Büchermessen scheinet die Geldnoth am meisten Abbruch gethan zu haben, so daß, wenn die englische Beredtsamkeit zugleich mit der englischen Geldschuld wuchs *), bei uns umgekehrt das Verarmen das Verstummen unterhielt, als ob Güter und Zungen wie bei dem Malteser-Orden einerlei bedeuteten. Man könnte auch auf Chrysostomus goldnen Mund anspielen. Demungeachtet sind zwei Dinge zu bemerken: erstlich, daß die Büchermessen schon vor dem Kriege unterlassen hatten, bezahlt — zu werden; zweitens, daß sie von jeher bei dem kriegs- und krieger-freien Süden

*) Wie einer in den europäischen Annalen behauptet. Buchholz behauptet im Phöbus gerade das Umgekehrte.

nicht so viel gewonnen, als sie bei dem bedrängten Norden verloren. Im Ganzen ein frohes Zeichen! Bücher sind sonach uns das Theuerste und Kostbarste; denn wir rechnen sie, scheint es, zu den Preziosen, welche man in der Noth zuerst aufopfert und entbehrt.

Seltsam ist's, daß Europa, gegen andere Erdtheile berechnet, alles hat, von Verstand und Klima an bis zu zahmen Thieren, und nur kein Geld. Denn in Europa besitzt ohne Ausnahme kein Land Metall genug, nicht blos von Schweden an — wo man mehr Mühe hat, einen Silberthaler zu verwechseln als zu verdienen — oder durch Frankreich fort, wo die Quinternen und Quaternen des Kriegs mehr denen, die ihr Leben gleichsam als Loos einsetzten, zugehören — sondern durch alle Länder mit Geldwerken hindurch, sogar bis nach London hinüber, wo (nach dem frühern Archenholz) weniger Metallgeld umläuft als in mancher deutschen Stadt, so daß sogar England seine Staatsflügel, wie Degen die seiner Flugmaschine, aus zusammengeleimten Papierchen macht. Wol hängen auf diese Weise Handel und Wissenschaft vom Lumpenpapier oder Flachse wie die Volkstugend vom Strick oder Hanf ab. Kurz, unser Geld, das wir zum Theil mühsam aus der Erde graben, geht dahin, wo es wieder in sie eingegraben wird, nach Ostindien, bis man dort am Ende so wenig mehr davon begehrt und davon braucht, daß wir ihrer Waaren satt werden, und nicht etwa einen Staat zu dem geschloßnen Handelsstaate Fichte's erheben, sondern (was auch leichter ist) Europa selber.

Unsere Klage über unsern Geldmangel ist zugleich eine über unsern Sittlichkeitsmangel; denn da der Krieg uns den Boden, die Sonne, die Hände, die Köpfe, die Herzen gelassen — folglich weit mehr als in einem geldlosen Schweizerthale zum seligsten Leben gehört — so haben wir über keine

Beraubung zu klagen, als über die an Luxus *), d. h. über eine Beraubung und Verarmung des kleinern, nämlich reichern Theils. Wir haben noch zu beißen und zu brocken; aber wir wünschen in die Zahnlücken goldne Zähne hinein. Den Fehler aller Staaten, China ausgenommen (nach Hume), früher und lieber ausländische Waaren zu holen als inländische zu veredeln, wollen wir fortbewahren; und wir wollen, wie im Kriege durch die an die Stelle der Offensive gesetzte Defensive, so im Frieden durch die an die Stelle der Activa gesetzten Passiva mit schönem leidenden Gehorsam zu demjenigen fahren, der sonst das bringt, was er jetzt holt, ich meine den — Teufel.

Daher kann sogar ein Hebel, wie Napoleons Zepter ist, Europa nicht in die Höhe und ins Gleichgewicht gegen Ostindien bringen, wegen der großen ummauerten Völkerbastille, nämlich China **), worein wir, wie sonst die Könige in die Pariser, das Schatzgeld niederlegen für Thee. Man sollte halbe Bibliotheken gegen Thee und China schreiben, gegen ein verschroben selbstsüchtiges kleinliches Land, das den edelsten Erdtheil aussaugt und beschimpft, gegen ein Getränk, das die Trinker in zeremonielle Chineser, wie der Kaffee seine in feurige Araber verwandelt. Gut ist's, daß Deutschland noch nicht so sehr auf Theevikarien als auf Kaffeevertreter gesonnen; denn es beweiset, daß die Menge nicht so viele

*) Die Beraubung an Kolonialarzneien wird durch die an Kolonialgiften eine kleinere, weil diese jene nöthiger machten.

**) Wenn Montesquieu (Grandeur et décadence des Romains Ch. XX.) Festungen für Verfallszeichen der Tapferkeit hält — daher erst das sinkende Rom sich an Festungsmauern anlehnte; — und wenn der freie Deutsche alle Mauern floh: so bezeichnet die chinesische Mauer, als die Spaliermauer von 333 Millionen Menschen, deutlich das Menschengewächs, welches daran reift und kriecht.

schale Theestunden, die erst ein Rack beseelen muß, als schwarze Kaffeestunden, welche zum Weissagen, Schreiben und Verläumden helfen, zu zählen hat. An China allein könnte England — käme kein eigner und fremder Tilgungsfond zu Hülfe — verarmen, da dasselbe — wenn nicht mehr als sechzigtausend Kisten Thee ganz Preußen, Holland, Dänemark, Deutschland, die Schweiz und ein Theil von Frankreich jährlich brauchten — allein eine Viertels-Million Kisten jährlich versäuft *).

Das Selbststillen der Mütter ist nicht so wichtig als das Selbststillen der Staaten; und sollen nur immer ungebildete oder vergiftete Kolonien die Ammen unserer Staaten sein?

8.

Kleine Zwielichter.

A. Zensurfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofsprache — D. Staatsbesonnenheit — E. Temple — F. Sprachkunde der Franzosen.

A. Die indische Frau darf den wahren Namen ihres Mannes nie vor seinem Tode aussprechen; eine ähnliche Ehrfurcht erlaubt den Unterthanen nicht, manchen Fürsten und Sieger früher als nach seinem Ableben bei seinem ordentlichen Namen zu nennen. So werden auf verständige Weise Fürstenthaten, wie sonst in Frankreich Königssöhne, zweimal getauft, nach der Geburt mit der Noth-Taufe (ondoyer), später und reif mit dem bleibenden Namen.

*) Nord. Miszellen X. 5.

B. In der neuern Geschichte haben nicht Gesandte, Minister und Generalissimi die allerneueste vorausgesehen oder gesagt — denn sonst wäre sie zu gar keiner geworden — sondern die eingesperrten Autoren haben mit ihren Gänsekielen die Vorgeschichte zur Nachgeschichte geschrieben; so sehr, daß sie leider zu sehr den einfältigen Gänsen des Kapitols gleichen, welche die Anrückung des Feindes ansagten, indeß die besonders zu solchen Anzeigen gehaltenen klugen Hunde nicht einen Laut bei dem Ansteigen der Gallier von sich gaben; daher die Römer es für billig hielten, Jahrhunderte lang in jedem Jahr einen Hund mit einem Hollunder-Aste zu prügeln und zu spießen*).

C. Jetzt ist ein französischer Sprachschnitzer fast eine patriotische Handlung, werden gerade diejenigen sagen, deren Germanismen sonst in lauter Gallizismen bestanden.

D. Wenn der römische Senat nach Niederlagen der Besonnenheit (menti)**) einen Tempel weihte, um die Uebermacht der Klugheit über anstürmende Leidenschaft zu verehren; und wenn sogar nach Siegen Napoleon den Durchgang durch den Tempel derselben Gottheit nimmt: so haben wir Deutsche zwei Gründe, eine Baukollekte zu einer solchen Kirche zu veranstalten, denn uns fehlt es ja nicht an Siegen und Niederlagen.

E. Bekanntlich gab es unter der von Gott abgefallenen Revoluzion nur Einen Tempel, den Kerker Temple, wo man

*) Flor. I. 13. 15.
**) Bibl. univers. T. VI. p. 98.

opferte, nicht sowol den Göttern, als das Göttliche selber. Gleichwol ist der Name gelehrt genug geborgt; denn sonst hieß Templum*) eben der Ort, wo ein großer Geist entweder in das Leben oder aus dem Leben trat. Und im Temple erschien und verschwand ja dergleichen genug!

F. In nichts wurden die Franzosen mehr so geübt als in dem, wovon sie bisher am wenigsten gewußt, in fremden neuen Sprachen. Viele verstehen jetzt Deutsch, und zwar oft durch Deutsche, die kein Französisch verstanden (gerade das Nachahmungsspiel der vorigen Deutschen, welche französisch von Maîtres erlernten, die kein Deutsch verstanden). Die Jungfer Europa wurde ihre Hausfranzösin, d. h. ihre Hauspolin, Hausdeutsche, Hauswelsche. Diese Sprach=Bonne führte diese Linguisten durch die schnellsten Lehr=Cursus von einer Mundart zur andern. Nur im Englischen sind sie noch nicht zu Hause und firm, was sich aber bei ihrer Stärke in drei Hülfs=Sprachen leicht gibt. — Man sieht aber, wie viel es nützt, Quintilians Regel zu befolgen, daß für die Fehler der Schüler nicht diese, sondern die Lehrer zu züchtigen sind. — In deutschen Erziehungsanstalten ließ sonst der Zögling sein mitgebrachtes Silber von Löffeln und Messern zurück; in Aegypten hingegen, wo die Israeliten gewiß genug ägyptische Weisheit erlernt hatten, nahmen die Zöglinge und Abiturienten vor dem Auszuge auf göttlichen Befehl das Silber der Dozenten mit; indeß ist das Wort Kontribuzion eine viel spätere (wahrscheinlich römische) Erfindung.

---

*) Liv. I. 7. Sueton in Aug. c. 5.

IX.

Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion.

Allerdings könnten jetzt die bekehrten Wilden uns selber wieder Heidenbekehrer zuschicken. — Wenn sonst für eine geschriebene Bibel 500 Goldgulden, dann für die ersten gedruckten 60, und später 30 bezahlt wurden*): so kehren wenigstens gewisse Stände lieber es so um, daß eine gedruckte jetzt so selten bei ihnen zu finden ist, als sonst eine geschriebene. Die Kirchen, sonst als Kreuze gebauet, drücken mit der Figur ihr heutiges Schicksal aus. — Man findet jetzt leichter alle Heuchler, sogar irreligiöse, als religiöse. Diderot verlangt einen leeren Stuhl zum Essen hingestellt, um die Kinder an den unsichtbaren Gott zu erinnern; — mit leeren Kirchenstühlen stellen wir gut genug die Wohnung der Allgegenwart vor. — Und zieht sich nicht die Religion immer dünner aus, je länger sie sich spinnt? Hatte nicht selber der theologisierende Luther unter drei Söhnen nur einen, der sich auf Gottesgelehrsamkeit legte, nämlich den Martin, indeß

*) Busch Handbuch der Erfindungen.

sein Johann Jura, sein Paul Arzneikunde studierte, und jener als Kanzleirath, dieser als Hofrath, beide in Weimar angestellt wurden, Martin aber nicht?

Besonders waren von jeher Thronen und Thronstufen der höhern Stände selten Kirchenstühle; auf dem päbstlichen Stuhle saßen, sogar dem Zeitalter entgegen, vielleicht so viele Atheisten, als auf weltlichen Thronen. Ueberhaupt war schon sonst der vornehme Süden nicht so religiös, als der vornehme Norden, geschweige der gemeine*). Man vergleiche Päbste, Kardinäle und französische Könige mit den religiösen Fürsten und Ministern in Schweden, Deutschland, Dänemark und England. Auch ist's ungewiß, ob die Montmorency's, die älteste französische Familie, es noch der Mühe werth halten, ihren alten Titel, „die ersten Christen, und die ersten Baronen von Frankreich," noch ganz fortzuführen.

So wie aber der Norden sich und seine Wälder lichtet und mithin sich zum Süden erhitzt: so führt auch bei uns Klimaswärme Religionskälte ein, und es gibt mehre Leute, welche sagen: ich glaube an alles, nur nicht an Gott. Man kann dasselbe noch in andern Sätzen aussprechen. Die elegante Welt ist weniger gewohnt, in der Kirche zu sitzen, als in ihr, obwol todt, zu liegen, und folglich daselbst mit mehr Entschuldigung zu schlafen, als bei Lebzeiten anginge. Die Ketten, die man unter der Predigt über den Fahrweg zur Kirche spannt, scheinen jetzt schon vor der Predigt zu sperren.

Die vornehme Klasse hat längst, wie die spätern Griechen, die Götterlehre in eine Naturlehre verwandelt, oder so, daß sie wirklich fähig ist, ihre Gottheiten nicht blos darzu-

---

*) In Schweden haben manche Dorfbewohner 6 Meilen zur Kirche und reisen Sonnabends ab und kommen Montags zurück. Arndts Reisebeschreibung.

stellen wie die Griechen, welche Jupiter als viereckten Stein, Diana als Säbel, Grazien als Klötze*) abbildeten, sondern auch noch schöner, nämlich z. B. als ein Landgut, als eine Ministerstelle, als ein gewisses Mädchen, als einen Fasan u. s. w. Ja der Fasan und das Mädchen sind nicht einmal Bilder der Gottheiten, sondern solche selber. Und so verhüllen Götzen den Gott, wie Sonnenstäubchen die Sonnenkugel.

Die Stoiker und so andere Sekten hielten die Seele für einen Theil der Gottheit. Mit diesem seinen Theil aber ist ein bescheidner beseelter Weltmann schon zufrieden, ohne je das Ganze zu begehren.

Indeß bringt der jetzige Religionswinter, so lange er blos auf den Höhen der Großen bleibt, noch nicht den grimmigsten Nachtheil, sondern erst dann, wenn er gar tiefer auf das platte Land einfällt und alle Keime erkältet. Jedoch in Frankreich — dieses selber nicht sowol ein ganzes großes Volk als ein vornehmes, und wenigstens in der guten Stadt Paris, welche aus einer sonst im Mittelalter alle europäischen Gottesgelehrten bildenden Universität später unter den letzten Ludwigen zu einer Gottesläugner-Fabrikstadt geworden war — enthüllte die Revoluzion die grimmige Gestalt eines irreligiösen Pöbels. Napoleon sucht daher, so weit es die Politik im Stande ist, neben der Springfeder der Ehre, welche nach Montesquieu die der Monarchien ist, besonders einer französischen, noch die der Religion zu stählen und zu spannen; von den Nachkommen kann er vielleicht das Uebertreffen der Väter erwarten.

Wenn hier einige Vorschläge für den Aufbau der Religion geschehen, und zwar in einer Zeit, wo sie dem niedergebrochnen Deutschland aufzuhelfen hat, und wo sie, wie sonst

*) Lohensteins Arminius I. B. 1. Th. Auch Winckelmann.

körperliche Reliquien, als eine geistige Reliquie die Beschützerin der Städte sein kann: so werde nur nicht eine reine Liebe der Religion als Zweck, für eine unreine derselben als Mittel angesehen! Die Religion ist keine Kirchenparade des Staats, sondern sie ist das Herz selber, und soll also angehörig der Unsterblichkeit, höchstens gegen das Irdische siegen, nicht für dasselbe; der Himmel kann nicht der Lakai der Erde werden, oder ein Sakrarium und Sanktuarium sich zu einer Garküche des Staats ausbauen.

Die schönen Künste haben jetzt Anlaß und Pflicht, der Religion, die ihnen sonst Pflanz- und Freistätten in Kirchen gegeben, durch Erwiederung zu danken. Denn wie sonst Geistliche, nach Heß*), die Volkslieder und Schauspielkunst bewahrten und begünstigten, und ihre Kirchen alle schönen Künste: so sollten die Geretteten wieder bei den höhern Ständen für die Retterin arbeiten, und wie bei so vielen Völkern, Griechen, Römern, Arabern, die Tempel die Bücher und Gesänge aufbewahrten, so sollten wieder in diesen sich jene erhalten, und die Dichter sollten wie die Meistersänger nur in Kirchen (obwol in höhern) singen. Den Großen kommen und rühren jetzt nur Dichter und Künstler, nicht Priester ans Herz; — und darum werde von ihnen Heiligkeit mit Schönheit wie in einer Madonna vermählt. Das Mittelalter hatte Reichthum an Religion genug, um ohne Kosten derselben mit ihr zu scherzen und zu spielen; unser Zeitalter ist ihr feindselig gesinnt; aber ein scherzender Feind lacht gefährlicher, als ein scherzender Freund.

Gleichwol erwart' ich von den neuern mystischen Dichtern — sogar den Verf. von Luthers Weihe nicht ausgenommen, noch weniger den von der Niobe — wenig Beistand

*) Heß Durchflüge B. 7.

für die geistige Kirchenreparatur. Sie spielen und singen uns Glauben und Unglauben mit gleichem Glauben vor. Blos diese Religionsvereinigung mit der Unreligion, diese poetischen Krönungsfeste der Nonnen und Huren, kurz dieses gleichmäßige Durcheinandermischen des Entgegengesetzten ist uns nur noch gar nöthig, damit am Ende alles im todten Meere der spielenden Unsittlichkeit schwimme und wanke und alles gleich sei, und die göttliche Dichtkunst nicht ungleich einer ungöttlichen oder von Gott abfallenden werde. (Denn die Art und Weise, wie so manche neue Dichter-Mystiker die Religion lieben und ergreifen, erscheint sehr jener Sinnlichkeit verwandt, womit einst ein Spanier die schöne weibliche Statue der Religion am Grabmale des Pabstes Paul III. umarmet hatte) *). — Wahrlich eine französische kecke Frivolität wie die eines Voltaire, welche den heiligen Gegensatz durch Auswühlen einer Tiefe recht absondernd emporhebt, thut weniger Schaden als ein solches plattes Abplatten (oder — ist der Uebergang erlaubt — eine solche fleischliche Vermischung mit dem heiligen Geiste der Religion in einer herrnhutischen Ehestunde).

Aber es gibt frömmere Dichter, als ihr Schein- und Spiel-Mystiker seid — die ihr heller durch euch selber durchschaut, als der wahre Mystiker, wie Fenelon oder Paskal nicht vermochten, denen vielleicht keine Göttlichkeit verborgen blieb als die eigne; — ich wende daher lieber mein Auge zu einem dichterischen Geiste auf, der durch alle seine Werke reinen Himmelsäther wehen ließ, und keinen unheiligen Laut in ihnen als in heiligen Tempelgängen duldete, und der, gleichsam ein geistiger Orientaler, immer unter dem offenen

*) Die Statue wurde seitdem und deshalb bronziert. Moritz Reise nach Italien. B. 1.

Himmel wohnte, und nur auf Höhen schlummerte. — Wollt ihr durch Musen die Religion, wie Sokrates die Philosophie, von ihrem Himmel auf die Erde bringen und pflanzen: so eifert jenem Muster nach, nämlich Herdern! Oder einem Klopstock, oder überhaupt den Dichtern älterer Zeiten. Solche Musen allein können die Heidenbekehrerinnen so vieler Großen werden.

(Es gehört unter die gewöhnlichen Verblendungen der Großen, daß sie so leicht ihres Ungleichen zu verblenden glauben; indeß ein Lakai mit dem Teller unter dem Arme so sehr seinen Herrn erräth, als Kinder und Schüler ihre Obern. Bedächten doch die Vornehmen des Jahrhunderts, daß sie nicht vom Einflusse ihres Scheins, sondern vom Almosen einer religiösern Vergangenheit leben, und daß die ungläubige Zeit von gläubiger Vorzeit zehre.

Doch dieß ist nur klein und politisch; der Staat braucht Ströme und Breite, die Religion Quellen und Höhe.)

Noch regiert allerdings ungleich mehr Glaube als Unglaube die Erde, da jener in so vielen ganzen Ländern eben das Volk, also den bei weitem größern Theil für sich besitzt und bewohnt: aber die Jahrhunderte, die schon so viel davon untergruben, höhlen ja fort, wenn wir nicht unterbauen. Allein womit? — Der Religion sinkt der Geistliche nach; aber eben so gewiß sie ihm. Der alte jetzt verlachte Glaube an die geistliche Ehrwürde und Salbung ist nichts anders als der Glaube an den Mosesglanz, den das Kind am Vater, der Schüler am Lehrer, der Jüngling und Leser an einem großen Schriftsteller, der Zuschauer am Schauspieler, ja der Unterthan an seinem gekrönten König erblickt; ein Glanz, welchen alle diese an ihren Gegenständen wie einige Edelsteine an der Sonne einsaugen, und Nachts nachstralen. Aber noch mehr! Dem Menschen ist eigentlich der Lehrer schon die

Lehre; — er glaubt Gläubigen; — in einem zweiten Wesen sucht er die Menschwerdung seiner Gedanken und Gefühle, besonders seiner religiösen; darum aber ist die Achtung für das predigende Einzelwesen von großer Zurückwirkung. So sind uns deshalb in der Geschichte die Beispiele der höchsten Aufopferungen erhebend und liebenswürdig, indeß eine strenge Sittenlehre, die nichts als dasselbe befiehlt, niederschlagend und fast abstoßend einwirkt. — Dem Volke besonders ist der Priester die personifizierte Religion; und wenn an ihm auf der Kanzel (wie Malebranche sagte) alles zum Beweise wird, sogar seine Aermel: so behalt' er diese doch an; denn Aermel, welche erbauen, sind besser als Zöpfe an Zopfpredigern, die ärgern. Daher unsere Alten ganz recht mit dem Priesterornat die Würde bezeichneten; — daher behauptet vielleicht der Mönch durch das Einhergehen in unveränderter Kleidung seinen Nimbus besser; — daher hielten die Vorfahren die Einmischung der Geistlichen in die gemeinen Geschäfte und Lustbarkeiten des Lebens für mißlich. Ist dieß alles aber wahr: so wissen — nicht sowol die Stadtgeistlichen, welche mit ganz andern Mitteln auf das versteinerte Stadtvolk einzufließen haben, als — die Landgeistlichen, mit welchen Enthaltungen sogar von unschuldigen gallikanischen Freiheiten in Kleidung, Rede und übriger Lebensweise sie den schönen Namen, Geistliche, und das Ansehen der verarmenden Religion zu behaupten verbunden sind, um so mehr, da blos sie derselben das größere Land, sogar im geographischen Sinne, erobern können. Auch wird das nicht schaden, wenn hinter dem Kaiser Ferdinand II., welcher vor jedem Geistlichen den Hut abzog, jetzt Personen von Stande kommen, welche wenigstens an den ihrigen greifen.

Manche hoffen, das Kriegsungewitter treibe uns wieder zur Religion wie ein Donnerschlag einst Luthern zur Theo-

logie; noch aber ist's unentschieden, ob das Kriegsfeuer blos ein Fegfeuer, das zum Seligwerden, oder eine Hölle ist, die zum Schlimmerwerden führt. Um so weniger werde auch das kleinste Bausteinchen zu einer Kirche verworfen! — (So lasse man zum Beispiel viel nachsichtiger religiöse Klubbs — (— unter dem Namen Konventikeln in vorigen Zeiten mehr mit Recht verboten) erstehen als politische). Jetzt bewahrt sich der Religionsgeist mehr nur in kleinen Gefäßen (wie Konventikeln sind), da er aus den großen Heidelberger Katechismen und Fässern verraucht. Ueberhaupt wie Republiken, so gewinnen Religionsparteien durch Kleinheit an Dichtigkeit und Tüchtigkeit; je enger der Blumenkasten und je weniger Erde, desto mehr Trieb und Blüte.

Das Zusammenschlagen zweier Breter in der ersten Kirche brachte mehr Kirchengänger zusammen als jetzt das Läuten einer Erfurter Glocke von 275 Zentnern. Und so waren von der ersten Kirche an bis ins Mittelalter hinein und darüber hinaus die kleinern Religionsgenossenschaften immer die Religionsphalanxe und stärker und heißer. Ein Beispiel sei genug! Man gab der christlichen Religion wie dem Riesen Geryon drei Leiber oder drei Religionsparteien oder corpora; aber welche davon beweiset so viel Kraft als ein kleiner Nachwuchs derselben, welcher sein Wort hält ohne Eid, welcher sogar sich ohne allen Kirchenglanz befeuert (was ein bedeutender Einwurf gegen den Wunsch des katholischen Kirchenluxus wäre, hätte nicht eben eine Vielzahl diesen von nöthen), welcher gegen ein Königreich voll unerbittlicher Gesetze die seinigen durchsetzt, welcher in einem selbstmörderischen Lande allein keinen Selbstmörder kennt, welcher nicht tauft und nicht kommuniziert, und welcher, gleich einem darstellenden Dichter, als Herr seiner Leidenschaften mit der Kälte derselben das Feuer der Phantasie

vereinigt? Und wie heißt diese kleine Zahl? — Quäker. — Uebrigens wird man doch nicht in Zeiten religiöse Rasereien fürchten, wo es nur noch irreligiöse gibt. —

(Sogar durch Prediger und sogar auf höhere Stände wäre religiöser Einfluß und einige Lösung der Herzensstarrsucht möglich, wenn jene aus ihren alten Hohlwegen heraussteigen wollten, auf frische Höhen. Ein solcher Herausgang ist z. B. der Gebrauch der Uferpredigten auf der Insel Rügen. Wie wäre Kosegarten hierin nicht vielfach nachzuahmen durch romantische Auswahl der Oerter, Zeiten und Verhältnisse! — Wenn die mächtige Poesie sich in körperliche Bühnen und Ausschmückungen einkleidet: warum nicht, wie ein Weib, die zärtere, schwächere, stillere Religion? — Und warum ackern und säen denn immer die Prediger auf dem Eisfelde der bloßen Sittenlehre? Warum besteigen sie die Kanzeltreppe blos als Herolde dessen, was ohnehin jedes unter der Kanzel sitzende Gewissen unaufhörlich als Tag- und Nachtwächter ausruft? Warum wollen sie die Sittlichkeit erst beweisen und begründen und Stützen stützen, da ja alle ihre Beweise nur auf jener ruhen? Aber ihr könntet für alle Stände und ganz tiefer eingreifen und aufhelfen, wolltet ihr euern Predigerjahrgang zu einem Gange durch den Heldensaal und Portikus großer und moralischer Menschen machen. Ein warm erzähltes Leben eines Jesus, sogar mit Weglassung aller Wunder, eines Epaminondas, eines Thomas Morus, eines Luthers, würde mit der Gewalt des lebendigen Beispiels anfassen und emporrichten. Erst dann möget ihr in einen solchen historischen Garten an gewählten Plätzen und Aussichten gern eure Tafeln voll Inschriften und Lehren aufstellen; denn dieselbe Erinnerung, z. B. an die Vergänglichkeit, trifft, gelesen auf einer Blattseite, und gelesen auf einem Leichenstein, unter

welchem der Todte selber heraufspricht, ganz verschieden die Brust. Bekämen wir doch einen Jahrgang solcher biographischer Predigten mit Weglassung historischer gelehrter Bestimmungen und mit Vorziehung der Heiligen vor den Sündern; weil das gute Beispiel, erzählt so wie gesehen, reiner als das schlechte wirkt! Welch eine viel weitere Apostel-Geschichte brächte alsdann der Prediger auf seine Kanzel, als die bisherige kurze war, und wie viel besser würde er, anstatt wie jetzt der Lehre eines Verses die Geschichte umzuhängen, aus der Geschichte tausend Lehren holen!

Endlich kommen wir noch zum Weibe als zur notre dame der Religion. Wenn Frauen als die wahren Stillen im Lande von jeher Religion bewahrt und begünstigt haben — wenn eben die Religion, welche dem männlichen Geschäfts- und Schlachtgetümmel jungfräulich entweicht, oder es nur als Polgestirn fern im Himmel leitet, immer in den weiblichen Oelgarten flüchtete und als nahe Blume duftete, und wenn sie wie andere Perlen nicht im weiten wogenden Weltmeer, sondern nur an den Küsten zu gewinnen ist — wenn in der Kirchengeschichte die Märterinnen so viel und noch mehr aushielten als die Märterer — wenn sie überall am längsten religiös glaubend bleiben *), und wenn im Norden immer zuerst Fürstinnen zu Christen sich, und dann den Fürsten bekehrten sammt nachgezognen Völkern und Pöbeln — also als Weltnonnen das Schleierlehn der Religion behaupten, wer vermag alsdann mehr für diese und die Zeit, als — — Männer, welche, diesen weiblichen Religionssinn erwägend, ihn benutzen und ernähren für die Erziehung, damit uns religiöse Mütter religiöse

*) In Neapel gehen 20 Weiber zu Beicht und Abendmahl gegen 1 Mann. S. Kotzebue's Reisen.

Kinder geben. Wie manchem stürmischen Geiste gab seine Mutter das kindliche Echo der Religion auf die ganze wilde Jägerschaft seines Lebens mit! Der führende Kompaß hat die Gestalt einer Lilie; und diese Blumengestalt gibt die Mutter am leichtesten der Religion. Daher laßt jetzt, wo die Prediger verstummen, gern wie in Quäker-Kirchen die Weiber predigen!

Mißlich ist allerdings die Zeit und hell-kalt für die Religion; in den Himmel der Religion wird Europa wahrscheinlich erst durch ein noch heftigeres Fegfeuer als das jetzige aufgetrieben und sublimiert; nur aus Brand und Asche wiederersteht der Phönix. — Indeß kann an der Menschheit nichts untergehen — außer mit ihr selber — was als ihr Charakter ja der Herzschlag und Athem ihrer ganzen Geschichte war. Oft verdeckt der Erde sich der Himmel, aber gleichwol läuft sie immer in ihm weiter. Auch die verfinsterte Sonne zieht und führt sowol die verdunkelte Erde als den verdunkelnden Mond.

9.

Schlußpolymeter.

Zuweilen wurde mitten am Tage der Morgen- und Abendstern am Himmel gesehen, neben der Sonne, wenn — diese verfinstert war. Schönes Sinnbild! Wenn sich uns das Leben verfinstert durch zu große Schmerzen, so erscheint uns

recht deutlich Jugend und Sterben; Morgenstern und Abendstern.

Tyrann, ins Thränen- und Blutmeer siehst du die Sonne einsinken, welche über die Erde herleuchtete! Aber du hoffst irrig. Auch die andere Sonne geht unter in Abendroth und Ozean; aber sie kommt am Morgen unerloschen wieder, und bringt neuen Tag.

Ist das vaterländische Feuer verloschen, und haben die Vestalen nicht genug gewacht: so holet es, wie der Römer seines, von der Sonne wieder, vom himmlischen Musengott.

Wirst du, künftiges Deutschland, das jetzige, welches dich zeugt, so verkennen in seiner lichtlosen Gestalt, wie Telemach seinen ärmlich gekleideten Vater Odysseus? — Pallas wird es wiederum verhüten, die Göttin nicht nur des Kriegs, auch der Wissenschaft. Sie zeigte ja einst mit dem berührenden Goldstabe dem Telemach den Odysseus; da erglänzten dessen Kleider, und der Sohn erkannte den Vater.

Deutschland war lange ein Wald; aber nach Wäldern ziehen sich Gewitter und Regen.

Glaubst du, es gebe keinen kleinern Freifelsen und Freistaat, als St. Marino in Welschland? — Es gibt einen

Freistaat, der in einer Brust Raum hat — oder hast du kein Herz?

Anfangs fällt die Gestalt im Grabe ein, dann schleift sich ihr Bildniß auf dem Grabsteine hinweg: — was bleibt? Was beide erschuf, die Seele!

Freiheit, wo sprichst du deine göttlichen Worte am lautesten? Nicht im Wohlleben und Spätalter der Staaten, nur in ihrer noch kahlen Mai-Jugend. So singt der Vogel seine schönsten Lieder auf den unbelaubten und belaubten Aesten des Frühlings; aber unter den Früchten des Herbstes sitzt er stumm und trübe auf den Zweigen und schmachtet nach dem Frühling.

Gutes Deutschland, oft haben dich die Sittenlehrer und Länderkundigen das Herz Europens genannt! Du bist es auch; unermüdlicher schlagend als deine Hand, bewegst du dich wärmend fort, sogar im Schlafe und im Siechthum.

Der Donner zerreißt die deutsche Eiche; aber nicht ihren Samenstaub; und die dodonäische sprach entwurzelt noch als Mastbaum der Argo fort.

Tithon liebte die Dämmerung, aber morgenrothe; sie, Aurora, erbat ihm Unsterblichkeit, und er behielt die seiner — Stimme.

Aurora, du Rosengöttin der Dämmerung, mögest du diesem Buche beides aus deinen Händen herleihen, was die alten Maler in sie gaben, die Rose in die rechte, die Fackel in die linke; — nur lasse jene nicht stechen, diese nicht sengen; milder Duft und mildes Licht sind genug.

Mars und Phöbus

Thronwechsel

im Jahre 1814.

Eine scherzhafte Flugschrift.

Vorrede †).

Wenn der Leser es tadeln will, daß ich in eine so thaten- und folgenreiche einzige Zeit, ungleich andern Schriftstellern, statt eines Sturmvogels, oder eines Baiz-Falken, einen leichten Sommer- und Schneidervogel, wie diese nur scherzende Flugschrift ist, hinaus schicke: so fall' er nur den Zensor an, aber nicht den, der dieses Schriftchen erlaubt, sondern den andern, der es verbot. Letzter nämlich vertrat dem Sommervogel den Eingang in ein berühmtes Wochenblatt, weil er ihm als ein Todtenkopfschmetterling gegen die Franzosen bedenklich schien; mit andern Worten, er verbot mir, gegen die Leute zu schreiben, gegen welche er und ich (auf Befehl unserer Regierungen) sogar zu schießen haben. Ich möchte wol, wenn ich als ein, vom Könige verordneter Landstürmer mit meinem Bajonnet auf ihn an den Gränzen träfe, ihn freundlich fragen, ob denn eine Federspitze stärker steche, und ihn über sein eignes Stürmen und Stechen verhören und zensieren. Doch er sei hiermit vergessen über den besseren Zensor, welcher, wie man hier sieht, alles erlaubt, und so muthig zu sein scheint, wie ich. Inzwischen hat, was ich

†) Nachstehendes Werkchen wurde verlegt von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Tübingen, **1814**. M.

anfangs zu sagen anfing, eben der Vor- oder Gegen-Zensor nun die Verantwortung auf sich, daß das Werkchen erbärmlicher Weise ganz allein und klein herauskommt, welches in dem Großquartwerke, für dessen Verdickung es bestimmt gewesen, mit so großem Vortheil erschienen wäre. — Es werden nämlich mehre es mit Vergnügen als ein neues Zeichen altdeutscher Gründlichkeit mehr gefunden haben, daß jetzo kein Buch mehr fortkommt und sich oben erhält, das in Oktavo ist (leichter beißt sich noch ein Sedezimo als Kalender durch); sondern Deutschland begehrt Großquart. Solche Quaderbände werden daher jährlich überall den Lesern von den Buchhändlern gereicht, und sind solche unter dem Namen Morgenblatt, elegante Zeitung, Erholungen u. s. w. in jedermanns Händen, bevor sie eingebunden sind; denn, um doch einige Leichtigkeit mit dem Gewichte zu verbinden, gibt man den Deutschen die dicken Werke in einzelnen leichten Blättern wochenweise in die Hand, so daß wirklich in der Leipziger Buchhändler-Messe, gerade wie in den äußeren Buden vor Leipzig, zwei entgegengesetzte Größen am meisten gesucht und bezahlt werden, Riesen und Zwerge.

Eine winzige Schrift nun, eingeschichtet und eingebaut in ein Elephanten-Großwerk, das vielleicht hundert arbeitende Mitglieder zugleich zusammen gestalten — wie etwan jener indische Elephant, dessen Bild Herder in seinem Besuchzimmer hatte, Glied nach Glied aus einzelnen Thieren zusammengebauet war — eine solche Winzigkeit kommt leidlich durch als ein Gliedchen-Thier; aber sondert es sich vom Elephanten ab, als ein selbstständiger Elephantenkäfer, der für sich haushält — schwerlich hängt jemand dem Käfer den Elephantenorden um.

Doch ist dieß nicht die einzige Ursache, warum der Verfasser in eine so schwer wiegende Zeit mit einiger Scheu

einen kleinen Sommer= oder auch Schneidervogel (beide nisten nur auf einem Blatte) einfliegen läßt.

Sondern die zweite ist: es wird im Werkchen nur gescherzt mit den Franzosen, nicht gekämpft. Zwar ist es gut, ja nöthig, und ein Zeichen der innern Entfesselung, später, sobald aus dem Scherze Ernst geworden, aus dem Ernste Scherz zu machen, wenn auch bittern, und unter die zürnenden Flugschriftsteller, welche andonnern, einen zu mischen, der blos auspfeift; aber der ernste Geist der wenigsten Leser ist dazu gestimmt und gestärkt.

Selber der Verfasser dieses überläßt sich lieber dem erfrischenden Anschauen eines höheren pythagorischen, eines europäischen Bundes und dessen steten Vorrückens, wie das Einrücken eines langsamen Frühlings in gefrorne Länder ist, als er sich zum Hinblick auf die zackigen Eisseen der Vergangenheit zurück wendet.

Er kostet und genießt diese Zeit schon als Gegenwart; denn wo zeigt uns die Geschichte einen ähnlichen kosmopolitischen Krieg, welcher Fürsten und Völker fast eines Welttheils zur Wiedergeburt der Freiheit, und nicht für Eroberungen, sondern für Eroberte vereinigt und begeistert, und worin die moralische Macht der Ideen die verschiedene Macht der Waffen ausgleichend nach Einem Ziele richtet? Wo hoben sich je gebeugte Völker und Fürsten unter wildern Stürmen empor? Standen nicht deutsche Thronen als Leichensteine der Vergangenheit da, und die gekreuzigte Freiheit war darunter begraben, welche auferstehend die Grabeswächter niederwarf und ihre Jünger ausschickte? Wann wurde je ein ungeheueres Heer bei allen Mitteln der Gewalt so sehr von den friedlichen Bürgern gesegnet, oder selber von den feindlichen leichter ertragen? Wahrlich die Freudenthräne über die Zeit ist ein Thautropfe im Sonnenlicht,

welcher sich immer, so wie man sich bewegt, in einen andern farbigen Edelstein umwandelt.

Ginge freilich die jetzige Sonne unter — was der Allgenius abwende! — so käme allerdings eine grimmige Nacht; aber die Sonne hätte doch die Blüten getrieben, und am nächsten Morgen triebe sie diese weiter heraus. Eine Völkerauferstehung, wie die jetzige, bliebe, wenn ihr auch die Beglückung der nächsten Zukunft fehlschlüge, für die ferne durch Beispiel ein fortwirkendes Heil. Der Tod der Märterer verwandelt sich in Auferstehung der Religion. In die Marathonischen Felder um Lützen wurde mehrmal Eichensamen gesäet, er ging aber immer auf, war es auch nach sechzehn Jahren oder nach eben so viel Wochen; und es kann noch Same darin eingegraben sein, der erst nach Jahrhunderten zu Eichenwipfeln aufschießt.

Verfasser darf sich zuerkennen, daß er schon in seinen frühern Werken unter den feindlichen Preßgängen nach Sklaven (in der Friedenspredigt, in den Dämmerungen u. s. w.) statt der Furcht, die Hoffnung gepredigt und genährt; denn nur diese gibt den rechten, die Verzweiflung aber höchstens einen des Thieres mehr als des Menschen würdigen Muth. Und so schimmerten ihm denn die ewigen Sterne der Vorsehung durch den Nordschein einer langen Nacht hindurch, und dieser Schein hat ausgeprasselt, und jene sind still in ihrem Lichte fortbestanden.

Uebrigens über Kämpfen und Gegenwart ist jetzo weniger zu berathschlagen, als über Frieden und Zukunft. Nach so vielem Feuergeben ist an Lichtgeben zu denken, und mit dem Nachtwächter zugleich zu rathen: verwahrt das Feuer und auch das Licht. Für das Volk ist genug und

gut *) geschrieben worden; aber wenig für Fürsten und Große, was freilich eben so schwierig als verdienstlich ist.

Unter allen Tag- und Stundenschriften ist jetzo eine für Staatsmänner, ein Fürsten- und Großen-Blatt oder Spiegel, die unentbehrlichste. Nicht als ob gegen den Sonnenstich der Glücksonne die neuesten Erschöpfungen und Erkältungen nicht schirmten. Nicht als ob so leicht ein Zersprengen des großen Bandes drohte, woran Fürsten und Völker, wie Wanderer auf Eisfeldern über die Eisspalten an einander geknüpft, über die gemeinschaftliche Gefahr hin-

*) Doch verfielen einige Flugschreiber in den Irrthum, daß sie das Volk mit einer Nachahmung eines älteren oder Luther-Deutsch kräftiger anzusprechen hofften, weil für sie als Gebildete das Lutherdeutsch durch seinen Abstich mit dem Neudeutsch einen schönen alterthümlichen Reiz behauptete. Aber das ungebildete Volk lebt und lieset eben in jenem Altdeutsch selber, und kann also nicht an diesem den Reiz des Kontrastes finden, sondern an einem Neudeutschen vielmehr. Wahrscheinlich würde grade ein Styl, der uns als kleinlich in den erhabenen Verhältnissen der Zeit widersteht, das Volk mit Flammen blenden und heizen, nämlich ein (jedoch verständlicher) Prachtstyl voll Bilderglanz, voll Donnerworte, voll brausenden Gefühl-Mostes. Frage sich doch jeder, ob ihn nicht als Jüngling Schiller mehr fortgerissen, als Göthe fortgehoben; und das Volk ist in schönem und in schlimmem Sinne immer Jüngling. Nur die Bedingung der Verständlichkeit ist unerläßlich, und das Flatterfeuer darf kein Rauch einschatten. — Ein anderer Fall ist es mit Krieg-Gesängen für das Volk; hier ist derbe Einfachheit (wie die der Gleimischen) an der Stelle; denn unter dem Singen will man ja, nicht wie unter dem Lesen, sich belehren und bereden, sondern die Ueberredung blos besingen und ausdrücken. Ferner, je kürzer das Lied, desto besser; man verlängert ein kurzes Lied sich lieber durch Wiederholung, als daß man ein langes durch einmaliges Singen abkürzt. Unsere neuen Kriegliederdichter halten Langgedichte für Langgewehr. Und endlich, was helfen den Soldaten Verse ohne Melodie, ein Schubartsches Lied ohne eine Schubartsche Musik?

über schreiten; denn das wahre geistige Schreckenssystem der vorletzten Zeit wird lange zur Versicheranstalt der Freiheit nachwirken. Aber jetzo gilt es, daß an die Pflugmaschine des Kriegs, welche die Furchen in tausend Gräbern tief und lang genug gezogen, auch die Säe- und Eggmaschinen kommen, die in diese Saftzeit des Jahrhunderts Samen werfen. Jetzo muß zugleich in Kurzen und auf lange hinaus gebauet werden, der Anspannung folgt Abspannung, dem Bewußtsein der Opfer Hoffnung reicher Entschädigung, und dem Ausruhen eine schlimmere Mattigkeit, als die des Anstrengens ist. —

Politische Schriftsteller im weitesten Sinne, welche über Geschichte, Handel, Finanzen, Gesetze und Regierung schreiben, sind von einer nicht genug anerkannten Wichtigkeit für Länderglück; ihre Federn werden eben so gut zu Kompaßnadeln und Steuerrudern der Staaten, als zu Stacheln der Bohrwürmer, welche, nur langsamer als Klippen, das Schiff durchlöchern. Eine einzige Irr-Idee über den Handel im Kopfe eines Allmachthabers verstümmelt eine Welt.

Das Fürsten- und Großenblatt — von dessen Entbehrung und Unentbehrlichkeit ich oben sprach — kann freilich nur von wenigen und für wenige und mit Wenigem geschrieben werden, von großsinnigen Geschichtschreibern, welche ohnehin von Natur Politiker sind, von Finanzweisen, also von größern Kameral-Korrespondenten, als in Erlangen Einer antwortet, von alten Staatsmännern, welche ohnehin lieber Erfahrungen als Systeme aufschreiben, lieber kleine Texte als lange Predigten darüber. In ein solches Blatt könnten auch Aussprüche großer verstorbner Staatsmänner kommen, und Moser und Möser könnten mit manchen Sprüchen bei Fürsten in Dienste treten.

Kurz, es wäre zu wünschen, ein solches Fürstenblatt

entstände je eher, je lieber. Ja, da bloßes Wünschen auch des Besten an sich weder Sünde noch Narrheit ist — daher es auch weder jene noch diese wäre, z. B. jedem einzelnen Fürsten des jetzigen Friedens-Tetrarchats (Vierfürstenthums) auf dem festen Lande das Glück seines größten Vorahnen zu wünschen — so ist auch das Unwahrscheinlichste zu wünschen, oder zu nennen verstattet, daß es, wenn nicht vier ökumenische Konzilien, doch so viele man will, für Fürsten gäbe, welche sich als Landesväter schon mit einem heiligen Vater messen können; oder wenigstens für Deutschland einen Reichstag früher, als das Reich da ist. Hätte man auch kein besseres Holz bei der Hand als das zu einer Gelehrtenbank, so wär' es schon an dieser genug. Aristoteles *) schrieb: die größten Gesetzgeber gab der Mittelstand. Der Gelehrte, so unbehülflich und starrend in der beweglichen Gegenwart, ist desto umsichtiger für einen großen fernen Kreis, und übersieht hierin den hineingearbeiteten Staatsmann. Dieser hat zugleich wenige und bewegliche Augen, der Gelehrte ersetzt, wie die tausendaugigen Insekten, die Unbeweglichkeit der Augen durch die Menge derselben, weil die ganze Vergangenheit ihm ihre als Gläser leiht.

Ist aber nicht, wird man fragen, ja das bloße Bücherbret der Bibliothek eine solche Gelehrtenbank? Ja wohl (muß ich antworten); aber dann ist eben das gewünschte Fürsten- und Großenblatt um so mehr zu wünschen.

— Ach könnte daran noch einer mitschreiben, der so Großes und Reines über Länder- und Geisterfreiheit gedacht und geschrieben! Hättest du doch, sanfter Johannes von Müller, nur erlebt und erblickt das warme Glänzen der hei-

*) Arist. Polit. III. 11.

ligen Sonne über den vier Ländern *), in welchen du gesäet und geweint unter den Wolken und Schatten.

Doch du, wackerer Vorfechter für deutsche Erlösung, du kräftiger und um dein eignes halbes Lebens-Jahrhundert zu früh gestorbener Fichte, dessen Dahingang ich heute unter dem Schließen der Vorrede erfuhr, du hast wenigstens das Morgenroth der großen Befreiung erlebt. Jetzo belohnt dich, wackerer Landsturmmann in mehr als einem Felde des Kampfes, der ewige Friede, und du hältst droben endlich den rechten Clavis Fichtiana in der Hand.

Bayreuth den 10. Febr. 1814.

*) Zürch, Wien, Berlin, Kassel.

Jean Paul Fr. Richter.

Abgekürzter Bericht,

wie in der Sylvesternacht der das Jahr 1813 regierende Planet Mars seinem Nachfolger, dem Sol oder Sonnengott, die Regentschaft für das Jahr 1814 übergibt.

Die alten Astrologen nahmen bekanntlich an, daß es sieben Hauptplaneten, zu welchen sie die Sonne zählten, gebe, und daß jährlich einer um den andern die Erde regiere. Zufolge ihrer pragmatischen Sankzionen herrscht nun gerade Mars im Jahre 1813 und Phöbus oder der Sonnengott 1814, so wie Venus 1815 *). — Aber wie spielt das Schicksal un=

*) Der Verf. dieses hat die meisten dieser planetarischen Potentaten mit Huldigung=, Antritt=, Abschiedreden, oder mit sonst etwas in den verschiedenen Kalendern und Wochenblättern ordentlich empfangen, so daß er nur noch die Venus im J. 1815, und den Saturn im J. 1818 gehörig anzureden hat, falls nicht des letzten Sense den Faden des Lebens und der Rede zugleich durchschneidet. Dadurch aber brächte sich der Zeitgott selber um meinen Empfang, und wäre noch außerdem zur Verantwortung zu ziehen, daß er Schriftsteller niedermacht, welche sich (oder das Leben) zwar ausgelebt, aber noch nicht ausgeschrieben haben †).

†) Man findet gedachte Aufsätze in der Herbstblumine gesammelt. F.

sere Thorheiten, sogar die prophetischen, nach! — Derselbe Mars hatte im Jahr 1813 mythologisch für die Zeitungschreiber die Tage blutig genug regiert, und zugleich für die Sternseher die ganzen Nächte rothhell und groß beschienen. Derselbe Sonnengott kommt zu uns im Jahr 1814 mit Heilmitteln, Oelzweigen und Gesängen; und sogar der das Jahr 1815 regierende Planet Venus schließt sich als milder Abendstern und kräftiger Morgenstern bedeutend an das Sonnen-Jahr der Befreiung an.

Aus dem Vorhergehenden wird man sich nun die Erscheinung erklären, welche wir alle in der Stadt, nämlich auf dem Sylvesterballe zwischen dem Jahre 1813 und 1814, wirklich erlebt und gesehen haben.

Es mochte in unserem Sylvestertanz-Saale, wo, den Witz ausgenommen, fast alles glänzte, die Flötenuhr etwan 11 Uhr geschlagen und geflötet haben, als zur Hauptthüre eine hohe gehelmte und gepanzerte Maske eintrat, welche wir Tänzer und Mythologen sämmtlich an dem Medusenkopfe auf der Brust, an der Pike in der Hand, und am Hahne zur Seite, sogleich als den ächten Krieggott Mars anerkannten, wie ihn die besten Götterlehren von Montfaucon bis Moritz abbilden. Als einen Ordenstern trug er neben den Knopflöchern den blut- und kupferrothen Planeten Mars aufgenäht. Der ganze Saal, wenigstens jeder Mytholog oder Götterlehrer darin, wußte also, wen er vor sich hatte, nämlich seinen (noch dreiviertel Stunden lang) regierenden Herrn. Ich als Vortänzer und Götterlehrer erstarrte zuerst, in einer englischen Achte, die Tanzreihen sahen wie gefrorne Alleen vor unserem regierenden Erdenherrn aus, und wir alle bezeugten ihm unsere Huldigung, wie gewöhnlich, nämlich dumm, starr und stumm; kein Erden-Landstand fing an zu reden, und das

Orchester hörte auf zu spielen, und nur der Pauker phantasierte auf seinen Fellen einige Salven als Salve und Ave. Weißgekleidete Mädchen hätte man wol genug zum Streuen der Blumen da gehabt, wenn natürliche genug da gewesen wären; aber die meisten waren gemacht (nämlich die Blumen).

Entschuldigen können wir Tänzer uns einigermaßen dadurch, daß unser planetarischer Herr so plötzlich und ganz einfach im Tanzsaale erschien, ohne alle blasende Postillone — ohne Jägereien mit ihren Chefs — ohne paradierende Bürgergarden — und ohne Kanonen und Glocken.

Das ganze Personale und Gefolge des Regenten schränkte sich (der Hahn ist für keinen Menschen zu nehmen) auf einen Hofnarren ein, welcher seinem Vorgesetzten einen kleinen tragbaren Thron nachtrug.

Noch war kein Tänzer und Unterthan von seinem Erstaunen zurückgekommen zu sich, als durch die entgegenstehenden Flügelthüren eine andere hohe Macht und Maske eintrat, an welcher der dümmste Götterlehrer, wenn einer da war, aus der Leier, aus dem silbernen Bogen auf dem Rücken, aus dem Lorbeerkranze auf dem Kopfe, aus Mangel an Backen- und sonstigem Bart, den Phöbus oder Sonnengott auf der Stelle auskundschaften mußte, wenn es ihm auch der goldene Bruststern nicht verrathen hätte, welcher die das Jahr 1814 regierende Sonne vorstellte. Auch dieser unser Kronprinz der Erde, welcher nach 12 Uhr von uns Posseß ergriff, kündigte sich dem Erd- und Tanzboden durch keine Knälle und Feuer- und Lichterwerke an, wie doch sonst schon die gemeine Sonne durch Donner, Blitze und Erhellen thut, und sein ganzer Hof bestand gleichfalls in einem Hofnarren, der wieder einen Tragthron, aber einen niedrigern, für den Sonnengott hinstellte.

Von Thronhimmeln sah ich nichts aufgepflanzt, wahr-

scheinlich weil Planeten, die am Himmel und den Himmel regieren, keinen über sich haben können.

Es hob uns alle, bis zu den Aufwärtern, empor, als wir so nahe neben uns zugleich die sterbende Gegenwart und die junge Zukunft sahen, den regierenden Herrn und den Thronfolger, beide von einander nur durch eine halbe Stunde getrennt, ja später nur durch einen Augenblick. Nur der Verfasser dieses mäßigte sein inneres Steigen und Erheben durch die Betrachtung, daß wir ja in jeder Minute zwischen Gegenwart und Zukunft stehen, und wechseln, und daß alles in der Welt von einander zuletzt nur durch einen Augenblick als die letzte Brücke geschieden werde, z. B. sogleich dieser Satz vom folgenden.

Da uns alle seit Jahren die Stückgießereien genugsam in Kannegießereien geübt und geformet hatten: so gab es wol, glaub' ich, keinen von den Herrn Ballunterzeichnern unter uns, vom dicksten Kaufmann an, bis zum dünnsten Schulmanne, welcher nicht als Staatsmann leicht diplomatisch gewittert hätte, daß die hohen Puissancen und Weltkörper sich in unseren Tanzsaal mit ihren mythologischen Thron-Insignien nur deshalb verfügt hätten, um mit einander die Thronfolge-Akte richtig zu machen, und den Erbzepter so wol zu übergeben, als zu übernehmen.

Bei solchen Feierlichkeiten aber müssen Reden gehalten werden, und Versprechungen gethan — Wappen und Befehle angeschlagen — Rechnungen und Insignien abgelegt — und hundert Dinge vollbracht, von welchen allen kein einziges im Saale vorkam. Sondern beide hohe Häupter, Mars und Phöbus, saßen schweigend und stolz einander gegenüber, als endlich beider Hofnarren mit Liebe, aber mit Würde — so daß jeder zugleich mit dem andern einen Schritt vorthat, sich gegen einander zu begaben, und sich politisch embrassierten

und, nachdem sie einige Zeit geschwiegen hatten, sich wieder in ähnlichen Rückschritten von einander entfernten.

Beide Hofnarren und Bevollmächtigte waren übrigens, dem Charakter ihrer Gebieter zusprechend, gekleidet und verlarvt, ihr Anzug war gleichsam ein Creditiv und alle bunte Flecken Credentiales. Es trug nämlich der Hofnarr des Mars oder der marzialische seine spitze Mütze statt des Helms — seine Pritsche statt des Spießes — sein Kleid war aus lauter fingerlangen Kleiderchen, von allen europäischen Uniformen musivisch zusammengenäht, und dadurch bunt genug, und eine Hahnenfeder, womit man sonst den Teufel abbildete, konnte Mavors Hahn vorstellen.

Nicht schlechter war der solarische Hofnarr verkleidet und verziert. Denn seine Schellen erinnerten spielend an Phöbus Leier — sein Satyr- oder Pulverhorn an dessen Bogen — seine Bürgerkrone von aufgefädelten gekochten Lorbeerfrüchten an den Lorbeerkranz — seine beiden in Nebenregenbogen der Augbraunen versetzten Backenbärte an Phöbus Glattkinn. —

Was die nachzutragenden Orden- oder Planetensterne des Mars und des Apollo anlangt, so trug jeder Narr einen Stern der Weisen, aber groß, und nicht von Geldpapier, sondern von ächtem Goldpapier, und der solarische hatte sich mit dem seinigen Brust und Nabel gedeckt, und die hinausstechenden Stralen auf dem Rücken übergeschnallt.

Die Welt sieht, es war alles Maske, aber doch für einen unmaskierten Ball zu grotesk. Denn der marzialische Narr hatte erbärmlich seine Larve mit der erhobenen Hälfte auf das Gesicht gestülpt, so daß sie uns nur die hohle wies, die niemand zu gute kam als der Larve des solarischen unter dem diplomatischen Kusse.

Ich sann nach, ob Allegorie hinter allem steckte; es wollte sich aber nichts finden.

Endlich nach einigem Sitzen beider Mächte griff die regierende, Mars, zur Stimme und redete uns Sylvestertänzer sämmtlich als die Abgeordneten der Erden-Stände an, mit den Worten: „meine Herren Deputierte der Erde! Ich genehmige Ihre bisherige Treue und Anhänglichkeit an meine Person. Ich habe in diesem Jahre Europa gerettet. Seine Feinde sind nicht mehr. In Moskau war ich Mars Ultor (Rächer); in Dresden Bisultor (Doppelrächer) *). Ich übergebe meinen Thron meinem hohen Bruder, dem Phöbus. Er wird nie vergessen, was er mir und meinem Reiche schuldig ist. Mein Rath, der kurzweilige, wird Ihnen, meine Herren Deputierte der Erde, die Rechnungen des Jahres vorlegen."

Hierauf zog der kurzweilige Senat oder der marzialische Hofnarr aus einer rothen Kapsel ein aufgerolltes, beschriebenes Papier in der Breite eines Ordenbandes heraus, und wickelte es, bis zur Länge der sieben und zwanzigköpfigen Binde ab, welche die Wundärzte und Feldscheerer täglich besser kennen und handhaben lernen. Er hob an: „Sire, Europa ist gerührt. Ohne Sie wäre die Jungfrau Europa eine Wittwe, gleichsam ein Lustspiel von *N*icolo *B*uonaparte **)

---

*) Den Namen Ultor und einen Tempel gab August dem Mars für die Besiegung der Mörder Cäsars (Suet. Aug. 29). Den Namen bisultor soll er ihm für die von den Parthern zurück eroberten römischen Fahnen ertheilt haben, nach einer Lesart in Ovid. Fast. V. 595. — Beiläufig! in Kanne's reichem und glänzenden System der indischen Mythe (dieses Gelehrtesten unter den Witzigen und Witzigsten unter den Gelehrten) steht S. 427 der unerwartete etymologische Sprung: „Verwandt ist Ancus (vorher war die Rede vom Könignamen Ancus Martius) auch mit Hinken, hüpfende Salier hatte Mars zu Priestern, bi-sultor hieß er selbst." etc.

**) Dieser N. B. ließ ein Lustspiel, die Wittwe, 1592 zu Florenz

geblieben. Sire, genehmigen Sie, daß ich besonders den Hh. Abgeordneten Deutschlands das politische Budget Ihres glorreichen Regimentjahres vorlege.“ Hier kehrte sich der Rath, der kurzweilige, gegen uns einfache Saal- und Grashüpfer in Tanzschuhen, als gegen die hohen Abgesandten der Erde und Deutschlands um, und redete uns liebreich in folgenden unvergeßlichen Ausdrücken so an:

„Meine sehr verehrten Herren Abgeordnete!

Sie wissen so gut als ich, daß Deutschland von jeher das kriegerische Regensburg Europas war, in welches, als in einen Korrelazion-Saal, dieses seine Kurien abgeschickt, wenn über irgend einen Streit eine Stimme, nämlich Feuer, zu geben war. Es ist als ob der Deutsche seiner Eiche gliche, auf welcher (gerechnet gegen alle andern Bäume) nach Rösel die meisten Insektenarten sich zum Nisten und Zehren versammeln, nämlich zweihundert Arten.

Besonders aber stellte seit der Zeit, da Deutschland einen Schirmherrn (Protector) gegen den Krieg erhielt, sich der Umstand ein, daß dasselbe unter demselben überall für den Frieden zu fechten hatte auf seinem Boden. War nun eine Hälfte Deutschlands am Kriegfeuer fertig geröstet: so wurde — wie etwan der H. Laurentius, als dessen eine Seite gahr gebraten war, ihn auf die andere umzuwenden bat — eben so die andere frische am Zepterspieße vorgedreht.

Meine Herren, die Peitsche wurde zuletzt so länderlang — durch an einander geflochtene Peitschenriemen — daß ich für meine kurze Person, wenn ich den Stiel in St. Cloud bewegt hätte, mit dem Riemen Buchhändlern in Nürnberg

---

drucken. Er gehörte zur Lustspiel-Gesellschaft der Betäubten (intronati) in Siena. Bouterweks Geschichte der Künste und Wissenschaften. 1. Th. S. 183.

oder Nazionalzeitung=Schreibern in Gotha hätte die Nase bestreichen wollen. Einige Artigkeit war es freilich, daß oft deutsche Opfer selber zu deutschen Opferpriestern angewandt wurden, wie etwan die Scythen die Opferknochen zur Feuerung gebrauchten, bei dem Kochen des Opferfleisches *).

Auch wahre Freunde unserer Feinde mußten wir sein und als Christen den andern Backen hinhalten, wenn der eine etwas bekommen hatte. Sprachverständige übersetzten unsere Freundschaft richtig genug ins Lateinische durch necessitas oder necessitudo (Nöthigung), wie das römische Weltvolk die Freundschaft nannte.

Doch wollen wir auf der andern Seite eingestehen, daß unsere Feinde uns wieder als ihre Freunde behandelten, unter welchen sie sich nichts übel, sondern ein freies Wort und Wesen gern als Salz der Freundschaft herausnahmen. Es kränkte sie daher, wenn wir nicht jede Kriegerklärung mit einer Lieberklärung erwiederten; denn sie erwarteten, daß sie, gleich Damen, noch immer zu lieben wären, wenn sie auch, wie diese, die Grausamen spielten **). Ein General, als roué aimable des Geschlechts, wollte auch ein rouant aimable eines Ländchens sein. Es war uns untersagt, öffentlich anders zu weinen als vor Freude, so wie auch den Juden Weinen am Sabbath (und feierten wir denn keinen Hexensabbath?)

*) Herod. VI. 57.

**) Voltaire sagt im Artikel torture seines dictionnaire philosophique: „les nations étrangères jugent de la France par les spectacles, par les romans, par les jolis vers, par les filles d'opéra qui ont les moeurs fort douces, par nos danseurs d'opéra, qui ont de la grâce, par Mad. Clairon qui déclame des vers à ravir. Elles ne savent pas qu'il n'y a point au fond de nation plus cruelle que la française.

verboten ist *). Wir sollten von einem Deutschland nicht sowol in seiner Erniedrigung (altitudo) als in seiner Erhöhung (altitudo) frei genug schreiben, und ein Fest unserer Kreuzes-Erhöhung begehen.

Vielmögende Hh. Abgeordnete Deutschlands und der Stadt! Geld freilich blieb bei solchen Umständen nicht viel mehr in unseren Kammerbeuteln, als etwa in den Klingebeuteln einer Dorfkirche an einem halben Aposteltage einkommt. Unsere Sparbüchsen sollten eben gute Sparöfen werden, worin man weniger nachlegt; und Sie selber wurden daher von den Feinden so wenig gespart, daß Sie, meine Herren, jetzo gewiß nur Geld zu Sylvesterbällen, Spielpartien und andern kleinen elenden Ausgaben, aber nicht zu großen für Bücher, für Wissenschaften und Künste, für öffentliche Anstalten &c. besitzen.

Freilich in so fern manches Land von Deutschland als ein ganz fremdes Land, also als ein Fremder, z. B. das Hanseatenland, in Frankreich einging und da blieb als auf seinem Schlachtfelde: so konnte das jus Albinagii, oder zu Deutsch das droit d'Aubaine eintreten, und nach dem Nachlasse des Abgeschiedenen greifen. Wenn indeß mehre französische Generale altdeutsche Erbämter aus deutscher Sprachunkunde nicht als passive, sondern als aktive Erb- oder Beerb-Aemter betrachteten und verwalteten, weshalb jetzo mancher Deutsche schon viel hat, der nichts hat, nämlich keine Schulden, geschweige Etwas — so hätte man wol eine und die andere figürliche Entschuldigung zur Hand, wenn man Gebräuche der Aufnahme in das große Volk mit den Gebräuchen der Aufnahme in die kleinere Freimaurer-Loge zusammenstellte und rechtfertigte, nach welchen der Aufzunehmende sich

*) Der Jude, oder altes und neues Judenthum. 2. Th. S. 486.

gleichfalls von Kleidern und von edeln Metallen entblößen muß; nur, daß er alles wiederbekommt (nämlich in der Loge).

Falls ich nicht fürchtete einer gewissen Parteilichkeit für die Franzosen beschuldigt zu werden, die mir von meinem sie sonst zuweilen wider Ueberzeugung beschützenden Herrn anklebt: so würd' ich gern hinzusetzen, daß sie wahre Bienenväter (die Bienenkappe war ein Mantel mit Bienen gestickt) gegen fast jeden bundgenossischen, oder rheinbundnerischen Land- und Bienenstand gewesen, und solchen schwach geschwefelt und gezeidelt haben. Auch möcht' ich wol beifügen, daß sie uns oftmal ausgezogen, und also zum Kriege mehr gestärkt als geschwächt — mehr zugeschnitten, als verschnitten — insofern er nur eine höhere gymnastische und olympische Uebung ist, welche die Griechen immer nackt vornahmen. Sie schienen zu schließen, wenn schon ihre eignen Generale, bei welchen das Hör- und Sehrohr und Fühlhorn, das Universum öfter blos der Schlund oder so etwas war, schon so tapfer waren, wie müssen erst Leute es werden, die nichts im Magen haben, als guten scharfen Magensaft, und welche noch nüchterne, nicht gesättigte Löwen sind. Denn wir hatten wirklich seit mehren Jahren nichts häufiger zu begehen als statt der Sünden Feste, Siegfeste, Durchmarschfeste, bewegliche Augustfeste, und zwar lauter Feste, die wir hätten Furinalien nennen sollen; denn bekanntlich durften die Alten den Furien nur ganz nüchtern opfern. Unsern öffentlichen Aufzügen wurde, wie katholischen Prozessionen, ein Kreuz vorgetragen, und die Gekreuzigten folgten nach ihren Würden hinter ihm und sangen.

Mein gnädigster Herr, der Gott Mars, wird mir noch zu bemerken erlauben, daß unsere Feinde, wenn sie irgend eine Venus fanden, es sei nun die Venus Urania, oder die Pandemos, oder vollends die callipyga, sie solche, sie mochte

eine ausländische, oder eine verheirathete, oder eine jungfräuliche sein, auf der Stelle verehrten, wie die Römer die Gottheiten aller Völker als die ihrigen ansahen. Aus Achtung gegen das Geschlecht legten sie nicht die zarte Venus, sondern nur einen vulkanischen Ehemann in eiserne Sperrketten; denn das Schwert, das sonst das Beilager zwischen dem bloßen fürstlichen Stellvertreter und der Braut durch Zwischenliegen sonderte, wurde von ihnen so wie das Bajonnet geschickt zum Verbinden genützt, in so fern sie als Gesandte aller Welt die Vermählung mit aller Welt diplomatisch vorzustellen hatten. Mit einer Stadt wurden zugleich die Weiberherzen als Pertinenzstücke und Impertinenzstücke erobert, und jeder Marquis Sadé suchte darin vor allen Dingen eine Laura als seine weitläuftige Verwandte auf*). Leider wurden die Deutschen dadurch Mücken, welche die Spinne zugleich verhaftet und vergiftet, und sogar die größern Kolibris fanden ihre Vogelspinnen.

So war der Zustand Deutschlands vor dem Antritt meines allergnädigsten Herrn, des Gott Mavors.

Ein roi dépouillé war nicht, wie im Schach, partie remise, sondern schachmatt. Wie Julius Cäsar zuerst wochenlange, ja tagelange] Konsulate einführte — daher unter Commodus einmal im Jahre fünf und zwanzig Konsuln regierten — so wurden statt der immergrünen, auch ephemerische Monat-Fürsten nach Art der Monatrettige gepflanzt. —

Man hielt sonst Kronen, wie Fixsterne, für unbeweglich; aber wie Tobias Mayer ein Verzeichniß von 80 fixen Sternen gab, die nicht fix blieben, so wurden auch die Throne

---

*) Marquis Sadé, der Verfasser der gräßlichen Justine, (gegenwärtig in einem Tollhaus bei Paris) ist ein Abkömmling der Laura Petrarchs. Siehe Werke von Joh. v. Müller. 6. Bd. Seite 45.

durch mobile Armeen mobil gemacht, und gekrönte Zug= und Strichvögel erfunden.

Wenn sich Aretino eine Fürstengeißel nannte, und Attila eine Gottgeißel (Godegisel) oder Völkergeißel: so wurden beide Ruthen so durch einander geflochten, daß dabei etwas heraus kam, was schlimmer ist, als ein knechtisches Volk, nämlich ein knechtischer Fürst; denn ist am Steuer nur der Steuer=Ruderfklave eines fremden Sklavenkapitäns, so wird ohnehin das ganze Staatsschiff auch aus dem besten Bucentauro nur eine Negergaleere.

Tapferkeit allein erhielt sich im alten Preise — sogar fürstliche gegen den Feind — und das ganze Weltspiel war blos ein Hombre oder Menschenspiel (Hombre heißt Mensch im Spanischen), wo der mit den meisten Matadoren (Matador heißt Umbringer) in der Hand gewann.

Weiter aber wüßt' ich wahrlich nichts, meine Herren Abgeordnete der Erde, gegen die Feinde, die mein Herr und Fürst geschlagen, aus dem Stegreif vorzubringen. —" So schloß nun der marzialische Hofnarr, um zu schweigen.

Zum allgemeinen Erstaunen der Ballversammlung fing jetzt der solarische zu reden an, und versetzte, auf seine blattlose gekochte Lorbeerkrone zeigend: „Mit Erlaubniß, Herr Kollege, allerdings ist noch etwas vorzubringen, der Fall des Buchhandels . . . . ." An einige angesehene Kaufleute und Kanzellisten, die sich darüber zu lange wundern wollten, wandt' ich mich leise, und sagte: wenn ich anders als Legazionrath etwas vom Diplomatischen verstehe, so ist hier kein anderer Fall denklich, als daß beide regierende Fürsten= und Planetenhäuser weniger persönlich als durch Bevollmächtigte mit einander reden wollen, wie der Großherr bei Audienzen nur den Wessir antworten, oder der König von England nur den Minister verantworten läßt.

„Es durfte, fuhr der Sonnen-Narr fort, nichts geschrieben werden, Zeitungen ausgenommen, und hier bekamen wir aus der Trompete der Fama, statt des rechten Stücks, nicht viel mehr als den Speichel, den der Trompeter nach dem Windblasen ausschüttelte. Die politischen Monatschriftsteller härten sich immer kahler und zu ganzen Glatzen, damit man ihnen nicht in die Haare käme. Auf der Leipziger Büchermesse wollte der Despotismus oder Größtherr, gleich dem Großherrn, sich nur von gelehrten Stummen bedienen lassen. Politische Philosophie auf Druck- und Schreibpapier war so verboten, wie papierne Laternen in Ställen, damit kein Feuer auskäme. Das belagerte Deutschland glich einer belagerten Stadt, worin man alle Fenster mit Mist zumacht. Gab einer aber Licht, so fing sogleich der eine und der andere Zensor an, das Licht wie einen Mohren so lange weiß zu waschen, bis es sich gebrochen und verdunkelt hatte.

Da nichts zu einer Universalmonarchie weniger paßt als Universitäten, welche dem kriegerischen Rector magnificus Europens oder dem Prorector Gottes den wissenschaftlichen entgegenstellen: so wurden Universitäten — gleichsam die Reserve-Festungen der Deutschen — belagert und geschleift.

Die Sonne mit ihrem Sonnengott durfte nicht wie unter Josua stehen bleiben, sondern mußte unter dem neuern Josua auf seinem Wege weniger nach, als aus dem gelobten Lande früher untergehen, um so noch besser den Schlachten zu dienen.

Doch war freies Leben, wenn auch kein freies Reden den Herrn feindlichen Offizieren und selber uns allen erlaubt, und die alte Tanzmeister-Regel sah ich mit meinen Augen so umgestülpt: Bauch heraus, Brust hinein! Schreiber und Sprecher gingen alle wie auf Eis, oder berg ab, nämlich mit gebognen Knieen und Rücken.

Das Gebet um deutsche Wohlfahrt war verboten und nur die Erkundigung erlaubt, ob eines zu thun verstattet sei, oder deutlicher das Augurium salutis *).

Ich selber, obwol Rath und dabei kurzweiliger, mußte so leise und langsam auftreten wie eine Schnecke, und einen Ariadnens Faden nur aus weichem Schleim ausziehen. Ich erinnere mich noch wohl, wie ich einmal als politischer Samenhändler ein kleines Senfkörnchen Wahrheit in eine feine Düte aus Postpapier versteckte — die eingeknüllte Düte wieder in einen leeren Nadelbrief — den Nadelbrief wieder in einen alten Komödienzettel — den Zettel in einen Korrekturbogen — diesen in eine Landkarte — die Karte in ein breites Karthaunenpapier — und zuletzt das Ganze in ein schönes Purpurpergament. — Meine Hoffnung dabei war, die Leute würden unter dem Aufwickeln entweder ermüden, oder unter demselben das Senfkorn verschütten, aber was hatt' ich davon, als sogar beides geschah?

Mich dauerte am meisten dabei nur mein gnädigster Serenissimus, welcher nach wenigen Minuten auch Sie wie mich regieren wird, daß er nämlich, der Sonnengott, ein Gott des Schönsten, gerade den Thieren, die man ihm sonst geweiht und geopfert, selber gewidmet und geopfert wurde, dem Wolfe, dem Raben, dem Spechte und der Heuschrecke.

Außer dieser ringförmigen Phöbus- oder Sonnenfinsterniß mit Verweilen hatte auch mein gnädigster Musengott den Schaden, daß so viele seiner besten Söhne unter ihres großen Mars Regierung zum Erschießen verbraucht und verpufft wurden. Wenn die Polen aus dem belagerten Warschau

*) So hieß bekanntlich nach Schöttgen und Pitiskus das Augurium, wenn man Hühnern (Gallis, Gallinis) zu fressen gab, um aus ihrer Eßlust zu sehen, ob man bei den Göttern um die Wohlfahrt des Volkes flehen dürfe.

Ao. 1609 aus Bleimangel mit Perlen schossen: so könnte man dergleichen ein Schießen mit Diamanten nennen; mit Köpfen, statt mit Rümpfen. Die Athener hätten's nicht gelitten, welche blos, weil ihr jetzo nicht sehr bekannter Poet Eupolis im Kriege gegen die Sparter ertrank, das Gesetz aufstellten, daß keine Dichter mehr fechten dürften."

„Ich unterfange mich — versetzte der Krieg-Hofnarr dem Sonnen-Hofnarren — dem H. Rathe zu bemerken, daß gleichwol viele griechische und römische Klassiker von Sophokles und Aeschylos an, bis zu Cicero und Horaz ihren Kopf früher im Kriege gewagt, als im Frieden gezeigt, und daß die Konrektoren und Sekundaner ja den ganzen Cäsar mit seinen Feldzügen, und (falls sie Griechisch in der Klasse treiben) den ganzen Xenophon mit seinen Rückzügen entbehren müßten, wenn nicht beide solche vorher gemacht, und sich auf ihnen Thema und Stoff für ihren klassischen Styl geholet hätten. In Rom, wo man erst nach zehn Streitschriften, oder Gradual-Disputazionen, nämlich nach zehn Feldzügen ein obrigkeitliches Amt bekam, blieben doch für alle Aemter Kandidaten genug lebendig *).

*) Ob ein Leibnitz, Newton, Kant der Wissenschaft die Ehe opfern — ob die griechischen Philosophen, wie Platon, sich republikanischen Aemtern entziehen durften — ob Geister, welche vielleicht nicht zweimal auf der Erde erscheinen, z. B. Shakspeare, Klopstock, Spinoza u. s. w., ob diese höhern Diener der Völker und Jahrhunderte zu Dienern von Aemtern, die der unbedeutende Geist eben so gut, wenn nicht besser versieht, zu verbrauchen sind, und ob ein Kopf, welcher mehr als das Pulver erfindet, der Ersatzmann einer Faust sein soll, die es verschießt — diese Fragen entscheidet keine flüchtige Untersuchung. Aber eben so gewiß bedarf es gar keiner, ob ein Cervantes, Dante u. a. Große einem Kriege, den ihr Herz fodert und heiligt, nicht sich und alle ihre ungebornen Meisterstücke opfern dürfen. Denn Genies muß Gott schicken, die Herzen aber der Mensch.

Aber zurück, denn ich falle, H. Rath, ganz aus meinem diplomatischen Charakter und Zusammenhang, wenn ich nicht zeitig zum Vorigen umkehre, zu den Leiden unserer Zeit, worunter besonders die dreierlei Lügen gehören. Schon in der französischen Sprache liegt ein Abbild der Wahrhaftigkeit des journal de l'Empire z. B., eine französische Billion ist soviel kleiner als unsere, daß eine französische Quintillion nur eine deutsche Trillion ist *), so wie ein bloßes rien allein, ohne zweite Verneinung bei ihnen etwas bedeutet; aber le moyen d'en rien croire? In den Zahlen der Truppen und der Einkünfte wurde dieser Sprachgenius selten beleidigt. So kann man unter vérités de Moniteur oder de Paris nichts wahreres verstehen, als unter cul de Paris und gorge de Paris, wiewol beide letzte sich doch auf etwas Festes stützen. Wie die Baukunst zur Zierde blinde Thore, so zeigt sich — vielleicht nicht zur Unzeit — schon die französische Krieg- und Friedenbaukunst der Schreiber durch blinde oder gemalte Janusthore und Siegbogen. Und an und für sich ist es eine Nachahmung, aber eine veredelte der Römer, bei welchen sich in der Triumph-Auffahrt der Imperator physisch schminken mußte, wenn die französischen Zeitungen gerade dem besiegten Feldherrn Schminke oder Roth auflegen und ihm den Sieg durch Lob und Lüge ersetzen. Aber immer wird jeder diplomatische Rath dieß nicht anders nennen als die rein-erzählende Lüge."

Schon wieder fiel der Solarische ein aus Widersprechgeist: „Es ließe sich vielleicht, H. Bevollmächtigter, auch „edler benennen, z. B. in Spielersprache, corriger la for„tune par les Gazettes. In rechtem Unglück und Ent„fiedern ist der Moniteur so still und singt so wenig als

*) Notions élémentaires de la langue Allemande par Simon.

„ein Kanarienvogel in der Mauß. Das Rechtschreiben nicht „ganz rechter Werke wird ihm mit Recht, so wie in Frank„reich die Rechtschreibung der falsch-schreibenden Autoren „den Setzern und Korrektoren überlassen. Im Ankün„digen und Loben haben die Franzosen eine eigne laute „Weise, die nur uns abscheulich klingt; aber beide Völker „unterscheiden sich hierin und in ihrer Dicht- und Lebens„kunst wie ihre Postknechte, der deutsche hat das zuweilen „musikalische Posthorn, der französische die knallende Peitsche. „Versagt übrigens der Kaiser manche Nachrichten dem Volke, „so bedenke man, daß er ja auch sich selber oft die wichtig„tigsten nicht sagen läßt, so wie es überhaupt, wenn es „(nach Langsdorf) ein Majestätverbrechen ist, an den japa„nischen Kaiser zu schreiben, eine gewisse Majestät dem Volke „durch das Verbot zutheilen heißt, an dasselbe zu schreiben.

„— Sie sprachen aber vorhin, H. Rath, wenn ich mich „erinnere, von der rein-erzählenden Lüge.“

„Etwas anders versetzte der Mars-Narr, ist die lachende und auslachende Lüge. Diese hat es nämlich den Völkern, wenn sie die alte Freiheit verloren, deutlich aus einander zu setzen, welche neue sie dabei gewonnen; ferner wie sehr sie den Frieden mitten unter ihren Kriegen, und selber die Kriege zuerst genießen als voraus geschickte erste Treffen, und wie überhaupt für Handel und Wandel gearbeitet werde durch den europäischen Bankbruch desselben, so wie für kaufmännische Unabhängigkeit durch politische Abhängigkeit und wie zwar im Ganzen Europa jetzo von Glück zu sagen wisse, am meisten aber das vorige deutsche Reich. Ich betrachte dieß gern als eine freie, nur schöne Nachahmung der Kamtschadalen, welche, wenn sie den Seehund aufgezehrt bis auf den Kopf, gewöhnlich den letzten bekränzen und krönen, mit Nahrung umlegen und dann statt eines

Tischgebets folgende Rede an ihn halten *): „Sieh, wie wir „dich traktieren; wir haben dich blos deswegen gefangen, „um dich wohl bewirthen zu können. Sage dieß deinen An- „verwandten, damit sie auch kommen, und sich bewirthen „lassen." — Wenn neuerer Zeiten solche bekränzte und haranguierte Köpfe häufig zu haben sind, so ist dieß kein Wunder; aber Bemerkung verdient es, wie sogar im Wilden schon der erste, wenn auch nur verwaschene Umriß eines guten französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten liegt.

Zur guten auslachenden Lüge gehörte das Trennen der Fürsten durch Souverainete unter dem Titel rheinisches Verbinden, indem man die Fürsten als Selbstlauter (und mit Recht) betrachtete, deren dichtes Zusammenstehen man in der Politik wie in der Dichtkunst nicht gern hörte. Wie aber das Zersetzen verknüpfter Fürsten, so wurde umgekehrt das Einkochen fremdartiger Völker zu Einer französischen Code-Brei-Brühe gut besorgt, ohne daß man sich sehr an den alten osnabrückischen Möser kehrte, welcher in der berlinischen Monatschrift sogar jeder einzelnen Stadt eine eigne politische Verfassung anwünschte, so wie auch die Gärtner verbieten, in Einem Blumenscherben — zwei verschiedene Gewächse zu nähren.

Zur lächelnden Lüge möchte Sprecher es noch rechnen, daß die Franzosen, wenn sie etwas nicht genommen, gewöhnlich schrieben, sie hätten solches gegeben, daher der Moniteur in seinen Noten zu der preußischen Kriegerklärung diese Regel befolgt, wenn er behauptet, Preußen habe im Tilsiter Frieden ja nur bekommen (nämlich ein Stück seines Reichs), aber nichts hergegeben (nämlich eben dieses Stück nicht).

Indeß Rath und Sprecher dieses zur dritten gallischen Lüge überschreiten will, zur versprechenden oder brechen-

*) Wörtlich aus Stellers Reise nach Kamtschatka genommen.

den, hat er den Zweifel, und also zum Glück den Uebergang, wohin die ganze Protektorat- oder Rheinbund-Akte zu rechnen sei, welche nicht einmal mit Worten geendigt, noch weniger mit Thaten angefangen wurde, sondern den Orden-Kelch des Bundes den Fürsten und Ländern als einen Vexierbecher (diabetes Heronis) darreichte, welcher seinen Wein, sobald man ihn zum Trinken ansetzt und aufhebt, durch eine versteckte Röhre so künstlich wegleitet, daß man keinen Tropfen bekommt.

Genug, wir sind in jedem Falle bei der dritten Lüge, bei der versprechenden oder brechenden; es ist aber die bedeutendste. Wenn das Wort nicht die Hülle der That, sondern wie Parrhasius Vorhang eines Gemäldes das Gemälde selber ist, kurz wenn nicht ein Wort ein Mann, sondern ein Mann ein Wort ist: so kann es der Wortmann schlimm haben und der Wortkrämer kann mit seinem Kramladen auf der Stelle fallieren. Zwei Menschen sind fürchterlich und darum fast vogelfrei, weil ihnen gegenüber alle übrigen vogelfrei dastehen; erstlich der Selbermörder, welcher über einen jeden, der nicht morden und sterben will, der Herr auf der Stelle werden kann; zweitens der freie Wortbrecher oder Bundbrecher, weil das Wort, das Zungenband, die einzige galvanische Kette zwischen Geistern ist, und weil nach der Zerreißung dieser Kette den geschiedenen Geistern nichts übrig bleibt zur Brücke und Teufelsbrücke, als die rohe Leiber-Macht! Ein rechter, kräftiger, fruchtbringender Betrug ist nur eine einjährige Pflanze, und trägt nicht mehr als einmal. Nichts ist ersprießlicher, als ein recht kecker Kirchendurchgang durch eine Neutralität — es sei z. B. durch die anspachische, oder durch die hessische —; aber der zweite findet schon eine bewaffnete und der dritte endlich keine überhaupt, denn ein nackt und bloßgestellter Häresiarch

(Ketzerhaupt) dieser Art — die Lüge ist die wahre Ketzerei und falsche Lehre — gleicht einem nackt vorgetriebenen Taschenspieler, welcher seine Kunststücke mit bloßen Händen machen muß. Aber nur Schönheit verträgt Nacktsein *), leibliche und sittliche.

Wir kommen aber hier, Herr Rath und Bevollmächtigter, in die Lügen hinein, ohne zu wissen wie, und ohne Erlaubniß ob. Denn mein Amt und Auftrag als Bevollmächtigter meiner hohen Puissance, die Erde als ein Sonnen-Lehn mit allen ihren Inseln, Häfen, Meeren, Quellen, Rechten, Gefällen, Menschen, Unmenschen, Thieren, Waldungen, Büchern, Papieren, Urkunden, Nazional- und Blutschulden, wie sie auch immer Namen haben mögen — nach allen Traktaten und Kompaktaten zwischen beiden hohen Erbverbrüderten an Ihre solarische Majestät dergestalt zu übergeben, daß Selbige solche auf ein Jahr lang nach allen Reichsgesetzen des Planetensystems regieren — daß das Governo alle Privilegien der Erde anerkenne — daß bei vorfallenden Mißhelligkeiten der alten und der neuen Regierung ein temperament ausgefunden werde — und daß endlich der neue Landesherr die Erde in ihren bisherigen Religionen beschütze."

Hierauf erwiderte mit Anstand der solarische Rath:

*) Ich führe gegen den Schleich-Grosso-Handel der Zeitung- und Geschichtschreiber mit Großmenschen wieder eine Stelle von Voltaire an, welche man bei ihm — obwol aus herkömmlicher Verwechslung seines freien Gemüths mit seinen zornigen Ausbrüchen — nicht suchen wird: tout le monde convient que Cromwell étoit le général le plus intrépide de son temps, le plus profond politique, le plus capable de conduire un parti, un Parlement, une armée; nul écrivain cependant ne lui donne le titre de grand homme, parcequ' avec de grandes qualités il n'eut aucune grande vertu. Dictionn. philos. Art. grand.

„Die Religion selber, Herr Rath, ist leicht zu beschützen, sobald sie nur da ist, weil sie sich selber beschirmt; die Religionen aber haben bei ihrer Menge den Schutz desto nöthiger. Ich ergreife die Gelegenheit, noch eh' es 12 Uhr schlägt und mein Fürst spricht und regiert, Sie, Herr Rath, meiner Hochachtung, so wie Ihre Majestät, Votre Majesté, Vuestra Maesta und Weliczestwo meiner fernern Unterthänigkeit zu versichern.

Mars wird immer der Generalissimus und Platzkommandant der Erde bleiben. Er ist für die Erde der eigentliche einzige Alte vom Berg, und mein Herr der ewige Jüngling vom Berge. —

Kanonieren wird immer am schnellsten kanonisieren; und es wird immer Eroberer geben, welche wie Scharfrichter sich ehrlich und zur Doktorwürde hinauf köpfen. —

Das Schießpulver wird das schlechtere Successionspulver ersetzen. —

Die Erde steht gerade zwischen Mars und Venus, welche beide Weltkörper sich schwer ohne Nachtheil des dazwischen stehenden von Vulkanisten gebaueten Erdkörperleins zu suchen und anzuziehen vermögen. —

Viele Sternenlehrer suchten um den Stern Mars einen Trabanten oder Nebenstern; da jener aber um $4\frac{3}{5}$ kleiner ist als die Erde, so bleibt er leichter deren Trabant. —

Cassini wollte am Krieggott, dem Himmelkörper, einige Flecken ausgefunden haben, Sie haben aber diese, meines Wissens, niemals ausdrücklich bestätigen und ratifizieren wollen, sehr geachteter Salier *)!

Schien auch früher Mars zuweilen rückläufig, so ist nichts daran, sondern blos die Stellung der Erde schuld. —

Auch die Elemente thun viel bei Siegen, besonders die

*) Salier waren die Priester des Mars.

vier alten; erstlich, außer dem Froste und Hunger, das Feuer, womit man vielleicht mit größerer Tapferkeit sein eignes Alexandrien opfert als bauet — dann das Wasser, nämlich Mangel daran auf dem Marsche — dann die Erde, wenn der Feind vor sich zu wenig Land hat, und hinter sich zu viel — hauptsächlich aber die Luft, durch deren Entwicklung allein das Schießpulver so große Dinge thut, daß halb erstickte Völker sich durch dasselbe wieder Luft machen; — denn das Wundfieber des Kriegs ist gesünder als das Kerkerfieber eines faulenden Friedens. —

Das große Volk hat, wie Rom im Allergöttertempel (Pantheon), nur zwei Götter, Mars und Venus; freilich aber werden mit den Jahren die Opfer-Priester dieser Gottheiten blos zu Opferthieren derselben. —

Die einfachen Deutschen hatten, um mehr Ruhm und Kraft zu zeigen, nur einiges Unglück gebraucht, wie Wiesen nur abgemäht als Blumenfelder duften. — Auch war es gut, daß sie den Charfreitag vor dem grünen Donnerstage feierten. —

Durch den Kreuzzug in lauter Kreuzfeuer hinein schmolz endlich das schwere aus der eisernen Krone gegossene Eisenkreuz von dem wunden Völker-Rücken herunter und hängt zum Ehrenkreuz vertheilt und veredelt auf der Brust. —

Den 12. Oktober wurden von den Römern Ihrem Herrn Pferde geopfert; auch von uns, in mehren Oktobern. —

Im Herbste halten die Bienenstöcke das gewöhnliche Drohnen-Todtmachen; wenigstens haben wir mehre ausländische Raubdrohnen, welche zwar sich selber, aber nicht den Honig der Staaten zeugend vermehrten, so gut in dieser Jahrzeit fortgeschafft, daß wir in der Sprache der Winzer von einem ganzen, ja fünfviertels Herbste reden dürfen. —

Fremde reisen gewöhnlich im Winter nach Paris, dieß

thaten ihnen mehre tausend Franzosen nach, ohne gesünder anzukommen, als jene zuweilen von da abgehen. —

Wenn Schulze an 150,000 Fremde aller Länder in Paris zusammenzählt: so wäre wol denklich, daß eine eben so große Gesellschaft von 150,000 vergnügter Fremden auf einmal sammt Pferden und Wagen und allen zum Salutieren nöthigen Kanonen sich dahin aufmachte und daß diese Schützengesellschaften unter dem Abschießen des Adlers in dieser theuern Stadt einiges Geld, wenn auch nicht das eigne, aufgehen ließen. —

Dieß setzte aber voraus, daß (anstatt daß zuweilen Prinzen von Geblüt aus Paris heimkehren als Prinzen ohne Geblüt) hier kräftige Fürsten im höhern Sinne die große tour und den Zug zum heiligen Grabe der auferstandenen Freiheit machten. —

Und um dieß vorauszusetzen, muß man wieder voraussetzen, daß Sprecher dieses etwas von der prophetischen Orakelgabe seines allerhöchsten Principals Apollon durch langen Dienst im Jour-Haben eingesogen. —

In Karlsbad, wo jedes Haus ein Wirthsschild hat, hängt eines das Schild „zur Unmöglichkeit“ aus; und in diesem Hause wohnen wir Kurgäste der — Zeit jezo recht bequem, und der Moniteur kann oder läßt es nicht begreifen. —

Und Himmel, konnt' ich denn bei den eisernen Kreuzen vergessen, daß sogar die Scheidekunst (eine nur unorganische Kriegkunst) den Himmelkörper Mars (also ihre Himmelseele) mit dem Zeichen und Namenzug des Eisens bezeichnet, und daß Tapferkeit und Eisen gerade im Norden am häufigsten und gediegensten sind.“ — — —

— Es war wol keiner im ganzen Tanzsaal, welcher sich nicht über den solarischen Hofnarren und sein Ineinandergießen von Götterlehre, Stern- und Staatskunde verwundert

hätte, indem es der Redner ordentlich darauf anzulegen schien, einen Sammelkasten vermischter Einfälle auszuleeren; und man brauchte gar nicht, wie der Verfasser dieses, einen diplomatischen Charakter zu haben, um wahrzunehmen, daß beide Narren aus ihrer diplomatischen Charaktermaske und Rolle gefallen. Ich machte dieß einigen Kreisschreibern — nicht etwan Zirkeln, wie Campe dieses mathematische Werkzeug verdeutscht, sondern Kreissekretarien — bemerklich, und gestand ungebeten, ich für meine Person hätte als Diplomatiker meinen Charakter anders gehalten und durchgesetzt. „Es muß aber sehr bald auch der balbierte Potentat mit der Leier, der nach Zwölfen regiert, etwas reden, und dann werden wir's hören," sagte ein ältlicher Geschäftmann, welcher mehr mit Geschäften als mit Gedanken überladen war, der sich aber nie unter die Tänzer mischte und zählte.

Doch fing der rasierte Potentat noch nicht an, sondern sein Sonnenhofnarr fuhr fort: „Eben ersehe erst zu meinem Erstaunen aus dem Ihrigen, daß ich bisher auf die witzigsten Sprünge in einem Sylvestertanzsaale gerathen bin, der zu ganz anderen und gesetzteren gedielet und erleuchtet ist. Für einen Rath, der weniger ein kurzweiliger als ein langweiliger diplomatischer sein will, schickt sich Springen wenig, witziges gar nicht; es ist aber zu entschuldigen an einem solarischen Gesandten und Sprecher wie ich, dessen Herr der Vater aller Musen und aller Einfälle ist.

Noch näher geht es meinen Herrn und Potentaten an, daß dessen Musensöhne in den Wetterscheiden der Schlachten bewiesen, wie auch der Musenberg zum feuerspeienden Berge werden könne, und wie, wenn vorher durch die Nothjahre und die Fruchtsperre des Buchschreibens und Buchhandels Mars — yas den Musenvater geschunden, der Musenvater in diesem Jahre jenem die Haut über die unpoetischen Ohren

gezogen — und zwar vermittelst seiner Musensöhne. Herr Rath, es war eine heitere Erscheinung, der von mehren Musensitzen mit Schwertern geführte Beweis, daß Dichten und Denken sich zu Tapferkeit, wie Licht sich zu Feuer, leicht durch eine andere Stellung verdichten, oder wie ebene Spiegel sich zu Brennspiegeln, durch eine für den Brennpunkt geordnete Vielzahl.

Das Dichten und der Glaube wurden That, der Gesang Gefecht, der Barde drang ins Schlachtgewühl, nicht als Lobsänger, sondern als Theilhaber der Wunden. Die leichten poetischen Blumen erinnerten wiedergebärend an die alte Sage, daß Juno blos durch eine Blume den Krieggott empfangen und geboren.

Es sei mir erlaubt, ohne anzuspielen, lediglich zu bemerken, daß, wenn schon früher in den Götterlehren Phöbus Marsen oder Mavorsen im Ringen niederlegte, Einsicht zuletzt immer über Stärke, die Schreibfinger über die Faust, kurz das stille weite unaufhörliche Eindringen des Lichts über die Stöße des Flammenfeuers siegen werde, daher wir denn eine Zeit lang blos von dem gallischen revoluzionären Verstande überwunden wurden, wie die frühern Gallier (nach Plinius) mit der weißen Nieswurz ihre Pfeile zum Siegen giftig salbten. — Auf den Schlachtfeldern bleiben die todten Augen offen und die Jüngling-Leichen sehen uns starr-blind an, als ob sie uns ermahnten, unsere lebendigen Augen uns nie zudrücken zu lassen. —

In diesem großen europäischen Bundes-Jahr, in dieser höhern Eidgenossenschaft der Höhen, Ebenen und Thäler mußten freilich blühende Jünglinge genug fallen; aber fallende Blütenblätter bedeuten und enthüllen nur Früchte und Sommer, nur alte fallende Obstblätter das Ende und Winter. Auf den Jünglingen ruht und wächst die Welt. Zu wel-

chem ekelhaft faulenden Gemische der Völker und Zeiten würde jede Zukunft aufgähren, wenn nicht der Himmel an jedem Tage dem abgelebten Leben frische Jugend, frische Geistermorgen mit neuen unbefleckten Kräften zuschickte! denn jede Jugend wirkt und ergreift, wenigstens früher, ideal und rein, ehe sie verdirbt und verderbt. So treibt auch auf dem alten schiefgebognen Baume doch der neue Zweig gerade aufwärts dem Himmel zu . . . ."

Wo bleibt bei solchen Reden der solarische Hofnarr, fragte sich jeder im Saal.

Aber er fuhr vollends fort: „Der Dichtergott legt seinen gespannten Bogen gegen den pythischen Drachen jeder Knechtschaft nicht weg. Er ist der Gott der Pfeile wie der Arznei, und der Lyra. — Jedes begeisterte Herz wird künftig ein Gewitterstürmer der nahenden Wetter- und Heuschreckenwolke . . . . .

Wenn nun jeder in dem künftigen großen Jahre seine Kräfte redlich steuert, und doch die fremden größern oder kleinern nicht stört, so wie auf der Uhrscheibe alle Zeiger, von dem des Monats bis zur Sekunde, ohne Reiben und Hindern über und unter einander laufen, und ihren Zeiten dienen . . . ."

Hier schlug es zwölf Uhr aus. Das neue weltschwangere Jahr brach an. Der Jubel der Musik klang dem großen Jahrmorgen entgegen. Die Menschen drückten in Freude trunkener Unordnung einander mit brennenden Wünschen an die Brust, aber mit gläubigern als im vorigen Jahre, mit heiligern stärkeren Hoffnungen, mit Glückwunsch zu Gegenwart und Zukunft zugleich, und mit Dank an Gott.

Unter den Stürmen der Töne und der Menschen wurden die Masken auf einen Augenblick vergessen, worin sie eine große Zauberrauchwolke zu verbreiten wußten, welche

sie verhüllend, immer dichter weiter zog und ein offnes Seitenzimmer füllte. Als die Zauberwolke sich über ihren Thronen zertheilt hatte, waren diese und die Masken verschwunden, und der Gott des Tages hatte nicht gesprochen, und war uns in der Nacht nur an einem Larven-Nachglanz erschienen, wie die Sonne an dem Mond.

Aber im Seitenzimmer wurde der weiße Nebel dicker, hinter uns wurden Lichter ausgelöscht. Jetzo sahen wir (wahrscheinlich durch Künste der Phantasmagorie) farbige Schatten der Vorwelt langsam durch den Nebel rücken, Helden und Weise — Luther und Gustav — Klopstock und Hermann — Friedrich den Einzigen — zuletzt eine verschleierte Königin. — Endlich blieb nur die Wolke stehen, aber aus ihr sang eine verhüllte Gestalt, um welche die Wolke unter den Tönen wie ein Schleier gehoben wehte; und die Sehnsucht des Herzens bildete unter der hohen Gestalt hinter dem verdünnten Schleier und unter dem Zauberlaute des Gesanges sich ein, als rede die verschleierte Königin aus ihrem Himmel kühn wie eine verklärte Heldin herab zu den Irdischen, da sie sang:

„Heil dir, neues Jahr! Heil euch neuen Völkern und euerem hohen Kriege!

Heil euch, Jünglingen, ihr erringt die ewige Jugend durch das Opfern der sterblichen!

Heil euch Vätern, die ihr euern Söhnen gern nachsterbt für die Freiheit einer Erde, die ihr bald vertauschet gegen den freiern Aether des Himmels, und worauf ihr nur für Enkel mit euerm Blut-Tropfen ein freies Eden säet!

Heil dem großen Völker- und Fürstenbunde! Glänze fort in der Zukunft, erster aller Vereine und Kriege! Es bleibe Dir, wie bisher, nur der Sieg ohne Siegtrunkenheit — und neben Deiner Kraft auf dem donnernden Schlacht-

felde Deine Milde auf dem blutenden — es bleibe Dir Deine Anbetung des alten Rechts im Jahrhunderte der Willkür und Deine Mäßigung gegen die Unmäßigkeit — und Deine Umsicht des Vordringens in Deiner Kühnheit des Abschlagens — das Medusenhaupt der Tyrannei hat nicht das Blut und Herz versteinert, nur die Waffe und die Hand gehärtet.

Und Heil euch, ihr Fürsten, um welche die Zukunft die Schlachtenfeuer wie Heiligenscheine wird schweben sehen! Erhaltet euch nur unentblättert den Lorbeerkranz, den die Geschichte zum erstenmale flicht und weiht. — Die Feuerräder der Vergeltung gehen und rauschen, getrieben von den Blut- und Thränenströmen Europas — die Abendwolken der Zeit sind blutroth, und die Röthe verkündigt einen blauen Morgen; also krönt mit dem Schwersten das Schwere, mit dem letzten Siege den ersten, mit dem Frieden den Krieg — und nach der gewaltigen alle Thronhöhen überwogenden Blutsündflut des Jahrhunderts wölbet über Europa einen Regenbogen des Friedens, welcher, ein göttliches Bundes-Zeichen, die Ruhe der Welt beschwört.

Auch ihr um mich, und die, an welche ich denke, werdet ihr alle glücklich im großen neuen Jahre; aber fraget nicht, welche Stimme aus dem Nebel spricht; es ist ja eure in der Brust."

Hier schwand die Stimme. Auch ihre Wolke zerflog, oder zerstob. Jetzo sah man eben auf dem Abendberge den wachsenden Mond mit einem reinen scharfen Lichte untergehen, gleichsam als den Wieder- und Vorschein des Morgens und den Bürgen des Tags — und die Sonne, oder Phöbus stand nach der Sternkunde gerade in dieser Nacht in der Erdnähe — und ich dachte an Vieles dabei.

Politische
Fastenpredigten
während
Deutschlands Marterwoche.

Vorrede †).

Ich kann die kleine Geschichte der vier, vor mehren Jahren gedruckten Abtheilungen des Werkchens (denn die fünfte ist neu, so wie auch die Vorrede, und bekommen beide erst künftig eine Geschichte) in Einer Minute mittheilen. I. Die Nachdämmerungen wurden im „deutschen Museum bei Perthes" 1810 gedruckt — II. die Belagerung von Ziebingen im „Kriegskalender bei Göschen" 1810 — III. die Sphinxe im „deutschen Museum von Schlegel" 1812 — IV. die Doppel-Heerschau im „Kriegskalender bei Göschen" 1811.

Da sie nun in jenen lastenden Jahren geschrieben worden, wo weiter keine andern Federn kühn und stolz sich bewegen durften als die auf Helmen, und wo man in Schafkleidern gehen mußte, um Wölfen nicht anstößig zu werden: so wird man sich über die Stellen dieses Buchs nicht entrüsten, wo ich mit den Wölfen zwar nicht heulte, aber auch

†) Erschienen zu Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1817. M.

nicht über sie. Auch gibt es wieder andere Stellen, worin ich, wie noch weltklügere Köpfe, von dem zweiten Bonifacius, der unsere heiligen Eichenwälder fällte, immer noch zu hoffen nicht nachlassen wollte, wiewol wir Deutschen diesem Bonifacius — uns auch von einer Freiheitinsel zugeschickt wie der erste — die Bekehrung vom moralischen Heidenthum der Selberentzweiung und Selbstsucht wider seinen Willen verdanken. Al jene Stellen hab' ich ungebessert und ungefärbt bestehen lassen, um mir nicht durch Zurückdatieren späterer Einsichten und durch Einschiebung jetziger Freimüthigkeit einen neuen falschen Glanz zu geben, da ich alten genug habe. Nur Sprachänderungen wurden ins Alte eingeschoben; oder höchstens solche Gedanken, womit man zu allen Zeiten hervorrücken durfte, z. B. mit dem Satze a = a, indeß ein Gedanke wie a — a = o schon seine besondern günstigen Zeiten fodert. Auch wollt' ich die Gegenwart gern wieder hören lassen, wie man vor Kurzem hat seufzen lassen — besonders nach ihr.

Ueberhaupt sollten die Schriftsteller sich, wie J. J. Rousseau, nicht schämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichten. Warum wollen sie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalsam der Endlichkeit, die Veränderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studierstube eines Gelehrten der Glaube desselben sich so oft verwandeln, häuten, einspinnen, verlarven, verpuppen muß, bis solcher wieder endlich entpuppt ausfliegt — und wenn es auf keine Weise zu ändern ist, daß man es auf allen Gassen weiß, wie der gelehrte Mann in Einem fort (es geht beinahe ins Unglaubliche) sich und seinen Glauben änderte und anders dachte, zuerst als Primaner — dann als Student — anders als Privatdozent — noch anders als Professor extraordinarius —

vom Neuen anders als ordinarius — darauf vollends anders als rector magnificus —: warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freien seine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagfliege die ihrigen, noch im Fluge vornimmt? — Ohnehin ließe sich fragen, ob nicht zuweilen die Geschichte einer Meinung, so wie gewöhnlich die Geschichte einer Stadt, nicht ergiebiger ist, als diese selber.

Uebrigens geht durch alle meine politischen Aufsätze von des ersten Konsuls Drucke an, bis zu des letzten Kaisers Drucke, etwas ungebeugt und aufrecht, was ich jetzo am liebsten darin stehen sehe — die Hoffnung. Sie, diese Sprecherin und Bürgin der Vorsehung, begleitete mich durch jene Zeit, wo über jeder Wolke eine höhere stand, und über diese wieder eine stieg; jene schauete durch diese Wolken hindurch und versicherte es, daß sie noch die Sonne sähe. Jetzo weiß jeder, daß sie Recht gehabt, und daß eine Sonne noch scheint.

Johannes von Müller *) sagt: „Wenn der Mensch keinen Rath mehr weiß, fangen die Wege der Vorsehung an; seit mehr als 200 Jahren ist auf dem großen Schauplatze fast immer das Unwahrscheinlichste geschehen.“ Und Friedrich Jacobi sagte noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „Man (die Staaten) solle nie das bevorstehend Scheinende als unvermeidlich fürchten und erdulden.“

Diese Hoffnungen im Unglücke der Staaten — so wie diese Befürchtungen im Glücke, d. h. in der hohen Freiheit desselben — gleichen den Träumen, welche nach Kant als geistige Thätigkeiten im Schlafe das Leben fortschüren müssen, das sonst an ihm erlösche; wie der Freistaat Sparta die Furcht anbetete, so findet man die Göttin Hoffnung (dea spes) **)

*) Dessen Werke, B. 16. S. 196.
**) Beckers Augusteum. I.

nie öfter auf den Münzen als unter schlimmen Kaisern, wie Kaligula. —

Die Menschen vergessen und verzweifeln nur zu oft: sonst würden sie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Gesetze des großen Weltganges leichter das Ziel weissagen kann, als oft der Reichthum von Kenntnissen der politischen Einzelheiten vermag; und ein glaubiger Dichter ist zuweilen ein besserer Prophet, als ein herzloser Kenner aller Kabinette. —

Wenn es nicht zu kühn ist, großen Mächten nachzuahmen und einem kleinen Werke lange vorzureden: so mag hier fortgefahren und der Titel Fastenpredigten kurz entschuldigt werden oder erklärt. Die Aufsätze wurden nämlich in der wirklichen Fastenzeit (oder Quadragesima) Deutschlands geschrieben, welche am meisten als eine geistige uns und unsere Predigten aushungerte, und uns nicht viel Bücherkost und Freirede und Tanz und Musik des Herzens zuließ, sondern uns blos auf Betrachtungen von Leiden einschränkte. Noch dazu war die gedachte Fastenzeit auch eine ordentliche leibliche, in welcher die gallikanische Ur-Kirche umgekehrt, statt des Fleisches, Seefische und alles, was das Meer zubringt, verbot, und den Uebertretern, wie im zehnten Jahrhunderte den katholischen Fastenbrechern, die Zähne ausschlug. Doch soll man aus Unparteilichkeit nicht verbergen, daß hier nicht wie im Jahre 1538 zu Paris die Uebertreter verbrannt wurden*), sondern nur die Sachen selber, ja daß noch dazu Kreuzbullen mit Fastendispensazionen, d. h. Freibriefe genug feil standen und also das Fasten, welches das Conclave und

*) Nach Sleidan wurde ein junger Edelmann für sein Fleischessen selber gebraten, und nur die Flucht rettete drei Niederländer aus demselben Bratfeuer.

die Jury — England und Festland — zur Einhelligkeit der Wahl und des Urtheils zu zwingen hatte, durch gut zubereitete Fastenspeisen leidlicher ablaufen konnte.

Diese Fastenpredigten und ihr Titel verdienen nur einen solchen Aufwand von Anspielungen nicht: sonst wäre sehr leicht noch darauf anzuspielen, daß in der deutschen Quadragesima, wie in der frühern christlichen, wir aus Heiden und Juden mehr Christen, und also Katechumenen geworden, daher wie die christlichen früher von Sonntag zu Sonntag, so wir von Schlachten zu Schlachten anders heißen konnten, anfangs Anfänger — dann Hörende — dann Bittende — dann Erleuchtete — endlich „gleichsam Neugeborne" (Quasimodogeniti).

Indeß sind doch — was die Hauptsache ist und auf was alle Leiden= (Passion=) oder Fastenpredigten der Schreiber in den leisen Geschichten der deutschen Leiden hinwiesen — die Auferstehung und Ostern endlich da — die Osterkerzen leuchten — die Osterwasser säubern — und die Osterfladen schmecken, ja das sogenannte „christliche Ostergelächter," oder die „Ostermährlein" herrschen in allen Büchern, ja in diesen Fastenpredigten wurde sogar noch früher gescherzt.

Noch steht uns der Sonntag nach Ostern, nämlich der Bundestag, zu erleben bevor, oder der sogenannte Sonntag Quasimodogeniti, wie er in der ersten christlichen Kirche hieß von den gleichsam Neugebornen, welche da die Laufhemden ablegten — oder (wie er noch hieß) der Sonntag der Apostel oder Abgesandten (weil da ihnen zuerst der Auferstandene erschienen) — oder auch der Thomastag, weil an ihm Thomas Bekehrung vorgelesen wurde — endlich gar Gegenostern, weil er der achttägigen Osterfeier ein Ende machte. —

Nach letztem Beinamen jedoch hat der Bundestag nicht zu ringen nöthig, da wir alle vielmehr wünschen, das Fest der Auferstehung immerfort zu feiern. Bayreuth in der Herbst=Tag= und Nachtgleiche 1816.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Nachdämmerungen

für

Deutschland,

mit

einer Zueignung an einen deutschen Erbprinzen
und an seine Gemahlin.

[1810.]

Vorbericht zur Zueignung.

Dämmerungen Deutschlands deutschen Fürsten widmen, heißt Hoffnungen zueignen, und unter jenen blos die morgendliche verstehen, die in den Tag zerschmilzt. Da ich folgende vier Polymeter den hohen Personen ohne ihre Erlaubniß widme — was ich sehr gut ohne das geringste Bedenken thun kann, sobald ich nur ihre Namen nicht ausspreche — so mögen, falls man diese herausbringt, die Urbilder es sich selber zuschreiben, daß ein Maler sie zu kenntlich darstellt, der blos lobt; aber in solchem Falle hatte, darf ich wol behaupten, mehr die Welt zugeeignet, als ich.

An Ihn und an Sie.

1.

Der Fackeltanz.

Ich kenne einen schönern Fackeltanz der Fürstin, als den kurzen der Vermählungfeier; ich kenn' ein Land, klein und licht, wo Genien wohnen und den Fürsten Fackeln erschaffen und reichen; die Fürsten tragen sie in schöner, leichter, nichts verletzender Bewegung umher, — und hell wird es weit in fremde Länder hinaus. Zwei Genien und deren Gönnerin sind nicht mehr; aber die Gegenwart reift fort, und die Zukunft blüht entgegen.

2.

Die Schönheit.

Wie in Zimmern mit rosenrothem Spiegelglas jedes Angesicht blüht und überall Morgenröthe umher liegt: so verschönert und verjüngt Schönheit alles, was sie umgibt. Sie — der Frühling der Gesellschaft — wärmt jede Kraft zum Aufblühen und die gesellige Rede zur einsamen Dichtkunst — das Alter wird jugendlich, die Jugend wird ernst — jedes Herz bewegt sich mit neuer freudiger Macht — und deutsche Zepter richten sich als zartgezogene Magnetnadeln nach Norden.

3.

Streit der Perle mit der weißen Rose.

Die Perle: Ich bin Ihr ähnlicher, und gehöre Ihr mehr an, als Du, denn ich glänze mild und rein. —

Die weiße Rose: Aber ich trage die Unschuldfarbe noch heller, ich bin ähnlicher.

Die Perle: Aber mein Werth verwelkt nicht.

Die weiße Rose: Aber ich hauche Lebensfrühling dem Zephyr zu.

Die Perle: Und ich berühre zuweilen Ihr Haupt.

Die weiße Rose: Und ich ruh' an Ihrer Brust zuweilen.

Plötzlich schlug eine rothe Rose alle ihre jungen Aurora Reize aus einander und sagte im blühenden Prangen: Wetteifert nicht so vergeblich, Ihr Schönen! Ich bin Ihr ja auch ähnlich.

4.

Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

„Zweierlei Dämmerungen, die des Abends und des Morgens, eignest Du Ihm und Ihr; und beiden durch dasselbe Wort; wie rechtfertigst Du, was Du wagst?" — Beides durch den Himmel; über eine Dämmerung regiert der Abendstern, auch Stern der Liebe genannt; die andere Dämmerung beherrscht der Morgenstern, der Lichtträger genannt. So mögen auch meinen Dämmerungen (sagt der Wunsch) zwei günstige Sterne scheinen.

„Aber Beiden sagst Du einerlei Wort?" Am Himmel ist Abend- und Morgenstern nur Einer und Eins.

Erste Nachdämmerung.

Die geistige Gährung des deutschen Chaos.

Kein Volk ist jetzo in einem solchen Elementen-Gefechte poetischer, philosophischer und politischer Bildung begriffen, als das deutsche, indeß die andern Völker um uns her entweder in befriedigter Einheit, oder matter Verblutung, oder selbstsüchtiger Kälte still umher liegen. Wir gleichen in der Philosophie, Dichtkunst, und zum Theil in der Politik jenen alten Ketzern des Eutychiasmus, welche sich Acephali (Oberhauptlose) nannten, weil sie sich keinen Anführer andichten ließen. Unsere neue Vielgestaltung ist blos die Anverwandte unserer alten. Für diese wird ein Geschichtschreiber Mütter genug finden. Nicht blos darum, weil kein Volk so oft wanderte, als (nach Herder) das deutsche, daher der Name Sweven von Schweifen, Vandalen von Wandeln — denn die Juden und Zigeuner machten die längste und größte grand tour, die es gibt, aber als lauter von Ursitten versteinerte Gestalten — sondern hauptsächlich deshalb, weil das reisende

Deutschland zugleich auch ein durchreisetes ist von Kriegheeren und Kauffahrtei-Kirwanen und weil dieses Herz Europens alle Völker als Adern wässert — und weil Deutschland ein ganzes Volk von Völkchen, ein Land voll Ländchen und ein Spielplatz von Himmelstrichen ist — und weil das vielgestaltete Reich der noch mehr gestaltige Gränzumkreis von Russen, Welschen, Galliern und noch dabei näher die Mannigfaltigkeit der halben oder Dreiviertelbrüderschaft von Schweizern, Holländern und Elsässern und Nordländern und Ungarn einfäßt — und endlich, weil die Deutschen fast auf allen ausländischen Thronen eine Zeit lang gesessen, welche als deutsche geistige Niederlassungen und Waarenniederlassungen uns wieder eben darum fremde Waaren zuschickten — nach allen diesen Einwirkungen und noch mehren mußte schon früher Deutschland den Steinen gleich werden, auf welchen die Abdrücke der ungleichartigsten Gegenstände von Pflanzen und von See- und von Landthieren zugleich erscheinen.

Jetzo nun vollends schaue man in unsere Vielgestaltigkeit, zuerst in die unserer Literatur. Seit den Xenien sind alle literarischen Autoritäten untergraben, und die Autoritäten der Untergräber selber; jeder gilt durch Kraft, keiner durch Namen, vor welchem kaum der winzigste Kritiker mehr flieht. Nirgend und niemals standen sich Jugend und Alter in literarischen Schätzungen mehr entgegen, als jetzo in Deutschland, wo der Greis ganz andere deutsche Musterwerke, als der Jüngling, kennt. In Paris und London hingegen ist der Ruhmtempel ihrer Klassiker eine Gesammt- oder Simultankirche von Alten und Jungen geblieben, so wie man bei uns zu Gellerts oder zu Wielands Zeiten über damaligen Dichterrang, und zu Mendelssohns Zeit über Philosophenrang ziemlich einig gewesen.

In Madras werden drei und zwanzig Sprachen gespro-

chen*); blos ungefähr so viele Rechtschreibungen — die verschiedenen nicht einmal gerechnet, die derselbe Schriftsteller in verschiedenen Zeiten gebraucht — aber noch mehre Prosa-Style, und noch mehre Poeten-Style weisen wir auf. Jeder bläs't, wie in der russischen Jägermusik, seinen einzigen Ton, und achtet nur auf den Takt, ohne nach den Tönen der andern Mitspieler nur hinzuhören, weil er vielleicht weiß, daß in jedem Tone die ganze Musik auf- und abtöne.

Die französische Prose ist kaum verschiedner von deutscher, als solche deutsche Prosaisten von einander selber es sind, wie da folgen: Herder — Wieland — Göthe — Schiller — Garve — Hamann — Johannes von Müller — Spalding — Fr. Jakobi — Engel, wozu noch kommen — Klopstock, Hippel, Schleiermacher, Voß, Adam und Friedrich Müller, Fichte und Sturz. Gleichwol verschwindet diese Mannigfaltigkeit als keine völlig gegen die weit breitere unter den Dichtern; denn da wir jetzo alle Gesang- und Ton-Arten aller Länder, die spanischen — indischen — griechischen — römischen — gallischen — galischen — altdeutschen — neuestdeutschen zu uns herübersingen: so gleichen wir in der That der leibhaften Menschenstimme, welche mit ihrem Singen aller Selbstlauter allein ein ganzes Konzert von Blasinstrumenten auf einmal ist, indeß das Horn nur dem a ähnlich klingt, die Oboe nur dem i, die Klarinette nur dem e, und so jedes Instrument einem andern Selbstlauter**). Allerdings hat diese Wesenkette von regierenden Dichtungen und Dichtern, welche die beiden Messen beziehen, das Unangenehme, daß ein alter gekrönter Poet jährlich zweimal nicht zum Besten em-

*) Niekamp im Auszuge aus den Missionsberichten in Ostindien, 1. Thl.

**) Die Pestalozzische Gesangbildungslehre von Nägeli.

pfangen wird, er mag mit noch so lang bis auf die Achseln herein hangenden Lorbeerkränzen unter die Mitregenten treten; er hat in seinem Ruhmtempel so etwas von der Aussicht vor sich, die dem Zuchthäusler viel Zukunft versalzt, welchen halbjährlich an Ort und Stelle ein sogenanter Willkommen empfängt. Ja, damit man die Menge der verschiedenartigen Dichter weniger fühle, so macht es die Kritik mit den Dichterwerken wie die Pariser Polizei mit den Anschlagzetteln, welche sie jeden Abend herabreißt für frische. Auch erwäge man das beste Gegengift gegen das dichtende Allerlei und Bunterlei, nämlich das deutsche Gedächtniß; dieses läßt nämlich Leute nach Leuten durchfallen, und das gelehrte Deutschland ist ein schöner Tempel der Minerva, worin die Vergeßlichkeit ihren eignen Altar besaß.

Gleichwol wünsche man diesen Erbfolgekrieg um die Zukunft nicht darum hinweg, weil etwan jugendliche Frechheit die Nachzügler einmischt. Wenn früher unsere Sprache nur ein unscheinbares Grubenkleid war, worin wir Glanz und Gold aus Tiefen holten: so ist sie jetzt schon selber mit diesem Gold besetzt und durchwirkt. Hält nun dieses freie Hineinarbeiten nnserer Sprache in alle Sprach- und Dichtformen, dieses Einschmelzen, Zugießen, Ausschmieden und Feinziehen derselben nur noch ein zweites Halbjahrhundert an — ein deutscher Sprachfleiß, welchen die politischen Verhältnisse mehr befeuern, als ersticken —: so öffnet sie ein so reiches volles Waarenlager von Arbeit- und Reißzeug aller Art, daß, wenn ein zweiter Klopstock oder Göthe erscheint, welcher mit ihrem Reichthume so wuchert, wie die ersten mit ihrer Armuth, alsdann die moderne Dichtkunst vielleicht den sechsten Schöpfungtag begrüßt.

Wollen wir auf die deutschen Philosophen hinschauen! Jetzt haben wir deren so viele, daß nicht einmal der hun-

grigste Eklektiker noch eine neue mehr verlangt. Was Johannes von Müller bemerkt*), daß die drei Päbste, welche im Jahre 1409 auf einmal da waren, durch ihr gegenseitiges Vorwerfen den Ruf päbstlicher Heiligkeit ins Fallen brachten: dieß könnte man auf die drei so schnell einander nachrückenden Päbste, Kant, Fichte und Schelling für den Ruf der Unfehlbarkeit behaupten; und es ist niemand zu verdenken, wenn er jetzo viele Systeme lieset, wie ich, blos um mit ihnen seine Turn-Uebungen oder auch Scherz zu treiben, weil er, wenn Sulzer die Ode für eine erweiterte Ausrufung erklärt, so gern ein System als ein erweitertes Fragezeichen beschreibt. Aber dieß gefällt wenigen philosophischen Statthaltern Christi, welche ihre Werke, was kein Dichter bei den seinigen thäte, für ewige und beste erklären. Fichte schwor und fluchte zum Grausen vor ganz Deutschland, und vermaß sich gedruckt, er wolle in die Hölle fahren, wenn er sich je ändere; daher er vielleicht Gegner von Uebergewicht, wie Schelling, nicht lieset, blos um nicht verdammt zu werden, wenn er sich bekehrt. Jeder Systematiker bringt — wenn ich anders eine so entfernte Anspielung herbeiziehen darf — mit seiner Baumwolle sogleich die sogenannte Baumwollmühle mit, welche jene von allen Kernen bestens säubert.

Aber, beim Himmel, die Kerne sollen eben zu neuer aufgehen; und Kant würde ein lichtschlagender, anreizender Wohlthäter Deutschlands bleiben, wäre sogar sein ganzes System ihm nachgestorben, um, wie er, blos verklärt wieder aufzustehen. In Frankreich freilich ist nur Eine Philosophie, wenn man der todten und tödtenden der Encyklopädisten diesen Namen gestatten will; aber dafür ist bei uns eine Zeit des Strebens nach allen philosophischen Richtungen hin, und Je-

*) In seinen Essais historiques.

der läuft von einem eigenen Punkte des Umkreises aus, um in dem Mittelpunkt einzuschlagen. Kein Ausland kann unserer Wiederholung der einzigen philosophischen Olympiade Athens nachahmen oder nachkommen. Das Ausland bedarf längerer Zeit zum philosophischen Erlernen, als wir zum Erfinden; und wir sind schon seit geraumer Zeit über Kant hinausgezogen, indeß das Ausland mit allem Blättern noch nicht einmal in ihn hineingekommen.

Jetzo in kurzer Zeit hat sich der philosophische Handel die höchste Bedingung seiner Fracht, eine Meerfreiheit erobert, wie sie bisher niemals in Deutschland war. Daß wir bei dieser Freiheit nicht griechische Sophisten und lateinische Scholastiker künftig laden und ans Land setzen, dafür bürgt uns die Gemeinschaft, welche der Deutsche immer zwischen Kopf und Herz unterhält und welche sich auch jetzo in seiner Philosophie durch deren Einmischen der Mystik, und durch ihr Ausdehnen über alle Wissenzweige offenbart.

Was vollends das von der Naturphilosophie belebte infusorische Chaos anlangt, so zeigte noch kein Volk als unseres einen solchen Reichthum, Umfang und Unfug von Gleichungen, Polarisierungen und Trauungen auf, weil diesem Heere alle Wissenschaften ohne Ausnahme ihre Körper und Geister stellen; eine ungeheure Mischlehre von der Arznei-, Stern-, Natur-, Erdkunde und allen Wissenschaften auf einmal. Aber diese Algebra des Universums macht eben durch die Unzähligkeit ihrer Gleichungglieder die so unendlich schwere und lange Rechnung leicht und verschieden, weil jeder die Wahl unter den Gliedern hat; daher uns die naturphilosophischen Parallellinealisten so oft das erneuerte Schauspiel der von Lessing bekämpften Harmonisten der Evangelien geben. Wer Zeit hätte, könnte Scherzes halber die Disharmonien unter den Harmonisten selber zusammenstellen, z. B. un=

ter Schelling, Oken, Schubert, Steffens, Walther, Troxler, Görres ꝛc. Aber wahrlich, diese Disharmonie, diese Ungleichheit der Gleicher ist weniger Unglück als nur Weglänge zum Ziel. Die Dummheit beginnt, womit die Weisheit schließt, mit Frieden; dazwischen liegt der Krieg.

Der politische Gährbottich — wovor ein bekannter einsichtiger Braumeister steht*) — brauset noch mehr durch einander. Ein Mann im Hause Nro. 1809 hält dasselbe für deutsche Himmelfahrt, was der andere im Hause Nro. 1789 für Höllenfahrt erklärt, obgleich zwischen beiden Fahrten ein wagrechter Steig und Flug durchgeht; man kann jetzo fast über keine Partei mehr schreiben, ohne zwei Parteien zu beleidigen. Was in Deutschlands Veränderungen der eine für faulende Gährung ansieht, hält ein Verfasser des Jasons für geistige — ein dritter für weinsaure — ein vierter, wie ich, gar für die drei Gährungen, welche jedes Volk stets auf einmal zugleich durchmacht und aushält. Uebrigens wird sich der neue richtigere politische Geist, sowol an Höfen, wo noch meistens die kenntnißlose Ungläubigkeit an den Zeitgeist verhärtet, als in den tiefsten Ständen voll Druck und Nacht nicht so rein als im Mittelstande entwickeln. In diesem wird sich die rechte Ansicht der Zeit gerade so durch die Bekanntschaft mit den entgegengesetzten Ansichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläser, welche vergrößern, mit denen, welche verkleinern, das Sehrohr entsteht. Indeß bleibt doch allen entgegengesetzten Parteien die Gemeinschaft eines erhöhten Liebe-Eifers für das Vaterland, und sogar denen, welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erscheint es jetzo größer, so wie die Ruinen von Palmyra (nach Gib-

*) Nämlich 1809.

bon) dem Auge durch die leere Wüste umher erhabener vorkommen.

Aus einer solchen Kriegschule von arbeitenden Regungen in Philosophie, in Dichtkunst, in Politik zugleich — vollends gegenüber dem mehr fort anfeuernden als feuernden großen Franken-Reiche voll Reizmittel — muß Deutschlands Gestalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müssen wir den angefangenen Tag weder im Guten noch Bösen, etwa wie das bürgerliche Recht bei Vortheilen thut*), schon für einen vollendeten ansehen; denn Völker haben oft Tage aus Daniels langen Wochen. Wir müssen uns nur nicht, weil (nach Büffon) zuweilen wirklich lebendige Küchlein ohne Eier geboren worden, darum unsere Eier auszubrüten schämen. Die Franzosen wurden zu den jetzigen Franzosen durch eine längere als die benannte Revoluzion oder Umwälzung gebildet und geballt. Laßt uns langsame Kalte keine kürzere fodern, wiewol doch an der ihrigen sich die unsrige ihre Entwicklung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutsche Verarbeitung und Verdauung ausländischer Formen wird aus diesen Saft und Blut von einem neuen Werthe zubereiten, den man den Nährstoffen kaum angesehen, so wie wir es mit gallischer Chemie, Philosophie und Poesie gethan. — Gesetzt übrigens sogar, was noch gar nicht ausgewogen ist, es arbeitete in der Zeitmasse ein Uebergewicht giftiger Reize über gesunde: so braucht ihr nur an das europäische Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwiesenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck sich politische Freiheit in England und Deutschland und kirchliche in Frankreich und

*) Civilis dies inceptus habetur pro completo. z. B. das Testament eines Minderjährigen gilt schon, obgleich am letzten Tage seiner Minderjährigkeit gemacht.

zuletzt in ganz Europa wiedergeboren — und von welchen armseligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausströmte, und wie sehr Päbste gerade durch Despotie nur ihre eignen Gegenpäbste wurden: — — alsdann werdet ihr nachfühlen und voraussehen, durch wie wenige Lebenskräfte sich die blos zum Leben geborne Menschheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß; gerade wie der einzelne Mensch gesund in der atmosphärischen Luft fortathmet, obgleich nur $\frac{1}{4}$ derselben Lebensluft ist, $\frac{3}{4}$ aber giftige.

Sei daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen — wenn nicht Aufbau, doch — Um- und Fortbau Deutschlands. Wenn Montaigne*) die etwas selbstsüchtige Freude darüber bezeigt, daß seine Alters-Hinfälligkeit zugleich in die seines Vaterlands einfalle: so erfreue sich jetzo vielmehr umgekehrt jeder seiner Jugend — dieses Brautstandes der Zukunft — weil er damit länger und rüstiger am neuen Baue helfen und höhen kann, und schäme sich des feigen Sehnens nach Sterben. Denn gearbeitet muß doch einmal werden; von wem aber wird es feuriger geschehen, von einer schon eingewöhnten eingefahrnen Nachkommenschaft ohne Feuer der Neuheit oder von der jetzigen frischen Gesellschaft deutscher Gesellschaften zu höherem als literarischen Zweck, da schon Herder bei andern Vereinigungen, z. B. der Jesuiten, der Akademien, den höchsten Punkt ihres Wirkeifers in die Zeit ihrer Entstehung setzt? —

Ich habe diesen Edlen hier genannt. — Freilich ihm und Klopstock und Gleim, und noch einigen Alten, welche genug gethan für die vorige Zeit, bleibe aus einer neuen, wo ihre Jünger arbeiten sollen, ihr Wegziehen gegönnt. — Euer graues Haupt mit dem Lorbeerkranz liege, vom Grabe zuge-

*) III. 9.

deckt, ruhig unter dem Krieg- und Elend-Geschrei; denn manches wär' euch in euern sterbenden Jahren zu hart gefallen. — Aber Du, noch so junger oder verjüngter Johannes von Müller, solltest noch nicht entflohen sein; Du bauetest so schön der neuen Zeit die alte an, und littest und schufest zugleich; — und suchtest in der Nachwelt Vorzeit. So wirke denn Dir jeder Verwandte Deines Sinnes nach und thue Gutes und Bestes, ohne etwas anders — nicht einmal die Hoffnung, geschweige die Furcht — zu befragen, als sein Herz voll Vorwelt.

Morgenstralen im Jahre 1816.

Vielleicht wäre der Ausdruck deutsches Chaos besser weggeblieben. Es gibt aber überhaupt nur ein beziehliches — ein geschaffenes wäre ein Widerspruch — und jede Vergangenheit ist der Zukunft eines. Kein Gedankenstreit kann einen ewigen Frieden schließen, sondern nur einen Waffenstillstand für einen künftigen höhern Streit; und es wäre seltsam, zu erwarten, daß ein sechstausendjähriger Krieg sich gerade heute mit einem Frieden schlösse, der noch länger dauerte als er. Der philosophische Krieg scheint sich immer mehr in einen theologischen aufzulösen; denn wir haben jetzo neben den freien Christen Mittelchristen, Altchristen, Ueberchristen und Romchristen. Ueberhaupt scheint — wenn der gutgemeinte Ausdruck nicht zu kühn ist — der Deutsche ein geborner Christ zu sein; und nie kann die Religion aller Religionen das ehrliche, treue, warme, ruhige Herz der Deutschen

verlassen, welche ihren Ernst weder durch Glut der Phantasie dichtend verflüchtigen, noch die Andacht durch bloßen Verstand vereisen. Unsere allseitige Mitte in allem, in Klima, Geist und Herz eignet sich ja zum Mittelweg, welchen Tugend wie Christenthum fodern.

Das Chaos, d. h. der Elementenkrieg in der Dichtkunst, von welchem der Aufsatz sprach, muß so lange, obwol immer matter und friedlicher kämpfend, fortdauern, bis irgend ein neuer Genius alle Richtungen durch eine neue auslöscht, welche anfangs wieder in feindliche und freundliche zerspringt. Nur spreche man uns, weil jeder Dichter, wie in manchen nordamerikanischen Dörfern jedes Haus, seine besondere Sprache hat, darum nicht die literarische Volkeigenthümlichkeit ab, wie einige, sondern vielmehr eine eben deshalb zu; denn eben diese ästhetische lingua franca unterscheidet uns in ganz Europa; und der höchste Beweis davon ist, daß wir in keine fremde Sprache rein zu übertragen sind. Es ist mit den deutschen Köpfen wie mit den deutschen Gesichtern; an keiner Wirthstafel sitzt ein solches physiognomisches Pickenick und Allerlei, als an einer deutschen, wozu wol manches beigetragen, nicht blos der Umstand, daß vom dreißigjährigen Kriege an alle Völker unter uns Väter geworden; — und gleichwol wird durch die ganze Welt das deutsche wechselnde Gesicht so gut erkannt, als das stehende englische, welsche, russische, jüdische. Wenigstens möglich ist's daher und der Weg auch da, daß die deutsche Dichtkunst einmal ihre so vielvölkerhafte Radien in ein centrum und maximum zusammen neigt, welches den poetischen Stein der Weisen darstellt — und die Eigenthümlichkeiten aller Völker-Dichtungen in der höchsten Dichtung auslöscht oder verklärt.

Endlich sprach der Aufsatz im Jahre 1809 noch von Deutschlands politischem Chaos. — Aber dieß ist noch

da; die Spaltungen haben sich nicht ausgeglichen, sondern wieder gespalten und ausgedehnt. Indeß wie soll es Einförmigkeit der Meinungen geben, als unter einem Großsultan oder unter einem Kaiser von China? Nur in Staaten wie beider Gewalthaber bewegt das geistige Blut, die Meinung, sich nicht, sondern steht fest, aber fault und zersetzt nichts als sich selber. Eine Demokratie, ohne ein paar hundert Widersprechkünstler, ist undenkbar; was ist aber Deutschland anders als ein Staatenbund von körperlichen Monarchien und Einer geistigen Demokratie, oder doch unter einem Amphiktyongericht auf dem Druckblatte und an der Wirthstafel? — Sogar Irrthümer und Verfinsterungen, welche den Zwiespalt begleiten, sind in der Tiefe der Stände Nebel, welche blos bethauen und belustigen. Nur wenn sie die Höhe der Stände besuchen, sind sie steigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders zurückgeben als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtsinn, die Voreile, die Lässigkeit, erst auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig schaden, auf den Bergen sich so giftig bilden, daß das Eisenhütlein, droben nur in der Hand gehalten schon vergiftet.

Zwielichter.

1.

Einheit und Vielheit.

Deutschland war bisher ein weites vielzweigiges Gesträuch; aber ein Gesträuch beugt und tritt jeder um, der hindurch will. Frankreich war ein Baumstamm, den man

nicht niederrennt und bricht. Jetzo ist letzter gar zu einem indischen Lianen-Baume, welcher seine Zweige wieder zu Wurzeln einsenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielstämmig zugleich. (Statt der Vielstämmigkeit

des Jahres 1809 findet das Jahr 1816 zwar nur Vielzweigigkeit; aber diese ist desto dichter in einander geflochten; und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widersteht dem Zerreißen vielleicht stärker als mancher schönere Bund.)

2.

Deutsche Gesellschaftlichkeit.

In der Gesellschaft erscheint der Deutsche selten als Mensch, d. h. als Gesellschafter, sondern als guter Beamter, Professor, Soldat. Wie der Büttnergeselle nach den Gesetzen seines Handwerks nicht ohne Schlegel oder Triebel, Bandmesser oder sonstiges Werkzeug auch nur drei Häuser weit ausgehen darf: so zeigen wir uns ungern in Gesellschaft anders als mit unserem juristischen oder medizinischen oder anderem Triebel und Schlägel in der Hand, gleichsam um damit anzuzeigen, weß Handwerks man sei. Daher gibt es keinen köstlichern Gesellschafter als einen Professor, nämlich für Professoren; und so ist ein Jurist einer der besten Unterhalter für — Juristen; — und so jeder vor der offenen Lade seines Gewerks. — Daher reift die jugendliche Freiheit und Bestimmbarkeit, und unsre All- und Weltseitigkeit im Schreiben endlich durch langes Geschäft zur Einseitigkeit im Leben. — Was übrigens jetzt uns in unseren Klubbs, Harmonien, Kasinen einen gemeinschaftlichen Ton gibt, ist das politische Kannengießern, und zweitens die Klubbs selber, als Kongresse aus allen Ständen.

3.

Wir.

Die deutsche Seele besteht nicht, wie nach Thales die menschliche, aus Wasser, nicht, wie nach Demokritus diese, aus Feuer, sondern, wie nach Hippokrates, aus beiden. Diese Mischung von Feuer und Kälte — zu welcher ich noch die geographische von Süd- und Nord-Deutschland bringe — könnte uns sehr entwickeln und zu hohem Wuchse treiben.

4.

Deutsche Opposizionpartei.

Kein Land sagt sich selber so viele Wahrheiten, als Deutschland; denn seine kleine Staaten bilden sich durch ihre Zerfällung so sehr zu freien wechselseitigen Opposizionparteien gegen einander aus, daß ein Fürst, der sich aus Gründen ungern von seinen Unterthanen eine Wahrheit sagen läßt, sich solche leicht von benachbarten in Druck anschafft. Diesen Vortheil vergleiche ich mit dem ähnlichen der Ehe; denn indeß ein vornehmer Hagestolz sich Jahre lang mit Fehlern durch alle Gesellschaften ziehen kann, ohne ein einziges Rügewort zu vernehmen: so genießt in der Ehe jede, sogar die schönste Dame, wie sehr auch die ganze Stadt als eine männliche Sirene ihr schmeichle, das Glück, daß wenigstens ihr Mann einen ganz andern Ton anstimmt, ja zuweilen den Text lieset und wettert; was aber auch die Frau mit Dank erwiedert, indem sie den Gatten gleichfalls durchnimmt und warm hält; so daß Eheleute von Stande oder Mitteln in Wochen mehr Freimüthiges hören, als Unvermählte in Jahren.

5.

Veredelte Lebensart.

Die Satyrs griechischer Bildhauer hielten oft kleine Grazien in sich verborgen. Nicht ohne Gewinn für das Auge kehren zuweilen heutige Weiber und Franzosen, ja Deutsche es um, und sind Grazien, in deren Innern man erst die Satyrs entdeckt.

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Der Wunsch und Trieb, nicht blos im eigenen Bewußtsein, sondern auch im fremden, Vollkommenheiten zu besitzen, erfocht bisher größere Wunder, als alle übrigen Triebe zusammen; denn er überwand oft diese selber. Die Heiligkeit dieses Triebs, der, wie die Liebe, die einsamen Ich alle nach außen zu Einem Geisterbunde einschlingt, der zum eignen Oberhaupt oder Gewissen ein zweites sucht, und der, wie die Sittlichkeit, über Leben und Tod hinaus begehrt im Nachruhme, verdient eine tiefere und mehr würdigende Untersuchung, als ihm bisher seiner Abartungen wegen zu Theil geworden. An einem andern Orte wird sich stärker zeigen lassen, wie der Ehrtrieb unter allen der nächste Nachbar der Sittlichkeit und gleichsam ein Gewissen nach außen sei, indem er, wie das erste nach innen, nur sittliche Vorzüge zu seinen Preis-Ausstellungen erwählt, so sehr auch gegen diese Ansicht das Prunken mit Schönheit, Verstand, Geld und Glück

zu streiten scheint *). Doch ohne weitere Erforschung dieser Quelle brauchen wir sie nur als Strömung durch die ganze Geschichte reißen zu sehen, um zu erstaunen, daß sie noch so wenig zum Bewegen der großen schweren Streit=Maschinen zugeleitet worden. Bedenkt: Verachtung rädert den innern Menschen von unten auf und flicht, kommt eigne dazu, einen fortlebenden Kopf auf das Rad. An Duell= und Krieg=Ehre sterben Völker, wie an Scham über unverschuldete Zufälle Jungfrauen auf der Stelle. — Noch vielleicht kein Mensch blieb in so finstere kalte Ehrlosigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine Seele durch anwärmendes kleines Werthhalten vor dem grimmigen Selber=Gefrieren (wie es ein Selber=Entzünden gibt) errettet hätte. — Ruhige Aushaltung eines eigenen, öffentlichen Ehr=Bankbruchs setzt entweder eine fast unmenschliche Tiefe, oder eine übermenschliche Höhe voraus; kurz zwei Fernen von den gewöhnlichen Menschenstimmen, in welche diese nicht hingelangen; wiewol doch der Mensch=Gott auf der Höhe immer einen Gottmenschen und Gott selber in seinem Innern hat, der ihn auf dem äußern Pranger durch innre Kronen tröstet.

Die Verwunderung über die Vernachlässigung des längsten Völker=Hebels nimmt zu, wenn man die Zeit seiner

---

*) Denn die sittliche Natur des Menschen hat eine eigne Zauberkunst, alle Gaben, Zufälle und Mißfälle des Lebens in sittliche Folgen einzukleiden, Unglück in Strafe, Glück in Lohn u. s. w. Er finde einen Juwel: so schreibt er viel vom Glücke seinem Verstande zu, und den Verstand wieder seiner frühern unbekannten Würdigkeit desselben vor der Geburt. Die schöne Frau hält ihre äußere Schönheit für Zeichen und Reichsinsignien ihrer innern Schönheit und von da aus mit kurzem Sprunge auch für den Lohn und Siegwagen derselben. Daher das Zürnen über Dummheiten, als wären sie Sünden.

Kraft berechnet; denn er kennt fast keine und übermannt nicht nur, sondern überlebt auch jeden Eigennutz.

Sogar der Güter-Geiz spürt sich durch langes Bereichern endlich auf einen Geldhaufen, wie auf einen Berg gestellt, von wo aus er in ein Kanaan langer Goldflüsse blicken kann; aber der Ehrgeiz fängt jedesmal von Neuem an — vor einem schändenden Worte versinkt der Glanz und Ehrenschatz langer Jahre — ja dieser Hunger begehrt noch Nahrung nach dem Tode des Magens. Wie ließ sich nicht Voltaire bei dem fünfzigjährigen Jubiläum seiner Silberhochzeit mit den Musen, als er in Paris war und verschied, wie ließ sich nicht dieser Triumphator unter der Aufführung seiner Irene, seines letzten Trauerspiels (leider für ihn und Literatur ein fünfter Aufzug) sich aus jedem Auftritte Boten mit Nachrichten zufertigen, was gefallen im guten Sinne oder gefallen im bösen? — Und steigt dieß nicht bis zu Fürsten hinauf, welche, obwol im Lorbeerwalde ihres Hofes und ihres Volkes wohnhaft, doch nach neuen auswärtigen Lorbeern die Hand ausstrecken?

Auch gesteht jeder das Streben nach Ruhm sich und andern ein, aber weniger das nach Nutzen; und die Offenbarung selber leiht dem sich genugsamen Unendlichen dennoch Freude an unserer Anbetung.

Was ist aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz der durchgreifenden Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als dessen Bürger und Liebhaber unter den andern Bürgern und Liebhabern? Was ist alles Geld desselben gegen das höhere Ehren-Gepräge, womit der Staat einen Menschen zur Selbst-Medaille umstempelt? — Wie viel Austheilung der Staatspreise wirken, sehen wir in olympischen Spielen und römischen Triumphen; — ganze Völker wurden beflügelt; ein

leichter flatternder olympischer Blätterkranz hob mit Merkurs Schwingen an Kopf und Fuß ein ganzes Volk.

Was gebraucht denn jetzo, außer den schmutzigen Handhaben des Eigennutzes, der Staat, um die deutsche Mehrzahl, das Volk, bei der Ehre zu fassen? — Infamien-Strafen; statt des Lorbeerkranzes das Halseisen, statt des Oelzweiges den Staupbesen, statt griechischer Verehrung nach dem Tode unehrliches Begräbniß, und der Pranger ist das Fußgestell, wo man als Selbst-Monument und Schand-Bildsäule steht; die höchsten Staatsmänner gehen, wie hohe Geistliche, in ihren schwarzen Galakleidern als höhere Essenkehrer mit unsichtbaren Besen und Leitern durch die Straßen, und besteigen zum Abkehren und Abkratzen den Staat mit Staupbesen und Galgenleiter. Kurz abführende Mittel sind die Lebensmittel der Volkehre. Schon andere haben gegen diese Seelen-Vernichtung, welche dem Staate vom Bürger nichts zurückläßt, als eine kalte gekrümmte Bildsäule, oder noch öfter einen kriechend vergiftenden Erbfeind, genug gesprochen. Wenn der Mann höheren Standes nach Entsetzung seiner Würde wenigstens in einen niedrigen hinab kriechen, und da noch unter neuen Gleichen leben kann: so trifft dagegen der ehrenentsetzte gemeine Mensch keine tiefere Stelle von Menschen mehr an, wo er als einer noch gehen könnte, sondern er bleibt liegendes Gewürm unter aufrechten Menschen.

Den römischen Triumphator erinnerte eine Geißel und eine Glocke *) auf seinem Wagen, daß er noch ein Mensch sei; zu umgekehrtem Zwecke sollte wol ein Prediger den an

*) Die Geißel deutet auf die Möglichkeit der Sklaverei, und die Glocke auf die Möglichkeit der Enthauptung, weil der dazu Verdammte durch ein Glöckchen jeden vor seiner Berührung warnen mußte. Rerum memor. etc. deperditar. Libr. duo a Pancir.; editi etc. per Salmuth. MDIC. p. 630.

den Schandpfahl geknüpften Unglücklichen mit niederhängendem Gesicht zurufen, er sei doch noch ein Mensch. Blos dann möchte Entehrung anzurathen sein, wenn man Hoffnung hat, einen ganz ehrlosen Kongreß und Volkabschnitt in Einem Hause zusammen zu bekommen, wie zum Glücke in vollen Zuchthäusern; denn alsdann, so wie bei Volk-Umwälzungen Schimpfnamen der Parteien endlich zu Ehrennamen und Wein und Handelzeichen derselben reifen, z. B. bei den Sansculottes in Frankreich und den Gueux in Holland unter Philipp II. (welche beide Namen jetzo ohne Parteien, wenn nicht zu Ehren, doch in Gang kommen können): so ist alsdann Aussicht da, daß in einer geschloßnen (ja zusammengeschloßnen) Gesellschaft und Rebhühnerkette oder „Volk" von Spitzbuben aller Art die Ehren-Kleckse endlich zu ehrenden Interpunkzionzeichen und Adressen gedeihen, so daß in einem solchen Kränzchen von Ketten und Schellen gerade der größte Spitzbube durch seine Entwürdigung sich zu einem Groß-Indignitar (Groß-Unwürdenträger) umkehrt, und daß die Sitzung überhaupt einen negativen Adel gestaltet.

Aber wie ergeht's vom Staate dem unbescholtenen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, setzen sogar die Stellvertreter desselben — besonders die niedern, die Polizei- und die Dorf-Beamten — in ihren Anreden bei Staatsbürgern, anstatt Ehrgefühl, Ehrendickhaut (callus) voraus, und sprechen den sogenannten gemeinen Mann (welcher Name für den oft so ungemeinen!) zuweilen so an, als wäre jedes Bürger- und Bauer-Gesicht für sie nur eine altdeutsche Verschreibung mit leerem Raum zu Schandgemälden und Schandworten, welchen sie blos geschickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger sich gerade in Staatszimmern und Gerichtstuben, welche doch nur durch seine Baufuhren und Baubegnadigungen feststehen, das gefallen lassen, was er auf

dem Straßenpflaster rächen würde; ordentlich als glichen die Beamten solchen Professoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am meisten schimpfen, in welchen sie am meisten geplündert. Das Adel-Wort **Bürger** in Rom und unter der französischen Revoluzion ist bei uns unter die **Bürgerlichen** verstoßen.

Was überkommt aber denn sonst das gute arme Volk für Staatsehre, indeß in höhern Ständen täglich alle Titel höher aufwachsen — hundert Bandmühlen für Ordenbänder im Gange sind — und jeder hohe Stand vom höchsten und tiefern zugleich Achtung empfängt, jeder Edelmann sogar im Frieden Kriegauszeichnungen erhält, und der Gelehrte gar von der ganzen Gelehrten-Republik erhoben wird in Rezensionen, ja sich von astronomischen Jahrbüchern ins goldne und silberne Buch des Sternhimmels als ein ewiger Fleck im Monde eingetragen sieht, was bekommt denn, fragen wir alle, gerade die größere, wichtigere Menge für Reize der Ehre, für Ermunterungen zum Werthe?

So viel vor der Hand freilich noch nicht — muß man antworten — als ein Preis-Schaf und Preis-Rind in England; denn ein solches Thier wird mit dem Messer und sogleich in Kupfer abgestochen, und kommt heftweise in Royal-Folio heraus, mit Anzeige von dessen Gewicht und Fett; so daß das Vieh wieder als ein Wappenthier den Pächter, der es gemästet, vor dem ganzen Volke zu einem Preis-Menschen adelt und zu sich hinaufzieht. Indessen eine, aber kurze und späte Staatsehre erlebt das Volk, aber nur, wenn es stirbt und wenn es in seinem Dorfe begraben wird. Wie Trajan kurz nach seinem Tode triumphierte (seine Bildsäule wurde als die Hauptperson im Zuge getragen), oder wie Tasso Einen Tag vor seiner Krönung starb: so stirbt der Bürger gewöhnlich einige Tage vor seiner Leichenpredigt, welche ihm

vor der kleinen Versammlung, die den Staat im Dorfe vorstellt, von der Kanzel herab olympische Kränze und Ehrenflinten und alle öffentliche Ehre zuwirft, so daß er um so mehr „avanciert," da schon ein lebendiger Krieger immer, wenn er den Abschied bekommt, zu einer höhern Stufe aufspringt. Nur fällt der Erfolg und Vortheil der Ermunterung durch ein so spätes Beloben leider mehr in eine andere Welt, als in unsere. Was der Staat durch dieses Versäumen einbüßt, ist kaum zu berechnen, da gerade das Volk Auszeichnungen heißer antreiben, als einen andern, unter Lorbeern schon aufgewachsenen Stand, sogar den gelehrten nicht ausgenommen, welcher ungleich dem ungelehrten, eben in sich die Macht des Lobs durch Betrachtungen darüber entkräften kann.

Das Volk widersteht oder entsagt keiner Auszeichnung, wie es etwan ein über Zeiten und Stimmen erhabner Geist vermag; daher wenn dieser den Weg nimmt, den man bei den Römern baukünstlerisch hatte, nämlich durch den Tempel der virtus (Tugendkraft) in den Tempel der honos (Ehre), so schlägt das Volk den umgekehrten ein, und ihm gebiert sich erst aus Scheinen Sein, wie leider oft dem großen Menschen das Sein wieder zu Scheinen wird — so daß man sagen kann: der Weise gleicht zuweilen mit seinen Kleinodien dem Italiäner, welcher sie, wenn man sie vor ihm preiset, nach Landessitte anbietet und hinschenkt; hingegen aus dem Volks-Ideellen wird durch Loben Volks-Reelles, wie etwa der Rubel — bis 1700 eine bloße Gedankenmünze geblieben — durch Peter I. eine wahre haltige Münze wurde. Raubt dem höhern Stande die besondere Auszeichnung: er bleibt doch immer mit einer geboren; reicht aber dem Volke keine, so kriecht es tiefer unter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt ihr vollends die verarmende Menge aus dem schmutzigen Ei-

gennutze aufreißen, und gegen die Sonne heben, sie, die sich, sobald sie von vaterländischer Ehre entblößt ist, in jedem ausländischen Sumpfe satt fischt und angelt? — Gegen Wucher hilft nicht Papier-Geld, aber Papier-Adel. Das Lob ist ein sanfter Ton, welcher zum Tragen ungemeßner Lasten mehr stärkt, als die Drohung nur gewöhnliche aufbürden darf, so wie das überladene Kameel zuletzt keinen Peitschen mehr, sondern nur den Flöten folgt.

Leichter aber ist die Einsicht in die Nothwendigkeit, das Volk, gleichsam wie bei Tänzen die Musik, durch Händeklatschen in feurige Bewegung zu bringen, als die Angabe der Mittel, es in unsern so bandlosen matten Staaten durchzuführen. Wie im Kriege uns die Franzosen durch Ehrenlegionen zuvorkamen, so früher im Frieden z. B. durch die bekannten Rosenfeste — durch das Sittenfest in St. Ferieux bei Besançon für die beste Jungfrau — in Blotzheim im Elsaß durch die Wahl des Augrafen u. s. w. *). Allein die Ehrensäulen, welche solche Sittenfeste aufrichten, verschatten und erkälten vielleicht die zärtere Tugend, deren Lohn ihr Ort ist, das Herz. Was aber der Staat öffentlich zu belohnen hat, sind eben öffentliche Verdienste, und also die um ihn zuerst.

Hier tritt nun vor allen der Fürst hervor; dessen Zepter alles, was er dazu berühren will, in Lorbeer und dadurch den Lorbeerkranz in einen Erntekranz verwandeln kann. Könnte ein Fürst nicht ganzen Städten einen neuen Volkadel für einzelne Verdienste ertheilen? — In Japan wird stets die ganze

*) Dreijährlich wird blos der beste Jüngling — sind zwei beste da, so geht der ärmere vor — zum Augrafen, d. h. Verwalter der Au, erwählt, und bekommt Kranz und Schaumünze.

Gasse mitgestraft, wegen eines Verbrechers daraus, wie bei uns im Kriege Ortschaften für Vergehungen des Einzelnen verantwortlich und strafbar werden; aber warum wendet man denn nicht viel gerechter diese Uebertragung von Einem auf alle auch im Falle des Belohnens und Belobens an? Welche Körper und Geister würden uns zufliegen, wenn ein Fürst einer ganzen Stadt oder Dorfschaft, blos wegen eines einzigen Mannes von hohem Staatsverdienst, Würde und Kranz zutheilte, und so aus Einem Lebendigen den Ahnherrn geadelter Lebendigen, den Pflanzer von Lorbeergärten machte? Aber die Regierungen halten leider Strafen in Masse für erlaubter und nützlicher als Lohnen in Masse. Man wende nicht ein: daß Auszeichnung aller so viel thue als keine. In Rußland wird nach dem Gewinn einer Schlacht das ganze Heer mit Ehrenbändern beschenkt, aber doch zum Staatsvortheil; denn da die Bebänderten und Sieger immer die kleinere Anzahl gegen die Bandlosen ausmachen: so blieben sie ausgezeichnet genug. In Polen wurden oft bei Feldzügen ganze Corps geadelt; aber ungeachtet der Vielzahl und Armuth dieses Adels gewann er doch dadurch ein Ehrgefühl, das ihm blieb, vor der Menge, woraus er stieg, und vor der Menge, in die er kam. Bevor der Preis und Einfluß solcher Würden durch die Vielzahl nur fällt, so haben sie schon gehoben, oder haben gewonnen, — ehe sie verloren; am Ende bleibt auch nach dem herabgesetzten Preise dieser Wappen weit mehr in einer emporgerückten Menge nachwirkend, als in der umherkriechenden ist. Und behält eine solche ausgezeichnete Stadt, Gasse, Ortschaft ꝛc. nicht noch genug unbezeichnete Nachbarschaft und Ausland übrig? Und ist z. B. der Adel unter lauter Adel sich weniger seiner bewußt?

Ich rechne darauf, daß man hier nicht Adeln im heraldischen Sinn nehme; — ein Fürst setze eine Krone auf ein

Stadtthor, oder er verspreche jährlich an einem gewissen Tage die Stadt zu besuchen u. s. w., so beugt sich der Lorbeerbaum über alle Köpfe herüber. — Er hat das Füllhorn der Ehre in der Hand, und ein Tropfen Dinte von ihr ist Oel genug ins Feuer für ihn und Vaterland. — Dem goldnen Buch des Adels in Venedig könnte man wol ein silbernes, ja bleiernes des Bürgers in Deutschland beizubinden suchen, und dahin gehörig zu schreiben anfangen.

Die ältere deutsche Zeit feuerte weit mehr, als wir, mit dem Gebläse der öffentlichen Ehre die Glut zum Schmieden an, mit Kaiserreisen — Handwerker-Erhebungen und anderem Titelwesen — Turnieren — Ehrentagen — Bürgerschaften, und zuweilen oft mit naiven Auszeichnungen. Unter letzte mag z. B. die gehören, daß in dem weiblichen Krönschmucke, welchen ein Kaiser ins Nürnberger Rathhaus geschenkt, die verlobte Tochter einer Patrizierfamilie eine Woche lang täglich zwei Stunden auf dem Rathhause sich zur Schau ausstellen durfte, und den Namen „Kronenbraut" davon trug.

Jetzo dürfte schwerlich eine Kronenbraut mehr zu haben sein, schon aus Mangel an einem Kronenbräutigam.

Noch allerlei Paradeplätze der Volkehren ließen sich nennen; z. B. die nur immer zum Beklatschen der Fürsten aufgesparten Bühnen, vor welchen unter den Spiel-Fürsten die Ernst-Fürsten von lauter leeren Händen Dank für volle bekommen. Kann eine Bühne nicht eine Viertelstunde lang ein kränzendes Elis werden? Soll auf dem Theater nur immer gestorbener Werth gefeiert werden, nicht auch lebendiger zuschauender? —

Weiter: wie, wenn die ältere Zeit Censores morum, Sitten- oder eigentlich Unsitten-Richter verordnete, vielleicht weil die Regierform das Gute als Jahr- und Tagbefehl voraussetzte, und nur das Schlechte als flüchtige Nacht- und

Mistpilze aufschrieb; wie, sag' ich, wenn wir umgekehrt positive Sittenrichter bestellten, welche, statt wie Mouches oder Mouchards den Unrath, lieber wie Bienen den Honig suchten, und welche gleichsam nur Sonnentafeln und Sternkarten von Handlungen machten, mit welchen Völker glänzen? Ein solcher Sternseher, selber ein Mann von Ehre, vorbereitete vielleicht ein Volk von Ehre.

Da unsere Prytaneen jetzo meistens Ruhmfordische Küchen, höchstens Marschalltafeln sind — da ferner Paradeplätze und Vorzimmer fürstlicher Auszeichnung schwer auf Dörfern anzulegen sind: so wäre diesen ein kleiner Ersatz für diese Ruhmtempel zu gönnen, um so mehr, da sie das Gebäude zu einem Ehrentempel schon aufgeführt besitzen, nämlich die Dorfkirche. Bisher wurde diese mehr zu einem moralischen Nothstall und die Buß-Kanzel zur Pillory der Sünderohren genützt; an die Kirchthüren (ad valvas templi) wurden statt der Belobung- nur Befehlschreiben angenagelt, und wer sich darin ein Bette der Ehren betten wollte, in der Kirche, mußte sich hinlegen, und mit Tode abgehen, und unter ihrem Fußboden in dasselbe fallen. Aber wie ganz anders könnten die Prediger die Kirchen an großen Festtagen, z. B. am Neujahrtage, am Erntefesttage, zu öffentlichen Krönsälen von Preisbauern erheben und aus der streitenden Kirche triumphierende Kirchgänger entlassen! Es führe nur sich in ein Dorf nach dem andern so der Wettstreit um öffentliche Auszeichnung ein, durch Geistliche und Staat: so könnte man statt der strafenden Bußtage in Kirchen einmal darin Ehren-Tage und geistige Erntefeste feiern.

Aber für Dörfer, d. h. für die Mehrzahl, thun wir nichts.

Wie öffentliche metallne Denkmäler in Frankreich zugleich

zu Springbrunnen dienen: so würden öffentliche Ehren-Denkmäler geistiges Lebenswasser allen Völkern zuspritzen.

Aber für die Ehre thun wir nichts.

Wenn wir Kapitolium und Olympia einigermaßen ersetzen sollen, so müssen wir Enkel-Stolz einführen.

Aber für Ahnen-Stolz thun wir alles.

Wenn auch alles dieses kein Oberer nur der Ausführung würdig achtet: so schreib' ich's doch.

Aber für die Ehre schreib' ich alles.

Morgenstralen im Jahre 1816.

— Und für die Ehre wurde doch etwas gethan. Die opfernde Auszeichnung des Volks errang eine belobende des Throns. Es ist wenigstens etwas; sobald man sich nur vom Irrziele umkehrt, so wird der kleinste umgewandte Schritt ein doppelter gegen das rechte Ziel. Aber nicht blos der Krieg soll Betten der Ehre aufschlagen, auch der Friede; und dieser um so mehr, da er länger dauert und also mehre Bettfähige finden und machen kann. Indeß hoff' ich, wir dürfen hoffen.

Zwielichter.

1.

Der Fürsten-Günstling.

Das Gliederreißen der Staatsglieder spürt er — da es anfangs nur die äußersten Volktheile angreift, bevor es in

den gekrönten Magen tritt — auf seiner schimmernden Hof-Eisinsel nicht sehr. Ihn geht nur an, wer über, nicht wer unter ihm leidet. Sogar zwei mir bekannte Minister auf dem Kaukasus hatten oft Stunden, wo sie für Pöbel-Thränen — weil die Sonne, oder eigentlich deren Vetter *), häufig Wasser zieht — eine Grube voll lebendigen Kalks waren, oder auch ein Kessel voll geschmolzenen Kupfers.

Es gab einmal einige Prinzen-Räuber; aber ein Unterthanen-Räuber am Fürsten-Herzen raubt mehr und mehre.

2.

Orientalischer-Generalstab.

Was denkt ihr wol, daß dieser Generalstab ist, welcher zum Elephantenorden unsterblicher Krieger gehört, weil er Elephantenameisen kommandierte, welche ihn auf Flügeln erhoben — welcher eben aus der Diamantgrube des Schlachtfeldes steigend mit seinem Juwelen-Besatz die Welttheile überrascht und blendet — welcher (wenn er nicht blind sein will) den Lehr- und den Nährstand für seine dienenden Zwilling-Brüder (frères servants), für den rechten und linken Reserveflügel (um ihn in Ermangelung eines feindlichen zu rupfen), kurz beide Stände für Filial-Stände des Kriegs (oder nach Aehnlichkeit der Pferde) für Vorleg-Kollegien des Kriegkollegiums, kurz, jeden Staatsdiener für einen Heerdiener ansehen muß. — Ich fragte, was denkt Ihr wol, daß dieser Generalstab ist? — — Bescheiden.

*) Bekanntlich nennen sich die morgenländischen Fürsten Vettern der Sonne.

3.

Polarität des Volks.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatskünstler mehr als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammen-Manns darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte des Wassergefäßes schwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abstoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkpolarität besitzt.

4.

Deutsche Armuth.

Wenn wir einigermaßen wieder zu wahren alten Deutschen geworden, von welchen Tacitus sagt: „sie hätten kein Gold und Silber, ob aus Zorn oder Huld der Götter, wiss' er nicht; ein irdenes Geschirr wäre ihnen so viel als ein silbernes, und Silber sei ihnen ihres Kleinhandels wegen lieber als Gold;" wenn diese Aehnlichkeit da ist: so beweiset es wenigstens, daß ein Land, gleich Schweden, alte Deutsche tragen kann, wenn es sich gleich diesem, wie die Sorbonne, pauperrima domus nennt. Gar zu außerordentlich sollte demnach nicht gejammert werden, wenn man ein ganzes Volk zu jenen älteren historischen Völkern erhoben sieht, welche (nach der Geschichte) stets die größeren Umwälzungen und Eroberungen gemacht, und die, je weniger sie zu vererben hatten, desto mehr beerbten, und welche die sogenannten ärmsten hießen. Obgleich nicht ohne Unrecht zu verlangen ist, daß wir noch etwas Besseres als alte Deutsche, nämlich gar alte Christen werden, welche durch Entäußerung ihres Vermögens die Welt und deren Vermögen eroberten: so sollten

wir uns doch schämen, nicht einmal die Kraft und Ansicht des Mittelalters zu erreichen, welches seine geistigen Heere, die Mönchorden, mit bloßem Nichts-Haben ausrüstete, und zwar mit einem so unerhörten, daß viele darunter nicht einmal das Geld berühren durften, was jetzo niemand verbietet, wenn wir's haben — und daß die meisten nichts das Ihrige nennen durften, selber das nicht, was sie schon im Magen hatten — indeß wir alles frei für unseres ausgeben, was wir gegessen —; denn gleichwol bezwangen die unbesoldeten Heere die Welt; und können wir denn mehr zu leisten verlangen?

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftbarbarei.

Wenn wir jetzo den antiken Bildsäulen ähnlichen, welche (nach da Vinci) den Kopf immer etwas gebückt tragen, so wollen wir ihnen wenigstens nicht in der andern von ihm bemerkten Eigenthümlichkeit gleichen, daß wir nicht auf die rechte Seite hinblicken; ich meine, wir wollen uns wenigstens nur vor fremden Schatten, nicht vor dem eigenen fürchten, als wären wir unsere Orkus=Vorschatten. Was Herder anmerkt: „Sobald die Freiheit in Griechenland dahin war (Sprache, Klima, Genius des Volks, Fähigkeit, Charakter blieben), so war der Geist der Wissenschaft wie verschwunden.“ Dieß können wir nicht auf uns beziehen, ohne erstlich Freiheit mit Demokratie, und zweitens ohne Länder mit Ländern zu verwechseln. Allerdings ist der ächte Despoten=Thron ein Magnetberg, welcher alles menschenverbindende Eisen dem Staate auszieht, und so, nur selber mit Nägeln besetzt, Schiff nach Schiff aus einander fallen läßt. — Aber erstlich Freiheit an und für sich ist nicht die Gottmutter der Wissenschaft und Kunst. Sparta zeugte nur Einen dichterischen Mann, Alkmenes. Attika war nicht unter dem

persischen Kriege, sondern unter Perikles und unter den 30 Tyrannen am kopfreichsten. — Rom war's nicht in seiner schönsten Zeit, sondern kurz vor und unter den Kaisern. — Nordamerika, Holland, die Schweiz lieferten aus ihrer republikanischen Freiheit heraus noch keine solche Denk-, Dicht- und Bild-Werke als Deutschland, oder früher Frankreich.

Die sogenannte Revoluzion in England war keine für die Bücherwelt; und noch entdeckt dieses freiere Land nur auf dem Meere, nicht, wie das bestimmtere Deutschland, im Innern der Kunst.

Das Wiederaufleben der Wissenschaften in Europa war nicht vom Riechspiritus neuer Freiheit erweckt. Um den Ketten-Thron von Louis XIV. und XV. flogen mehre geflügelte Genius-Köpfe als im freieren Deutschland oder als später in der fessellosen Revoluzion, welche mehr beweiset, daß Wissenschaft Freiheit, als daß Freiheit Wissenschaft gebäre.

Kurz, Wissenschaft und Kunst sind Blumen, welche an sich — die grimmige Frostnacht der Sklaverei ausgenommen — in allen anderen Jahrzeiten der Regierungsformen unerwartet aufsprießen, wenn sich die uns sehr unbekannten Bedingungen dazu erfüllen, da wir nicht den Flug des Blumenstaubs und den Flug der Bienen, die ihn tragen, oder des Windes, welcher getrennte Geschlechter befruchtet, berechnen können. Z. B. Ein Kant entstand, und neue philosophische Welten verfolgen einander, und jede bringt der andern ihren jüngsten Tag! Woher kam die bisher nicht zurückgekehrte Brüdergemeinde herrlicher Köpfe unter der Königin Anna in England? — Und warum bleibt eine ähnliche unter Napoleon I. aus? — Will man letztes erklären, so sage man nicht blos: daß Thaten Worte oder Gedichte ersticken, Aehren die Blumen, und daß siegend-thätige

Völker von der Gegenwart berauscht nicht die zur milden Kunstgestaltung nöthige Ferne und Kühle gewinnen, und daß daher eine blitzende und donnernde Gegenwart nur die Beredtsamkeit entflamme, nicht die Dichtkunst. Dieß sage man nicht blos, so viel Wahres auch daran ist, sondern man rechne mehre Umstände in die Erklärung ein; z. B. das selbstische Verhältniß der Hauptstadt zum ganzen Reiche; denn gewiß wird das beste Gedicht einst nicht aus Paris, sondern aus den Provinzen kommen; und was die bildenden Künste anbetrifft, so fehlt ihnen nur Friede, in sofern auf sie etwas von dem anzuwenden ist, was Ammianus Marcellinus (XXIV. 6.) von den Persern behauptet, daß sie in den bildenden Künsten etwas zurückgeblieben, weil sie blos Schlachtstücke gemacht.

Auch Fichte, dieser Polyphem mit Einem Auge — noch dazu schwer drehbarem — jagt sich Furcht vor möglicher Barbarei ein. Wieder andere Schriftsteller wissen im Drucke auf gutem Papier vor Angst nicht vor den Barbarismen zu bleiben, welche hineindringende Tatarn oder Russen in den wissenschaftlichen Feldern Europens aussäen würden. Aber so ist der Mensch; bei großen fremdartigen Ereignissen fürchtet er immer seinen jüngsten Tag; wie die Mexikaner bei der Landung der Europäer die Vorläufer des Weltendes gekommen glaubten. Bedächten wir doch z. B. bei der französischen Landung in Deutschland, daß wir nicht republikanische Freiheit — welche nicht da war — gegen despotische Knechtschaft — welche nicht kommen kann aus einem Lande, wo sie selber nicht ist — sondern nur mehr oder weniger gemäßigte Monarchen gegen mehr oder weniger gemäßigte Monarchen vertauschten. Wie oft war nicht in Europa dieser Regenten-Umtausch, und ohne Kultur-Mord! Denn etwas anderes ist doch ein Wechsel der Regierungformen

— wie der griechische — als der bloße Wechsel der Regenten, welchen der Tod so gut als ein Krieg- oder Friedenschluß verordnet *).

Was die Tatarn anlangt — von den Russen nicht einmal zu sprechen — so würde ihr Einfall, wenn ihn Eroberungen festhielten, blos ein Correpetitor des alten historischen Satzes sein, daß ungebildete Völker stets von gebildeten in sich aufgelöset wurden, da Bildung überall als das stärkste Zersetzmittel der Völker gewirkt; denn wäre dieß nicht gewesen, so möcht' ich wissen, warum, da die Weltgeschichte mit einer überwiegenden Barbaren-Zahl anfängt, nicht diese Uebermacht endlich der Kleinzahl obgesiegt statt untergelegen, und warum fortdauernd nicht die ungebildeten, anstatt der gebildeten Völker, erobern und ihr Bild aufprägen. Hierbei zog ich einen Hebel, welchen die Alten gar nicht hatten, nämlich den ewigen Perpendikel der Bildung, ich meine den Preßbengel des Buchdruckers, nicht einmal in Betracht. Noch dazu streitet jetzo in Europa gerade für die gebildeten Völker die Mehrzahl, und für diese Mehrzahl wieder Uebergewicht der Kunstkräfte, durch welches selber über die tapfern und vielzähligern Alemannen die Römer

*) Die Milde dieser Stelle wurde nicht von Ironie, sondern von zu großer Hoffnung und zu kleiner Bekanntschaft mit den deutschen Ländern eingegeben, die der gallische Oberzepter angebohrt und abgezapft. Uebrigens wurden ja im Jahre 1809 und später noch die besten juristischen und publizistischen Abhandlungen über Napoleons Bundes-Akte fortgeschrieben und sehr bündige Schlüsse aus ihr gezogen, die um so weniger zu widerlegen sind, da die Akte selber gar nie zur Erfüllung gekommen. So setzt Lichtenberg die Möglichkeit, daß Sternseher sich gar wohl, viele Jahre rechnend und beobachtend, mit Fixsternen beschäftigen können, die längst erloschen sind, deren Glanz aber auf dem langen Wege zu uns noch fortbesteht.

Siege gewannen. Aber — sagt man — lasset nur erst den Riesenstaat Rußland sich euch nachbilden und sich mit der allmächtigen Vereinigung der Größe mit der Bildung auf euch stürzen . . . . Nun dann, antwort' ich, so bringt er demnach Bildung mit und nimmt sie folglich nicht. Und wo liegt denn das große Unglück, wenn das Licht (gleich dem Glück und dem Handel) Völker nach Völkern durchwandert, und von jedem weiter zieht, aber von keinem scheidet, ohne wenigstens Dämmerungen als Spuren zurück zu lassen.

Wir haben übrigens, ihr Deutsche, sogar beim traurigsten Falle der Wissenschaften auf etwas anderes zu rechnen, als auf uns. — Es sollen durch rohe und feine Barbaren alle Pflanzungen der Wissenschaft niedergetreten sein, und eine harte schneidende Winternacht liege über ihren erstarrten Wurzeln auf: über einer andern Halbkugel wird eine Sonne stehen, und ein Neu-Deutschland beleuchten und befruchten, das dem Alt-Deutschland Samen und Frühling zurückbringen wird — nämlich Nordamerika; und dieses, das uns wie an geographischer Lage und Wärmstufe, so an Freiheitsinn und Menschenart so ähnlich, ja von uns zum Theil selber bevölkert ist, wird unser historisches Schauspiel zum zweitenmale geben, nämlich daß auf der entgegengesetzten Halbkugel wieder der Norden den Süden allmälig ergreift und verjüngend auffrischt, bis jener mächtig genug die alte Welt in sein Pflanzland verwandelt, sie aber, selber von Reichthümern umrungen, weniger drückend behandelt, als Europa bisher seine Pflanzungen.

Ueberhaupt ein seltsames Land ist Nordamerika, schon voll geographischer Vorbedeutungen, da in ihm, obwol in gleicher Breite mit uns, das Wetterglas stets höher steht, und da sein Baum- und Blumen-Wuchs üppiger aufsteigt

als unserer. — Sinnbilder seines hohen Freiheitstandes; daß es z. B. jede zu groß auswachsende Provinz zu ihrer eignen Gesetzgebung nöthigt und absondert, oder daß es neuerdings sich durch Unterschriften der Städte für eine Entsagung von englischen Waaren freiwillig bestimmte, zu welcher uns kaum Noth und Gewalt bekehren.

Die Fälle der Völker sind nicht wie die eines Einzelnen, welcher nach dem Sturze auf dem Boden zu Todes=Staub verfliegt, sondern ihre Katarakten gleichen öfter dem Falle des Stromes, welcher, obwol unterwegs verstäubend, doch unten im neuen Bette wieder zu einem neuen zusammenwächst.

Nachschrift über die deutsche Sprache.

Der obengenannte Polyphem sitzt auch noch in einer Nebenangst fest, deutsche Sprache betreffend. Auch hier sei meinem Hasse gegen die Furcht, welche eine größere Lügnerin ist, als die Hoffnung, nur daß uns die Lügen der ersten, entweder vor Freude darüber oder vor einer frischen Furcht weniger im Gedächtniß bleiben, noch ein Wort an die gegönnt, welche, wie in der Orgel, zu der vox humana (der Menschenstimme) am schönsten den Tremulanten gehen finden. Noch keine Sprache machte blos auf Geheiß der Eroberer der mitgebrachten Platz, welches die Geschichte der allsiegenden Römer — der von den Normännern besiegten Engländer — der Deutschen, die sich ja früher über alle europäischen Länder wegschwemmend ergossen haben, beweisen, welche alle jede andere Verwüstung in den erstürmten Ländern hinterließen, als die der Sprache. Nur durch geistige, nicht durch kriegerische Ueberlegenheit, nicht durch Soldaten, sondern durch Schrift=

steller kann eine Sprache die andere überwältigen. Wenn wir Deutsche uns nun, wie es scheint, mit einigem Rechte, wenn nicht für die Homere und Platone, doch für die Homeriden und Platoniker neuerer jetziger Kunst und Wissenschaft halten dürfen, und wir den Planeten Merkur und Venus nicht blos an Kleinheit, sondern auch an der unverhältnißmäßigen Höhe unserer (Musen-) Berge gleichen: so haben wir wahrlich nicht zu besorgen, daß unser Sprechen von den Franzosen überwunden werde, sie mögen immer kühn ihre Musen-Hügel auf einander aufthürmen als Himmelstürmer. Da nicht einmal ihre Literatur der unsrigen unterliegt und entweicht: so kann gewiß noch weniger die unsrige sich der ihrigen ergeben und das Feld räumen; um so mehr, da die ihrige — seit Voltaire, den beiden Rousseau's, Diderot, Mercier, Mad. Stael, und seit der Revoluzion — sich fast so viel dem englisch-deutschen Geschmacke genähert, als sich unsre von ihrem entfernt hat. Nur Nachbarländer verfälschen einander wechselseitig die Sprache, wie die französische, die italiänische Schweiz, Elsaß u. s. w. Wenn im Mittelalter das Latein als Staats-, als Altar- und als Katheder-Sprache das Deutsche nicht ausjagte; — wenn in Polen neben dem Latein, das da jeder Bediente*) spricht, das Polnische, wie daneben in Ungarn das Ungarsche fortbesteht, so seh' ich nicht, wie noch ein paar hundert französische Wörter und Staatsverhandlungen, an eine so durchaus widerspenstige, gewaltige Sprache wie Schwärmer geworfen, diese zerstören sollen, anstatt sie eigensinniger und wilder zu machen, so wenig als so vieljährige französische Einquartierung deutsche Städte und Dörfer um ihre Sprache gebracht. So fürchte denn Niemand,

---

*) Sobiesky's Geschichte vom Abbé Coyer.

daß wir unsere Bärensprache*) blos darum, weil wir gegen unsre Natur einige Quadrillen nach Krieg-Musik zu tanzen haben, verlernen werden: sondern wir werden, dieß hoff' ich, auch ohne Wälder fortbrummen.

Morgenstralen im Jahre 1816.

Die vorstehende Betrachtung geb' ich mit einem Nachseufzer über die arbeitende Brust, welche damals in der gallischen zusammenziehenden Stickluft sich mit Gewalt aus ihren Krämpfen zu erweitern suchte. Wälder brausen, ohne die Zweige zu regen; nur so viel war damals den Deutschen thunlich, inneres Regen und Tönen ohne äußeres. Gleichwol behielt ich Recht, sogar in erquälten Hoffnungen; denn auch ein unausgesetzt fortzwingendes Leben des kaltheißen Ideen-Molochs hätte nur die alten Ernten und die neuen Saaten niedertreten können, nie aber die Samenkörner selber. Sein Tod hätte plötzlich die Schneedecke gehoben. Vielleicht ein Jahrhundert früher, in der literarischen Laubknospenzeit der Deutschen, hätte sein Frost mehr verwüsten können; aber eine dichtende blühende Sprache wird von einigen Jahrzehenden noch weniger erdrückt als die griechische von den so lange und so eifersüchtig niederbeugenden Römern. — So wie aber vollends die Vorsehung alles väterlich gelenkt, so wurde

*) Ein Ungenannter in den berlinischen akademischen Jahrbüchern behauptet, daß unsere Sprache am meisten von den Tönen des Bären, am wenigsten von denen des Pferdes — letztes gegen die Meinung Karls XII. — entlehnt habe. Steeb über den Menschen. S. 1078.

die Gefahr unserer Sprache ein neues Glück derselben; denn so sehr auch in Berlin — der Mutterloge höherer Frei-Maurer deutscher Freiheit — die Auferstehung der altdeutschen Dichtkunst zum Beleben der Scheinleiche Deutschlands trieb und entzündete: so war jene Auferstehung selber früher ein Werk als ein Gegengift der traurigen Zeiten; die Aeltest-Deutschen waren gleichsam die Auferstandenen, die unter Christus Sterben aus ihren Gräbern gingen und predigten. So bleibt auch für Völker die Gärtner-Regel bewährt, daß man Bäume, wenn sie nicht blühen wollen, durch starke Verletzungen zum Blühen nöthigen kann.

Zwielichter.

1.

Völker-Schlagfluß.

Man schreiet, er habe den deutschen Staatskörper getroffen. Recht gut, sag' ich, die Glieder haben also, wie bei allen Schlagflüssigen, nur die Bewegung verloren, aber die Empfindlichkeit behalten; aber ist Euch kurze Lähmung nicht lieber, als fühlloser, sanfter, kalter Brand der Völker?

2.

Geschrei wider Außen.

Dieses sollten wir erstlich schon darum einstellen, um dafür lieber ein desto größeres wider Innen zu erheben, weil jenes doch in keinem Falle, dieses aber vielleicht in manchem fruchten kann. Zweitens ziehe man, um sanfter und leiser zu schreien, in Betracht, daß die Gegenwart gerade so sehr die Unart habe, dem Besiegten zu viel nachzusehen, als die

Vergangenheit die andere, dem Sieger zu viel zu verzeihen, z. B. Sieg-Schleichwege. So kommt auch die Mannzucht der Sieger vor ein härteres Gericht als die der Besiegten. Drittens wäre man viel gerechter und milder, wenn man nicht immer die verdorbene Hauptstadt mit den reinern Landstädten, und nicht überhaupt die Pariser mit den Franzosen, ja die Gazettiers wieder mit den Parisern verwechselte. Und viertens dürfte auch die Betrachtung nichts schaden, daß ein Regent jetzo — in der noch feindlichen Stellung der Erdstaaten gegen einander, welche eigentlich nur in Einen Bruderstaat zusammenfließen sollten — seinem Lande sehr viel, wenigstens die Länder opfern könne, welche wiederum seines sich opfern wollten. Oder was ist denn Krieg, folglich dessen Friedeschluß anders als ein Loosen zwischen zwei Opferaltären? — Man vergebe diesen Wahrheiten ihr altes Alter, da eben die Jugend als festlebende Leidenschaft jedes Alter verkennt, aber darum desto nöthiger hat.

3.

Männlichkeit der Autoren.

Kein deutscher Mann beinahe schämt sich jetzo, keiner zu sein, sondern er stellt als Dintenfaß ein Lakrimatorium (Thränengefäß) hin und tunkt ein, und setzt der Welt (sogar schon auf dem Titelblatt) die Angstschweiß-Tropfen vor, die man ihm in diesem und jenem „schrecklichsten Jahre oder Augenblicke seines Lebens" ausgepreßt. Schämt ihr euch denn — eurer Unmännlichkeit nicht sowol als — eures öffentlichen Bekenntnisses derselben nicht? Im alten Rom hätte kein Mann dergleichen gestanden. Oeffentlich durfte man in Sparta nicht einmal über geliebte Leichen weinen, ausgenommen über des Königs seine. Die standhaften früheren Christen — die alten Philosophen — die Römer hatten (wie noch die kräftigen nordamerikanischen Wilden) den Grundsatz des Car-

touche, welcher keinen in seinen Bund aufnahm, der nicht die Folter überstehen konnte. Der Held zeigt wol seine Narben, aber nur der Bettler seine Wunden.

4.

Unser Durchbruch.

Lange schon predigt uns nicht mehr die Kirche, sondern höchstens der Kirchhof. Damit wir aber doch einigermaßen bekehrt würden, sendet uns das Schicksal aus demselben Lande, woraus die ersten Bischöfe und Geistlichen nach Deutschland kamen — aus Frankreich — Gesetzprediger und Kreuzprediger, Ordenleute des Ehrenordens mit Kirchenparaden, Todtenorgeln, Kirchenkollekten — und die Kirchen werden wieder leicht zu Kirchhöfen, welche fortpredigen, gleichsam der erneuerte Gottesdienst der ersten Christen in Gräbergängen (Katakomben).

5.

Deutsche Federkraft.

In der That an Federn — sowol in Krieg- und Rechenkammern als Studierstuben — hatt' es uns bisher nie gemangelt, um damit zu fliegen; dazu aber hätten die Federn in Flügelknochen sitzen sollen.

6.

Ueber das Alter deutscher Heerführer.

Wenn wir Deutsche leider nicht läugnen können, daß unsere Generale — ungleich den französischen oder gar den römischen, welche nicht auf der Schneckentreppe des grauen Dienstes, sondern durch den Adlerflug des Verdienstes aufstiegen — erst aus dem Rathe der Alten ausgehoben werden, als würden sie schon dadurch jenem Alten vom Berge gleich, dessen Todtschlag-Befehle man überall und in jeder

Ferne vollzog: so wollen wir uns doch auf der anderen Seite nicht absprechen, daß wir tiefer unten, nämlich bei den Unter-Heerführern, d. h. von der Prima Plana bis zum Regimentstabe, allerdings dieselbe Achtung und Wahl für kriegerische Jugend nicht erst seit gestern zeigen, durch welche die Franzosen so ungemein gewonnen; denn wirft man die Bürgerlichen bei Seite, so ist's, hoff' ich, ungeläugnete Thatsache, daß wir recht oft die Blutjüngsten von Adel auf bedeutende Posten stellen, ja zuweilen Junker ohne alle Kenntnisse, sobald sie nur die erfoderliche Jugend besitzen; denn wie sonst bei den Juristen Bosheit das Alter ergänzt, so vertritt hier umgekehrt die Jugend Schlacht-Bosheit und Kenntniß; so daß oft unsern Krieg-Rock, Waffenmantel und Panzer ein Besatz und Gebräme von ungebornen Lämmerfellen ausziert.

Will man den Edelmann zum Krieg und Krieger haben, so kann man ihn allerdings kaum jung genug aus dem Neste ausheben, da er sich im jetzigen heißen Klima der Lebensweise nur halb so frisch erhält, als ein gemeiner Mensch; ja eben dieses frühe Verfallen gibt einem großen Theil des Adelstandes für das Auge das schöne Ansehen eines chinesischen Kunstgartens voll krummer Bäume, eingefallner Häuser und ähnlicher Ruinen. Daher gleichen junge Edelleute alten Uhren, welche stets „avancieren." Aber eben darum ist's ein verschiedener Fall mit dem zähen Bürgerlichen, welcher so viel von seiner Jugend noch ins Alter hineinnimmt; daher wie ein Scharfrichter erst durch die Menge seiner Hinrichtungen sich ehrlich und zum Doktor richtet: so muß der Bürgerliche erst durch die Feldzüge voll Todtgemachter sich adelig und zum Offiziere schießen und stechen. Aber auch liegen die Gründe dazu nicht in der Verachtung der Jugend, sondern im Vorigen, und auch in der Menge der Edelleute, welche selten wie Bürgerliche etwas gelernt haben, wovon sie

leben können, und denen ihre Lebensart nicht immer die Lebensmittel verschafft.

Wenn Verfass. zuweilen mit jungen Offizieren sprach, bevor sie geschlagen waren: so wurd' er mit Vergnügen an ihnen höchste Krieg=Beredtsamkeit und Feindes=Verachtung gewahr, gleichsam wahre Herkulesse, obwol aus Pech, wie Dädalus einen geformt*), und folglich leicht am Schlachtfeuer laufend; indeß auch der lebendige Herkules ging bekanntlich im Feuer auf — und davon. Solche leibhafte Anreden voll Anfeuern nun, solche Sieg=Propheten sind alte und gemeine Leute schon selten; und daher junge unschätzbar.

Die Griechen nahmen früher Gallier und Deutsche für eins; wenigstens in dieser Achtung für kriegerische Jugend können wir uns mit Galliern verwechseln lassen. Wir gleichen (nur, wie gesagt, die Generale ausgenommen) wie sie den alten Katten, an welchen Tacitus dieß als seltene Einsicht bewundert, daß diese das Vertrauen des Siegs nicht auf das Heer, sondern auf den Heerführer setzten; wozu eine andere Stelle desselben recht erläuternd paßt, daß die deutschen Fürsten oder Heerführer für ihren Ruhm, die Heere aber für ihre Heerführer gekämpft. Die Franzosen handeln mit Recht und Glück nach der Voraussetzung, daß der größte Verstand schon Raum habe in Einem Kopfe, die Tapferkeit aber in ein paarmal hundert tausend Fäusten.

Gewonnen freilich haben wir, so viele ganz junge Edelleute wir auch immer voran und hoch stellten, bisher noch nicht alles, was die Franzosen durch junge bürgerliche Offiziere und Generale errungen; doch dürfen wir als Gewinn daraus sowol die Erfahrung, daß aus den kleinen Ursachen und Kräften — hier eben aus unkräftigen abgematte=

*) Lessings Schriften B. 10.

ten Offizieren — die größten Begebenheiten, d. h. Schlacht-Verluste, Länder-Verrückungen entstehen, als auch die gewisse Hoffnung ansetzen, daß, wenn die besten Fürsten blos durch Unglück erzogen wurden, eben so mancher Offizier durch starkes auf dem Schlachtfelde so gebildet heim gekommen, daß mehr von ihm zu erwarten ist.

7.

Trost.

Staatsschiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

8.

Soldaten-Plage.

Diese kann man länger haben als ächte Soldaten; so wie Zahnschmerzen länger als Zähne.

9.

Die Völker-Zypresse.

Der Aufenthalt unter Zypressen, glaubten die Alten*), heile und stärke. Nun so geht unter die Zypressen der alten Deutschen Gräber, ja der neuen.

10.

Das Menschen-Geschlecht.

Die ganze Erde wurde noch in keine Seelen-Nacht eingewickelt — denn wie hätte dann alles Umwenden ihr aus dieser helfen können? — sondern die Himmelsonne der Bildung senkte sich, wie auf den nordischen Meeren die andere Sonne nach langem Tag, bis auf die Wellen nieder, hob sich aber aus gedrohter Nacht unerwartet auf, und ein neuer Morgen fuhr hinter der Mitternacht aufgeblüht hervor.

---

*) Nach Plinius.

11.

Werth des Unglücks.

Ich hatte das Glück, unglücklich zu sein, darf zuweilen ein Volk so gut sagen, als ein Mensch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen lassen, wenn sie sich zwischen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

12.

Unterschied des Stillstandes.

Gleich den Rauchsäulen der Vulkane steigt der große Mann eine Jugendlänge dem Himmel zu, dann zieht er, wie jene, nur wagrecht fort — so heben und wenden sich auch die Völker, aber nicht so das Menschengeschlecht. Auf das liegende Volk thürmt sich das höhere — Riesen werden von Feuerbergen zugedeckt — ein Grab erhöht das andere, und so entstehen aus den einzelnen Versenkungen die allgemeinen Erhebungen, und aus Niederschlägen Gebirgketten.

13.

Mißkennung großer Thaten-Menschen.

Sie stehen im Aether-Blau vor der Zeit erhaben als Gebirge, aber eben darum wird alles, was vom tiefen Volkboden an sie fliegt, für ihre Geburt gehalten. So scheinen die hohen Berge zu rauchen; aber der Schein kommt von den Wolken, welche sich von unten an sie ziehen und legen. — Nur die Tiefe nebelt, nicht der Berg.

II.

Mein Aufenthalt

in der

Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung

der

Reichsfestung Ziebingen.

[1810.]

Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche
während
der Belagerung der Reichsfestung Ziebingen.

Je kleiner eine Reichs-Stadt, desto größer ihre Geheimnißsucht; und ein ganz kleines Reichs-Dorf gesteht gar nicht einmal seine Existenz. Vielleicht glaubte auch Ziebingen — ein anderes Ziebingen als das im Krossischen Kreise — wer sich zu spät beweglich (mobil) wider den Feind mache, werde leicht zu früh beweglich vor demselben und renne. Kurz, wäre Senat und Militär nicht so verschlossen gegen In- und Ausland gewesen als die Jubelpforte in Rom, welche man nur an Jubeljahren aufmacht und sogleich zumauert: so hätt' ich von der bevorstehenden Belagerung etwas erfahren, eh' die Thore zugesperrt worden, und wäre fortgeritten; so aber wurde jeder Reisende mit einkaserniert, ohne etwas davon zu haben als diesen Aufsatz.

Die schon aus öffentlichen Blättern bekannte Veranlassung war diese. Das Reichs-Städtchen Diebsfehra — nicht das meißnische Dorf — besaß mit Ziebingen auf den Grän-

zen eine Gemeinhut, worauf beide Städte ihre Gänse weiden durften. Unglücklicher Weise fiel den 4ten Mai ein so starker Hagel auf die Markung- und Koppelhut-Aue, daß vierzig theils Gänse theils Ganser erschlagen wurden, den Diebsfehraner Gänsehirten nicht einmal gerechnet, welchen der Blitz niederstreckte. Der Ziebingsche Gänsehirt ließ als Patriot alles Todte liegen, und trieb so viel Lebendiges wie sonst nach der Festung. Diebsfehra, eine Stadt von mehr als anderthalb hundert Einwohnern, konnte eine solche Verletzung der Weide-Parität nicht schweigend erdulden, wenn sie bleiben wollte, was sie war — Minister mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wurden mit den stärksten Vollmachten und Ausdrücken in die Festung geschickt — auf Halbpart oder Parität der Gänse wurde bestanden — Schmerzengelder wurden gefodert — Sturmläufer gedroht. — Aber die Ziebinger, schuß- und stichfest durch ihre Festung, schickten ihnen nichts als ein Protokoll der Aussage des Gemeindehirten, daß die Hagelwetter blos über die Diebsfehraner Gänse gezogen; was, wie er beifügte, auch der erschlagene Gänsehirt beschwören würde, wenn er als Gespenst vor Gericht erschiene. Angebogen war noch ein physikalischer Beweis vom Stadt- und Landphysikus, daß nie eine Hagelwolke die ganze Erde treffe, sondern stets nur einen Streif, neben welchem folglich nicht einen Gänsefuß breit davon der ungetroffene liegen müsse; woraus erhelle, warum die in Frage gestellte Wolke sich blos an den feindlichen Gänsen verschossen.

Der Krieg zwischen beiden Mächten war entschieden, und todte Gänse schürten, wie einst lebendige kapitolinische, das Gefechtfeuer an.

Denn so sehr auch Diebsfehra an Heereszahl den Ziebingern überlegen war: so besaßen diese doch eine Festung, und noch oben darein den wackern tüchtigen Kommandanten:

Ich sterbe täglich und mein Leben; ein frommer und ziemlich abgekürzter*), obwol dennoch langer Name, welchen er nach der Sitte der Donatisten und Presbyterianer bei aller Länge sehr gut führen konnte, da man nur Kürze der Kommandowörter, aber nicht der Kommandantennamen verlangt. Auch brauchten die Belagerten nur die Thore zuzumachen, so konnte niemand wenigstens — hinaus. Eingeriegelt wurden gegen alle Festungmaximen — blos um recht geheim zu bleiben — noch ein Elephant und ein Buchhändler.

Letzter hieß Peter Stöcklein und gab sich für einen Nachkömmling von dem bekannten Peter Stöcklein aus, welcher 1513 der erste Buchhändler in Leipzig war, und der erst in seinem 102ten Jahre mit Tod abging. Vielleicht würde die deutsche Gesellschaft in Leipzig sich um Deutschland, oder die dasige Buchhändlergesellschaft sich um ihren primum adquirentem und buchhändlerischen Adam einiges Verdienst erwerben, wollte sie an Ort und Stelle dessen Begebenheiten und Nachkommen genauer nachgraben, und so durch anhaltende Forschungen seinen beinahe unter der Erde versteinerten Stammbaum ans Licht ziehen. Ich würde dann sehen, ob der neue Peter Stöcklein wirklich, wie er vorgibt, oben dran sitzt als Wipfel.

Der neue Stöcklein nun wollte nach der Messe eine kleine Lust- und Geschäftreise durch die besten Schreib- und Kaufstädte machen, um Gelder, Schriftsteller und Käufer einzunehmen — als der Teufel, als ewiger Naturforscher, ihn wie einen Hornschröter in die Festung festpflöckte. Stöcklein ist

*) Im Gesangbuche heißt es eigentlich: Ich sterbe täglich, und mein Leben eilet immerfort zum Grabe hin rc.; er wollte aber lieber sich kurz und doch fromm, wie Erzgruben z. B. „Gott wird helfen, oder Gott bescheert's", nennen.

ein wahrhaft gebildeter Mann, und voll gedruckter Kenntnisse, um mit mehr Auswahl geschriebene zu verlegen und durch Autoren Wissenschaften um ganze Messen früher als sich selber zu bereichern, gewissermaßen ein Vielwisser, indem er Sortiment= und Verlagbuchhändler zugleich ist. Da er, was mich anging, fast alles gelesen, was von mir gesagt worden in den — Rezensierblättern: so schloß er sich gern an mich und wünschte sich Glück zur gemeinschaftlichen Einsperrung. Darauf setzt' er hinzu: von der einen Seite könn' er wol eine flüchtige Belagerung gebrauchen für sein Belagermagazin — (er verlegte nämlich eines, so wie jetzo Kleider=, Sarg=, oder andere Magazine und bei Buchhändlern fast alle übrigen Magazine zu haben sind) — aber von der andern Seite wünsch' er als ein Anfänger, den man mitten in seiner Reise aufhalte, und der sammt seinem Pferde kaum von der besten beschriebenen Belagerung in seinem Magazin satt werden könnte vor lauter Rabatt — da wünsch' er einen Verlagartikel von mir. Da ich aber keinen in der Tasche, noch im Kopfe hatte: so schüttelte ich diesen; darauf sagt' ich, um zu mildern, scherzhaft: ließe ich im Diskurse etwas von Gewicht fallen, so mög' er's aufnehmen und den Käufern auftischen. Aber später sah ich, daß er wirklich mit der Rechten in der Tasche arbeitete, um Einfälle aufzuschreiben, womit er seine Belagerung würzen wollte. —

Nun hebt diese selber an. Der geheime Ziebinger Ausschuß wußte bestimmt, daß man die Festung den 8ten Mai Mittags berennen werde. Dieses Bekanntwerdenlassen zeigt, daß die Diebsfehraner ächter deutsch waren als jene; denn wie die Samojeterinnen ein Glöckchen tragen, damit die Aeltern jeden Schritt und Aufenthalt derselben wissen, so klingeln die Deutschen eben so ihre Märsche den Feinden aus, wodurch diese am ersten baldigen Frieden geben können. Ja

wie Hohepriester mit Schellen am Rocksaume ins Allerheiligste gingen, um ihren Gang eben anzuzeigen: so gehen sie eben so laut in und aus Sitzungen, wiewol weniger um damit ihren Gang als den Gang der Sachen bekannt zu machen. — Jetzo wurden ernsthafte Vorkehrungen getroffen, wozu lächerliche recht gut taugen. Patriotismus war allgemeine Empfindung. — Der Nachtwächter dankte ab, weil Bomben, wie er sagte, ihn gänzlich störten, und springende die Diebe noch eher verjagen würden als ein lahmer Mann — Die Fahnen wurden neu geweiht — Die allergefährlichsten, doch kriegerlaubten Stechwaffen wurden zusammen gesucht, nämlich stumpfe und rostige, vor deren Wunden Gott bewahre — Alle von uralten Belagerungen in Gebäuden wie Augäpfel eingesetzte Kanonenkugeln wurden ausgehoben, um von Neuem loszugehen — Alles Scheibenpulver der Festung wurde dem Karthaunenpulver beigeschüttet, weil von letztem mehr hätte da sein sollen — Wär's in einem der grimmigsten Winter gewesen, so hätte man leicht Kanonen aus Eis gebohrt wegen Mangel metallener; denn einige vorräthige hatte kurz vorher der Kommandant, verschlagen genug, den Diebsfehranern aufgehangen und verkauft für eine tüchtige Menge Fässer mit Mehl, da eine Festung wol das Schießen, aber nicht das Schlucken entbehren kann — Ueber das schwächste Thor (ihr anderes war gut gedeckt) wurde eilig ein kleiner Hundestall mit einer Thüre gegen den Feind und einer gegen die Stadt erbauet, und darein ein halb wüthiger Hund sammt einer Kuppel gesunder gethan, die sich unter einander während der Belagerung wüthig beißen sollten, so daß man die tolle Nebengarnison aus der Feldthüre auf den anstürmenden Feind konnte hinabspringen lassen: ob aber kriegegerecht, da man den Spaniern in Amerika schon die gesunden verdenkt, entscheid' ich nicht — Das Pflaster brauchte man zum Glücke

nicht aufzureißen, weil gar keines da war, so auch keinen Dünger aufzutragen, weil er schon da war, indem ihn jeder Bürger vor seinem Hause unterhielt, um sich durch diese verdaueten Heuhaufen an den Frühling zu erinnern — Der Kommandant foderte, um im höchsten Grade aufzumuntern, die Besatzung vor sich, und gab ihr eine Ehrenbelohnung für ihre künftige Tapferkeit voraus, indem er sich von jedem seine Flinte reichen ließ, sie an seine eigene Schulter legte und dann mit den Worten wiedergab: „Hier empfange von mir eine Ehrenflinte; bist du in der Nähe eben so tapfer, so schlag' ich auch deinen Säbel zu einem Ehrensäbel, und dann hast du Ehre am Leibe" — Er setzte kleine Preise auf tapfere Träume voll Siege (wie sonst Tyrannen Strafen auf mörderische), um durch das Träumen das Wachen zu stählen — — Er selber kaufte sich den neuesten Kriegschauplatz, nämlich die Ziebinger Stadtkarte, und machte sich darin wie einheimisch, so daß er bei den verwickeltsten Vorfällen, der Feind mochte angreifen, wo er wollte, immer zu Hause war, und das Oertliche kannte, wohin die Leute zu beordern waren — Endlich sogar der Zeitungschreiber gehörte unter die Bollwerke und Basteien der Stadt, und über alle Beschreibung entzündete er jeden Ziebinger durch die der feindlichen Schwäche und durch die Gewährleistung des Siegs. Vaterland- und Reichsfestungliebe, schrieb er, schlägt sogar im Herzen des Fötus vermittelst der Mutter, und alles will sich bis auf den letzten Mann wehren (was glaublich ist, wenn vom letzten Mann nicht weit zum ersten ist) — Nur bedauerte der Zeitungschreiber, daß seine Zeitung, welche dem Feinde allen Muth rauben könnte, gerade von demselben mit belagert werde.

Kurz nun fehlte zur besten Vertheidigung nichts als ein Feind dagegen; der erschien aber redlich den 8ten Mai Nachmittags.

Fast hätte der Anfang uns sämmtlich erschreckt. Nämlich durch einen bloßen Zufall — und noch bevor das belagernde Heerkorps sich völlig festgesetzt — fügt' es sich, da eben der Wind gegen die Stadt ging, daß ein Luftballon (kein größter) seinen sinkenden Bogenflug gerade über der Festung beschloß; wir alle hielten den Ballon für eine der verdammtesten Bomben, die man je zum Teufel oder zum Feinde gewünscht; die tapfersten Ziebinger Gesichter wurden so weiß wie Hahnkämme im Winter. Aber diese Kampfhähne sagten: „So beschießt uns aber mit ordentlichen Bomben, so sollt ihr sehen." Gewissermaßen glichen also viele dem trefflichen Cicero, der, obwol ein großer Redner, doch bei jedem Anfange zitterte, darauf fester fort sprach, und endlich andere, z. B. einen Cäsar, ins Zittern brachte.

Desto seliger sind Belagerte, die ein Kommandant wie Ich sterbe täglich und mein Leben beschützt und verschanzt. Es war zwar gar kein borstiger Mann, dessen Nase ein gespannter Büchsenhahn und die Nasenlöcher Schießscharten sind, und welcher sagt, ich wollte beim Teufel, alles, Gemeiner und Unteroffizier, Bürger und Bauer, und Weib und Kind, alles wäre von Adel, damit ich mich mit ihm hiebe und schösse als meines Gleichen. — Vielmehr war umgekehrt der Mann sehr milder, milchiger Natur, nicht ein Brei, ein dicker, worin ein Knochen oder Degen fest steht, sondern eine weite knochenlose Markſuppe, und so viele Narben er auch aufwies, so hatte sie doch sämmtlich der Aderlaßschnepper geschlagen —; aber sein Muth wurde blos gedämpft und mehr gehörig eingeschränkt, da nahe an ihm ein Pulverhorn, wie eine Mine, gesprungen, und ihn, wie der Blitzschlag Luther, theologisch gemacht hatte. Wie im bloßen Löwen von Butter, welchen Canova als Küchenjunge geformt, sich die ganze Größe des Künstlers verrieth, so zeigte der

Kommandant als weicher butterner Löwe ganz in jeder Linie den Umriß eines wahren Kriegleuen, und zwar sehr und genug, er ließ die Krieg-Festung-Gesetze, gleich dem Zendaveste, der auf 1200 Häute geschrieben worden, blos weitläuftiger und gröber, doch unleserlicher, weil das kurze Schreibrohr ein langes spanisches Rohr war, auf die Kompagnien von Häuten schreiben und bringen, für die er zu stehen hatte; — es gab gar keinen so geringen Fehler, den er nicht mit kleiner Festungstrafe ahndete in der großen Festung; — sogar Hunde wurden arretiert und auf die Wache gebracht, welche an Schilderhäuschen den Sturm der Schildwache und ihr eigenes Wasser abgeschlagen. Man kann nun errathen, ob er sich in den Kleinigkeiten wol weniger streng und kraftvoll benommen.

Endlich aber zum Größern zurück! Wer je die Allmacht über Subordinazionherzen berechnet hat, welche große Generale durch herablassende Theilnahme an gemeinen Pflichten ausgeübt: der erräth leicht die Gründe, warum der Kommandant selber sich zum Losschießen der ersten Kanone auf den Wall begab und die sieben Kanonen-Magister-Künste *) so beorderte: „Wischt aus — Cartouche in den Lauf — setzt an — Schlagröhre hinein und richtet — Feuer!“ —

Aber der Feind, welcher wol glaubte, bei einem höflichen Salutieren müsse man ohne Kugeln schießen, fand sich beleidigt davon und machte nun keine Umstände, sondern den Anfang der Belagerung.

Es ging los. Schon die erste feindliche Haubitze fuhr ins Schallloch des Kreuzthurms und warf mit schrecklichem Klange die Kindtaufglocke auf die Gassen hinaus. Die erste

Eine Kanone hat bekanntlich 7 Trabanten — wie Saturn der Planet des Zeitgottes — oder Leute, die sie handhaben.

Bombe fiel und zerplatzte, und riß den Pranger und einem Invaliden das einzige Bein, das er von Holz hatte, hinweg, und einem jungen Patrizier (was aber sehr nach Scherz klingt) die Nase von Wachs. Ueberhaupt hätte das Bombenfeuer der Diebsfehraner mörderisch werden können, hätten sie mehr als einen Mörser gehabt; denn mit Bomben waren sie fürchterlich versorgt. So aber konnte die Festung sich wenigstens während des Ladsabbaths etwas erholen und zurüsten. Die erste Bombe sonderte sogleich die Stadt in drei Theile; der erste, welcher Lagerbier hatte, begab sich zu diesem hinunter; der andere sammt den fluchenden Reisenden in die bombenfeste Kirche, und der dritte aus Handwerkern, mit zu vielen Werkzeugen und Kindern belastet, blieb wo er war, nur daß er seinen alten Düngerhaufen vor dem Fenster viel näher an dasselbe schob, ja auf dasselbe als Fensterladen und Schießhausmauer; eine närrische umgekehrte Art von Mistbeetfenster, wo das Fenster unten liegt.

Die ersten, welche in die Kirche gingen, waren ich, der Buchhändler und der Elephant.

Der Elephantenherr war zu bedauern, mit Mühe brachte er seinen Christophel — (so hieß er seinen Thierriesen) durch das enge Thor hinein — und nun nicht einmal hinaus. Da er ihn schon für gehöriges Schaugeld vorgewiesen: so war mit einem Vieh, das sicher der Stadt so alltäglich wie eine Katze, kein Pfennig weiter zu verdienen, indeß der Christophel so ungeheuer fortfraß, als wär' er noch ein Wunder der Welt. Weil nun den Landwallfisch kein Keller faßte, und ihn doch im Stalle jede Bombe finden konnte: so that der Elephantenherr (ein struppiger, mongolisch-blickender, plattnasiger Kerl) vor dem Senat mehr als zwanzig ausländische Schwüre, daß er, wenn sein Christophel nicht in der Kirche stallen dürfe, ihm ohne Weiteres drei Nösel Branntwein zu

saufen gebe, worauf sein Thier (dafür steh' er) das erste beste Stadtthor einrenne.

Der Christophel wurde als innerer Thürsteher hinter die Kirchthüre gestellt. Ich und der Buchhändler betteten uns in die Sakristei, wo es ganz artig war. Er schlief nahe an mir, weil vielleicht im Traum, dacht' er, eine brauchbare Rede abfallen könnte. „Hier ist endlich, sagt' ich, Herr Buchhändler, Zeit und Ort zum Spaße und zu einem guten Tage. Die Alten (ließ ich fallen) verordneten bei Pest, Niederlagen und dergleichen, statt der Bußtage, Freudenfeste; warum wollen wir Neuern denn nicht die Trauer, statt mit Trauer, lieber mit Freude bekämpfen, und dem äußern Trauerspiel mit einem innern Lustspiel entgegenspielen? Aus welchen Gründen bestehen Sie denn so sehr auf der entgegengesetzten Meinung, Herr Stöcklein?" — „Gott bewahre mich! Ist einer lustig in Staatsnöthen, so bin ich's," sagt' er sehr ernst. „Recht, sagt' ich; sollen denn die Menschen den Fischen gleich werden, welche kein Zwerchfell haben und es also nicht erschüttern durch Lachen? — Der Papiermüller kann nur bei heiterem Wetter fabrizieren; heiteres von innen aber ist sowol mir, der ich das Papier zum zweitenmale bearbeite und kohobiere, als Ihnen, der Sie es zum drittenmale abziehen, wahrlich noch nöthiger als dem Papiermüller."

Ich trat ein wenig aus der Sakristei — eine anmuthige Uebersicht! Jeder weibliche Kirchenstuhl war von Männern bewohnt, alle Logen von Patriziern besetzt, von jeder Empor schauten Weiberköpfchen herab. Der weibliche Theil hatte sich absichtlich der höheren Emporen bemächtigt, um das männliche Beobachtungkorps unter sich zu haben. So war die Kirche viel — zugleich Spinnstube — Barbierstube — Ankleidezimmer — Boudoir — Herren- und Bedientenzimmer — Eßsaal — Schlafsaal und alles.

Noch vor Nachts wurde der Feind fuchswild; unaufhörlich kanonierte und haubitzierte er, wiewol nicht jedesmal zu unserm Schaden, da wir manche seiner Kugeln ihm wieder zuschicken konnten. Lächerlich genug schoß er einen Gewitterableiter entzwei, als wenn man im Erdengewitter des Kriegs viel danach fragte, daß man von oben herab erschlagen werde, sobald man nur nicht von unten herauf erschossen wird.

Zum Besten der Kirchenversammlung waren einige Leitern in die Kirche niedergelegt, welche von Personen, die um die Ihrigen bekümmert waren, aufgerichtet werden konnten, damit sie sähen, wie es draußen herginge. Die langen Kirchenfenster standen nämlich glücklicher Weise nackt und von keinen Emporen überbauet da, so daß eine Leiter bequem anzubringen war. Ich legte meine an und stieg hinauf — Stöcklein mir nach, um das aufzufangen, was mir etwa von der Leiter entfiel — und sah in die Straßen hinein: ich sah nichts als Tapferkeit auf der Gasse. Da eben eine Bombe niedergefallen war, so beorderte ein außer ihrer Springweite stehender schöner Patrizier mit einem Muthe, der nichts fürchtet, seine Leute, mit ähnlichem hinzulaufen und Wasser darauf zu schütten. Die Leute aber, vielleicht weniger muthig, als er, oder glaubend, sie langten zu spät an, zögerten ein wenig, als zum Glück ein entwischter Tollhäusler, der alles, in einer versteckten Ecke eingekrümmt, vernommen hatte, hervorsprang, und so lange auf die Bombe pißte, bis er sie todt gemacht. Darauf grub er sie heraus und rief springend: „Platzkügelchen ist mein, ist mein!" Dieser Vorfechter der Garnison und des Vaterlandes wird aber ewig in der Geschichte glänzen mit seiner Bombe, gleichsam seinem Parisapfel der Ehre in der Hand, den er sich selber gegeben; und seine Tollheit wird grade ein Lob seiner Klugheit mehr sein.

„Auch der Patrizier — sagt' ich die Leiter zurück steigend — that das Seinige." — „O Verehrtester, sagte Stöcklein zurückweichend, fangen Sie unten wieder an, ich höre nichts."

„Aber ich errieth — sagt' ich unten am Leiterfuße — den Braven schon längst und zwar aus seinem Geruche. Junge Garnisonoffiziere, wenn sie parfümiert (wohlberäuchert) genug sind, haben das Zeichen, woran man ächten damaszierten Stahl erkennt, daß er nämlich einen unvertilgbaren **Parfum** aushaucht; etwas einziges an einem Metalle! Die gewöhnlichere Aehnlichkeit mit dem Damaszener Säbel — in das Eisen Scharten zu hauen, ohne eigne zu bekommen — bringt der wohlriechende Offizier nicht sowol in den Krieg als aus dem Kriege, der ihn, wie den Stahl, wechselnd abkühlt und erhitzt, so daß er bei dem Friedenschlusse als ein Mann dasteht, der jede Stunde ins Feld taugt. Wenn ich sonst wollte, könnte ich das Gleichniß noch zu einem triftigen Spruche steigern: der rechte Mann sei scharf gegen Angriff, und doch zugleich anmuthig genug; wie der Damaszener zerhau' er Eisen und hauche Blumenduft." — Der Buchhändler konnte die Hand nicht aus der rechten Tasche bringen.

Die Nacht verdroß manchen von uns, weil das einfältige Hin- und Herschießen uns bald im ersten Schlafe störte, bald im zweiten, bald im dritten. Wird denn der Gottesfriede des Schlafs sogar wenig bei Belagerungen respektiert? fragt' ich. Schlaftrunken und ungemein verdrießlich guckt' ich aus der Sakristei in das Kirchenschiff und dessen wache Schiffmannschaft hinaus; ergötzte mich aber doch einigermaßen an der Beleuchtung durch die Wachslichter auf dem Altar und durch einen schlechten Kronleuchter, der statt des Taufengels in der Mitte hing. Mehre eingelaufne Juden waren so froh wie Fische im Wasser, das kocht, wiewol sie für ihren Interims-Uebertritt in unsere Kirche etwas Besseres verdienten.

Plötzlich schlug gar eine Bombe auf unser Sturmdach auf — alle Schlaftrunkenheit war fort — alle sahen an die Kirchdecke und glaubten, jeder daran gemalte Prophet fahre hinunter und die Bombe ihm nach. Die einkasernierte Judenschaft verwandelte die Nepomukskirche in eine Kasualsynagoge und schrie Zions oder dergleichen; denn für Beten nahm ich ihr Heulen. Am Tage indeß machten sie zum Glücke einige Geschäfte im Tempel.

Auch hatten verschiedene Betteljuden in Compagnie einem reichen Juden, der bei einer Kloster-Versteigerung und Zerstörung mehre guterhaltene Beichtstühle und Altäre erstanden, solche für die Kirche abgemiethet, theils um die Altäre wieder an die Geistlichen zu vermiethen — da bei den allgemeinen Todesgefahren und Sterbebetten so viele gar nicht eingepfarrte Seelen zum letztenmale, und zwar täglich, das Abendmahl zu nehmen wünschten — theils um die Beichtstühle selber zu bewohnen, und sich darin, wie in kleinern Judengassen, jüdisch reiner zu erhalten.

Sogar die Bettler, welche in der Kirche sich nähren und schützen wollten, machten mehre gar nicht verächtliche Geschäfte, da sie als ihre eignen Klingelbeutelträger herum sammelnd immer wahre Christen fanden, die sich gern als solche vor einer ganzen zusehenden Gemeine bezeigten und täglich einen Pfennig heropferten, zumal in solcher Angst. Nur hatte die kirchliche Bettlerschaft vielen Verdruß und Kampf mit einem alten bettelnden Ehepaar, das, seit Jahren vor der großen Kirchthür seßhaft, jetzo auch hineingetreten war, und deshalb eine Art Recht auf die Almosenladung des Kirchenschiffs zu behaupten suchte. Nach meiner Ansicht aber hat hier das Bettelpaar weit mehr Eigennutz als Recht.

Am Morgen verließ ich den Kirchenarrest ein wenig und strich — mit Stöcklein neben mir — in den Gassen umher.

Wir gingen in den italiänischen Keller, wo wir den fröhlichsten Mann der Festung fanden, den Italiäner, weil sein Keller zugleich ein Sturmdach und ein Himmel von Manna für seine Gäste gewesen. Zu letzten schlug ich mich — nur Stöcklein ließ sich weder vom Wirthe, noch von mir etwas geben —; und nach wenigen Gläsern erhob ich die Ziebinger auf Kosten der Fürsten. Denn ich sagte: „Die meisten Fürsten machen es mit den Kriegern, wie (nach Lichtenbergs Vorwurfe) die Astronomen mit den Sternen, welche sich mehr um die Bewegungen derselben als um deren Natur bekümmerten. — Sie glauben mit Goldkörnern den Staat fruchtbar zu besäen; Goldstaub halten sie für lebendigen Blumenstaub, der befruchtet und fortpflanzt. Indeß verstehen sie doch wol mehr, als wir errathen; man denke an den blinden Huber (den Naturforscher), welcher über die Bienen die größten Entdeckungen blos dadurch ohne alle Augen machte, daß er von seinem Staatsbedienten, nämlich seinem Bedienten, sich alles sagen ließ, was dieser sah.“ Stöcklein wurde glücklich in der Tasche, seinem Glückhafen.

Wir gingen von da aus zu einem Töpfer, um ein Kabinetgefäß zu kaufen, welches allerdings nur dann in eine Kirche gehört, wenn ein Bett dazu da steht, worunter man's stellt, sonst nie. „Welche reine Farbengebung und Zeichnung,“ sagt' ich, als ich in das Gefäß hineinschauete, und die Blumenstücke recht ins Auge faßte. „Meister! Führ' Er so fort, und lief' Er sich täglich so selber den Rang ab, Meister, ob Er dann zuletzt uns nicht mit einer Barbarini- oder Portlands-Vase überraschte, da möchte ich den Mann sehen, der sich herstellte und schwüre, diese könn' Er so wenig machen, als ein ägyptischer Zauberer eine Laus.“ — Nur sollte das Töpferhandwerk seine Kunstwerke nicht, wie Christen ihren Schmuck, blos innen anbringen. Wie so

mancher Kunstliebhaber muß jetzo seine Schüssel saurer Milch erst ausessen, bis er allmälig durch den Löffel sich ein gemaltes Blatt nach dem andern von dem Schüssel- oder Blumenstück aufdeckt, so daß er das Ganze nicht eher genießt, als bis er satt ist? Als ich mich aber nach einigen der neuesten Werke des Künstlers umsah: fand ich die Blumenstücke sämmtlich wie von einem Höllen-Breughel so verzerrt, und die Gefäße so verdreht, daß ich ihn darüber befragte. „Ach, sagte der Töpfer, vor dem teuflischen Geschieße zittert dem Menschen Arm und Bein; und da verfumfeiet er freilich jeden Bettel. So ist also die Bemerkung nicht allgemein wahr, daß immer in Kriegläuften, wie z. B. in Athen, die Künste besonders blühen.

Unter der Hausthüre wetteiferten ich und der Buchhändler freundschaftlich, wer den Topf öffentlich durch die Straßen tragen sollte; er focht mir ihn aber endlich ab.

Als wir vor einem Fenster ohne Mist vorbei kamen, sahen wir darin einen Schauspieler sitzen, der sich in der Rolle Falstaffs wollte malen lassen, und deshalb anstrengte, eines der komischsten Gesichter aus dem Stegreif zu schneiden, damit es für einen Theateralmanach zu stechen wäre. Aber — aus Bombenschauder — sah er wie ein Gekreuzigter aus, oder wie ein Scheintodter, oder wie ein Bleikoliker, oder auch wie ein Gichtmaterialist; indeß sogar auf diesem Wege erreichte er seinen Zweck, lächerlich auszusehen.

Als wir in den Nothstall der Nepomuks-Kirche zurück gekommen, so hoffte der listige Stöcklein — theils weil ich in der lachendern Stimmung war, theils weil er den Topf getragen — sich vielleicht jetzo einen Verlagartikel auszuwirken, und wiederholte sein Anbetteln. Ich versprach in der Noth ihm, wenn er eine Rezensieranstalt anlegte, solche

mit mehren Selbstrezensionen meiner Werke möglichst zu unterstützen.

Um 12 Uhr fuhr eine Hiobs-Post in die Kirche; der Kommandant hatte bei der Parole bekannt gemacht, er habe sichre Nachricht, daß der Feind gestern einen zweiten Bombenmörser aufgetrieben und aufgepflanzt: „Jetzo kann es hitzig hergehen," sagt' er. Nach der Tafel brachte bei ihm leise der Feldprediger seinen alten Gedanken vor: „Fiele er nur einmal in der Nacht aus, so wäre das Meiste vorbei."

In der Welt kann der Umstand nicht allgemein bekannt sein, daß der Prediger als Gewissenrath und Beichtprediger viele Freiheit hatte, und gleich einem Kanarienvogel, der sogar gefüttert nach seiner Speisemeisterin mit dem Schnabel hackt, eben so mit dem seinigen nach ihm picken durfte. Der klügere Kommandant versetzte ihm: „er harre blos aufs Wetterglas und sehe stündlich danach; noch fehle das nöthige Regenwetter, doch falle das Glas."

Der zweite Bombenmörser beschoß schon voraus die Geister in und außer der Kirche. Die Thurmmusik wurde blos unten im Thurme, nicht weit vom Elephanten geblasen — kein Schornsteinfeger thronte mehr mit dem Besenzepter außerhalb des Schornsteins, um über die Stadt hinweg zu singen, und wer einen Augias-Stall besaß, verpachtete dessen Ertrag karrenweise als Jalousieläden gegen das Feuern.

Singende Prozessionen wurden jetzo durch die ganze Kirche gehalten (außen wäre Todesgefahr gewesen), und männliche zogen (aus Mangel an Platz) die Treppen hinauf, weibliche herab.

Stöcklein, der ein Hasenherz für eine Hasenscharte hielt, deren man sich nicht zu schämen braucht, sagte geradezu heraus: „Ich wollte, ich schnürte daheim Ballen. Gern gäb'

ich das neueste Heft des Belagermuseums auf, könnt' ich aus dem Satansloche hinaus!"

Und grade jetzo läßt sich's zum Interesse an, sagt' ich; Brand, Affairen, Stürme nicht einmal angeschlagen, so sehr sie auch ein Museumheft verzieren mögen. Denn von nun an werden beide Städte vom Schicksal zu so ungeheuern Fechtbewegungen gegen einander getrieben, daß im Großen solche erscheinen, als man im Kleinen bei einem gewissen Spaße mit Maikäfern bemerkt und belacht. Es werden nämlich zwei Käfer in Brod bis zur Hälfte eingeklebt; — dann werden die beiden Vorderfüße eines jeden in zwei lange Strohhalme eingetrieben, und darauf erwartet man die Folgen. Aber sogleich fangen die inhaftierten vom Brod gedrückten Käfer, die mit ihren freien Vorderfüßen zappeln wollen, mit ihren Riesenrappieren gegen einander so gewaltig zu fechten an, und mit solchen Windmühlenbewegungen schlagen ihre langen Speere durch die Luft, daß Leute mitten im Lachen noch fragen: „Sind's Käfer?" —

Stöcklein ging bei Seite, er hatte mir in der Tasche nicht ganz nachkommen können.

Gegen Abend erschien der alles bedenkende Kommandant mit der Nachricht, daß er jede Nacht ein paar Stunden lang Betstunde wolle halten lassen; gleichsam Wettergebete gegen das Kriegsgewitter; „in Kirchen kommen ja von jeher Verwundete und Kriegsgefangene; und was sind wir armen Sünder denn geistlicher Weise anders?" Er versicherte noch gewiß, er wolle mit seinem eigenen Beispiele vorgehen. Welcher Mann! Solche Ich sterbe täglich und mein Leben wären mehren Festungen zu gönnen.

Er hielt sein schönes Wort, und erschien, ungeachtet alles Schießens, Nachts in unserm Nothstall und Hafen. Wie Agesilaus immer in Tempeln Herberge nahm, damit

sein Leben jedem Auge aufgedeckt vorläge: so wollte auch er durch den Kirchenbesuch allen Ziebingern seine Gesinnung offen hinstellen. Er hielt den Gottesdienst aus, so sehr man auch bombardierte — nur daß er von Zeit zu Zeit durch Adjutanten Befehle abschicken mußte —; ja nicht einmal eine auf dem Nepomuks-Dach aufschlagende Bombe vertrieb ihn von seinem Betposten.

Am Morgen brachte der Beichtvater wieder den Ausfall in Vorschlag; aber noch immer stand das Wetterglas nicht bei Sturm, sondern fiel erst auf ihn zu!

Am Tage wurde zu wenig geschossen. Aus Langweile sucht' ich, in Erwartung des lebhaften Nachtschießens, meine Gedanken über den größten und in so fern wichtigsten Theil der Schriftsteller, nämlich den elenden, mir selber laut zu entwickeln; da aber lautes Sprechen lebendiger wird, wenn jemand da ist, der zuhört: so war mir Stöcklein wie gefunden dazu. Ich entwickelte mir ungefähr folgendes vor ihm: Alle öffentlichen Bibliotheken bewahrten bisher nur gute Werke der Nachwelt auf. Es fragt sich aber, wenn die Nachwelt den Geist der vorigen Zeit aus dem Innersten kennen lernen will, ob sie diese Kenntniß richtiger aus genialen Werken, welche jedesmal über den Geist ihrer Zeit herausspringen, zu schöpfen vermöge, oder vielmehr aus ganz elenden, welche als Nachdruck und Brut ihrer Zeit und durch ihre Menge am stärksten deren Bild, besonders die Schattenseite, abzeichnen. Mit welcher Begierde würden wir, z. B. die Chartekenbibliothek der beiden während der Reformazion schreienden Parteien durchlaufen! Eben so wünscht' ich eine Nachahmerbibliothek, z. B. von Göthe, von Klopstock. Schlechte Bücher zerrinnen, wie Wolken, auf immer; aber etwas in mir will haben, daß von jedem abgedruckten Schmierbuch wenigstens Ein Exemplar übrig bleibe. Wie wird künftig

Meusel die hungrige Nachwelt hetzen und peinigen, wenn er ihr so viele tausend Büchertitel auftischt, zu welchen kein Blatt mehr auf der ganzen bewohnten Erde zu finden ist! Glücklicher sind wir und Er, die wir doch manches elende Buch noch auftreiben. Ich begehre indessen nur eine einzige Sudelbibliothek für ganz Deutschland.

Hierzu wäre noch etwas zu wünschen, was wol paradox genug scheint. Nämlich eine Gesellschaft Buchhändler müßte sich zusammenschließen blos zum Verlage elender Werke, anstatt daß jetzo nur einer und der andere ganz damit umhangen ist, oder daß sie bei den meisten gar sich mit guten vermischen; um wie reicher würde unsre Literatur an sonst auf immer verlornen Werken anfangender Schriftsteller von 18 oder 81 Jahren sein! Unehre, lieber Stöcklein, macht ohnehin ein schlechtes Buch nicht dem, der es verkauft und nicht lieset, sondern höchstens dem, der es kauft und lieset, und ein Rittergutbesitzer handelt ohne Befleckung seines Wappens mit Schweinen und Fusel. Auch befürchtet kein Vernünftiger, wie Sie, es werde etwan ein Autor sich schämen, an einen Dutzendbuchhändler (nach Aehnlichkeit der Dutzendmaler und Dutzenduhren) etwas zu schicken, was Einige Buchhändler abgewiesen. In London war die Gasse Grubstreet zum Pferch erbärmlicher Autoren in allen Büchern verschrieen; und dennoch zog einer nach dem andern ohne Schaam hinein. Aber jeder mit Recht. Er konnte innerlich lächeln, und indem er seine fünf Treppen hinaufkletterte, vergnügt sagen: „Der Rock macht nicht den Mann, und die Gasse nicht den Autor; desto schlimmer, daß meine Schreibnachbaren wahre ausgemachte Narren sind.“ Eben so wird der Autor, wenn er seine Handschrift an den Dutzendhändler schickt, schalkhaft denken: „Wenn der Narr im Ernste auf ein miserables

Buch aufsieht, so hab' ich ihn gewaltig geprellt; das Werk ist göttlich."

Stöcklein, Sie müssen hier Vorurtheile fahren lassen, die ich selber sonst gehegt. Schlechte Autoren haben wahren Werth für schlechte Leser, oft für ganze Provinzen, allein gegen zweitausend schlechte Leser gibt es kaum zwei schlechte Schreiber. Ist aber das Publikum dem Chore des Aristophanes, das bald aus Wespen, bald aus Wolken, bald aus Fröschen bestand, so ähnlich: so sollte man doch auf das ernsthaft denken, was es nöthig hat. Auch scheint der Himmel, um einigermaßen dem verhältnißmäßigen Mangel an gemeinen Autoren abzuhelfen, ihnen desto größere Fruchtbarkeit verliehen zu haben, so daß sie in jeder Messe mit Drillingen, Fünflingen, Sechslingen niederkommen; so bemerkt D. Jahn „über die Kinderkrankheiten," daß gerade bei Armen und Schwächlingen Zwillinge am häufigsten erscheinen.

Auch treffen Sie ja in der Unterklasse der Schreiber alle Exemplare der Oberklasse, nur aber verkleinert, an, kleine niedliche deutliche Klopstocke, Göthe, Herder u. s. w.; so wie sogenannte fliegende Hirsche, oder Stiere, fliegende Böcke, fliegende Ferkel unter den Käfern. Dieß mag indeß vielleicht die Ursache sein, daß aus solchen schlechten Werken so viele feinere Leser übergroßes Vergnügen schöpfen, wie wenigstens der Ekel nach deren Lesung bezeugt, welcher gewöhnlich das Uebermaß der Lust begleitet; denn schon Cicero sagt, überall werden grade die höchsten Wollüste durch Ekel und Ueberdruß begränzt und beschlossen *).

Ich weiß, Stöcklein, daß Sie an das schnelle Dahinfahren und Versterben der Sudelbücher sich am wenigsten

*) In omnibus rebus voluptatibus maximis fastidium finitimum est. Cic. de Orat. III. 25.

stoßen; aber haben Sie nicht Recht? Die Hebräer haben kein Praesens, die Buchhändler kein Futurum; denn was hilft das Aufleben eines Verlagartikels nach dem Ableben des Verlegers, wenn der selber ein Ladenhüter des Sargs geworden; viele Werke sollen ihrer Natur nach, wie Kalender, nicht ins Blaue hinaus leben; Tagschriften z. B. gleichen den Terzien=Uhren, welche desto kürzer gehen, je feiner theilend sie in die Zeit eingreifen; — sie müssen — in einem deutlicheren Bilde — warm wie Eselmilch, so wie sie von dem Thiere kommt, genossen werden.

Endlich sollte ich mich wundern, wenn Sie nicht mehr als einmal sich hingesetzt und folgendes erwogen hätten: daß Krüppelbücher einen besondern Freibrief genießen. Allerdings gibt's in jeder bedeutenden Stadt einen Mann, der ihn am ausgezeichnetsten genießt; jeden Tag gibt er das Seinige in Druck und ergreift damit tausend Leser, ohne je von einem Kunstrichter (dieß ist aber eben der Freibrief) getadelt worden zu sein, so sehr er sich auch wörtlich wiederholt, wiewol gerade dieß seine Leser verlangen und eben darauf bestehen, daß er nichts in Druck gebe als täglich blos den Namen seiner Stazion, wovon er — Postmeister ist. Offenbar sprech' ich von den gedruckten Städtenamen auf Briefen. Indeß hat der Trödelautor doch den Antheil am Freibriefe, daß er kurz, selten und oft zu spät beurtheilt wird. Wenn nämlich die Kunstrichter mit Staupbesen, Prangern, Rädern und Stricken auf der reitenden Post ankommen in Zeitungpacketen, um ihm kein lebendiges Haar, ja kein graues zu lassen: so hat er ohnehin keines mehr und alles liegt schon sanft und tief begraben. Betrübt hingegen geht es unsterblichen Werken. Wie sonst die zartduftende Blume aus der scharfen Zwiebel wächst, so entspringt umgekehrt aus der poetischen Blume die beißende Kritik. Verdienste reizen zu

nichts als zur Haussuchung nach Sünden; und man erfüllt grade das Gegentheil des preußischen Gesetzes, das blos Unteroffiziere, welche Verdienstmedaillen haben, von der Fuchtel freispricht. Ich erstaune oft, daß noch so viele göttlich schreiben. Wenn Plinius die Götter für weniger glücklich hält als die Menschen, weil nur diese sich das Leben nehmen, jene aber unsterblich bleiben müssen: so ist dieser Satz, obwol für sterbliche Menschen grundfalsch, doch für deren unsterbliche Werke grundwahr. Versuchen Sie es, Freund Stöcklein, und setzen Sie blos aus Spaß eine unsterbliche Ilias auf, oder wenn's Ihrem Humor mehr zuschlägt, ein aristophanisches Lustspiel; glauben Sie mir, daß Sie dann mit Ihrem so köstlichen Meisterstücke unter dem Arm — das wir alle nicht genug bewundern können, und weshalb ich ordentlich vor Ihnen niederknieen möchte — durch ein Jahrhundert und Volk nach dem andern kritische Spießruthen oder Gassen laufen müssen — jeder frischgeborne Rezensent setzt vom Neuen etwas an einem so seltenen Werke aus (ich wollt', ich hätte den Spitzbuben bei der Hand oder bei den Haaren, blos um einen Unsterblichen wie Sie zu rächen). Nicht etwa einmal, wie Ihre Verlagschreiber, werden Sie rezensiert, sondern ein paar tausendmal, und fortgestochen, so lang es Federn dazu gibt. Daher rath' ich als guter Freund Ihnen nicht dazu, zur Unsterblichkeit. —

Er that, als nähm' er wirklich den ganzen Vorschlag — scherzhafte Züge ausgenommen — für sehr wichtig für sein Fachwerk, damit er sich niedersetzen konnte und vor meinen Augen das Hauptsächlichste niederschreiben und mich um Unterstützung seines Gedächtnisses bitten durfte; aber ich wußte wohl, daß der Kauz die Rede nur für einen Spaß ansah, der gedruckt trefflich zu gebrauchen wäre.

Nachts übertraf das Bombenfeuer — weil es zwei Mörser machten — jedes, dessen sich die ältesten Ziebinger erinnerten. Sogar der Kommandant wurde in seiner Andacht gestört, und mußte aus der Kirche heraus, besonders da ihr gegenüber das Haus des Helfers (des Diakonus) zu brennen anfing. Ich bestieg die Leiter, um die guten Löschanstalten zu besehen. Aber etwas Wichtigeres zog mich an. Es kam die Helferin im höchsten Putze aus ihrem Hause heraus; sie hatte, um ihre Hände frei zu behalten, und doch ihren Kleiderschmuck zu retten, solchen auf einmal angezogen. Sie trug zugleich ihr Brautkleid — ihren Traueranzug — ihr Abendmahlkleid — ihr weißes Spitzenkleid — dann das feuerfarbene seidene, und auf dem Kopfe einen majestätischen Hut mit Federn und in den Händen alle ihre feinen Hemden. Aber sie wollte mehr retten. So schwer sie sich als Selberballenbinderin in dieser Kleidergeschwulst bewegen konnte, so schritt sie doch zu dem der Gefahr nahen Schweinstall hin, um hier ein Kleinod aus der Gefahr zu ziehen. Nachdem sie die Hemden aufs Schweindach gelegt, suchte sie im Stalle mit den Händen nach der Schweinmutter, um solche aus dem Koben herauszuholen. Sie fing endlich die Mutter am Schwanze, und wollte (welch' unbedachtsames Unternehmen, und so wenig schicklich für den majestätischen Hut mit Federn!) und wollte, sag' ich, solche an diesem Hinterhefte heraus zerren. Aber nachdem sie das Vieh nach unsäglicher Anstrengung mit den Hinterfüßen bis an die Schwelle gezogen: so schoß es wieder in den Koben hinein wie ein Theaterdolch in seinen Griff. Sie erwischte wieder den Schwanzhenkel und zog unmenschlich aus Angst, und brachte das Thier schon mit den Vorderbeinen bis an die Schwelle: auf einmal war es wieder hineingefahren. Endlich erbarmte sich ein Fleischerknecht des zu großen Jammers und faßte

die Bestie bei den Ohren und schleppte sie dahin, wo die Dame vorausging.

Am Morgen hätte der wackere Ich sterbe täglich und mein Leben nicht bei sich sein müssen, sondern des Teufels, wenn er, nachdem zwei Mörser und ein Brand da waren und Regen, und das Wetterglas unter Sturm, nicht endlich dem Andringen nachgegeben hätte, in der nächsten Nacht auszufallen. Die ganze Festung spannte sich darauf. Es wurde wirklich ausgefallen. Man schlich durch das untere Thor hinaus (das obere war das andere), aber kein Feind war zu finden. Der ausfallenden Besatzung wuchs der Muth von Schritt zu Schritt, und sie fluchte leise terribel darüber, daß sie ihn nicht zeigen konnte. Endlich hörte sie am obern Thore Gelärme. Der Ausfall war trefflich gewählt, denn die Diebsferahner wollten eben einen Einfall thun durchs obere Thor, und so sich die Stadtschlüssel oder Stadtdietriche selber schmieden. Die Ziebinger zogen um die halbe Festung herum, und nun zeigte ein zufälliger Mondblick Feind dem Feind. Schrecklicher Anblick! — Die Geschichte meldet, daß der große griechische Feldherr Aratus stets vor einer Schlacht einen heftigen Durchfall bekam, der so lange anhielt, bis die Schlacht in Gang gekommen. Diese unschuldige Anekdote mißbrauchte ein Ziebinger Kauz, um mit ihr, und gedeckt von der finstern Regennacht, seinen Spaß glaublicher einzuleiten. Es hätten nämlich, verfocht der Kauz, beide Heere, sobald sie einander erblickt hätten, sich in eben so viele Feldherrn Aratus verwandelt: sogleich hätten beide durch Winke, oder Parlamentaire, oder sonstige Zeichen (hier will es mit der Wahrscheinlichkeit schlecht fort) einen halbviertelstündigen Waffenstillstand geschlossen — während desselben hätten beide Mächte einander gebückt gegenüber gehalten und erst nach Ablauf der Sache hätten sie sich einmüthig aufgerichtet zum

Angriff! — Doch zu ernstern Gegenständen! Beide Heere gingen auf einander los, nur aber mit einer so mißtönigen sich widerschreienden Feldmusik voll Graus-Lauten, als je eine Kirchenmusik in einer Dorfkirche glühend in die Ohren gegossen; ein Zeichen der Furcht, woraus man indeß bei Feldmusikanten nichts macht. Die Krieger hingegen gingen mit einem Feuer auf einander zu, daß sie die kleine schon durch das Wetterglas verkündigte Erderschütterung — so wie einmal die Römer und Karthager ein großes Erdbeben unter dem Gefechte — gar nicht verspürten, sondern glaubten, nur sie selber bebten, nicht die Erde.

Wenn man im Gefecht laufende Soldaten mit stehenden vergleicht, so verlieren diese in so fern an Ansehen, in wie fern Raphael, welcher seinen Figuren meistens Bewegung, selten feste Stellung gab, ein Mann ist, der Schönheit kennt. Aber Schönheit bei Seite! Ein anfangendes Laufen beider Heere hatte seine Gründe; und wenn unter den Waffen die Gesetze schweigen (inter arma silent leges), so gehören die Krieggesetze, z. B. Deserzionverbote, auch dazu. Die Ziebinger merkten nämlich, schlau genug, daß einige Diebsfehraner weiter liefen, und verschmitzt witterten sie aus, daß diese wenigen, nur ein Vortrab der übrigen wären, die in das jetzo offen gelassene untere Thor hineinstürzen wollten. Hier galt's Entschlossenheit. Der ganze Ziebinger Ausfall verkehrte sich auf der Stelle in einen Gesammt-Achilles, den Homer bekanntlich wegen seines Laufens so pries: Alle liefen, rannten, flogen — die Diebsfehraner ihnen nach, aber in der That zu langsam und matt — und so erreichten die Ziebinger glücklich als Sieger ihr unteres Thor, ohne einen eignen Mann verloren oder einen fremden eingelassen zu haben. Man trank die ganze Nacht durch auf den sieghaften

Ausgang. Indeß wird dieser niemals fehlen, wenn ein Ich sterbe täglich und mein Leben anführet.

Am Morgen als die Menschen wieder zu sich kamen, was auch Stöcklein that, herrschte dennoch starker Verdruß. So hat noch immer, sagte jeder, das verfluchte Wehren und Siegen kein Ende, und niemand zieht einen Kreuzer davon. Besonders sah der Buchhändler aus, wie ein Pfefferstrauch oder wie betrunken in Wermuthwein; denn er mochte das, was ich fallen ließ, noch so genau zusammen summieren, so fand er doch am Ende, daß damit, wenn's gedruckt würde, nicht einmal die Haferrechnung bezahlt war. „O ihr Götter, helft einem Unschuldigen doch aus diesem unglücklichen Kerker heraus!" sagt' er und sah himmelwärts.

„Sie haben Sehnsucht?" sagt' ich und faßte die Rechte, die sonst in der Tasche arbeitete. „O, wer nicht?" versetzte er — „Daran erkenn' ich Sie, sagt' ich, oder vielmehr die schöne höhere Natur des Menschen; bei allem Reichthum des irdischen Lebens sehnet er sich nach einem höheren und durstet und verdurstet, so wie auf dem wasserreichen Meere mehr Menschen verdursten als auf dem Trockenen. Sogar im Irdischen treibt der Mensch sein Sehnen noch fort und schmachtet, auf Silberstangen springend, nach einer Goldstange." Ich drückte die Stöckleinische rechte Hand recht herzlich, welche sich nach nichts so sehnete, als nach der Tasche; er wußte aber nicht, wie ein solcher Liebebund schicklich genug zu zerreißen sei zum Nachschreiben.

„Nun was uns mit jedem Heere mehr geschlagene Buchhändler betrifft — versetzte er mit einem weinerlichen Lächeln und mit einem Ton ohne Gleichen — so wissen wir nicht einmal von Silberstangen etwas (ach damit wäre jedes Handungshaus zufrieden); an Leinestangen hängen wir gerupft, oder an Räucherstangen schwarz vor Aerger."

Niemand wundere sich über des Mannes Witz; erstlich ist, wie man aus allen Streitschriften sieht, nichts leichter, als eine gegebene Allegorie fortzusetzen, zweitens spricht jeder über sein eigenes Fach am leichtesten mit Anspielungen.

„So ist der Mensch und Sie dazu — sagt' ich — Die Weltgeschichte, und die Weltkarte entwirft und mappiert er blos nach den Zwecken und Gängen seines kleinen Lebens, wie der Schiffer auf seinen Karten alle Welttheile als leere Räume bezeichnet, und nur Klippen, Meere u. s. w. als volle hinstellt. Daher will der Mensch stets das Alte, was sich immer leichter in seine Spekulazionen einfügt, als das Neue; jeder Gebrauch soll seine Silberhochzeit feiern, sagt er, wenn auch Bleihochzeiten und Arsenikhochzeiten daraus werden. Aus diesem Grunde halte ich den deutschen Patriotismus, den so viele gemeine ums Vaterland ganz unbekümmerte Seelen jetzo zeigen wollen, mehr für einen warmen Privatpatriotismus, den gedachte Seelen für ihre eigne Person haben, weil sie (und mich dünkt, nicht unphilosophisch) alles (omnia secum portantes) und folglich auch das Vaterland bei sich tragen. Schön ist's wol; es gibt dem Leichenzuge des betrauerten Vaterlandes mehr Ansehen, wenn auch niedrige Seelen schwarz mitgehen; so sind bei vornehmen Leichenbegängnissen nicht nur die Menschen überflort, sondern auch die kalten festen Pferde ziehen in Trauerflören mit ..... Apropos, Stöcklein, in dieser Nacht mach' ich, daß die Belagerung übermorgen eine Ende hat." ...

Stöcklein wollte fragen, und herausholen — ja jubeln — ich aber sagte, jeder Mensch erwarte die Nacht!

Ich überspringe, wie immer, kleine Kriegvorfälle, welche dem guten Buchhändler, der im Museum vollständig und neu sein will, vor dem Munde wegzuraffen ein Haus- und Kirchendiebstahl wäre.

Nachts nach den Nachtandachten stieg ich, während der Prediger von der Kanzel herabging, dieselbe hinauf, wir grüßten uns im Begegnen, und ich fing oben an — aber fast gestört durch den einfältigen Buchhändler, der unten im Beichtstuhle saß mit Feder und Dinte —:

„Euer Excellenz sehen gütigst nach, daß ein Fremdling, jedoch ein Legazionrath hier auf der Kanzel eine mündliche Friedenpredigt hält, wie er eine gedruckte an Deutschland selber gehalten, wiewol in diesem die Festung Ziebingen eigentlich mit steckt. Mußte nicht in Venedig sonst sogar der Generalissimus selber ein Ausländer sein, wie in St. Marino der Richter? Und wie wenig ist dagegen ein Prediger!

Ich schlage hier Friedeninstrumente vor, und vorher Friedenpräliminarien. Unentbehrlich sind sie nicht, sondern entbehrlich. Ich habe gesehen, was Tapferkeit ausführt, was Standhalten, was Gegenspiele mit Geschütz, was Ausfälle theils sind, theils thun. Wie hätte auch sonst die Festung nach Verhältniß ihrer Größe sich so unglaublich länger gehalten, als die größten deutschen bisher? Aber es ist ordentlich, als ob die Tapferkeit in den kleinsten Ländern am dichtesten schlage — man denke, wenn nach Verhältniß der Volkmenge Persien oder China so tapfer wären wie die Schweiz — so wie nach Linnée ein Baum, der im weiten Gefäße nur Blätter bringt, in ein engeres versetzt, sogleich Blüten treibt, welches er griechisch genug Prolepsis nennt. Daher ist das Beschneiden der Länder ein häufiges Mittel, sie tapferer zu machen, sobald so viel von ihnen noch übrig gelassen wird, daß noch etwas da ist, was tapferer sein kann; alten abgelebten Ländern, wie deutschen, ist das Beschneiden vollends am nöthigsten, wie die Gärtner im Herbste nicht junge, sondern alte Bäume am unbarmherzigsten bescheren.

Zu fürchten hat Ziebingen an sich vom Feinde nichts; und es kann täglich zehnmal ausfallen ohne Einen Mann zu verlieren; denn wenn der Ingenieur Borreux Recht hat, daß unter den Schüssen des Fußvolkes, da sie immer zu hoch gehen, nur der tausendste treffe, so sind wir schußfrei, da der Feind nicht so viel auf einmal zu laden hat.

Selber große Festungen, wie z. B. Stettin und Magdeburg, die sich nicht so lange hielten als wir, und die weniger den Degen zogen als die Degenscheide (aus dem Gehänge), ergaben sich auch bei ihrer größeren Besatzung doch nicht mit Unehre, und unser Beispiel darf sie nicht demüthigen. Bedenken wir: Stettiner Kommandanten lassen sich ungern auf ihr Haus (die Festung ist ihres) den rothen Hahn setzen, den sie für Anspielung auf rothe Mützen und auf den gallischen Gallus halten — Sie schließen, wenn schon auf Theatern, vollends in Heerschauen, scheinbare Kriege zufällig wahre Verletzungen gemacht, daß wahrhafte mit noch größern bedrohen, daß sie alle Wagen voll Verwundete, alle Gruben voll Todte, alle Gassen ohne Häuser durch zwei Tropfen Dinte, woraus ihre Namenunterschrift besteht, wegschwemmen können. Sie finden es oft so lächerlich, eine Festung fest zuzusperren und also mit dem Feind zugleich die Kost auszuschließen, als die Sitte jener Peruaner ist, welche, um der Seele eines Sterbenden das Fliehen zu wehren, ihm Mund und Nase u. s. w. mit Sorgfalt verstopfen. — Wahre Stettiner und Magdeburger Kommandanten sind viel zu stolz, da sie sich nicht einmal mit Fähndrichen hauen, sich vollends mit dem gemeinsten Volke und Packknechtpack zu schlagen — Auch finden sie jenes feine Talmudische Gebot, daß Weise stets in der Mitte des Disputierens, ohne etwas ausgemacht zu haben, aus einander scheiden sollen, um län-

ger an den Gegenstand zu denken, noch besser auf die wichtigern Kriegdisputazionen anwendbar, so daß sie es oft nicht einmal bis zur Mitte kommen lassen — Gute Stettiner Kommandanten bleiben zart und behalten eine Thräne im Auge und leiden es nicht, daß, wie Lampenfeuer aus Brannte-wein allen Umstehenden Todtenfarbe anstreicht, dergleichen das Kanonenfeuer noch reeller thue, und sie sagen deshalb gern: wenn in der Türkei todte Feindes-Köpfe auf Wälle und Mauern gesteckt werden, so sei es doch noch grausamer, allda Freundes- nämlich Soldaten-Köpfe aufzupflanzen. Da übrigens ein Kommandant den Fürsten noch vielseitiger als ein Gesandter darstellt, durch Allmacht desselben, durch Herrschaft über Leben und Tod: so hat er auch das Recht zu begnadigen, folglich auch den Feind, indem er ihn zu seinem Freunde macht.

Doch ich will fremde Festungen nicht länger vertheidigen, als sie sich selber vertheidigt haben; laßt uns in die zurückkommen, in der wir sind!

Excellenz! Die Ziebing'sche Ehre ist gerettet, aber nicht die Ziebinger. Ich meine hier gar nicht, daß der unmächtige Feind, der auf die Festung, wie sonst der Raubvogel auf den Käfig stößt des Vogels wegen, endlich auch dem Vogel drohe: sondern nach dem siegenden Wehrstand will auch der Nährstand ein wenig siegen. Wahrlich Gründe zum Friedenmachen sitzen in jedem Kirchstuhl, in jeder Gasse, in jedem Keller. Wollen nicht die Böttcher in einigen Tagen ihren Reiftanz halten, und zwei Tage darauf die Bäcker ihre Fahnen schwenken, und sehen sie ab, wie mitten unter springenden Bomben aufgeräumt zu springen ist? Fällt nicht nach acht Tagen der Diebsfehraner Viehmarkt, so ungemein erheblich für hiesige Viehzucht? — Schlagen sich nicht die

Altziebinger*) täglich halbtodt mit Stuhlbeinen, und schleppen einander an den Zöpfen herum und warten bis diese Stunde vergeblich auf unsere Obrigkeit, die hinaus reitet und sie recht derb gerbt und abstraft? — Hab' ich alles gesagt? — Kaum etwas: unter der Thüre steht der Apotheker und will seine Kräuter sammeln, nicht hinaus könnend — Die Weiber beten zu Gott um Wetter, und wollen Flachs säen — Maikäfer außer der Festung sollen abgeschüttelt werden und die Hecken — Am Kirchthurm frißt der Christophel, der Elephant, gräulich fort, und reibt seinen eigenen Elephantenherrn auf — Ein gewandter Buchhändler sitzt in der Sakristei, und schreibt nach, und macht kein Geschäft — Gegenwärtiger Mann selber steht hier und macht eine Predigt und räth an, eine oder ein paar Frieden-Pfeifen zu stopfen. Jedoch segnet er feurig die Gelegenheit, dadurch einem so wachsamen Kommandanten, als Euere Excellenz, wenn auch in der Nacht, bekannt zu werden. Amen!"

* *
*

Die Kirchversammlung rief: Vivat Ich sterbe täglich und mein Leben! — Er aber schweigt sehr bedeutend und begibt sich aus der Kirche. Noch um Mitternacht ist großer Conseil. Ein undurchdringlicher Schleier verbirgt der Welt die Staatsgeheimnisse (ich bediene mich hier gern der dreifachen Prediger-Tautologia oder Einerleisagerei als der gewöhnlichsten). Gegen fünf Uhr Morgens wird nicht mehr geschossen.

---

*) Altziebingen ist ein unter der Gerichtbarkeit der Festung Ziebingen stehendes Dörfchen, das gern trinkt, sonst aber von keiner Bedeutung.

Sogar am Morgen hörte man noch nichts Gewisses; aber von feindlicher Seite sah man etwas desto Wichtigeres im Thor, einen Diebsfehraner Parlementär begleitet (die Stadt wollte vor Erstaunen sterben) von einem Ziebinger Parlementär. „Nun, man ist vielleicht auf keinem falschen Wege, wenn man vermuthet, daß der Ziebinger schon in der Nacht abgegangen," sagten Leute vom Handwerk.

Drei Stunden darauf — ich weiche hier von denen ab, die von vier Stunden sprechen — fing ein Gerücht an, und dauerte fort, daß Mittags Diebsfehraner in die Festung, zugleich aber — spätere Jahrhunderte glauben es nicht mehr — Ziebinger in das Reichs-Städtchen einziehen sollten, damit beide Städte so lange gegenseitige Geißeln und Bürgen ihres Waffenstillstandes besäßen, bis wieder Reichs-Gerichte die Sache entschieden.

Doch geschah es wirklich; um 11 Uhr stürmten alle Glocken — alle Hunde bellten wieder auf den Gassen — alle Dächer waren mit Menschen statt mit Schindeln gedeckt, und die Fenster statt des Düngers mit Gesichtern belegt — Die Ziebinger Mannschaft stand gegen das obere Thor zum Ausmarsche, den Hintern den Diebsfehranern zukehrend, welche durch das untere einkommen sollten, auf welchem die Hundereserve entsetzlich anschlug, weil die Zeit viel zu kurz gewesen, als daß sie hätte toll und stumm werden können. —

Der Elephantenherr saß auf dem Christophel vor dem Thore der Nepomuks-Kirche, und sah herab und überall hin — Die Gassen waren mit Zuschauergestripp überwachsen — Nur ich und Stöcklein konnten nicht durchsehen und durchkommen.

Der Buchhändler wurde darüber ganz toll; er mußte durchaus den Zug haben für sein Museum. Endlich ersah er einen abgeladenen Frachtwagen; er würde sich auf dessen

Leiter stehend zu erhalten gesucht haben durch Balancieren, hätte nicht zum noch größern Glücke ein zwei Mann hohes ausgepacktes Zuckerfaß daneben gestanden. Darauf schwang sich jeder von uns.

Als wir viel gemächlicher, als die ganze Heerde, oben auf dem Fasse uns umschaueten und eben die Feldmusik einrücken sahen: brach jähling der Faßdeckel unter unsern vier Füßen zusammen und ich und der Buchhändler standen unten in der Karthause und sahen uns an. Ein verfluchtes Fallgatter wie ein Fallstrick! — Der Buchhändler klopfte wie ein lebendig Begrabener — schrie wie ein Untergesunkener — pfiff wie eine Maus unter Katzenzähnen; — aber nicht Ein neugieriger, spitzbübischer, mit Auge und Ohr in den Zug eingestrickter Dieb nahm sich Zeit, wahrzunehmen, daß ich und der Buchhändler in der Welt und im Fasse waren. Stöcklein wußte des Museums wegen nicht wo aus, wo ein. Er sagte: ich werde, wenn alles und der Krieg es länger treibt, am Ende ein ausgemachter Spitzbube und drucke mich und alles nach. Er verfluchte sich und sein Tabackfeuerbesteck (weil er's vergessen hatte), da er vielleicht, hofft' er, mit dem Schwamme das Faß in Brand hätte stecken können. Er verwünschte meine und seine Schwere, da ohne diese der aufrechte Zwillingsarg mit vier Händen wäre umzustoßen gewesen. Als er gar die Reiterei vernahm, tanzte er im Fasse den künftigen Reiftanz der Böttcher wild voraus und machte, wie eine vergitterte Hyäne, die Runde innen um den Käfig. — Endlich warf er aus unserm parterre noble seinen Hut empor in den Himmel (ich hielt's für Jubelausbruch, es war aber Nothschuß), um dem schaubesoffenen Volke draußen anzumelden, daß ein Christ elend sich abarbeite im tiefsten Schacht; aber kein Mensch sah den Hut. Er warf ihn zum

zweitenmale wilder und höher und — über das Faß hinaus: nun hatt' er auch den letzten Aufsatz, oder die Ajustage seines Halses eingebüßt.

Er sank in sich hinein — den schlimmsten Ort und Sumpf, wohin er gerathen konnte — ließ seinen Kopf hängen oder sinken — denn der Geist war der Scharfrichter seines Leibes und köpfte solchen — und er war nichts mehr.

Ich blieb alles, was ich war, und dachte, es sei für den Namen eines Zuckerfasses angemeßner, es zu einer Diogenes-Tonne zu machen, nicht aber, wie er, zu einem Regulus-Fasse. „Ich weiß nicht, warum — sagt' ich zu ihm — aber mir wird ordentlich so gemüthlich und heimisch in unserem Fasse — wir beide stellen freilich die einzigen Zuckerhüte darin vor — Ich wollte nur, Sie würden nicht vor Aerger schwarz, oder ein Negerschwarzer auf unserer Zuckerinsel. Denn wenn ich mich so rund umsehe und erwäge, welches schöne Loos der Abgeschiedenheit mitten im Volkes-Treiben uns blos einige Faßdauben zusichern: so möcht' ich beinahe fragen, ob wir nicht zwei glücklichen Männern gleichen, die unten auf dem Meerboden in ihrer Täucherglocke sitzen und von dem obern Wellengelärme keine Woge hören? — Wenn schon einem Philosophen im Fasse, das, wie ein griechischer Tempel, nur oben dem Himmel offen ist, die Erde und ihr Ziebinger Getobe lächerlich vorkommt, wie viel mehr zweien auf einmal, die mit einander eine geschloßne, ja eingeschloßne Gesellschaft bilden! — Wie gern, Freund Stöcklein, seh' ich mich als einen Robinson auf diese Zuckerinsel verschlagen, da ich Sie als meinen Freitag*) oder Charfreitag hier unten antreffe! — Und antworten Sie mir,

*) Der bekannte Freund Robinsons.

wer ist außer St. Marino noch so frei als unser Faß, ich bitte?"

„Ich höre gar nichts mehr, sagte kalt Stöcklein, mit dem Ohr am Fasse; er meinte aber nicht meine Worte, sondern die Pferde. Es war auffallend, wie frostig, ja unhöflich der Mann sich auf einmal gegen mich in der Zwischenzeit offenbarte, worin ihm sein Schwanzartikel des Belagerheftes abgeschnitten wurde. Man hält den Eigennützigen stets für zu höflich, wie für zu grob; desto gleichgültiger sei man gegen dessen Erkalten und Erwarmen.

Ich machte nichts daraus. Er schrie endlich Feuer, damit das Faß umgestürzt werde, und ich schrie willig mit. Endlich warfen einige Lehrjungen, die aus Neugier auf den Leiterwagen gestiegen waren, um ins laute Faß zu sehen, dieses boshaft um und wir krochen ins Freie, wie Höhlenforscher auf dem Bauche in die schimmernden Höhlentempel. — —

Aber, Empfindung! gibt es etwas Eigensinnigeres — Starrköpfigeres — mehr Wetterwendisches und Umwälzendes — als du bist? Denn wer war es anders, so viel ich weiß, als du, die mich plötzlich in einen ganz andern Mann (als wär' ich ein Federbuschpolyp) auf der Gasse umstülpte, da ich in dieselbe im tiefsten Bückling und engsten Schritte aus dem Fasse herausging? — „Satt, matt, schal, kahl!" so wiederholtest du immer. „Ganz wahr! (sagt' ich endlich) Krieg um Gänse von Gänsen geführt! O wie gleichgültig ist mir's, daß ich keinen einzigen Punkt der Kapitulazion erfahren kann! Napoleon verlangte mit Recht die beiden Reichs-Nester gar nicht. Auch ich mag sie nicht, so wenig als Kalender vom vorigen Jahre, wollte sie mir auch ein Buchhändler um herabgesetzte Bücherpreise lassen. Stöcklein lass' ich Stöcklein sein; und der flachshaarige Ich sterbe

täglich und mein Leben kann meinetwegen heute sterben. — Hätt' ich nur nicht so viel Worte darüber gemacht! Aber auf der Stelle soll der Aufsatz auf die Post, damit ich nur keines mehr sage."

Dieß alles aber sagt' ich, wie gedacht; so sehr kann die Empfindung den nüchternsten Mann hinreißen.

III.

Dämmerungschmetterlinge

oder

Sphinxe.

[1812.]

Dämmerungschmetterlinge

oder

Sphinxe.

Vorwort.

Wer will, kann den folgenden abgerissenen Gedanken noch mehr Aehnlichkeit mit der Benennung Dämmerungschmetterlinge zugestehen, als mir zur Ehre gereichen. Bekanntlich gibt es drei Geschlechter der Schmetterlinge, Tag= (Papilio), Abend= (Sphinx), und Nachtvögel (Phalaena). Die Zeit dämmert — wiewol jede irdische dämmert, entweder vor oder nach der Sonne; und nur die Ewigkeit ist licht; — und darin gönne man denn einigen Gedanken den kurzen trägen Flug, oder in einem Museum die Glastafel, worunter sie angespießt glänzen, und etwas vorstellen. Nur hängende Flügel haben sie nicht, wie die körperlichen Sphinxe; aber hinten, wie diese, ein Horn, womit sie folglich vornen nicht stoßen. Obwol so prächtige Abendvögel als das Abendpfauenauge, der Todtenkopf und der Phönix in dieses Geschlecht gehören: so bescheide ich mich gern, daß ich hier

nichts weiter fliegen und spießen lasse, als die kleine Weinmotte, den Taubenschwanz, die Zirkelmotte und die Ringelmotte, um mit Blumenbach in der fünften Auflage seines Handbuchs, S. 353, zu reden.

Erste Sphinx.

Ueber die menschlichen Ansichten der Zukunft.

Wenn wir uns die Vergangenheit Jahrhunderte weit zurückmalen, so erscheint sie uns durch einen Augentrug, der die fremde mit unserer kurzen jugendlichen verwechselt, morgendlich-frisch und grün, und mehr mit Jünglingen als Greisen bevölkert, als ob nicht auch die unsrige Greise bewohnten *). Schauen wir aber in die lange Zukunft jenseits unseres Grabes hinaus oder hinab: so stellt sich uns gerade durch die umgekehrte Verwechslung alles mehr alt, abendlich und greisenhaft dar, als ob jedem Greise nicht ein Jüngling vorgelebt hätte. — Sollte nun nicht diese Lug-Fernmalerei (Perspektive) uns eben so Völker-Vergangenheit ausschmücken, und Völker-Zukunft verunstalten? — Warum wurde z. B. so oft die Nähe des jüngsten Gerichts vorausgesagt, welchem doch das Gericht der Verstockung einer ganzen Welt vorausgeht, also eine Vorhöllenzeit?

Da übrigens die Quellen des Irrens leichter zu zeigen sind, als die Heilmittel desselben — indeß die Arzneimittellehre die Ursachen der Krankheiten schwerer als die Gegen-

---

*) So legen wir unwillkürlich in das alte Herz unserer Aeltern denselben Seelen-Frühling, den unser junges vor ihnen und durch sie durchlebte.

mittel ausfindet — so sei zu der angegebenen Irr-Quelle blos noch die bekannte dazu gesetzt, daß die Menschen ihr Stückchen Marktfleck und ihr Stückchen Augenblick von jeher mit Welttheil und Weltgeschichte entweder fürchtend oder hoffend verwechselt haben, ihr Flüßchen etwa so nennen, wie Homer jeden Fluß, nämlich einen Ozean, oder auch wie physische Sündenkränklinge alte verschuldete Schmerzen gern großen Seuchen und Wetterwechseln zurechnen.

Daher trug der bloße einsame, mehr im Fernen als Nahen lebende Gelehrte oft über den in seine Zeit- und Thron-Enge eingekerkerten Staatsmann den Sieg in politischen Weissagungen davon, gleichsam ein Tiresias, von Göttern für die nahe Umgabe blind gemacht, aber dafür von ihnen durch ein wahres Wahrsagen der Ferne schadlos gehalten!

Nun weiter! Der Glaubige einer Vorsehung ruht in den Weltstürmen ohnehin auf einem festen Troste; aber sogar der bloße Glaubige der Geschichte findet in dieser den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem noch wenig bezeichneten Unterschiede. Es gibt nämlich einen zwischen einem verschlimmerten Zeitalter oder Volke, und zwischen einem verunglückten; wiewol blos jenes ganz in dieses übergehen muß, nicht dieses in jenes; folglich kann man über das eine auf lange hinaus prophezeien, über das andere weniger. Das Schicksal hält nämlich fest einem unmoralischen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor, und läßt dasselbe alle Verzuckungen des Vergiftens durchmachen, bis es am selberverfertigten und zurückgeschluckten Gifte, wie die Klapperschlange am eignen Bisse, verscheidet — — alles dieß konnte man z. B. dem römischen Reiche auf Jahrhunderte aus der Hand oder Faust lesen, welche die Adlerklaue oder Wolftatze der alten Welt geworden.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes

hebt sich über menschliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menschen glauben nämlich, aber irrig, daß ein gestürztes Volk nur von der Kette der Hülf-Möglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen sei; wenn sie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen worden, alle Rettleitern zu kurz sind, um es empor zu bringen: so schließen sie daraus auf dessen Rettlosigkeit, ohne sich aus der Geschichte zu erinnern, daß ein Höhlen-Abgrund der Völker — so wie einige physische Abgründe — außer dem Rück-Ausgange nach oben, auch einen unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, so daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch sichtbare alte Hülfmittel gerettet. Als Rom entseelt ohne Freiheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortfaulenden †) Riesenkadaver eine ganze daran gekettete Weltvermodern hätte müssen, da selber durch die gesunden Nordheere die ansteckende Sargpest nur weiter gedrungen wäre: wer obsiegte der ungeheuern Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet also nicht errathen, sondern vertrauen.

Zweite Sphinx.

Landes-Reichthum und Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt, sondern nur durch alles, was es aus sich selber gebiert und emportreibt. Nur der gesunde dichte Baum trägt jährlich seine Honigblüten und Honigfrüchte, aber der Baum, in wel-

---

†) Deutsches Mus. von Schlegel; fortlaufenden 1817. M.

chem Bienen ihren Honig aufhäufen, ist hohl und faul, und steht bald ohne Honigkelche da.

Dritte Sphinx.

Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit.

Drei ganz verschiedene Parteien leiden und siechen an Anspielungen; die erste macht, die zweite wittert, die dritte rügt sie. Wie nämlich in einer epikurischen Stallzeit auch der reinste Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu schreiben, und wie er sich in die unreine Stelle des Lesers versetzt, um desto sicherer diesen in seine reine zurückzusetzen: so muß ein politischer Schriftsteller jetzo in sein Inneres alle denkbare Zeitfeinde, Ketzer, Staats=Zeichendeuter zusammenberufen und sie abhören, um nur seine Meinung so zu sagen, daß sie nicht mit der ihrigen zu vermengen ist. Wie dem französischen Trauerspiel die Zeichendeuterei und Mißdeuterei solcher Auguren jeden freien Adlerflug anhielt und an Fäden band: so wird durch sie dem Witze und jeder Betrachtung der Weltgeschichte das Schicksal einer ähnlichen Enge bereitet. Ich mache mich anheischig, aus jedem Buche politischer Gattung, sei es zehen oder mehre Jahrzehende alt, mit einem guten Dionysius Ohr so viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit heraus zu horchen, daß man gar nicht begreifen soll, wie man im siebzehnten Jahrhundert bei einer sonst guten Wachsamkeit so viele zügellose Ausfälle gegen das achtzehnte hat so frei erlauben mögen.

Drei Worte seien hier ausgetheilt, eines an die freundschaftlichen Ausleger, eines an die feindseligen, und das letzte an die Textmacher selber.

Unter einem freundschaftlichen Ausleger mein' ich den, welcher in einem fremden Buche seine eigne Meinung, obwol tief vergraben, entdeckt und mit seiner Wünschelruthe erhebt. Allein die Ruthe kann wol dem Ruthengänger, aber auch den Vergraber schlagen, und das Gold, das jener hebt, kann leicht dieser geschmolzen zu verschlucken bekommen. Dann schlägt es einem Manne, der gern ruhig, ja freudig schreiben wollte, die Feder aus der Hand, wenn ihm überall eine Entzifferkanzlei nachfährt, welche, lass' er auch allen Text weg, desto mehre Noten ohne Text macht. Er überlegt oft, ob er zu einem Niesenden sicher sagen dürfe: Gott helf! weil man fragen könnte: „aber wem? dem Teufel, oder den Halbteufeln, oder den Halbgöttern, oder welcher Partei?" Treibt er's am weitesten: so schläft er gar nicht ein, sondern läuft wach herum, weil ihm niemand dafür steht, daß er nicht mit seinen Reden im Schlafe anstößt. Aengstigt sich der Mann weniger unsäglich: so verwandelt er sich doch aus einem Räthsel zur Charade, aus dieser setzt er sich in den Logogryph um, und aus diesem kleidet er sich gar in das Chronodistichon ein, das eine Zeit oder einen Namen mit lauter großen Anfang-Buchstaben lobend zwischen kleine Gedanken hineinschreibt.

Für je höher sich vollends ein solcher Mann hält, desto mehr glaubt er sich verhüllen zu müssen, da er, schützt er vor, selber nicht wissen könne, ob nicht unendlich viel Fund in jedem Satze stecke, den er vorbringe. — An sich ist es wahr; in jedem Kraftschreiber, schon von Pope an, in dessen Gedichten nach seinem eignen Geständniß Warburton mehr Einsicht entdeckte als er selber, bis vollends zu Shakspeare und Homer hinauf, wovon jeder viel von sich selber hätte lernen können, wenn er ihm von guten Kunstrichtern wäre übersetzt und umschrieben worden, kurz in solchen spricht sich

wie im Instinkte der Thiere, eine unbewußte göttliche Fülle aus, gegen welche freilich mancher Bileam nur als sein Reitthier erscheint.

Der feindselige Ausleger — zweitens — ein Argus überall mit Brillen besteckt und bepanzert, sollte bedenken, daß das thätige (nicht das beschauliche) Deutschland nicht einmal Bücher als Hebebäume bewegen und rücken, geschweige das verborgene Stengelkeimchen einer Anspielung. Nur für Feuer-Völker *) wird ein Einfall ein Oberons-Lilienstengel, welcher Massen regt. Von den, noch dazu mit blutigen Beispielen illuminierten Büchern der Revoluzion blieben die größern deutschen Länder unverrückt. Ueberhaupt nur der Donner mündlicher Beredtsamkeit, der auf einmal über ein halbes Volk hinrollt, dieser erschüttert, befruchtet, erschlägt; aber das Geigenharz des Witzes und der Anspielung macht zwar Blitz und Donner nach, aber abgesondert, jenen in der Kulisse, diesen auf der Baßsaite im Orchester. Wäre gleichwol Wirkung von Anspielungen zu besorgen, so wär' es nicht vom Erlauben, sondern höchstens vom Verbieten derselben. Wie man durch lateinische Sprache sonst der theologischen Ketzerei den voreiligen Einfluß auf das Volk abschnitt: warum erwartet man nicht dasselbe von der feinern Anspielung bei politischer Ketzerei?

Endlich drittens ist dem Textmacher oder Schriftsteller selber ein Wort ins Ohr zu sagen, das er sich darhinter schreiben kann. Der Textmacher hat den Fehler, daß er zu sehr mir oder andern jungen Leuten nachschlägt, als wir sämmtlich auf Akademien waren. Wir glaubten nämlich, je

*) Aber wenn solche so leicht durch ein Bonmot entzündet werden, so werden sie wieder eben so leicht durch eines besänftigt.

schlechter ein Buch, oder je toller eine Mode uns vorkam, desto eiliger hätten wir mit einem Erweise der Tollheit, oder mit einer Satire dagegen auszurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was sie früher wußte und tadelte, als wir. So glaubt nun mancher politische Autor, es sei seine beistimmige Meinung über Vorfälle, worüber jeder Kopf und jedes Gewissen der nämlichen Meinung ist, der Welt zu unentbehrlich, und schickt solche, kaum halb eingewickelt, eingeschachtelt und verzuckert in diese hinaus; ja zuweilen ist seine Meinung gar nur ein parteiischer Irrthum. Der ganze Erfolg dieses entbehrlichen Aussprechens ist, daß man zuletzt anderen auch das unentbehrliche erschwert, und es ist nicht das Verdienst mancher Voreiligen, daß nicht das Lesen für ein zu lautes Sprechen gilt, wie man sonst in einem gewissen Mönchorden das Geräusch des Blätterns als einen Bruch des Schweigens bestrafte, und daß man nicht am Ende die Mad. Guyon nachahmt, welche Messen lesen ließ, damit sie stumm würde *).

So erbittert doch, ihr Schriftsteller — denn dieß ist die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder durch unnütze (oder gar parteiische) Rügegerichte; zumal wenn ihr mit wechselseitigem Hasse keine andere Macht vermehrt, als die fremde. — Wählt nicht Polemik, sondern Thetik, nicht Streitlehre, sondern Satzlehre. Befördert, erhebt, ernährt, wenn ihr etwas Gutes säen wollt, nur das vaterländisch Edle, den Eifer für Wahrheit, den Glauben an göttliche Dinge, die Treue an gereinigter Volkeigenthümlichkeit. Macht nicht für unterirdische Gänge Minierkompasse, oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beschädigung die rechten Stellen anzuweisen: sondern euer Licht sei ein Stern, welcher die unschein-

*) La vie de Mad. de Guyon 1, 6.

bare Herberge anzeigte, wo der milde nackte kleine Heiland der Menschen schlief. Kein Heiliger ist zu bezwingen.

Die Gewalt des Sittlichen, das nur in den Einzelnen wohnen kann, legt sich durch die Quäker, Herrnhuter, ersten Christen dar. Sie gleicht dem leisen, zuweilen harmonischen Fort-Tröpfeln des Tropfsteinwassers in großen Höhlen; die kleinen Tropfen erschaffen zuletzt feste Steingestalten, Altäre und Wunderwesen, und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Flut, die Sündflut setzen nicht an, sondern reißen nur weg.

Vierte Sphinx.

Deutsche Fürstenliebe.

Wenn Tacitus schreibt: „Vom Konsulate des Metellus und Carbo bis zum Kaiser Trajan — also fast 210 Jahre — siegen wir an Deutschland — aber nicht über Deutschland:" so erklärt sich dieses Wunder nicht blos aus deutscher Tapferkeit und Vaterlandliebe — denn die zwingenden Römer und die bezwungenen Gallier und Helvezier glänzten mit beiden auch — sondern vielleicht noch daraus, daß die deutschen Fürsten, wie sich Tacitus ausdrückt, für ihren Ruhm fochten, und die deutschen Völker für ihren Fürsten. Auch seine andere Bemerkung gehört hieher, daß die Katten (diese tapfersten Deutschen) große Einsicht bewiesen hätten, indem sie im Kriege mehr auf den Feldherrn als auf das Heer gebauet und vertrauet. Was weckt und stärkt nun in Monarchien jenen Gemeingeist, welcher gleichsam einen Allerseelenleib bildet, und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zusammen schmelzt? Wenn man von der einen Seite mit freu-

diger Erhebung sieht, wie kräftig schon ein beschränkter Gemeingeist als esprit de corps sich in Körperschaften, Innungen, Ständen mit Selberopferung, mit Achtung für Idee und mit Menschenwürde offenbaret: so nimmt man auf der anderen Seite desto schmerzlicher wahr, daß nicht nur diese kleinen Staaten dem Einschmelzen in den großen strengflüssig widerstehen, sondern daß auch die Einzelbürger, theilnahmlos getrennt, als einsame Bohrwürmer im Felsen des Staates leben, lieber alles aufopfernd als sich; und fürchterlich sondert in demselben Staatskörper sich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will schlagen ohne sein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeist in einer Monarchie wecken und stählen und befestigen? Nur einer, welcher, so weit auch seine physische Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moralische gebietet, der Fürst selber. Wie sich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitlehrer verkörpern, wie ihm dadurch das Göttliche zu einem persönlichen Gotte wird: so verdichtet und verkörpert sich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeistert, in seinen Fürsten, wenn dieser den heiligen Vorzug, daß Wohlwollen, Einsicht, Kraft, Tapferkeit auf der magischen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanz herunter wirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewissen und Vermögen anwendet. Es ist rührend und menschheit-rühmlich, wie ganze Völker freudig schön für einen Helden sterben und noch lieber für einen kriegerischen und moralischen Helden-Fürsten zugleich. Von dieser Seite angesehen zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der Friede in langer, und mancher Fürst bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine inneren habe, sondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürsten ächte gute Handlung führt selber für den

Weltweisen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für den Ausländer eine ungewöhnliche Süßigkeit bei sich, so wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der süßeste ist. Kurz die Staaten müssen wie die Bienen die Zellen in ihren Körben, von oben herab zu bauen anfangen. Lebensbeschreibungen ächter und guter Fürsten — welche Liebe und Widerstand in schöner Größe verknüpfen, und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein ist) ein mild blaues und ein feurig schwarzes Auge zugleich hatte — kurz ein Plutarch oder gar ein Tacitus geistig-gefürsteter Fürsten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich, und es würde vielleicht eben so dick ausfallen, als Tacitus Annalen — entgegengesetzter Fürsten.

Fünfte Sphinx.

Schnelle Aufklärung und schnelle Verfinsterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß schnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber zog, und daß der einem zu starken Sonnenlichte ausgesetzte Leuchtstein sich zerbröckelte und nicht lange nachschimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirksamkeit von schneller unvorbereiteter Verfinsterung, und tröstet sich nicht in kurzer Sonnenfinsterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu sind die Fälle ganz ungleich; Licht, sogar das plötzlichste, reizt den Menschen zum Licht, wie körperliches zum Niesen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihm zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geschichte der Freund der Erde

ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen sind nur die der Sonnenfinsternisse, und also keine wachsenden, sondern eben so plötzlich verschwindende.

Indeß, jede Regierung sage daher an ihrem ersten Tage, wie Gott am ersten Schöpfungtage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erst am vierten erschaffen; dazwischen am zweiten und dritten wurden die Wasser zwischen Himmel und Erde vertheilt und der Erde Blumen und Knospen gegeben; und darauf erschien die Sonne, und die Blumen und Knospen wurden von ihr aufgethan und bis jetzo erhalten.

IV.

Die Doppelheerschau

in

Großlausau und in Kauzen,

sammt

Feldzügen.

[1811.]

Die Doppelheerschau in Großlausau und in Kauzen sammt Feldzügen.

Eine Groteske.

Erstes Kapitel,

worin mehr als ein Fürst auftritt.

Sowol das kleine Fürstenthum Großlausau als das eben so enge Kauzen*) hatten Haupt= oder Residenzstädte — denn diese besitzt auch ein Land, das nicht einmal Dörfer aufzeigt, geschweige Städte; — beide Fürstenthümer aber wiesen noch zum Ueberfluß einige Dörfer um die Hauptstadt auf. Aus der Kleinheit dieser Länder mach' ich mir's am begreiflichsten, warum man sie auf keinen andern Karten angedeutet findet, als auf ihren eigenen Spezialkarten; aber auf ihren General=

*) Es versteht sich, daß hier nicht vom Volke der Kauzen die Rede ist, welches Tacitus das edelste deutsche, das seine Größe nur auf Gerechtigkeit baute, nennt, und welches im Bremischen, Oldenburgischen und Ostfriesländischen, und das, wenn man den Reisenden so viel glauben muß, als dem Tacitus, noch da wohnt.

karten schon nicht; daher denn für Länder, die in keinem geographischen Atlas vom mythologischen Atlas Napoleon gefunden wurden, auch nichts von ihm gethan werden konnte, sondern sie mußten alles selber thun, und sich eigenhändig zu Souveräns zu krönen suchen, als alles um sie her sich souveränisierte. Aber niemand erfuhr's im Druck als die Unterthanen.

Der Großlausauer Fürst, Maria puer*), war ein Herr von Ehre und Glanz, so daß er Gott gedankt hätte, wenn ein Friedrich II. bei der Plünderung seines Schlosses, wie bei jener des Grafen Brühl, nicht weniger als 600 Paar Stiefel, 322 Dosen, 80 Röcke, 528 Kleider und eine Stube voll Perücken vorgefunden hätte**), aber zur Anschaffung vorher hatt' er von jeher das Geld nicht. Was er inzwischen ohne edle Metalle ausmünzen konnte, nämlich fremde Ehre, um eigne zu haben, das prägte er bei eintretender Souverainеté reich aus. Zu seiner Tafel ließ er keinen andern tafelfähigen Mann mehr zu, als einen von 32 Ahnen, welchen er aber vorher zu adeln hatte, um im Adelbriefe ihm die nöthigen 32 Ahnen anstatt der gewöhnlichen 4 vorzugeben. Was nur sein Zepter erreichen konnte, schlug dieser zum Großkreuz, da er glücklicher Weise die nöthigen Orden vorher dazu gestiftet, so daß er alles, was er berührte, schöner als Midas, ins Flitter-, Rausch- und Katzengold von Titeln verwandeln konnte, und so durch diese Ehren sich selber die honneurs machte; daher er einen Fremden von seiner Tafel selten anders wie als einen Commandeur fortschickte. Er hätte wol gern das ganze Land geadelt, mußte sich aber

---

*) Ein Beiname nach alter Zeit. So hieß z. B. Anno 1235 der erste Herzog zu Braunschweig-Lüneburg Otho puer.

**) Memoiren von Dutens.

darauf einziehen, daß er die restierenden Unadeligen nur zu Räthen machte. Die sämmtlichen Dörfer selber erhob er wirklich in den Adelstand von Residenzgassen; und indem er, da die meisten oft über eine halbe Meile von der Hauptstadt ablagen, solche zu Vorstädten der letzten ernannte, so umgab und umzingelte er sich durch bloßes Ausmerzen und Einziehen der Dörfer vielleicht mit einem glänzenden großen Paris im Kleinen. — Ueberhaupt vergrößern Fürsten lieber die Stadt, als das Land, weil jene für die Menschen ein Blumentopf ist, in welchem die Gewächse bekanntlich stärker wachsen und treiben als im Lande. —

Auch führte Napoleon wenige Ehrenämter ein, die Maria nicht in Ehrenämtchen nachgedruckt hätte; nur daß, da es ihm an Dienern und Geldern gebrach, er mehre nöthigste Chevaliers d'honneur in Einen zusammen zu schmelzen hatte, wie denn z. B. der Unter-Zeremonienmeister aus Mangel an Gage zugleich Ober-Zeremonienmeister sein mußte. Wer aber den redlichen Maria nicht kannte, sah seine Nachäffung Napoleons ordentlich für eine Satire auf die deutschen Hof-Nachäffungen desselben an; aber der Treffliche wollte ausgemacht nur Glanz. Wie oft hatte er sich nicht als die Katze von La Lande geträumt, die am Himmel als Sternbild sitzt, oder sich an die Stelle eines elenden todten Sextanten von Hadley gesetzt, der ebenfalls oben hängt? Und wie schmerzlich mußt' er aus seiner Täuschung erwachen, wenn er sah, daß nichts von ihm, nicht einmal ein Strumpf oder Stiefel droben glänzte! Wenn er alsdann fluchte und sagte: „ich will nicht selig werden, wenn ich etwas anderes werde als berühmt:" so ist es wol zu entschuldigen.

Er bewies mehr als gemeinen Verstand dadurch, daß er seinen Erbprinzen Napoleon taufen ließ; denn wenn sein Prinz den kurzstämmigen Thron besteigt, eigentlich beschreitet,

so nennt dieser sich, weil er nicht anders kann, Napoleon den Ersten; „und dann (so denkt der Vater) wollen wir sehen, ob nicht ein Napoleon der Erste mehr in der Welt ist.“

Ein ganz anderer Fall war's mit dem Gränzfürsten von Kauzen, Tiberius dem neun und neunzigsten (Tiberius LXXXXIX); ein Herr von so wahrhaft kriegerischem Geiste, ein Feind aller Marianischen Paradebetten und Paradepferde, aber ein Freund aller Paradeplätze.

Nur gehörte er leider unter die kriegerischen Fürsten, welche dem sitzenden Jupiter von Phidias ähnlichen, welchem man vorwarf, daß er, wenn er in seinem Tempel sich aufrichtete, mit seinem Kolossen-Körper das Dach einstieße; und in der That konnte der kriegslustige Tiberius sich nicht von seinem Throne erheben, ohne seinen Thronhimmel durchzustoßen. Als er vom Fortgange der eingeführten Konskripzionen hörte: konskribierte er, was nur zu haben war, und verstärkte seine Heermacht dergestalt sehr, daß er mit einer 150 Mann starken jede Minute ausrücken konnte, wiewol er doch oft heimlich nachsann, ob nicht gar der ganze Staat anzuwerben wäre. Es entging ihm nicht, daß Staaten, so wie man auf Universitäten sich in alle Würden und in die Erlaubniß zu lesen hinein disputieren muß, sich von jeher eben so in alle Würden und Selbsterlaubnisse hinein geschossen und gehauen haben. Daher ließ er sogar am Sonntage sein Heer schießen und prügeln. Schildwachen stellt' er auf vor jedes öffentliche Nest, vor das Rathhäuschen, vor das Drehhaus des Prangers, vor das heimliche Gemach in seinem Schlosse, und so weiter. Vorposten und enfans perdus vertheilte er sogar im Frieden vorsichtig, um alles mehr abzuhärten. Kurz er war der Mann, der auf nichts dachte, als alle seine Unterthanen auf dem leichtesten Wege zu den freiesten Republikanern zu machen, nämlich zu

Soldaten; denn ein stehendes Heer wird nicht gefesselt, sondern fesselt blos das sitzende; ja Prätorianische Kohorten voll Kanonenfieber beherrschen nicht nur die Unterthanen voll Gefängnißfieber, sondern sogar ihre Beherrscher selber. — Sein Militair stand an Freiheiten der gallikanischen und der triumphierenden Kirche gegen den Zivilstand keinem (vorigen) preußischen nach.

Manche Einrichtungen von ihm verdienen daher wol Nachahmung. Er sah es gern, wenn seine Offiziere im Frieden, wo sie sich mit keinen auswärtigen Feinden messen konnten, sich an nähern übten, zu welchen sie für ihre Fechter- und Ritterspiele sich Bürger und Bauern leicht zuschnitten. Wenn daher ein Offizier, mit kurzem Verzichtleisten auf sein altes Vorrecht, nur mit Seines Gleichen und mit gleichen Waffen zu fechten, einen Bürger oder Bauer, der kaum Waffen hatte, geschweige die nämlichen, demungeachtet des Hauens oder Stechens würdigte: so machte der Fürst sich aus ein paar Bauernasen oder Bauerleben, die etwa dabei abgehauen wurden, natürlich wenig, weil damit drei oder vier tapfre Offiziere mehr gar nicht zu theuer erkauft wurden. Nach Dorfkirmessen — an deren Rheinufern der Freude gewöhnlich Rheinschnaken der Soldateska stachen — wurden daher die Gestochenen zur Strafe gezogen, wenn sie durch ihr Vertheidigen Männer angriffen, die sich an ihnen blos für höhere Feinde, wie Schützen an Schwalben für edlere Vögel, zu üben getrachtet.

Der Fürst erreichte auch sein Ziel; ja sogar, wie nach Benzenberg die Gewitter im Winter gefährlicher sind als die im Sommer, so schlugen seine Helden in der kühlen gemäßigten Kirmeß-Zeit noch stärker ein als in der Hitze der Schlacht.

Aber das Beste fehlte jetzo dem Fürsten, ordentlicher äch-

ter Krieg. Es fehlte ihm nämlich an einer Kriegkasse aus Mangel an einer Friedenkasse, daher unter seiner ganzen Regierung keinem Verbrecher (wie etwan im Orient) zerlassenes Gold in den Hals gegossen wurde, indem keines da war. Doch ungeachtet aller Armuth hätt' er den seltenen Vogel Phönix, den Krieg, der sich immer im Feuer erneuert, erwischen können (sah er ein), wäre sein Land nur größer gewesen. Daher beneidete er sehr geldarme, aber größere Regenten, welche ihren stillliegenden Unterthanen, wenn sie ihnen nichts zahlen und reichen können, blos Marschordres geben; eine schöne Nachahmung des wunderthätigen Petrus, welcher (Apost. Geschichte c. 3. v. 6.) zu einem Bettler sagte: Geld könn' er ihm nicht geben, aber wol (durch ein Wunder) Gehvermögen, worauf der lahme Kerl sogleich aufbrach und marschierte.

So standen beide Fürsten und Helden dieser Groteske gegen einander, jeder mit andern Vorzügen ausgerüstet.

Zweites Kapitel,

worin Erklärungen und Zurüstungen des Kriegs vorkommen.

Einst besuchte Tiberius LXXXXIX. seinen Gränznachbar Maria. Jener sprach viel und froh von seiner bevorstehenden Heerschau (Revue) und beklagte nur, daß er des Lumpenpacks so wenig habe: „Herr Vetter, mein Lager wird, sorg' ich, wie eine lebendige Trödelbude aussehen, die Kerle haben nicht viel" — „Desto besser, versetzte Maria, daß Sie auch nicht viele Kerle haben. Ich habe einiges Volk." Er sprach nur aus Bescheidenheit so; denn da nach der Juris-

prudenz schon 10 Mann*) ein Volk ausmachen: so wird man sich von seiner Volkmenge einen Begriff machen, wenn ich sage, daß sie sich über 500 Köpfe belief. Tiberius, ein geheimer Spötter des an seine Stelzen noch Kothurne anschuhenden Fürsten, versetzte: Kleider und Schneider machen Leute, und reimen sich.

Es ist wol kein schicklicherer Ort als dieser, um die Welt an eine alte Notiz zu erinnern, und ihr eine neue zu geben. Erinnern muß sie sich nämlich, daß sie gelesen, wie in Frankreich zwischen den Schneidern und Trödlern ein mehr als zweihundert und sechs und vierzigjähriger Prozeß (Anno 1530 ging er an, 1776 schwebte er noch) geführt worden, worin dreißig tausend Urtheile ergangen, um wo möglich auszumitteln, welche Kleider zu alten oder zu neuen zu rechnen sind**). Nun hatte das Fürstenthum Großlausau — dieß ist der Welt die neue Notiz — das Eigenthümliche, daß es, um die benachbarten Ländchen mit Kleidern zu versorgen, fast ganz aus Schneidern bestand, wie etwan in Rußland ein Dorf lauter Handwerker von einerlei Art besitzt***). Die Kauzen hingegen waren lauter Trödler, was weniger seltsam ist, da sowol im Fürstenthum selber als in der Nachbarschaft es sehr an Leuten mangelte, denen wenig mangelte, und die etwas anzuziehen hatten.

Beide Länder oder Handwerker wünschten einander nun nichts als wechselseitigen Todtschlag; alte und neue Kleider stifteten da hitzigere Sekten, als sonst altes und neues Testa-

*) Nach Bartolus sind 10 Menschen ein Volk (populus), nach Apulejus in seiner Apologie 15 Freie. Gundlings Otia. St. I.

**) Französische Miszellen v. 1805. B. 10. St. 3.

***) Z. B. Rabotnika hat lauter Schmidte, Pawlowsk lauter Schlossermeister, Semenova lauter Blechschmidte u. s. w. Fabri's Journal II. 1809.

ment, oder jetzo ästhetische Antike und Moderne; Flicken des Trödels wurde für Schneidern genommen, ein kaum getragenes Kleid für ein neues und umgekehrt.

Nun fällt auf tausend Sachen in unserer Geschichte Licht. Tiberius kam jetzo auf den Vorschlag, den er dem Vetter thun wollte: „wie wär's, Herr Vetter, würfen wir unsre beiden Revüen für dieses Jahr zusammen, und jeder mit seinem Heere rückte gegen den Andern vernünftig an? Es sähe bei Gott ordentlich wie ein Krieg aus; nur müßte man Spaß verstehen. Geübt würden freilich die Leute unglaublich, und alle andre Revüen wären Bettel dagegen."

Ein solches Spiegelzimmer von Selbst-Ansichten erfaßte den Maria als einen Liebhaber glänzender Sünden anfangs über die Maßen; aber als er sich ein wenig sammelte, gab er zu bedenken, es sei, da schon auf dem Theater und in Heerschauen, wo Freunde gegen Freunde fechten, sich der böse Feind zuweilen mit seinem Unkraut einmischte, und Feinde aussäete, die einander gute reelle Schläge geben, es sei, sagt' er, in einem Falle noch mehr zu beherzigen und zu befürchten, wo fremde Heere, vollends gar Trödler und Schneider gegen einander ins Feld zögen, weil vielleicht mancher Trödler eine Schuld durch einen Kolbenstoß abzustoßen suchen könnte, oder ein Schneider sich seines Kerbholzes durch einen Ladstock zu entledigen.

Er gab allerdings so fein als möglich zu verstehen, daß die Kauzen oder Tiberianer viel seinen Großlausauern oder Marianern schuldig wären. „Ah, pah, versetzte Tiberius, schlage meinetwegen einander todt, was will; wenn man nur gescheidt kommandiert, und seine richtigen Evoluzionen macht; Gerechtigkeit darf nach der alten Sprache kein Mitleiden haben (justitia non compassionem habere debet), und Krieg ist das allerstärkste peinliche Recht. — Lassen Sie Ihre

Schneider, Herr Vetter, nur brav laufen, was ihnen nach dem langen Sitzen recht gesund sein wird: so steh' ich Ihnen dafür, meine Leute schlagen ihnen keinen einzigen Ellenbogen entzwei."

Maria gab nach; er hatte überhaupt nur andeuten wollen, daß Tiberius Heer nicht viel hätte, ohne zu bedenken, daß er damit wider Willen lobe. Denn eben Platons idealer Republik, worin blos die Soldaten gar kein Eigenthum besitzen durften, nähern sich Staaten doch einigermaßen, in welchen sie wenigstens nicht vieles haben, so daß, wie man oft Bettler zur Strafe unter die Soldaten steckte, man zum Lohne diese unter jene steckt. Nach Arvieux schürzen die arabischen Balbiere sich die Aermel bis hinter den Ellenbogen zurück, um immer die Narben aufzudecken, welche sie sich zu Ehren ihrer Geliebten eingeschnitten; aber wie vielmehr wird benarbten Kriegern nicht der vielleicht eitle, aber verzeihliche Wunsch, die Ehrenzeichen ihres Leibes den ganzen Tag vorzuzeigen, vom Staate erleichtert, wenn er ihnen absichtlich nichts gegeben, was den Leib und also die Narben bedeckt?

Indeß war nun der Schaukrieg zwischen beiden Vettern organisiert, und die Zurüstungen fingen an. Maria Puer hielt sogleich Kriegrath, und berathschlagte sich darin über die Schutzwaffen, welche Kriegern, wie die Großlausauer Handwerker, noch nöthiger waren als Trutzwaffen. Um nur vor allen Dingen sich den Rücken zu decken, wurde vom Fürsten ein Zopf genehmigt, der den ganzen Rücken bis ans Steißbein herablief, hinter diesem Sturmzopfe und Ankerseil war jeder ganz hiebfest, der lief; es war eine Ableitkette der Wunden, wie das Kettchen auf dem Kopfe der französischen Pferde. Außerdem hatte ein ganzes Heer mit solchen Rückenschlangen,

Zornruthen und Krieggurgeln im Rückzuge etwas Pompöses, und jagte Schrecken ein.

Puer war überhaupt in sehr verschiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, nämlich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er sie für die absteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrstand so sehr unterschieden vom Lehrstande — für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entsprechenden längern Nackenbärte von hinten und überhaupt für die Zeiger und Perpendikel des Kriegs; und der Fürst begriff es am leichtesten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wustrau nach Ruppin marschierte, um sich da einen Zopf machen zu lassen auf eine ganze Woche. Nun konnte ihm als Generalissimus schon längst nicht gleichgültig sein, daß seine Truppen Zöpfe trugen, welche nicht in der Länge über Einen Kamm geschoren waren. Demzufolge wurden, da man viele falsche anbinden mußte — manche Bandzöpfe waren wahre Haarröhrchen — Haarlieferungen an die Großlausauerinnen ausgeschrieben, die sich bei dieser Gelegenheit als schöne Schwestern jener alten Römerinnen erwiesen, welche ihre Haare zu Stricken gegen die belagernden Gallier abgeschnitten und zusammengedreht, daher die Venus calva (die kahle Venus) einen Tempel bekommen*). Wenn oft so eine Geliebte ihrem Geliebten, mit der Scheere in der Hand, ihr Haar abtrat, und ihres mit seinen durch ein Zopfband — wie beide künftig selber durch ein kirchliches — vereinigt wurden, so fielen Auftritte vor, welche ergriffen, und Bearbeiter verdienten.

Kostspieliger war die zweite Zurüstung — weil dazu ganz andre Wesen Haar lassen mußten als die Unterthanen

*) Lactant. Inst. C. I. de falsa religion. c. 10.

— daß man der ganzen Armee die großen Hüte der Franzosen aufsetzte, die jetzo jeder deutsche Offizier und Zivilist, der etwas vorstellen will, aufhat, gleichsam Schwämme mit dünnem Stiel, aber unendlichem Hute. Nach dergleichen wurde sogar für Kleinigkeiten, besonders für Soldaten gesorgt; und es wurde den ganzen Tag konskribiert und exerziert. Statt der Stieglitze, die man sonst Kanönchen abschießen, und statt der Pudel, die man Gewehre halten lehrte, wurden Meister und Gesellen geübt, so daß sie, eben so wie die Juden am Bau des zweiten Tempels, arbeiteten, in der einen Hand das Handwerkzeug, in der andern die Waffe; aber ist denn überhaupt Schneiderhandwerk von Krieghandwerk bei so vielem Stechen, Durchlöchern, Schneiden, Führen des heißen Eisens anders als im Gegenstande unterschieden? Der ganze auf Kriegfuß gesetzte Staat sah zuletzt so marzialisch aus, wie englische Damen während der Bedrohung der französischen Landung; Flinten, Kanonen, Trommeln waren etwas Gewöhnliches in weiblichen Haaren, und zwar sogar von Gold als Nadeln; Helme und Tartschen hingen in ihren Ohrläppchen, und eine Sturmleiter, vom Juwelier gezimmert, schimmerte am Busen als Busennadel *). Letztes gefällt mir, daß die Festung selber die Leiter zum Ersteigen heraushängt, und daß die Schönen überhaupt sich blos bewaffnen, um entwaffnet und erobert zu werden.

Ich übergehe mehre Zurüstungen Maria's; gar nicht etwan als wären sie weniger bedeutend — denn eine davon war, daß der Hofmaler als Schlachtenmaler angestellt und mobil gemacht wurde, eine andre die, daß der Zuckerbäcker auf die Hoftafel lauter Aufsätze von alten Helden und Siegen, ganze Schlachtstücke aus Zucker liefern mußte, um die

*) Französische Miszellen, B. 13. 1.

Generalität theils zu erhitzen, theils zu exerzieren — sondern weil sie in einem „Kriegkalender für gebildete Leser aller Stände“ einen Platz wegrauben, der größeren Kriegen gehört.

Wer nun für den nächsten Feldzug Muth suchte, der konnte ihn bei Maria puer finden. Als ein glanzliebender Herr wünschte er schon in seiner Jugend nichts so feurig, als großen Helden ähnlich zu werden, und wie ein Cäsar, Friedrich II., Napoleon, aus großen und häufigen Schlachten zurück zu kehren mit dem Leben. Er äußerte oft, wer Kriegruhm liebe, werde wünschen, lebendig heim zu kommen, um ihn zu genießen, und bedauerte die tausend Todtgeschossenen, die bei Lebzeiten nichts davon haben. „Himmel' sagt' er, welche Wunder der Tapferkeit würde mancher thun, wenn er wüßte, er bliebe nicht, sondern könnte sie selber erzählen.“ — „Was ist dieß anders als Kriegmanier, Herr Vetter? sagte einmal Tiberius. Die Pferde, grade mehr als die Hälfte der Reiterei, gehen auch tapfer ins Feuer und bleiben; aber man redet von ihnen so wenig im Bulletin als vom Fußvolke; die Ehre gehört den Offizieren.“

Tiberius selber fragte, gleich seinen Trödlern, nicht stark nach Glanz. Wie sonst Bärenwildpret auf den Hoftafeln, so gehörte er zu den wenigen tafelfähigen Bären an der Tafel. Dieß würde ich schon glauben, wäre auch die Anekdote von ihm erdichtet — denn eben das Erdichten bewiese für mich — welche ich im Gasthof selber gehört, wo sie vorgefallen sein sollte, daß er nämlich, als er inkognito aus Eile sich den Bart von einem fremden Balbier abnehmen lassen, welcher zu unvorsichtig ein Viertel Backenbart mit weggeschoren, den Backenbartputzer so lange geprügelt, bis die Wangen-Mähne wieder nachgewachsen war. Unglaublich genug' Gewiß aber betete er, wie die alten Römer, die Lanze an, und hielt die Staaten für Flaschen, welche nur

der Flintenschrot, d. h. der Krieg gut ausspült und reinigt; worin er freilich den Selbstvermittler, Adam Müller, auf seiner Seite hat. Daher wurd' ihm dieser Krieg etwas dadurch verkümmert, daß wenig oder nichts todtgeschlagen werden sollte, und er so das ganze Aehrenfeld mit seinen Schnittern vergeblich, ohne einen Schnitt zu machen, durchziehen mußte. Maria hatte die entgegengesetzte Bekümmerniß, daß er, wie einmal Sophokles für sein Trauerspiel mit einer Feldherrnstelle belohnt wurde, umgekehrt für sein Feldherrnamt mit einem Trauerspiele bezahlt werde; den Trödlern war nicht zu trauen. Daher trauete Tiberius ihnen desto mehr; er ließ seine kecken Tiberianer oder Kauzen fast in nichts vorüben, als im Laufen, weil er, sagt' er, sich nicht schmeichle, daß sie darin mit den Schneidern wettliefen, wenn diese das Feld räumten. Uebrigens verließ er sich darauf, daß hier Schuldner, also Undankbare, gegen Gläubiger losschlugen, und grade den Zorn mitführten, der den Menschen, wie Sauerteig den Teig, so hebt. Zum Ueberfluß organisierte er noch ein Freikorps von Kamm= und Knopfmachern, von welchen er sich allerlei versprach, wenn sie alle übrigen Waffen aus der Hand würfen, und dann mit der letzten allein — da beide Handwerker die längsten Fingernägel führen müssen — durch ihre zehn Pincetten oder Glaserdiamanten die feindlichen Gesichter, also die gordischen Knoten des Kriegs, vortheilhaft zerschnitten.

Jetzo stehen wir nun vor der großen Stunde, in welcher beide Mächte gegen einander vorrücken.

Nachts zog Maria aus, damit alle Unterthanen, wenn der Generalmarsch geschlagen würde, nach der Kriegregel Lichter an die Fenster setzten, gleichsam als Vorspiel und Aurora künftiger Siegerleuchtung Nie marschierte wol ein Heer muthiger und gefährlicher aus dem Thore als die Groslan=

sauer Schneidermeisterei, wenn Galiani Recht hat, daß Muth eine Frucht der Furcht ist; denn die Versammlung schien ordentlich die wiedergeborne Kirchenversammlung zu Tours im Jahre 1163, welche bei Kirchenbuße alles Blutlassen verboten, und es gab Bebende darunter, vor welchen wol ein herzhafterer Mann als Galiani hätte zu beben gehabt. Indeß wenn die Spartaner sonst blos unter Flötenspiel auszogen, um ihren wilden Muth zu mildern: so stimmte auf dieselbe glückliche Weise schon die Trommel und Trommete und andre Kriegmusik den Großlausauer Muth um vieles herab. An sich aber war's erhaben, es zu sehen, wie man auszog; nicht nur die sogenannte Prima Plana war bei dem Heere (die Gemeinen verstanden sich von selber), sondern auch ein Regimentstab sammt Unterstab, und über fünfviertel Generalstab; der Rumormeister aber erschien als wahrer Ueberfluß. Ich sehe sie noch vor mir hinmarschieren, die Helden der Zukunft. Wenigere Jammergesichter wären freilich in der Armee gesehen und geschnitten worden, hätte nicht Tiberius die Bosheit ausgeübt — wovon leider die ganze Armee gehört — daß er aus dem Tollhause einen verrückten Trödler, der sich seit Jahren für einen Premierlieutnant in Kauzner Diensten aus eigner Idee gehalten, in die Montur stecken und mit anmarschieren lassen. Dieß verwirrte aber die Schneider, wenigstens viele.

Verständigere darunter sagten sich unverholen: „Dergleichen kann keinen vernünftigen Militair erfreuen. Wir ziehen da so fröhlich und keck in den Krieg, aber wer steht uns dafür, wenn der Verrückte dabei ist (der keine Vernunft annimmt), daß nicht unsre Macht Beulen und Prügel heimbringt, ja noch mehre Beulen als Männer? Kann nicht der Premierlieutenant Ladstöcke laden und abschießen? — Beim Himmel! Hübsche Vexierschlachten, wenn darin mehr

Leute verwundet werden können, als in einem Realkrieg in Welschland sonst im 15ten Jahrhundert, wo oft in einem Feldzuge kein Mann umkam. So hole doch der Teufel einen so unsinnigen Krieg, wobei man kaum des Lebens sicher bleibt!"

Auch dieß verstärkte nicht sonderlich ihren Muth, daß Tiberius seine ganze Generalität von Affen mitgenommen, weil solches Vieh, unbekannt mit Kriegzucht, durch ungestümes Nachäffen tapferer Gefechte ja mehr Schaden anrichten konnte als die Fechtenden selber. Es bestand aber die Generalität aus einem Hundsaffen und zwei Meerkatzen; und der Regimentstab aus einem seltenen Beelzebub mit Rollschwanz (der Coacta oder Paniscus) und einigen Pavianen; allen aber hatte er bestimmte Namen von Kriegwürden zugetheilt. Einer und der andere, der ihn näher kennt, als wir alle, will hinter diesem Affen-Militär heimlichen Spott auf Maria's Kopiermaschinen des Hofs und Kriegs vermuthen, was ich sehr ungern sähe.

Drittes Kapitel,

worin Würste und Galgen von strategischer Bedeutung sind.

Endlich standen beide Heere einander im Angesicht.... Aber hier ist der Ort, wo der Verfasser dieses das demüthige Geständniß ablegen muß, daß er nur Levanen, Vorschulen, Titane geschrieben, und niemals Kriegoperazionen aus Mangel an Sachkenntniß, und daß folglich dieser Mangel jetzo, wo seine Federzüge an Feldzüge sich wagen sollen, ihn ungewöhnlich bedenklich machen muß, wie er den Großlausauer

und Kauzner Feldzug beschreiben soll, ohne entweder sich lächerlich zu machen, oder die Helden, oder beides. Daher verspricht er auch nur Unparteilichkeit für beide Mächte, und will ohne Rücksichten bald Tiberius, bald Maria loben; indem er doch der Hoffnung lebt, daß nach ihm irgend eine Feder von Handwerk, die vielleicht mitgefochten — gleichsam aus dem Adlerflügel selber ausgezogen — der Welt diesen Krieg mit alle der taktischen und strategischen Kenntniß darstellt, ohne welche jede Beschreibung davon lächerlich ausfällt.

Beide Heere waren darüber einig, daß der ganze Erfolg der Heerschau oder des Feldzugs davon abhänge, welches von beiden zuerst sich des Galgenbergs — der übrigens nur mit Einem Manne besetzt war, der noch dazu am Galgen hing — bemächtige; wer dann bei dem oder an dem Galgen war, sah ruhig dem übrigen Kriege zu, und machte, wie der Gehenkte, blos aus Spaß noch Schwenkungen. Alle verständige Militärpersonen, die ich noch darüber gesprochen, versicherten nun einmüthig, daß die Kauzen oder Tröôler viel früher als die Großlausauer den Galgen, woran so viel hing, hätten besetzen können, wenn nicht unterwegs ein Unglück vorgefallen wäre, welches zum Unglück die Kauzen für ein Glück genommen. O so sehr siegt todtes, aber tolles Gedärm über lebendiges, das leer ist, und elende Würste schießen sich als Feldschlangen ab, und halten ganze Heere auf! Es ist nämlich nur gar zu erwiesene Thatsache — ich kenne jeden Zeitungschreiber, der sie zu verdecken suchte — daß die streit- und eßlustigen Kauzen auf ihrer Militärstraße grade vor eines Fleischers Hause vorbeigemußt, das brannte. Nun warf die Lohe aus dem Rauchfange alle darin hängenden Würste und Sausäcke wie Wachteln und dreipfündige Handgranaten auf die Kauzen heraus, so daß der Kern des hungrigen Heers, davon durchbrochen, sich umher streuete, um die

auf sie gefeuerten Würste aufzulesen und aufzuessen, mit welchen der Rauchfang, kein Hungerthurm, sondern ein Füllhorn, kaum auf sie zu spielen nachließ. Kein Kugelregen hätte die magern Trödler so aufgehalten, als es der Mannaregen von Einschiebessen that; daher die Mannschaft, ob sie gleich dem Feinde schon drei falsche Zöpfe abgenommen hatte, doch so spät am Galgenberge anlangte, daß sie ihn von den Großlausauern schon in solchen Stellungen besetzt antrafen, bei welchen wol mehr als einem Kauzen der Muth sank, weil mit dem Galgen grade die Hauptfestung verloren ging. Noch dazu hatten die Großlausauer — wahrscheinlich durch Bestechung — sich den Stadtschlüssel des Pförtchens zum Galgen, nämlich zur Ringmauer, die dessen Beine ziemlich hoch umgab, zu verschaffen gewußt, so daß sie im Nothfall den Rückzug in die Festungkasematten offen behielten; denn standen sie einmal alle unter dem Galgen, und mitten von diesem runden Mauerverhack hoch umschlossen, so war ihnen nichts anzuhaben, und alle Schneider konnten durch das Galgenpförtchen, wie in einem engen Thermopyläs=Passe, spartisch heraus fechten.

Der Operazionplan war, wie es scheint, mit Verstand entworfen. Inzwischen drangen dennoch die Trödler unter Anführung des toll seienden Premierlieutenants gegen den furchtbaren Berg vor und daran auf. — Beide Generalissimi der Heere fochten vom Weiten auf dem rechten Flügel; — mit Erdklößen wurde ein böses Erdfeuer gemacht; und es wurde sogar ein Frauenschneider in der Hitze des Gefechtes an den Beinen wie ein Schlitten herabgezogen. Zuletzt mußten die Großlausauer der Uebermacht weichen, da der wahrhaft grimmige Premierlieutenant mit gefälltem Bajonet, nämlich mit gefälltem Flintenkolben auf jeden eindrang; denn die Kauzner Uebermacht bestand nicht in Menschen —

obwol nach dem alten Kriegglauben der Belagerer zehnmal mehre sein müssen, als der Belagerten — sondern in Kräften und Muth.

Wirklich erstürmten die Kauzen den Berg; aber hier erwartete sie jener Marianische Kriegverstand, welcher schon lange vorher den Galgenschlüssel zur Januspforte sich in die Hände zu spielen gewußt; der ganze rechte Schneider-Flügel zog sich durch das Pförtchen hinter feste Mauern zurück, entschlossen, aus demselben, Schneider für Schneider, auszufallen.

Dennoch trat wieder der Tolle als ihr Unglückvogel auf. Gegen ein fürchterliches Knallfeuer und eine aufgepflanzte Batterie von Flintenkolben drang er allein vor das Galgenpförtchen, faßte den Drücker an, schlug dasselbe zu, und zog den Schlüssel ab. Der Kern der halben Armee war nun eingeschlossen vom Galgen, denn die Ringmauer dieses Nothstalls war viel zu hoch, als daß, sogar Meister auf Gesellen gestellt, sie hätten auf den Wall heraus steigen können, um etwa von da aus etwas hinab zu thun. Anfangs schrie der ganze halbe Flügel: „aufgemacht unsere Festung! Ist das Kriegegebrauch und Revüengebrauch? Den Schlüssel hinein, ihr Galgendiebe!" —

Dieser Name war den Trödlern nicht gleichgültig; mehre warfen — um vielleicht Artigkeit und Liebe mit Krieg zu vereinen — ungeheure Steine, womit das erste Griechenland grade die Liebe und die Grazien (nach Winckelmann) darstellte, in das Parterre noble hinein, welches, so dicht gedrängt, am Kopfe viel litt. Aus Muth feuerten wieder die Konklavisten ihre Ladstöcke in die Luft, und schossen ihren Gehenkten beinahe wie einen Fahnen- und Schützen-Adler ab, ohne den Feind draußen anders zu verwunden als an Ehre durch Schimpfen. Jetzo aber flogen nicht nur Verbalinjurien und Spitznamen, sondern auch die eingeflogenen

Steine aus dem Bergkessel, und diese wieder gegenseitig in diesen Festunggraben zurück; ja es ist erwiesen, daß einige Großlausauer aus Mangel an Gelassenheit und an Ladstöcken zuletzt selber Flinten hinauswarfen, um damit, statt zu erschießen, doch zu erwerfen.

Es ist in der That ein trauriges Amt, Kriege beschreiben zu müssen, worin Feindseligkeiten vorfallen, welche für Gesundheit, ja Leben der Krieger so leicht von ernsten Folgen sind. Eine einzige Galgenleiter hätte das Großlausauer Heer errettet und gehoben; dasselbe wäre daran auf die Mauer gestiegen, und hätte sich von da unter die Feinde hinabgestürzt. Jetzo aber ließen die Kauzen gar vollends die ganze Gewerkschaft und Besatzung in dieser la grande force des Galgens verhaftet zurück, und zogen davon, um zum Flügel des Fürsten Tiberius als Verstärkung zu stoßen.

Hier, wo die Fürsten selber kommandierten, hatte in der That lange der Sieg geschwankt, ja Maria Puer hatte durch Mehrzahl die Zunge der Wage auf seine Seite gezogen, als der Kauzenflügel gerade vom Galgen kam, und die Wagzunge ziemlich in die Mitte richtete, bis wieder das Tiberische Affenkontingent, das nach nachgemachten Gefechten dürstete, den Fürsten Maria so mit Pfoten und Prügeln umringte, daß er in Gefahr kam, von ihnen, da sie schlugen und sprangen und kratzten, und nichts nach Fürsten und Heerschauen fragten, gefangen genommen zu werden, — wär' ihm nicht zum größten Glücke gegen das Auxiliar-Vieh seine Schneiders-Scheeren-Flotte vom Galgenberge her zu Hülfe geflogen.

Diese machten ihn frei, und die Mächte wieder gleichgewichtig, und führten leicht den Waffenstillstand, der zum Essen nöthig war, herbei, so daß beide Fürsten in Einem königlichen Zelte ganz friedlich speiseten.

Viertes Kapitel.

worin der Krieg eine ernsthaftere Wendung annimmt.

Wie der Schneider-Flügel aus dem Galgen-Gewahrsam und Gehorsam gekommen, ist bald erzählt; nämlich der wakkere Flügel, dem es am Ende lästig wurde, über sich als Flügelmann oder Adlerflügel nur den Gehenkten zu sehen, und welchen nach Ehre dürstete, und nach Essen hungerte, sprengte zuletzt das Pförtchen auf, und machte sich von dieser Untiefe flott, mit Lorbeern bedeckt, nämlich mit Wunden, nicht von hinten, sondern von oben.

Aber diese zeigte er leider seinem Fürsten Maria, und fragte an, ob dieß Völkerrecht und Heerschau sei, solche Kopfbeulen? Da wurde Maria fuchswild. „Ihro Hoheit — fing er an mit furchtbarem Anstand und etwas sieg- und weintrunken, und rückte den großen französischen Krieghut so recht mit der Spitze gegen Tiberius, mit welcher so viele den Franzosen jetzo eine bieten, gleichsam der geschwollene doppelte schwarze Hahnenkamm — ich darf dafür, glaub' ich, Genugthuung erwarten." — „Das glaub' ich gar nicht, Herr Vetter und Bruder!" versetzte Tiberius, der sich von dessen Trunkenheit etwas versprach, nämlich ein Stückchen Krieg; daher nannt' er ihn mit Vergnügen Bruder; denn die Fürsten glauben durch gegenseitiges Geben von Verwandtschaftnamen anzudeuten, daß sie wirklich Verwandten ähnlichen, weil diese immer am meisten hadern und prozessieren. „Nein! Nicht die mindeste (fuhr er fort). Warum hat sich Ihr Volk nicht gutwillig unter dem Galgen ergeben? Und wären allen Schneidermeistern die Nähfinger oben an der Fingerkoppe

durchstochen: so wär' es blos der Fehler, daß sie ohne Fingerhüte ins Feld gerückt." Maria antwortete, vielleicht auf die Trödler anspielend: „Aber ich schärfte nach dem Kriegrechte einer Heerschau meinen Leuten ein, nicht einem Lumpen einen Lumpen zu rauben." — Tiberius versetzte: „Ich braucht' es bei meinen Leuten weniger; Stehlen auch des kleinsten Lappens kennen sie nicht; aber desto mehr warnt' ich vor Todtschlagen. Und doch, Herr Vetter, wollt' ich's verschmerzt haben, hätten sie sogar durch Zufall einen oder ein Paar Ihrer Offiziere eingefädelt am Galgen als Stricke."

„Narren und Affen waren Ihre Reserven, gehören aber in keinen Krieg," rief Maria trunken. — „Aber in Ihren Frieden?" fragte Tiberius gelassen, als ob er's bejahe. Solche kalte Tropfen in eine warme Trunkenheit sind blos Wassertropfen in einen Kessel voll geschmolzenes Kupfer, Maria fuhr, wie dieses, auf und sagte: „so foder' ich denn Genugthuung!" — „Herr Vetter wissen, versetzte Tiberius, daß ich Genugthuungen immer vorräthig halte, nur bitte ich Ihro Hoheit, mich sogleich zu belehren, ob Sie sich mit mir schießen oder hauen, oder ob wir mit allen unsern Kriegvölkern gegen einander fechten wollen."

Eine ganz verfluchte Wendung der Sache! dachte Maria; da ihr aber nicht auszubeugen war, so wählte er aus Glanzsucht statt des Zweikampfs — dieser schon von Junkern und Studenten abgenutzten Genugthuung — den Allkampf, den Krieg, und wollte sich, um mehr Ehre zu haben, lieber mit zweihundert Armen, als mit zweien wehren.

„Krieg, Krieg!" rief er, und stand von der Tafel auf. Ein größerer Glückfall konnte allerdings Tiberius nicht begegnen; denn im süßesten Frieden war ihm so erbärmlich zu Muthe als einem Seefisch in süßem Wasser, welcher gewöhn-

lich darin absteht, aus Durst nach salzigem. Er schloß gern Frieden, wie katholische Priester Ehen, nur mußte er selber nicht daran Theil nehmen sollen.

Vor Freude über Krieg wurde Tiberius fast friedlich, und faßte Maria's Hand, und sagte: „ich denke in einigen Stunden sehen wir uns wieder, Herr Vetter!"

Darauf ritt er davon, und befahl seinem Heere, das noch den Bissen im Munde hatte, ihm nachzurücken. — Jetzo wäre der „verbesserte und der neue Kriegs= Mord= und Tod= Jammer= und Nothkalender auf 1734 von Adelshein" ein wahres Schatz= und Farbenkästchen auf dem Tische des Verfassers, um Farbenkörner für einen wahren Krieg daraus zu holen, dessen Heerschau schon vorher so sehr ins Tapfere spielte. Aber leider darf ich wenig hoffen, diese Feldzüge mehr als erträglich darzustellen, so gern ich's für mich selber wünschte; da eine solche Darstellung allerdings einigen Ansatz in mir zu einem kommandierenden General oder doch Division=General hoffen ließe; denn wie, nach den Gesetzen, nur Personen Zeugen eines Testaments sein können, die selber eines zu machen im Stande sind: so brauche ich es wol den vielen Offizieren, die jetzo Kriege so gut beschreiben und bezeugen, nicht erst zu beweisen, daß sie solche eben darum eben so gut zu machen verstehen, sondern man kann sich auf ihr Bewußtsein berufen.

Maria schickte eilig den Generaladjutanten an die Marianer, und ließ ihnen den Krieg ankündigen, den sie sowol zu leiden als zu führen hätten; darauf wurde am Nachtisch, während man Zucker=Devisen erbrach, ein kurzer Kriegrath gehalten, um zu wissen, was man zu thun habe. Einer der besten Generale im Conseil gab sogleich den Rath, man müsse, ehe man auf einen andern falle, erst wissen, was der Feind

zu thun gedenke. So fort wurde ein geheimer Spion abgefertigt, um den Bewegungen des Feindes vom Weiten nachzugehen, und nachzusehen. Was allerdings am allermeisten fehlte zum Schießen, waren Kugeln, welche man alle in der Hauptstadt gelassen, gleichsam wie Augen im Haupte; daher wurde beschlossen, vor der Ankunft des Bleies mit allem Möglichen, mit allem Nahen zu laden — also in Ermanglung der Perlen, womit einmal die Moskowiter aus Kugel-Mangel *) geschossen — nothfalls Sand abzufeuern, doch aber nur selten die Ladstöcke, weil das eben so viel hieße, sagte der Kriegrath, als das Gewehr strecken, nämlich dem Feinde die Flinte an den Kopf zu werfen; höchstens möge man mit den Stöcken bei Gelegenheit prügeln und stoßen.

Die Bestürzung der Marianischen Armee über die Urias- und Hiobspost eines wahren Krieges war so allgemein und stark, als wären sie geschlagen worden, ja noch stärker, denn im letzten Falle wären sie doch auf der Flucht oder gar in Gefangenschaft gewesen, mithin schußfest. „Kartätschen, sagte ein Altmeister, lass' ich mir gern gefallen, aber nur sollen sie Schafwolle bestreichen, nicht mich.“ Was die Leute noch aufrecht erhielt, war, daß zwischen ihnen und den Tiberianern der Unterschied obwaltete, welchen Kunstfreunde zwischen den Bildsäulen der beiden Freunde Kastor und Pollux mit Vergnügen wahrnehmen, nämlich den des Läufers und des Kämpfers. Das Heer wünschte feurig, nur recht bald vor den Feind geführt zu werden, um früher davon zu laufen, und die eigne Rolle wie Orchester-Geiger besser zu spielen, so daß dasselbe, wie diese, dem ganzen Kriegtheater nur den Rücken zeigte, und nur die Instrumente handhabte.

---

*) Singul. Geograph. von Berckenmeyer 1705.

Es gab im ganzen Heere nicht drei, welche nicht christlich und philosophisch dachten, und nicht die so oft und so vergeblich gepredigten Todes-Betrachtungen anstellten, unaufhörlich erwägend, daß sie jede Stunde sterben könnten. So denkt der Christ und der Philosoph ohne stolze Sicherheit des Sünders! — So der Geistliche, der, durch seine Leichenpredigt unaufhörlich an den Tod erinnert und erinnernd, nicht keck vor ein ansteckendes Bett voll Typhus tritt, sondern lieber in seinem eignen zu Hause bleibt.

Fünftes Kapitel,

worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um sich greifen.

Nach anderthalb Stunden passierte der heimliche Spion Maria's durch die schneiderische Armee zurück, und hinterbrachte unterwegs den Truppen, wie er oben auf der Ruine ganz deutlich gesehen, daß die Kauzen sich der Großlausauischen Hauptstadt ohne Schwertschlag blos durch Trommelschlag bemächtigt hätten. Wer in der Welt weiß, was Jammer ist, dem brauch' ich den Großlausauer gar nicht zu schildern. Von den vier Kardinallastern des Kriegs: nämlich Tödten, Schwelgen, Plündern und Fliehen, hatte der Feind durch den Vortrab die drei ersten voraus, und ließ höchstens das vierte noch übrig. Da der Mensch überhaupt, als Gegenspiel des Bären, der im Kampfe sich menschlich auf zwei Füße stellt, darin gern thierisch auf vier niederfällt, und da an den menschlichen Soldaten wie an bleiernen sich durch langen Gebrauch leicht die Röthe ab=

färbt (die Schamröthe), so daß ihnen desto weniger Blut in die Wangen steigt, je mehres sie aus fremden ausgelassen: so konnten (sah jeder Meister voraus) vollends die Tiberianer in der Hauptstadt nichts anders sein, als des Teufels lebendig. Sie konnten — mußten angesesßne Marianer befahren — die besten Schuldscheine durch Instrumente, und die Laus deo's durch Te deums tilgen, und ihre Schulden absitzen durch bloße Einquartierung. Indeß ist es doch, meiner Meinung nach, der Gebrauch, jemand zu bezahlen, indem man ihn vor den Kopf schlägt, von dem Gebrauche auf der Insel Sumatra nicht verschieden, wo man ehemals keine andere Münzsorte hatte als feindliche Schädel *); und natürlich greift man am liebsten zum nächsten. Was das Plündern anlangt, so sei man doch gerecht, und mehr Christ als Heide; denn ist Krieg ein Ausdreschen der Völker, so ist es nicht billig, wenn man dem Soldaten, der tritt und drischt, wie die Griechen dem dreschenden Thiere mit einem besondern Zaume (im Griechischen solle er *Καυστικαπη* geschrieben werden, denn ich versteh' keines) das Maul verbindet; denn Gott hatte den Juden befohlen, so lange die Thiere von der Ernte fressen zu lassen, als sie daran draschen, daher grade diese Drescher sich durch saure Arbeit mästeten.

Jetzo wurde Generalmarsch geschlagen, und Marschschritt kommandiert, unter dem unaufhörlichen zwar nicht Kanonen=, aber Trommeldonner ging man auf die eigne Residenzstadt los, um sie los zu machen und zu befreien. Es war kein einziger Held im ganzen Zuge, der nicht gewünscht hätte, gleich einem Taschenspieler Kunstfeuer zu speien, um so damit dem verächtlichen Feinde recht ins Gesicht zu speien und

*) Dorville's Reisebeschreibungen. B. 2. S. 329.

zu feuern; und jeder schwur, ihn zu verfolgen, wenn er liefe. O überhaupt würde selten der Muth fehlen, wenn man mehr wüßte, wie viel dem Feinde davon abgehe! Wenn in Loango das Heer einem Hasen aufstößt, so wird es auf der Stelle heroisch, weil es den Hasen (ein recht nützlicher und wünschenswerther Aberglaube) für einen Geist ansieht, der ihm die Feigheit des Feindes ansagen soll, und in der That sollten nur die feigsten Regimenter als eben so viele Wagehälse über Feinde herfallen, so bald sich diese als Hasen zeigten, der Ehrenpunkt griff' ein, und kein Soldat will gern vor einem Vorläufer laufen.

Gleichwol wurde der kriegerische Muth später verstimmt von zwei Unfällen. Nämlich ein Rittmeister, welcher (und ich habe nie widersprechen hören) für den Achilles und Heros von Großlausau galt, setzte vor 50 rechten und 50 linken Augen kühn über einen Graben, und an sich glücklich genug; aber durch den Flug fuhr dem Gaule der Schwanz ab, der zu schwach an den Schwanzriemen befestigt war — (o welche Täuscher sind die Roßtäuscher sammt und sonders!) und zwar mehre Schwanzlängen vom Thiere hinweg, und das Roß schnalzte nur blos einen kurzen Schweif-Abhub empor, einen elenden Pfeifenstummel; jedoch keinem tapfern Mann that dieser ominöse Verlust, gleichsam einer Fahne, eines Bassaschweifes sonderlich wohl.

Für den zweiten Unfall steh' ich weniger, da er Spuren scherzhafter Uebertreibung trägt. Es soll nämlich ein Bettelmann an der Militärstraße gesessen haben, mit Wunden bedeckt, anstatt mit Pflastern und zwar im Gesicht. Ein angehender Badergeselle hatte dem Manne, um ihm ein Almosen zu geben, gratis den Bart abgenommen, um sich ungescholten an einem Menschen im Scheeren zu üben, welcher

schon etwas vertragen konnte; und in der That blutete der Mann wie ein erobertes Land. Bettelvögte zwar wollen weiter sehen, und wagen die Vermuthung, daß der Kerl nur so fließend da gesessen, um auf seinen Blutströmen, wie auf Kanälen, sich Güter zuzuführen; aber im Ganzen steckt' er doch dadurch das tapfere Heer mit einer Blutscheu an; und dasselbe Menschenblut, das Löwen zum Angriffe der Feinde berauscht, machte die Marianer zu einem Angriffe der Feinde zu nüchtern. Fürst Maria ließ nicht nur sofort englisches Pflaster (the genuin court-plaister) für die Kinnwunden zerschneiden, damit wenigstens die Nachhut kein Blut sähe; sondern er vertheilte auch eine ganze Feldapotheke von diesem Pflaster an die wichtigsten Personen des General- und des Regimentstabes. Dem Generalfeldzeugmeister, dem bedeutendsten bei der Artillerie, gab er am meisten vom court-plaister; einem braven Manne von ausdauerndem Muthe, da er ihn im ganzen langen Frieden gezeigt; nur in Kriegzeiten, die aber desto kürzer dauerten, sank er ihm etwas; daher Leute, die seine Muth-Vakanz im kriegerischen Zwischenraume kannten, denken mußten, mit seinen militärischen Ordenbändern und Ritterketten behäng' er sich an Brust und Herz grade aus der Ursache, warum die französischen Kavalleristen ein Kettchen über den Pferdekopf hängen, nämlich an der schwächsten Stelle der Verwundung.

Das Heer erschien endlich vom Weiten vor seinen eigenen Thoren, aber ohne die Freude, mit welcher es ihnen sich sonst genähert: der Feind war Thürsteher der Stadtthore. Die Tiderianer standen hinter einer Batterie von lauter aus dem Großlausauer Zeughause geholten vernagelten Kanonen, zwischen jeder Kanone stand eine Feuerspritze aus der Stadt, welche der tolle Premierlieutenant aufgeführt, und auf ihr

stand ein Oberster und hinter ihr sieben Kanonierbediente. Ein harter Anblick wie zum Fürchten geschaffen! Und in der That wird alles desto härter, wenn man bedenkt, daß ein armer unschuldiger Soldat im Kriege ganz wie ein verurtheilter in Friedenzeiten, welchen man durch die Kompagniengasse voll Spießruthen recht langsam führt, damit er nicht laufe, und sich Hiebe erspare, behandelt wird; indem man den treuen Menschen, der ja nicht zu, sondern vor dem Feinde laufen will, ordentlich an Bewegung hindert, damit er nur desto mehr Schwertschläge empfange. Sehr hart für einen unschuldigen Soldaten, der lieber liefe.

Als endlich die Marianer ziemlich nahe an die Kanonen, worüber Lunten brannten, gekommen waren; machten die Tiberianer eine der besten Evoluzionen; nun fing das Feuern aus mehr als zwanzig offenen Feuerspritzen an, um das Feuer des Muthes zu löschen. Ein solcher unversehener Kugelregen (aus Millionen Wasserkügelchen bestehend) — wüthete entsetzlich unter dem Handwerk. — Das Gewehrwasser fuhr grade ins Gesicht und Auge, wie Cäsar die Gesichter der Ritter des Pompejus anfallen ließ. — Sehen blieb so wenig möglich als Sand-Abfeuern, weil die Wasserstralen alle Pulverpfannen vernagelten — sogar die Reiterei wurde zurückgeworfen, weil die Pferde von Augen- und Naseneinspritzungen scheu wurden, und die Reiter ohnehin vorher; — auf die empfindlichsten Stellen, Magen und Nabel, spielten unaufhörlich zwanzig offene Wasserschlünde, ein wahres weniger Blut- als Wasserbad. — Wie auch erst die Nachwelt entscheide, ob diese unerwartete Umwandlung eines Landkriegs in einen Seekrieg, einer Feuertaufe in eine Wassertaufe, Kriegrecht für sich habe: darf man doch beklagen, daß so viele Brave durch ein solches Wasserschießen, eine wahre Löschan-

stalt des Lebenslichts, in einen Zustand gebracht worden, wo sie mehr Schweiß als Blut vergossen. Was hätten nicht die Marianer thun können, ohne die neue Kriegwaffe, nicht viel verschieden von dem Kriegbrander vor Kopenhagen, dessen Erfinder sie mehr verdiente *) als die Marianer.

Einige ergaben sich schon, um sich abzutrocknen; vielen wäre der Galgenstrick des Gehenkten lieb gewesen, als Trokkenseil; jeder wünschte sich einen altdeutschen Schild, als einen Regenschirm gegen den wagrechten Platzregen.

Jetzo aber gab der Rittmeister ohne Roßschweif dem Fürsten einen kecken Rath, wofür er ein Pascha von drei Roßschweifen zu werden verdient hätte, den nämlich, dem Feinde verächtlich den Rücken zu kehren, und im Trabe davon zu rennen, und gradezu in dessen, nur eine halbe Meile ferne Hauptstadt, Kauzen einzubrechen, wenn sie offen wäre; „wir wollen doch beim Teufel sehen — fügt' er übermüthig hinzu — ob er uns mit seinem Geschütze nachschießen oder nachkommen kann, zumal da ihm unterwegs die Wassermunizion ausgeht."

Maria Puer war ein Mann, — Verwegenheiten flattierten ihn; auf der Stelle genehmigte er den Operazionplan, und das Fortlaufen wurde kommandiert und zwar im Doppelschritte, womit man in Einer Minute 90 Schritte macht, und nicht 75 wie im Marschschritte.

Diese Krieglist that ihre Wirkung; die Tiberianer schossen unbedachtsam so lange mit harten Wassern nach, bis sie sich verschossen hatten, und der Feind sich verlaufen. Jetzo war an ihnen das Laufen, aber die Großlausauer Sonnen im

*) Er ersoff. (Neuerlich wurde das Gegentheil versichert.)

Wassermann, griechische Statuen in nassen Gewändern, waren schon zu weit voraus, und sie marschierten um so schneller, da sie aus medizinischen Gründen sich aus dem kalten Bade ein Schwitzbad bereiten wollten. Auch schwitzte das ganze Heer; nur aber bedeutete dieser Schweiß nicht wie nach Cicero das Schwitzen der Victoria in Cuma die Niederlage, sondern den Namen der Göttin, die Besiegung.

Denn die Kauzen in der Residenz, welche ihre Landsleute so hart hinter den rennenden Großlausauern erblickten, konnten in der Eile nichts anders machen als den Schluß, daß die Schneider in die Stadt eingetrieben würden wie Vieh, und thaten demnach das Thor auf. Aber kaum waren diese Kameele durch das Nadelöhr der Stadt: so schlugen sie die Thür hinter sich zu — und draußen standen die Nachsetzer verdutzt.

Am Ende machten die Feinde sich nicht viel daraus, sondern zogen, da die Marianer sich als starke Riegel gegen das Thor anschoben, lieber in die Marianische Stadt voll Einquartierungen zurück.

Sechstes Kapitel.

worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungschreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird.

Die ersten, welche beide Feldherren in den eroberten Residenzen vor sich kommen ließen, waren die Zeitungschreiber derselben; Tiberius machte dem Großlausauischen, dem Herausgeber des patriotischen Archivs für Großlausau

— einem bösen Possenreißer und Mokierspieler — bekannt, es komme jetzt nur auf ihn selber an, wie viele Prügel er sich wöchentlich erschreiben wolle, indem man ihn kein Haar krümmen würde — wobei der Schreiber, ein Krauskopf, halb lächelte, nämlich mit der linken Mundecke — wenn er ihn und den Feldzug gehörig würdige, nämlich hoch genug, und der Welt das Beste davon sage, wiewol man ihm übrigens gern gestatte, seine satirische Kolleraber gegen seine Landsleute schwellen zu lassen. Der patriotische Archivarius versetzte: „Mit Freuden, denn mir kann's einerlei sein, wen ich auslache, sobald ich mich künftig gedeckt sehe. Ein Pritschenmeister und ein Knittelversmacher wäre ja ein Stocknarr im eigentlichsten Sinne, wenn er Knittel und Stock selber fühlen wollte." Tiberius versprach ihm das Fiskalat oder auch ein Polizeikommissariat in seinem Lande. — Und Schnabel (so hieß der Redner) hielt auch Farbe und Wort; und mit Vergnügen bekennt der Verfasser dieser Groteske, daß er Schnabeln manche dunkle Mitteltinte verdankt, welche zur höhnischen Darstellung z. B. der Groẞlausauer Galgenarrestanten nur aus dessen patriotischem Archive zu holen war.

Fürst Maria hingegen, welcher den Zeitungschreiber des Kriegsboten von und für Kauzen, Namens Maus, zu sich berief, ließ den engen bangen Mann gar nicht ohne Höflichkeit an, vielmehr bezeigte er ihm Hoffnung, Maus selber werde den Kauzischen Kriegboten wol nicht mißbrauchen, fremde Verdienste, wenn auch feindliche, zu verkleinern; so wie auch er den Verfasser des Kriegboten so sehr achte, daß er ihm den Charakter eines Groẞlausauer Kriegraths auf der Stelle ertheile. Das war zuviel für Maus; so gelobt und gelabt fiel er ihm zwar nicht zu Füßen, aber auf

die eignen vier innern, und versprach alles, was in seinen Kräften stand.

Freilich stand in diesen nicht viel, und diese sehr unter den Schnabelschen. Indeß hob doch Maus noch Abends im Druck an dem seltenen Fürsten Maria den milden Eroberer, den mildernden Stadtgouverneur und einsichtigen Feldherrn heraus, ohne sehr gegen den Zeitungschreiber Schnabel oder seine Landsmannschaft zu schreiben, theils aus Angst vor beiden, theils aus Achtung. Ein guter Mann! wenn auch kein seltner! Im Ganzen auch ein verständiger. Der erste Artikel des Kriegboten unter dem Titel: Kurzes résumé des Kriegs (er liegt vor mir) bekränzt am meisten den Fürsten Maria, als Ur- und Bewindheber des Ausgangs, und läßt die Verdienste der Schneider dahin gestellt. Sein Gleichniß dabei gefällt denn doch: wie nämlich große Maler, z. B. Rubens, Raphael, sagt' er, Schlachtenstücke mit Kraft entwerfen, und dann ihren Schülern das andere zur Ausführung übergeben, ohne daß darum die Stücke den Namen ihres hohen Urhebers zu entbehren hatten: so macht der Fürst den Entwurf zu einem Kriege, und lässet dann seine Schüler, die Krieger, an der Ausführung mit arbeiten, gleichsam ein zweiter Claude-Lorrain, der den Kriegschauplatz, wie der erste die Landschaften, selber bestimmt, und die Menschen, wie dieser, von andern bestimmen läßt.

Ich will einen Augenblick über Zeitungschreiber nachsinnen, und dann erwägen, ob ihre nicht gemeine Fertigkeit, durch einen Sieg des Feindes plötzlich, wie oft der Magnet durch einen Blitzstral, die Pole umzutauschen — der abstieß, zieht jetzo an — mehr zu wünschen, oder mehr zu verwünschen sei. Allerdings hat auf der einen Seite die Anlage ihr Gutes, die zum Wechsel mit Tadel; ja sie ist vielleicht

ein so reiches Geschenk der Natur als das, welches sie jenem mißgebornen Knaben mit zwei Steißen gemacht *), unter welchen der Junge — da beide ächter waren als sonst bei einer Dame mit einem Pariser Cul — denjenigen nach Belieben auslesen konnte, womit er zu Stuhle gehen wollte; wie gesagt, ein Zeitungschreiber, der zwei solche Hintertheile für entgegengesetzte Parteien bereit hat, um eines davon jeder geschlagnen zu zeigen, gewinnt stets Ruhm und Schirm von der siegenden.

Auf der andern Seite ist leider nicht zu bergen, daß ein solcher Schreiber mir ähnlich ist, als ich noch Philosoph war, oder andern, die es noch sind. Ich erinnere mich deutlich, daß ich als Stubengelehrter in meiner Studierstube saß, und das Kantische Lehrgebäude für mich wie eine gute Loge zum Licht im Kopfe trug, als ein Teufel, ein Buchhändler mir einen Bücherballen von Anesidemus und Fichte und andern ins Haus schickte, wovon ich schon vorher durch andere erfahren, daß der Ballen das Lehrgebäude erschüttere. „Jetzo um 1 Uhr bist du noch, sagt' ich auf- und abgehend, glücklich und kantisch, und sitzest fest und froh auf deinem kritischen Dreifuß; nun kommt's auf dich an, wann du das noch eingepackte System annimmst, daß dein Dreifuß die Beine abbricht." Ich entschloß mich aus Vorliebe noch die ganze Nacht zu den Kantianern zu gehören, und erst am Morgen den Ballen aufzuschnüren, um später zu renegieren. Es würde Schmerzen geben, wenn ich meine Empfindung vom Lebewohl der Kritik, und wie ich diese ordentlich noch einmal glaubend überlief, unter dem Aufschnüren malen wollte. Was half mir's aber, daß ich wieder ein gutes

*) Briefe über Indien, im Freimüthigen von 1805.

Lehrgebäude am Fichtischen Universitätgebäude und Sakramenthäuschen bekam, und darin mich als Miethmann setzte, als gar zu bald ein Schellingscher Ballen einlief? — Ich sagte aber trotzig: „dieses neue System will ich noch annehmen, und zum Ueberflusse hernach das, welches wieder jenes umwirft; aber dann soll mich der Henker holen, wenn ich — bei meinem Ordinariat philosophischer Fakultäten — es nicht anders mache." Aber ich mach' es auch jetzo anders, ich lasse gewöhnlich sechs oder acht Systeme zusammen kommen, und lese das widerlegende früher als das widerlegte, und weiß mich also durch dieses Rückwärts-Lesen — wie die Hexen mit dem Rückwärts-Beten des Vaterunsers bezaubern — so glücklich zu entzaubern, daß ich jetzo, wenn ich mir nicht zuviel zutraue, vielleicht der Mann bin, der gar kein System hat. Heimliches Mitleid heg' ich daher, wenn ich nach der Ostermesse neben einem systematischen Kopfe in einem Buchladen stehe, und ihn überall von neuen Lehrgebäuden umstellt finde, welche jede Minute, sobald er eines aufschlägt, ihn ummünzen können, und zum Selberwechselbalge umtauschen. „O Sie Unschuldiger!" sag' ich dann.

Wir kehren zu Krieg und Zeitung zurück. — Die Truppen beider Mächte blieben in den feindlichen Städten fest; ohnehin war wechselseitiges Erobern der Städte, bei diesem Mangel an allem groben Geschütz, sogar an vernageltem, unmöglich; und Herauswagen aus des Feindes Stadt unrathsam, weil die feindlichen Bürger das Thor zuwerfen konnten, und der Landesherr von seiner Hauptstadt draußen im nackten Freien stand. Beide Feldherren schienen Windmühlen in Thälern zu sein, denen nur zwei Winde zu Gebote stehen. Man brachte also, mochte man noch so großen Kriegrath halten, keinen andern Rath heraus, als den zu

täglichen kleinen Streifkorps oder Streiflichtern, damit doch die Dörfer und die feindlichen Streifkorps auch etwas empfänden. Aber diese Scharmützel-Partien waren eben die Engel der Zeitungschreiber, nämlich ihre Zeitungkorrespondenten, so wie die Marodeurs ihre Colporteurs, damit jeder Gacettier sich am andern chagrinierte — O mein Campe und Kolbe!

Einige Artikel seien mir aus Schnabels patriotischem Archiv einzurücken erlaubt, ich würde mehre ausziehen, wäre nicht seine Geschicht-Muse eine prima donna buffa. Der Artikel im Sonntagblatt sagt, sie hätten vor der Schlacht am Galgenberg die schöne altdeutsche Sitte zurücknachgeahmt, sich Leichentext und Sarg bei Lebzeiten zu bestellen. Darauf erhebt er mehre vom Regimentstabe Maria's, und sagt, sie wären in ihrer Kühnheit ganz so ins feindliche Lager gegangen, wie sonst Trompeter in eines geführt werden, nämlich mit verbundenen Augen, wiewol diese Blindheit den Operazionen mehr geschadet als genützt. Hämisch fällt er gegen einen der besten Offiziere aus, von welchem er sagte, er sei weit mehr von der Liebe als vom Hasse beschädigt worden, — und führt versteckt die letzte Stelle an, die Nase, von welcher er behauptet, er habe sie als tapferer Mann verloren, weil er dem feindlichen Geschlechte stets die Stirne geboten. Er will ihn zwar nachher damit entschuldigen, daß nach einer bekannten Bemerkung an alten Bildsäulen grade die Nasen am meisten beschädigt sind, bringt auch die scheinheilige Fikzion bei, daß, so wie jener Mann Sitzen mied, weil er sich für gläsern hielt, ein anderer das Stehen im Feuer fürchten kann, weil er seiner Nase, nach der rhetorischen Figur pars pro toto, folgt, und sich selber für wächsern hält; aber im Ganzen will er ihn doch lächerlich machen.

Weniger zweideutig ist das Dienstagblatt desselben Schnabels. Es lautet wörtlich so: „Unser Tiberius hat wieder gesiegt, nicht über den Fürsten Maria Puer, sondern über dessen Truppen, so weit sie vorkriechen und zwar in einem Kruge.“ Nur sage man nicht vorher, ehe ich weiter beschreibe, daß solches Wirthshäuser Plänkern nichts entscheide und beweise, freilich kann's anfangs blos beweisen, und nur später entscheiden; denn ein Plänkler macht ein Streifkorps, Streifkorps ein Regiment, Regimenter das Heer.

Ein Tambour vom Regiment Tiberius traf in einer Kneipe auf zwei feindliche Flügel, wovon jeder Einen Mann Mann stark war. Aber der Trommler postierte sich dem Heere kühn entgegen an einem Tische, und foderte sein Glas. Er sah scharf beide Flügel an, und Grattenauers Bemerkung konnt' ihm bekannt sein, daß zwar in sonstigen Kriegen die Gesundbrunnen für neutral gehalten wurden, aber nicht in jetzigen; und in der That sind Kneipen, Krüge und Wirthshäuser — diese Gesundbrunnen gesunder Trinkgäste — die gewöhnlichen Kriegschauplätze, wo die Krieger gerade das, was sie am meisten gebrauchen und am nächsten besitzen, Stuhlbeine und Krüge, zu Waffen umarbeiten, gleichsam Glocken zu Kanonen, und so trunken Trauerspiele mit einander spielen; daher die Griechen mit so feinem Sinne den Bacchus, nicht den Apollo, zum Patrone der Tragödien erlesen. Wenn übrigens Isenflamm *) Recht hat, daß nichts so schnell nüchtern macht, als eine Verwundung: so sind Wunden wol nirgends heilsamer angebracht, als in Häusern, wo Trunkenheit an der Tag- und Nachtordnung ist, und ein leerer Krug stellt, gut geworfen, an Köpfen alles wieder her, was der volle in ihnen eingerissen. — Kurz der Trommel-

*) Ueber die Nerven.

schläger nahm nach kurzem Rekognoszieren der Gesichter beider Flügel seine Trommelschlägel, und schlug mit dem rechten Schlägel den rechten Flügel, mit dem linken den linken dermaßen aufs Haupt, daß aus letztem einiges Blut floß. Seine wahren Absichten dabei sind, wenn nicht unbekannt, doch streitig; denn auf der einen Seite nimmt der Feind an, der Tambour habe beiden Flügeln nur zur Ader gelassen, weil sie zu unerschrocken gegen ihn gewesen, womit der Feind auf die Römer anspielen kann, welche den Sklaven, die zu kühn auftraten, zur Ader ließen; auf der andern nimmt der Freund mit mir an, der Pauker habe durch einige Kopfwunden nur das Gedächtniß der Marianer, ihre Niederlage betreffend, stärken und auffrischen wollen, da bekanntlich Kopfwunden oft so stärkend auf das Gedächtniß wirkten wie Kräutermützen *).

Wahrhaft verwegen war's noch, daß der Zeitungschreiber mitten in der Hauptstadt seines vorigen Fürsten sich erkeckte, dem Blatte ein Extrablatt anzuhängen, worin er den Marianern vorwarf, daß sie eine der erbärmlichsten Aussprachen hätten, da sie nicht einmal v von f zu unterscheiden wüßten, so daß er, wenn sie sonst vor dem Schloßhofe ihres Fürsten Vivat gerufen hätten, leider mit seinem geübteren Ohre immer gehöret habe: Fi! Fat! — was aber gänzlich den Sinn entstelle.

Es wäre zu weitläuftig, noch aus dem Dienstag-, Mittwoch-, Donnerstag-, Freitag-, Sonnabendblatte auszuziehen; genug er ärgerte damit ihren Mausen halb todt, wie mit Giftblättern.

---

*) Nikolai in seiner Fortsetzung der Pathologie führt aus Petrarch an, daß Pabst Clemens VI. sein ungeheueres Gedächtniß blos einer Kopfwunde verdankte.

Der Zeitungschreiber Maus schränkte sich mehr auf das Leben des Fürsten Maria ein, und berührte die Trödler oder Tiberianer nur seitwärts, um nicht von ihnen anders und vorwärts berührt zu werden. Blos beiher malt er ihre Eß- und Verkauflust aus, welche sie verspürt haben sollen, als sie neben einer offenen Kirchweih in einem ausländischen Gränzdorfe — nur zwei Schritte von ihnen — sich blos mit Feinden herum zu schlagen hatten, anstatt Essen und Geld einzunehmen. Indeß erinnern ihre Begierden und ihr Schicksal in der Beschreibung zu sehr an jene Hunde, welche als (aufrecht) stehende Truppe in menschlicher Draperie ein Lustspiel geben müssen — jämmerlich sehen die stummen Figuranten einander auf die halb sichtbaren Schwänze — die Peitsche ist ihre dea ex machina in ihren Forcerollen — — und die Statisten sehnen sich umsonst von ihren Kothurnen, d. h. von ihren zwei Füßen auf ihre vier niederzufallen, und ganz andere Erkennungen als theatralische darzustellen. Unlust genug für ein Lustspiel!

Zuletzt aber zankten sich die Zeitungschreiber immer wilder — Schnabel setzte den gelassenen Maus ganz außer sich — Wortspiele über die Namen, z. B. sich mausig machen, oder schreiben wie der Schnabel gewachsen, waren posttägliche Sachen. — Maus ließ, so wie jener Schlachtenmaler zur Begeisterung des Pinsels Krieginstrumente um sich zu spielen befahl, gewöhnlich eine Trompete neben sich blasen, damit er besser in die weitere der Fama stieße. — Kurz der Krieg war nun vom Festland aufs Papier gespielt, und beide Schreiber verwandelten sich zuletzt in die Parteigänger, welche sie anfangs nur aus Schein auf fürstliches Drohen hatten spielen wollen.

Ganz anders fiel's mit beiden Kriegvölkern aus. Der Krieg hatte nun schon so lange gedauert, so viele Tage, als

der siebenjährige Jahre, eine Woche lang, mithin nur einen Tag kürzer, als ein sinesisches Trauerspiel von acht Tagen, indeß Corneille die Trauerzeit gleichsam wie ein voriger Magdeburger Festungkommandant nur auf 30 Stunden einschränkte. In beiden Residenzstädten fraßen die Truppen mit Wetteifer, doch die Tiberianer das Meiste; denn sie, welche nicht vergaßen, daß die Schneider, ihnen an Anzahl überlegen, mit den zahlreicheren Mägen die Stadt ausschöpfen würden, arbeiteten auf ein Gleichgewicht dadurch hin, daß sie in Großlausau doppelte Porzionen und Razionen für Einen Magen beorderten. Schwaches Plündern, Requirieren der Schuldscheine und dergleichen war gar nicht gegen die Grundsätze der Tiberianer, welche vielmehr schlossen, wenn schon Freunden alles gemein ist, wie vielmehr Feinden. Ja es gab Köpfe unter ihnen, welche fragten, sollten denn die Kriege, es werde nun darin eignes oder fremdes Blut vergossen, nicht so viel Recht haben, wie die elenden fünf jährlichen Aderlaßtage (dies minutionum) der Karthäuser, an welchen man diesen fettere Kost, Freiheit vom Kloster und Freiheit zu Spaziergängen, und sogar weibliche Gesellschaft verstattet? — Freilich Handel und Wandel, also Trödler und Schneider stockten; nichts war los zu werden, nichts anzumessen. Beide Heere fühlten, daß die Astronomen ein treffendes Zeichen für den Erdenkreis im Kalender gewählt, nämlich einen Kreis mit einem Kreuze (♁), so wie sie die Venus beinahe wie Thümmel mit einem umgekehrten angezeichnet (♀); — aber an dieses arme Kreuz sind wir zwei Mächte genagelt? Himmel wir? Wir, die wir umgewandt gern nach dem Evangelium die andern Backen hinhalten, wenn wir etwas auf die vordern bekommen haben; und die wir die Bitte der tapfern Sparter an die Götter, daß sie Beleidigungen möchten ertragen lernen, gar

nicht zu thun brauchen, da dieß schon Naturgabe bei uns ist?

Diese Ueberlegungen wurden leider in beiden Residenzen so häufig, daß sie eine Verschwörung unter den Truppen beider Heere gegen die Fürsten einleiteten, welcher nichts fehlten als Anführer, die sich unter Heerführern leicht finden. Denn ein wichtiger Umstand — auf welchen alle künftige Geschichtschreiber dieser Umwälzung aufmerksam zu machen sind — entschied gewaltig dabei, der nämlich, daß sowol die Tiberianer ihres Tiberius so satt waren, als die Marianer ihres Maria, beide hingegen nach einem Umtausch der Fürsten hungerten. Bei den Landeskindern bedeutete ihr Landesvater etwas nicht viel Besseres, als was die Studenten sonst einen nannten, ein Loch im Hute: „ich habe mehr Landesväter in meinem Hute als du," sagt der Musensohn, weil bei jedem Gesang, der „Landesvater" genannt, der Hut durchstochen wird. Freilich verstanden Kauzen und Großlausauer unter Löchern ganz andere als in Hüten und Röcken. Es konnte z. B. den Trödlern wenig gefallen, ewig in Monturen gesteckt zu werden, die sie vielmehr selber absetzen wollten; denn Tiberius ließ nur das halbe Land, nämlich die weibliche Hälfte, kantonfrei. Ob es aber nicht besser sei, wenn ein Land kein Winter ist, in welchem man bekanntlich von Amseln nur die Männchen sieht, sondern lieber ein Frühling voll Weibchen, können wol Trödler nicht ausmachen, sondern Gelehrte.

Auf der andern Seite waren die Schneider eben so wenig mit ihrem Fürsten zufrieden, welcher nicht sowol Menschen als Gelder, weniger Köpfe als Kopfsteuern eintrieb, um ein großes (Fürsten-) Haus zu machen. Daher sagten die Trödler: ein Maria, der nur brillieren, nicht exerzieren

will, gefällt uns besser, und Trödel dazu haben wir genug vorräthig. Die Schneider aber fuhren fort: „ein Tiberius ist wieder uns lieber; Landmeister, Gesellen und Pfuscher haben wir leider genug zum Land-Matrosen-Pressen, aber einen Fürsten wie Tiberius nicht, der nicht verschwendet, keinen Glanz und Zeremonienmeister fodert, und jeden als seines Gleichen an die Tafel zieht."

Kurz dieser gegenseitige Wunsch eines Fürsten-, nicht Länder-Tausches trug unglaublich viel zu der Verschwörung der beiden Divisions-Generale bei, nach deren Plane sie die Fürsten in den feindlichen Residenzen sitzen lassen, und blos mit den Völkern wieder heimkehren wollten.

Der Erfolg war, wie Männer von Verstand vorausgesagt. Gerade ein solcher Krieg hatte beide Länder einander näher gebracht — was eben nahe am meisten nöthig haben — und sie halb ausgesöhnt; jeder wollte jetzo, statt zu bluten und bluten lassen, lieber leben und leben lassen. Oft kam es mir vor, wenn ich die friedlichen Folgen dieser Heerschau und Kriegzeit überdachte, als sei alles die Nachahmung eines bekannten hannöverischen Dekrets an die göttingischen Professoren. Die Regierung schickte nämlich allen Professoren, vom Doktor der Theologie an bis zum Professor der Rechte und der Moralien, die Verordnung zu, daß sie — da bisher unter ihnen weniger gegenseitiges Befreunden als Befeinden obgewaltet — an jedem Sonntag um 4 Uhr eine Stunde lang auf der Esplanade mit einander spazieren gehen sollten*), um doch einigermaßen zusammen zu kommen, und sich zusammen zu gewöhnen, und dadurch einander weniger zu verabscheuen. Nun sah gewiß die weise Regierung, so

*) Konstantinopel u. s. w. Jahr II. Heft 9. S. 360.

gut wie wir alle voraus, daß die Professoren selten physisch mit einander gehen konnten, ohne systematisch aus einander zu gehen, und daß hundert Disputierübungen stets die gymnastischen um 4 Uhr begleiten würden; aber da sie gleichwol das Zusammenwandern (sogar für den bloßen Satiriker ein schöner Anblick) — dekretierte: so hat sie vorausgesetzt, daß die Professoren, eben durch nahes Streiten sich so nahe zusammen knüpfen würden — als unsere Schneider und Trödler.

Kurz Kauzen und Großlausauer waren sämmtlich nach kurzen stillen Erforschungen, welche die höhern Krieggewalten, die Divisions-Generale und Unterhändler, angestellt, sogleich bereit, nach Hause zu gehen, und sich regieren zu lassen vom ersten besten Feind-Fürsten, der eben zu haben stände, sobald nur alles ginge wie sonst, oder noch besser; die Fürsten beider eroberten Länder (dieß wurde feierlich ausgemacht und untersiegelt) möchten dann in diesen als Geißeln (aber nicht als aktive wie Attila, sondern als passive) so lange bleiben und herrschen, als sie dürften.

Alles gelang. Jedes Heer zog nach Haus; nur jeder Fürst blieb in jeder Stadt gleichsam wie in seinem Bienenweisel-Gefängniß zurück, und regierte zur Erholung hie und da. Wahrscheinlich hat darin Maria geweint, und Tiberius geflucht. Uebrigens war's ein Glück, daß jedes dieser Länder, wie viele jetzige, nicht ein durch Vaterland- und Fürstenliebe fest verknüpfter Staat war, sondern nur aus lose an einander gestellten Unterthanen bestand; ein schweres, aber nöthiges Meisterstück der jetzigen Politik, gleich dem Meisterstück der Bötticher, das aus lauter Faßdauben ohne R e i f e n bestehen muß.

Jetzo war aber vor allen Dingen zu eilen, um dem Gewaltstreiche die nöthige Rechtmäßigkeit und Stütze zu geben.

Es wurden deshalb Deputierte von beiden Ländern nach Paris geschickt, mit allen glaubwürdigen Landkarten und Zeugnissen versorgt, welche vonnöthen waren, um Napoleon zu überzeugen, daß die Länder existierten.

Auch brachten sie die Bitte mit, daß sie bald recht fest regiert würden.

Aber im Gedränge der wichtigsten Angelegenheiten konnte, wie sich denken läßt, bis diese Stunde nicht über diese kleine entschieden werden, und beide Fürsten regieren die eroberten Interims=Länder noch vor der Hand fort.

Nachschrift im Heumond 1816.

— Und noch am heutigen Heumonate sitzen die beiden Fürsten auf ihren Tauschthronen still. Denn damals — im Jahre 1810 — hatte Napoleon so viele weit größere Dinge zu nehmen, Hannover — Holland — die zweite Kaiserin — die Hanse=Städte und Küsten, daß er keine Minute erübrigte, über zwei so kleine Fürstenthümchen irgend einen Spruch Rechtens oder ein rechtliches Erkenntniß ergehen, nämlich sie nehmen zu lassen. Noch länger haben die beiden Fürsten jetzo zu sitzen, da sie auf deutsche Entscheider warten, denn der deutsche Zeiger hat, wie ein richtiger Monatzeiger an einer Uhr, stets Monate von 31 Tagen und keine von 30. Deutschland ist, wie nach Cuvier das größte Thiergerippe der Vorzeit unter das Faulthiergeschlecht gehört, vielleicht gleich groß und gleich faul; so zu sagen ein Riese,

welcher, wie sonst in Spanien Kammerherrn tanzenden Prinzessinnen, mit gelassenen Schritten einer springenden Zwergin die Schleppe trägt. — — Jedoch bei einer dritten Auflage dieses Berichts hoff' ich dem Leser gewiß die Zeit genauer angeben zu können, wo von höhern Händen die Dauer festgesetzt wird, die das Interim haben soll.

V.

Nachsommervögel

gegen

das Ende des Jahrs 1816.

Nachsommervögel

gegen das Ende des Jahrs 1816.

Ich lasse hier den vorigen Dämmerungschmetterlingen einige Nachsommervögel nachfliegen — ihre Flügel tragen nicht viel Glanzstaub — ihre tausend Augen sehen nicht über eben so viele Schmetterlinglängen hinaus — ihre Seltenheit ist nicht weit her — aber lasset sie ein wenig flattern und einige Eier für den Frühling legen, ehe sie vergehen mit dem Jahre.

1.

Die französischen Emigrés und Remigrés.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repetieruhr, die nach dem Drucke zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angibt und wiederholt, bei welcher sie stehen geblieben.

2.

Frankreich.

Unglückliches Land! — Ein Schiff, vom Wasser angefüllt und umgelegt, richtet grade, wenn es untersinkt, noch

einmal seine Masten empor. So hast Du die Deinigen, unglückliches nur durch Zepterstiche leckes Land, zweimal aufgerichtet, das erstemal im Sturm der Bastille, das zweite auf den unnützen Schlachtfeldern Napoleons. Wer kann Dich empor heben? Ein Mensch schwerlich, eine Zeit vielleicht.

3.

Die schönere Passionblume.

Die alte der Gärten stellt die Marterwerkzeuge Christi dar, mit ihren Blattspitzen die Dornenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Fasern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geißelsäule — nur nicht das Kreuz bildet sie nach. Kennt ihr nicht das Königreich, das einst eine große Passionblume war, und in dessen Blättern und Blüten alle Marterwerkzeuge erschienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es sich selber an, ein schönes und festes, das eiserne*).

---

*) Erwägt man, wie der preußische Staat immer nach geographischer und nach historischer Lage und Richtung Licht aus- und verbreitend gewesen, und daß die Lichtstralen in der letzten Zeit sich bei ihm zur hebenden Flamme des Staats verdichtet; — rechnet man darauf die Verwandlung des jugendlichen Lern- und Lehrstandes in einen Wehrstand dazu, der Prüfung und Aushärtung und Kräfte in jenen zurückgetragen: so kann man die Verlegung einer Hochschule in eine Hauptstadt, nämlich das Zusammengreifen, wenigstens Zusammenstehen großer Wissenschafter mit großen Staats- und Geschäftmännern, das wechselseitige Ineinanderknüpfen der Lehre ins Thun, und das Erziehen der Jugend durch Eine Pallas der Tapferkeit und der Weisheit, so kann man dieß alles für ein großes Mittel der Zukunft ansehen, den Lücken der geographischen Abrundung durch eine geistige abzuhelfen; da zumal die in diesem deutschen Staate mehr als

4.

Erste Pflicht der deutschen Fürsten gegen deutsche Völker.

Und welche wär' es unter so wichtigen Pflichten? — Ihren deutschen Völkern zu vertrauen. Was andere Völker erst für ihre republikanische Verfassung ausgestanden und dargebracht: dieses Blut und dieses Geld haben Deutsche im 30jährigen Krieg, wie bekannt, schon für die Hoheitrechte ihrer Fürsten geopfert, und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tyroler, Hessen, Brandenburger, Ostpreußen, Pommern, Sachsen für ihre Stammfürsten, auch auf entgegengesetzten Standhöhen anders anschauen als erhebend? — Bedenkt, ihr Fürsten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben als ihr ihnen gegen ihn, und daß sie dieß zu einer Zeit gethan, wo er eure Throne zu Treppen ja Treppengeländern des seinigen unterstellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein ungeschickter Bienenvater den Weisel desselben mit dem Zeidelmesser zerschnitt.

Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht so viel Hefe von der französischen Umwälzung nachgeblieben, als manchem Fürsten Schaum von dem zurückwälzenden Prorektor derselben, und daß nur Völker durch ausländischen Druck und einheimisches Leiden Spannkräfte gewinnen, nicht aber deren Herrscher, ja diese nicht einmal durch ausländische Nachhülfe. Dieses Volk that das Höchste für euch, nämlich

---

gewöhnlich hinaus- und umwirkende Hauptstadt mit ihren geistigen Armen so gut über den Rhein hinreichen kann als nach Königsberg. Dabei wären bei einem Reiche, das auf so vielen Seiten anzufallen ist, doch auch Umstände gedenklich, wo es eben darum selber auf vielen Seiten anzufallen vermöchte.

nicht etwa den ersten Feldzug nach Paris, sondern den zweiten. Nichts wiederholt sich schwerer als die Begeisterung; aber doch wiederholte das Volk sie und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeisterung und Opferung vielleicht wäre zu ersparen gewesen.

Und was hat denn — bedenkt — dieses Aufflammen und Wiederflammen, dieses Ballen sogar der Schreibhand zur Kriegfaust, dieses Ueberspringen aus der Bücher-Stube des Friedens in die Lager der Gewalt und das Einüben und Gewohnen darin, dieses Stärken und Berauschen der Jünglingherzen gegen den Feind durch altdeutsche Blumen und neudeutsche Blüten der Dichtkunst — so wie Juno blos durch einer Blume Anrühren den Mars empfangen und geboren — was hat denn alles dieß in neuern tapfern und warmen Bürgern hervorgebracht oder doch vermehrt? Nichts als die Achtung für Recht und euch; das sittliche Gefühl, das gegen Außen in rächender Gestalt erschien, nahm gegen Innen eine gehorchende an *).

Bedenkt, Fürsten — damit ihr vertrauet — daß nicht einmal auswärtige Machthaber, welche uns mit republikanischen Hochzeiten heimsuchten, doch von uns keine gallischen Bluthochzeiten zu besorgen hatten, und daß die Deutschen, wie ihre brittischen Anverwandten, so gern gesetzmäßig verbunden, zu Eidgenossenschaften, zu Hansebündnissen, zu Brü-

*) Welche erquickende Erscheinungen dieser Art wären hier anzuführen, die hessischen Landstände und Offiziere in ihren Vorstellungen, die würtembergischen Landstände, die Bauern am Diemel, sogar die Musensöhne verschiedener Hochschulen in der Abstellung ihrer Landsmannschaften u. s. w.! Und warum soll man nicht auch kleinere Fürsten, in so fern sie Deutsche sind, in die glänzende Reihe aufnehmen (wie zuerst die von Weimar, Koburg, Hildburghausen, Nassau rc.), welche den größern zu Mustern verbleiben können!

derschaften, zu Gilden, zu wissenschaftlichen Gesellschaften aller Art, sich doch zu nichts seltener verknüpfen als zu einem Aufruhr, zu einer sizilischen Vesper — nämlich gegen Fremde nicht einmal; denn um so weniger ist vom Innern die Rede. Für Throne gilt wol, was für die Berge, daß die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Volks einschlagen, hingegen die gewitterhaften Thäler und Ebnen blitzen selten hinaufwärts.

Bedenkt, um zu vertrauen, wie sie euch vertrauen, und ihre Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bundes-Stadt aufheben, wo sonst auch andere Hoffnungen, ja zuweilen Befürchtungen, die ihrigen gefunden.

Wenn ihr nun, ihr Fürsten, dieses harmlose, rachlose, nie heuchlerische, nie meuterische Volk zu würdigen versteht, diesen Schatz von Landes-Kindern, von welchen ihr euch sicherer bewachen laßt, als sich der scheue Tyrann Dionys von bloßen Kindern, — wenn ihr den seit Tacitus Zeiten bestehenden Tugendbund eines zu keinem Lasterbunde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem das Zwillinggestirn eines Fürstenbundes und später einer Völkerschlacht aufgegangen: wem werdet ihr vertrauen, dem mehr als tausendjährigen deutschen Tugendbunde oder dem Schmalzischen geheimen Rathe?

5.

Gesetze des Friedens.

Die Handhabung des Friedens wird uns jetzo vielleicht schwerer als die des Kriegs, und doch ist jene die wichtigere. Das alte athenische Gesetz sollte gelten, welches die Früchte des Oelbaums auf der Burg Athens nur unschuldigen Kindern zu pflücken erlaubte; aber die Siege im Krieg werden

gewöhnlich sittlicher erfochten als die diplomatischen und ministeriellen im Frieden.

6.

Ende jeder unsittlichen Gewalt.

Sie endigt wie die reißenden Strom-Wirbel, welche ihren Kessel zuletzt so sehr ausweiten und aushöhlen, daß sie selber untergehen und stehen müssen.

7.

Kraft des Lichts.

Fürsten, lasset es euch täglich aus der neuesten Kriegge-schichte wiederholen, weil ihr's täglich vergeßt, daß Einsichten des Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer gibt; in der Geschichte hat, wie in der Göttergeschichte, Minerva am meisten die Götter gegen die Giganten beschirmt. — Nicht die feurigen, sondern die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am längsten aus. Welches Sklaven-Volk hat nicht seine Leidenschaften und seine Glut und folglich seinen Muth von den Mongolen an bis zu den Algierern? — Einsichten hingegen durch alle Klassen verbreitet, wie z. B. im brittischen Staate, wirken in allen Verhältnissen und nach allen Richtungen hin und begaben mit einer festern Ausdauer langwieriger Lasten als alles flüchtige Feuer des Eifers. Kraft und Freiheit des Denkens sind die Sonnenstralen des Staats, an welchen alles Herbe sich versüßt; so wie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Näße kraft- und farblos bleiben, wenn sie keine Sonne beseelt.

8.

Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker.

Macht unser Volk einen Fortschritt oder gar einen Aufflug: so glauben wir sogleich, die ganze Menschheit sei mit-

gefolgt und nachgeflogen. Erblicken wir die Mitfolge nicht so jammern wir über den großen Stillstand der Welt und verzagen an der Zeit, welche doch so viele tausend Hände hat und stets unzählige zum Geben übrig behält; denn wir vergessen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einem größern Himmel. Eben so kommt es uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdischen Wolken fliegen; verwundern uns aber, daß er ungeachtet des Scheins nicht aus seiner Stelle gewichen, bis wir endlich einsehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einem größern Himmel, als der unserer Wolken ist. — Einen bloßen Nachsommer kann es nur für einzelne Völker geben; aber die Menschheit selber kann keinen Vor-, höchstens nur einen Nachwinter haben.

9.

Gericht über Staat.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeschieden vom Unschuldigen, so muß er sterben und erscheinen. Dieser Glaube wird zuerst an Staaten wahr, wenn die Unschuld zu Gott schreit nach Gericht, und sie gehen unter mit ihren Mächtigen und werden gerichtet.

10.

Licht-Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzo sogar fast harte Fürsten die Geister ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber so, daß sie diesem geistigen Wachsthum eine gewisse Gränze setzen; so wie der Bierbrauer — um ein sehr gemeines Beispiel zu gebrauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünste keimen, aber den Keim nicht länger als zwei Linien eines Zolls auf-

schießen läßt, weil sie sonst auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würd' ich neuerer Zeiten als Fürst an Folgendes denken. Die Völker können sehr leicht gut angekorkten, fürstlich zugesiegelten Bier- oder Champagner-Flaschen ähnlich sein, in welchen so lange der versperrte Geist ohne Schäumen ruht und wächst, so lange der Kork nicht heraus gezogen worden: darnach aber wird's anders; unaufhörlich steigen die Blasen und Perlen und geisten fort, auch wenn wieder der Stöpsel darauf gedrückt worden. In Europa wird sich nun in Einem fort Luft aus den geöffneten Flaschen- oder Körperhälsen entwickeln, die Fürsten mögen so versteckt als möglich verstopfen wollen, entweder mit durchsichtigen Glasstöpseln, oder, wie die Welschen den Wein, mit weichem Olivenöl. Nur über das Herz der Völker haben die Gewalthaber mehr Gewalt als über das Gehirn derselben; und Völker werden leichter vergiftet als verfinstert.

11.

Frühere Hoffnungen.

Ist man von Gebirgen umgeben, so stellen sich alle Gegenstände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegerischen Zeit ähnliche Höhen, der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

12.

Nutzanwendung nicht der Fastenpredigten, sondern der Zeit.

Es gibt Wendezeiten oder Quatember der politischen Witterung, Entscheidpunkte für Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern Oben, als die irdischen Obern einnehmen: — diese Zeiten halte man heilig und thue das

Beste darin, was man vermag. Eine solche Höhenzeit stand sonnenwarm über Griechenland nach dem Siege über Xerxes: in ihr sprangen alle alte Blüten auf und alle junge Früchte reiften. Eine solche Zeit arbeitet jetzo in Deutschland nach dem Siege über den neuesten Xerxes — und zwar in Deutschland am meisten; denn nur dieses litt am längsten und härtesten, und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brachliegen oder zum Unkrautwuchs oder gegen fremde Absicht zur frischesten Aufblüte und zum Vollwuchs.

Wie Gesichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg und auf die Enkel springen: so sind wir unsern Großvätern geistig vielleicht ähnlicher geworden als unsern Vätern, und eine ältere Vergangenheit schlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigstens. Aber in dieser Zeit, aufgegangen durch eine am politischen Himmel wie am blauen gleich seltene Zusammenkunft der obern Planeten, kann nur erst recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unser überwundenes Leiden für abgeschlossenes Handeln. Wir sind erst der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden süßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbstsüchtigen des Geldes und der Lust, die Eng- und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen frischen Welt längst Abgestorbnen auf einmal sich in einen pythagorischen Bund verwandelt haben? Oder glaubt ihr, daß das Volk unten, das in der Feuersbrunst aus Noth und Rache, mit einer Verdoppelung von Kräften, Riesenlasten bewegte, und Rettwunder verrichtete, jetzo im Frieden die Anspannung werde wiederholen anstatt nachlassen wollen, und daß es aus dem Kriege als ein republikanisches Heer alter römischer Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geist, großer Gemeinsinn erst gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchste erst durch das Besitzen erkennt, und Gutes thun muß, um es recht zu lieben: so muß das Volk höhere Güter freier Regierung umsonst bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — so wie der Bundtag Deutschland — zu Gemeinsinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geistigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden außer der Presse, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landstände ersetzte, nichts weiter als diese selber frei, vollständig und ausgewählt. So wird das Volk seine Verfassung, nicht blos den persönlichen Fürsten lieben und wird sein Glück, nicht blos in Abwesenheit der Krieg- und der Friedenübel und persönlicher Lasten, sondern im Genusse allgemeiner Rechte suchen lernen. Wie tiefer würde jetzo ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes, sondern ein aufgerichtetes, ihr Fürsten und ihr Staatenlenker, nur dieses malt euch groß in der Geschichte, aber nicht schimmernde Siege mit dem Schwerte, oder Ländergewinnste mit der Feder; so wie ein See — wenn dieses Bild nicht zu kleinlich ist — seine Schönheit nicht von seiner Ausdehnung, sondern von seiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel und Dörfer spiegeln.

Den Fürsten stehen nun zum mächtigsten heiligsten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beseelten Jugend zu Gebote, welche den Fahnenschwur, sich und Feinde aufzuopfern, auch im Frieden halten, und jetzo eben so willig für ihre Bürger als vorher für diese und ihre Fürsten streiten

wollen. Den Fürsten stehen außer diesen Feuergeistern noch die Lichtgeister der Zeit zur Seite, eine Cincinnatusgesellschaft hochgesinnter Schriftsteller in allen deutschen Kreisen und in allen wissenschaftlichen Fächern; und vor diesen, an welche sich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Heerführer, Geschäft=, Staats= und Weltmänner reihen, gleichsam Uhren in einer großen Stadt, welche alle in einander schlagend zwar das Zählen erschweren, aber doch alle Eine Stunde ansagen, vor diesen können Fürsten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehülfen oder an fremder Vorbearbeitung sich entschuldigen, ja nicht einmal mit einem Mangel an fürstlichen Mustern und Vorgängern- selber, wenn sie im Besitze solcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm versäumen, ein schöneres Deutschland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte gewesen, ein frisches Deutschland, das künftig noch stärker bewaffnete und schneidende Sieg= und Sichelwagen aufhält, abspannt und zerbricht, als die sind, die das alte kahl geschnitten haben.

Bedenkt noch, ihr gekrönten und besternten Machthaber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz. Tausend Sterne oder Sonnen steigen und sinken am Tage; niemand sieht sie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So siegen und sterben auf dem Schlachtfelde Tausende unbemerkt und nur der siegende und fallende Held wird mit seinen Stralen gesehen und genannt; und eben so durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geister ihren Morgen und Abend unsichtbar. — Und so ist euer Vor=Glück, ihr Hohen, zu beneiden, wenn sich in dasselbe das allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unsern Tag unscheinbar verlassen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgehen: so zeigen auch die

unbemerkten Geistersterne einstens in der andern Welt ihre Stralen, und stehen unter den Sonnen.

— Auch diese Fastenpredigten schließt der Verfasser — der, dem Allgütigen dankend, gern die Arzenei der Vergangenheit über die genesene Gegenwart verschmerzt — wiederum mit seinen Hoffnungen und Aussichten, und diese werden, da die vorigen sogar im weiten Nebel der Zeit zuletzt wahr geworden, wol noch leichter sich jetzo erfüllen, wo der Nebel gefallen ist und als Thau in den Blumen liegt und die Morgensonne hinter den Höhen steht und nach dem Vergolden zu erleuchten anfängt.

Druck von G. Reimer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's sämmtliche Werke

Bd.: 25

(1842)

Coburg, Landesbibliothek -- D II 5/20l(24/25)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940230-2